

## AUFSÄTZE

### EINE SIEDLUNG DER SCHWIEBERDINGER GRUPPE IN ALDINGEN, GDE. REMSECK AM NECKAR, KREIS LUDWIGSBURG

ERWIN KEEFER und WALTER JOACHIM

Mit Beiträgen von J. BIEL und M. KOKABI

Mit 55 Abbildungen und 1 Tabelle im Text und auf 1 Beilage

#### Topographie

Aus dem Ortsteil Aldingen der Gemeinde Remseck am Neckar sind zahlreiche vor- und frühgeschichtliche Fundstellen bekannt. So werden allein im archäologischen Fundstellenverzeichnis des Landesdenkmalamtes bisher 16 Örtlichkeiten erwähnt, von denen Funde der verschiedensten Zeitstellungen vorliegen<sup>1</sup>. Darunter befinden sich auch zwei Siedlungsplätze der Schwieberdinger Gruppe. Der eine liegt rechts des Neckars in den Fluren „Übeleshalde“ und „Auf der Vordere“, 1,5 km WSW, der zweite 0,4 km OSO des Ortes in der Flur „Allmend“<sup>2</sup>.

Die Flur „Halden“ war bis 1984 durch ein nicht näher lokalisiertes alamannisches Gräberfeld und bandkeramische Oberflächenfunde bekannt, wohl hiermit zusammenhängende bandkeramische Gruben wurden in der nach Nordosten anschließenden Flur „Gomperle“ auf Markung Neckargröningen in den Jahren 1975/76 beim Bau eines Schulzentrums angeschnitten und teilweise untersucht<sup>3</sup>.

Die hier behandelten Siedlungsstellen in der „Halden“ befinden sich 0,6 km NO vom alten Ort auf der ersten Hochterrasse rund 45 m über der Neckaraue in unterschiedlich starken Lößablagerungen (Abb. 1). Das Gelände steigt in Richtung Nordwesten an, im Westen und Osten fällt es in zwei flache, zum Neckar hin verlaufende Mulden ab. Die äußersten Siedlungsreste im Südosten liegen hart am steilen Prallhang des Neckars. Nur in dieser Richtung besteht auch eine gute Sicht über das Neckartal und zur etwa 2,5 km entfernten Mündung der Rems mit den sich nach Osten anschließenden Hochflächen. Es darf wohl angenommen werden, daß die Flußniederungen einschließlich der Steilabfälle und wahrscheinlich auch die Nordabdachungen rechts

<sup>1</sup> Fast ausschließlich liegen die prähistorischen Fundstellen auf den lößbedeckten, fruchtbaren Hochflächen und Südhängen der linken Neckarseite als Glieder einer fast ununterbrochenen Siedlungskette, die von Stuttgart-Bad Cannstatt entlang den Neckarschleifen bis nach Remseck-Neckargröningen verläuft, wo sie sich dann stärker auf die Flächen rechts des Flusses verlagert.

<sup>2</sup> J. LÜNING, Die jungsteinzeitliche Schwieberdinger Gruppe. Veröffentlich. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart A/13 (1968) 21, Taf. 24 A. – Flur „Allmend“: Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, Taf. 12 A.

<sup>3</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 9f. Taf. 12 B.

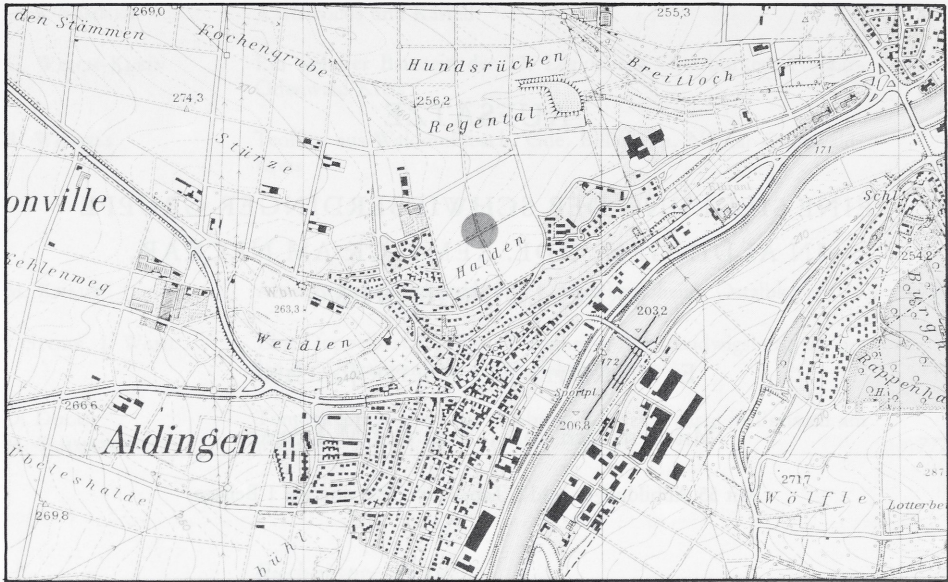


Abb. 1 Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kreis Ludwigsburg. Die Siedlungsstelle in Flur „Halden“ zwischen „Regental“ und Neckar nördlich des alten Ortes. Kartengrundlage: Topographische Karte 1 : 25 000, Ausschnitt aus Blatt 7121. Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/425. Thematisch ergänzt durch E. KEEFER.

des Neckars zum Zeitpunkt der Existenz unserer Siedlungen bewaldet waren. Die Südlagen über dem Fluß, die 2–3 km flußabwärts in einem mächtigen Gleithang ausschwingen, scheinen, nach den Oberflächenfunden zu schließen, früh besiedelt gewesen zu sein.

### Die Ausgrabung

Im August 1979 wurde dem Landesdenkmalamt bekannt, daß im Südwestteil der Flur „Halden“ im Laufe des folgenden Jahres mit Erschließungsarbeiten für ein Baugebiet begonnen werde. Die mit den Bauarbeiten im Frühjahr 1980 einsetzenden Überwachungen des Geländes galten zuerst den nach den Aufzeichnungen zu erwartenden alamannischen Reihengräbern<sup>4</sup>. Schon nach kurzer Zeit wurde deutlich, daß zwar nicht das erwartete Gräberfeld, dafür jedoch bisher unbekanntes, durch Bodenerosion bereits stark abgetragene, doch offensichtlich ausgedehnte vorgeschichtliche Siedlungsbefunde anzutreffen waren. Aufgrund der relativ schlechten Erhaltungsbedingungen versprach eine planmäßige Grabung seitens des Landesdenkmalamtes wenig Erfolg, eine Aufnahme der noch anzutreffenden Siedlungsreste sollte dennoch durch einen Beauftragten stattfinden<sup>5</sup>. Die nun einsetzenden Notbergungen zogen sich über insgesamt vier Jahre hin und endeten mit einigen bau- und witterungsbedingten Unterbrechungen im Frühjahr 1984.

<sup>4</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1924–26, 138.

<sup>5</sup> Herr Dr. D. PLANCK, Herr Dr. I. STORK und Herr F. MAURER vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg haben diese Arbeiten mit Rat und Tat unterstützt, ihnen sei hierfür herzlich gedankt.

Es war von Anfang an abzusehen, daß hier nur eine ständig unter Zeitdruck stehende Notgrabung möglich sein konnte, die auf flächige Untersuchungen größtenteils verzichten mußte. Dennoch konnte das gesamte Neubaugebiet auf vorgeschichtliche Befunde hin aufgenommen und der überwiegende Teil der angetroffenen Siedlungsgruben auch dokumentiert und ausgegraben werden.

Zu Beginn war es im Randbereich des Baugebietes im Verlauf Tübinger Straße/Schwetzingener Weg nur möglich, diejenigen Gruben aufzunehmen und zu untersuchen, die im Zuge der fortschreitenden Bauarbeiten angeschnitten und dabei zum Teil stark gestört wurden. Sehr wahrscheinlich sind hierbei auch Befunde nicht beobachtet worden. Innerhalb dieses Bereichs lag die zu bebauende Fläche mit Ausnahme weniger kleinerer Areale über einen längeren Zeitraum mit abgeschobenem Humus, allerdings stark zerdrückt und zerfahren, vor. Hier konnte durch ein feinmaschiges Netz von Sondierungen zumindest jede vorhandene Grube erfaßt und eingemessen werden. Detailliertere Befunde wie Pfostengruben oder -gräbchen sind aber sicher auch hier der Beobachtung entgangen.

Die Ausdehnung des in dieser Zeit untersuchten jungsteinzeitlichen Siedlungsgebiets beträgt in Nord-Süd-Richtung 100 m und von Ost nach West 120 m. Es schließt ca. 12 500 m<sup>2</sup> ein und verläuft etwa im Zuge der Haldenstraße – Tübinger Straße – Uracher Weg – Schwetzingener Weg – Christofstraße. Sein Zentrum liegt in der Mitte dieses Bereichs, die Grenzen wurden mit Sicherheit im Süden und Südosten, Osten, Norden und Nordwesten erreicht (Abb. 2). In Richtung Nordosten, Westen und Südwesten ist eine weitere Ausdehnung durchaus noch möglich. Außer den neolithischen Befunden kamen auch noch sieben hallstattzeitliche Gruben im Westteil der Ausgrabungsstelle zum Vorschein (siehe S. 95 ff.). Sie bilden offensichtlich die Ostgrenze einer sich nach Westen erstreckenden Siedlung.

### *Die Befunde*

Die kleinräumige Gliederung des Siedlungsgeländes und die Neigung der Hochterrasse zum Neckar hin begünstigte die wechselnden Erosiv- und Akkumulationserscheinungen. Bereits bei Anlage der Gruben in neolithischer Zeit führte die unterschiedliche Mächtigkeit der Lößablagerungen dazu, daß ein Teil der Gruben im südlichen Areal bis in die hier anstehenden Neckarschotter eingetieft wurde oder direkt auf dem Muschelkalk endete. Im Westen, Norden und Osten dagegen war zum Besiedlungszeitpunkt die Lößauflage bedeutend mächtiger, so daß deren Unterkante durch die Eintiefungen nicht erreicht wurde (vgl. Abb. 4).

Ein im Baugebiet aufgenommenes Profil mag die geologische Situation veranschaulichen. Rund 245 m ü. NN und 40 m über der heutigen Talsohle des Neckars gelegen, findet sich im Liegenden der Obere Muschelkalk, ihm liegen alte, vorrißzeitliche Neckarschotter auf. Ihre Hauptkomponenten bestehen aus wenig gerundeten Schottern des Muschelkalks, Kalken des Oberen Weißjura, Lias und Keupersandsteinen, Buntsandstein fehlt (Abb. 3)<sup>6</sup>.

Die nach dem Siedlungsende über Jahrtausende fortschreitende Geländeneivellierung führte zum Verlust aller ebenerdig ergrabene Befunde. Auch griffen die Erosivkräfte in unterschiedlich starkem Maße in die Lehm- und Lößüberdeckung und somit in die Grubenbefunde ein. So waren die meisten Eintiefungen im gesamten Südteil bis auf geringe Überreste abgetragen, während sie im übrigen Areal bessere Erhaltungsbedingungen aufwiesen. Auffallend war auch eine Grubenleere in der Mitte des Siedlungsplatzes auf einer Nord-Süd gerichteten ovalen Fläche von etwa

<sup>6</sup> Die Auskünfte über die geologische Situation werden Herrn Dr. M. WARTH vom Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart verdankt.

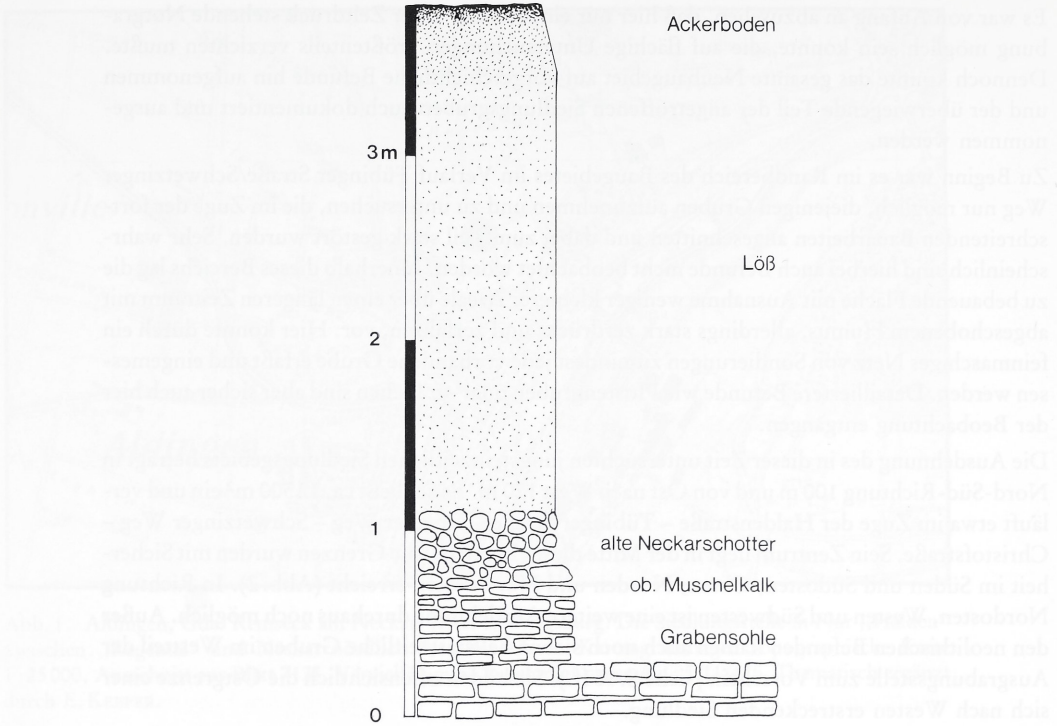


Abb. 3 Geologisches Profil des Fundplatzes „Halden“ in Aldingen (nach M. WARTH).

10 x 8 m, umgeben von einem Kranz besonders stark abgetragener Gruben mit Tiefen zwischen 20 und 50 cm (Gruben 75–82, 107, 108; Abb. 2). Diese Beobachtung läßt den Schluß zu, daß hier offensichtlich eine kleine Anhöhe vorhanden war, die vollkommen abgetragen wurde.

Die dem Löß aufliegende, durchschnittlich 30 cm starke Verwitterungszone aus Lößlehm war im Westen und Nordwesten fundleer, in Richtung Osten, Südosten und Süden zunehmend mit Holzkohleresten, Scherben und kleinen gebrannten Lehmbröckeln vermischt. Dort konnte man auch den Eindruck gewinnen, als läge über weite Flächen eine sekundäre, durch Fließbewegungen entstandene Kulturschicht vor. Auch sind die Gruben an der Grenze Löß/Lößlehm gekappt (Abb. 4). Man kann somit sicherlich annehmen, daß es innerhalb des Siedlungsbereichs zu unterschiedlich starken Abtragungen, Überlagerungen und Verschwemmungen gekommen ist. Die Eingriffe waren insgesamt so gravierend, daß fast alle Pfosten Spuren verschwunden und somit keine Hausgrundrisse mehr zu ermitteln waren. Durch die reliefbedingte, kleinräumig unterschiedliche Ausräumung war es auch nicht möglich, die ursprünglichen Grubentiefen zu erfahren.

#### *Beobachtungen zu den Grubenbefunden*

Die Gruben liegen teilweise vereinzelt, aber auch dicht beisammen (z. B. Anhäufungen um die Gruben 4–7, 11–14, 34–40, 63–65, 72–75, 100–104) oder sind in dichten Komplexen anzutreffen (z. B. Gruben 77–78, 86–87, 90–92; Abb. 2). Dabei kann aufgrund der einzelnen Grubenteile und ihrer Lage zueinander auf bestimmte, allerdings nicht klar erkennbare Funktionsabläufe ge-

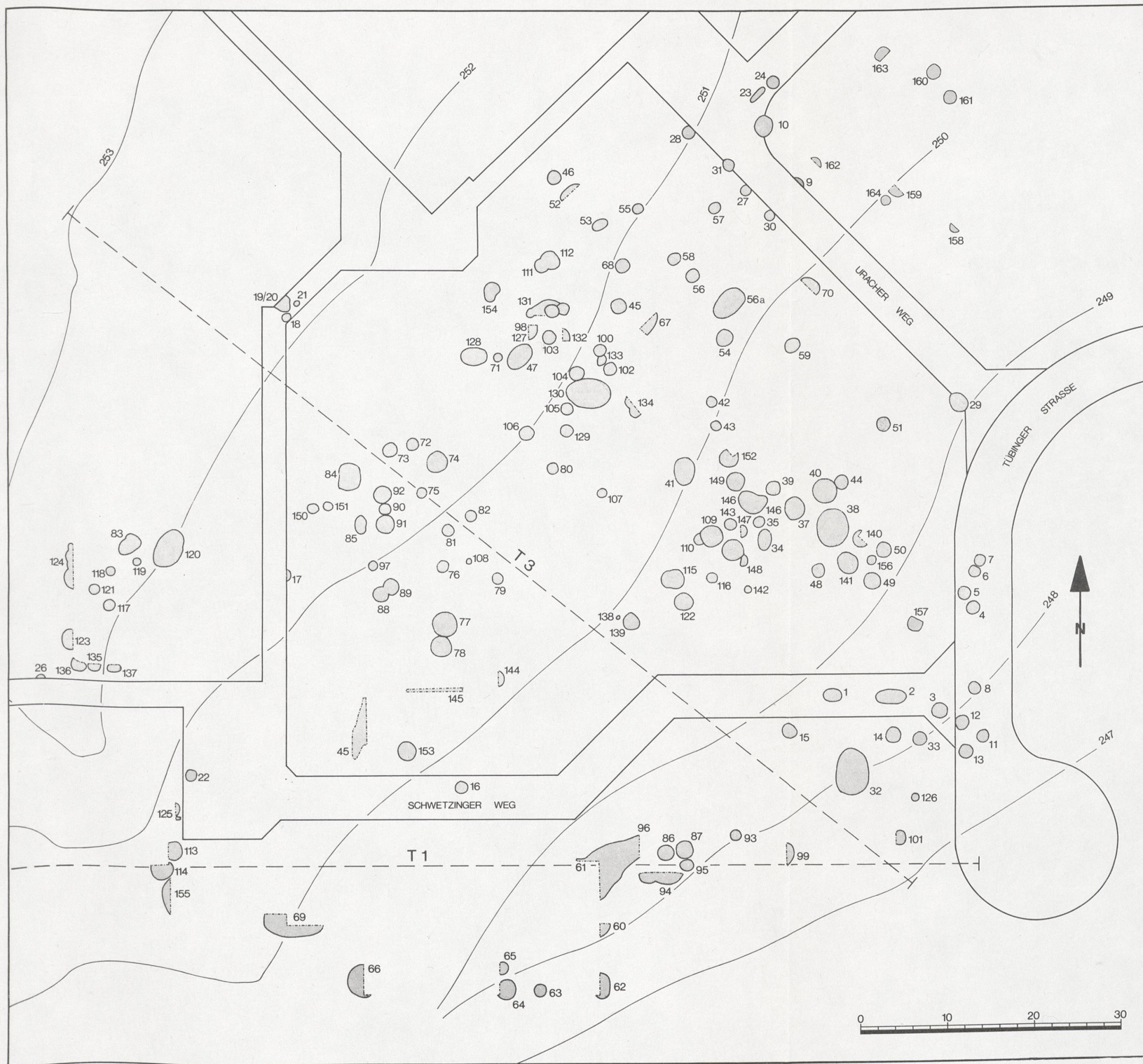


Abb. 2 Gesamtplan der Ausgrabung in Flur „Halden“ in Aldingen mit Höhengichtlinien und den Profilen T1 und T3.

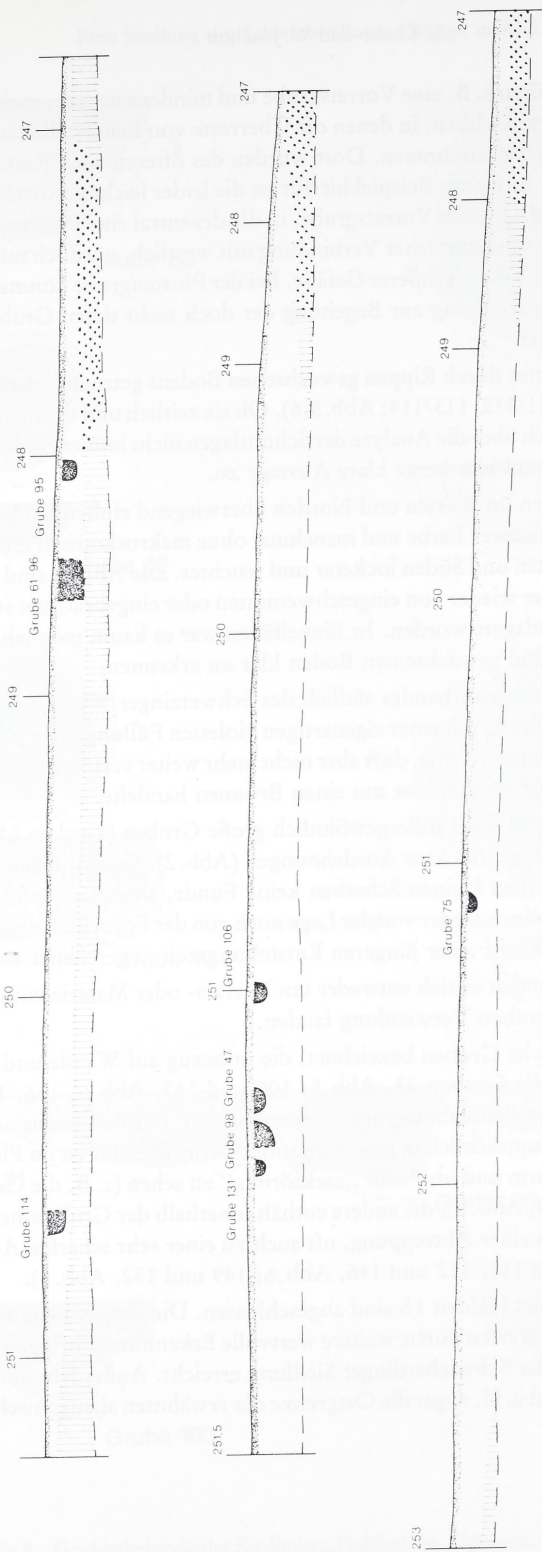


Abb. 4 Drei Profilschnitte durch den Fundplatz „Halden“ in Aldingen mit Angabe der Höhenlinien und Gruben. Senkrecht schraffiert: anstehender Muschelkalk; grob punktiert: Schotter. Maßstab 1:40.

geschlossen werden. So gehören z. B. eine Vorratsgrube und mindestens eine, meistens aber zwei oder sogar mehrere kleinere Gruben, in denen oft Überreste von Feuerstellen und Herdresten abgelagert waren, unmittelbar zusammen. Dort wurden des öfteren auch Reste von größeren Vorratsgefäßen gefunden. Ein gutes Beispiel hierfür ist die leider leicht gestörte Grube 131 mit einer rund und tief eingeschachteten Vorratsgrube, in die dezentral eine Pfostengrube eingelassen war. Diese Grube stand in räumlicher Verbindung mit westlich, nördlich und östlich angegliederten Kleingruben mit Resten größerer Gefäße. Bei der Pfostengrube könnte daran gedacht werden, daß in sie eine Vorrichtung zur Begehung der doch recht tiefen Gruben eingelassen war, z. B. eine Pfostenleiter.

Oft sind die Gruben auch nur durch Rippen gewachsenen Bodens getrennt oder überschneiden sich gar (Gruben 90–92, 111/112, 113/114; Abb. 5.6). Ob sie zeitlich und damit auch funktional zusammengehörten, ist auch über die Analyse der Schnittlagen nicht immer eindeutig zu klären. Ebenso läßt der Fundbestand hier keine klare Aussage zu.

Die Grubenfüllungen waren im Westen und Norden überwiegend einheitlich lehmig-speckig, von dunkelbrauner bis schwarzer Farbe und manchmal ohne makroskopisch erkennbare organische Einschlüsse, im Osten und Süden lockerer und feuchter. Die Abfälle sind meist schichtweise eingelagert und immer wieder von eingeschwemmten oder eingebrachten sterilen Schichten, sehr oft aus Löß, überlagert worden. In Einzelfällen war es kaum möglich, die Grenzen zwischen Grubenfüllung und gewachsenem Boden klar zu erkennen.

Innerhalb eines dichten Grubenverbandes südlich des Schwetzingener Weges zeichnete sich im Planum die kreisrunde Grube 95 mit einer eigenartigen violetten Füllung ohne jede Einschlüsse ab, die bis in die Neckarschotter reichte, dort aber nicht mehr weiter verfolgt werden konnte. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich hier um einen Brunnen handelte.

Im südlichen Teil zeigten sich zwei außergewöhnlich große Gruben (Gruben 61/96, 145) mit einheitlichen Tiefen und langgestreckten Ausdehnungen (Abb. 2). Sie enthielten außer einigen Holzkohleresten und einzelnen kleinen Scherben keine Funde, so daß sie zeitlich nicht einzuordnen sind. Sie passen jedoch weder von der Lage noch von der Form her in ein Siedlungssystem und dürfen wohl zu Recht einer jüngeren Entstehungszeit zugerechnet werden.

Bei den übrigen Gruben handelt es sich entweder um Vorrats- oder Materialentnahmegruben, die später meist als Abfallgruben Verwendung fanden.

Als Vorratsgruben sind solche Gruben bezeichnet, die in bezug auf Wände und Böden exakt ausgeschachtet waren (so die Gruben 33, Abb. 5; 106 und 143, Abb. 6; 156, 158 und 160, Abb. 8), während für Materialentnahmegruben unregelmäßige Formen kennzeichnend sind. Diese Grubenart kommt hauptsächlich in zwei Variationen vor. Die eine ist im Planum von einer sehr unregelmäßigen Form und im Profil „sackförmig“ zu sehen (z. B. die Gruben 83 und 85, Abb. 5; 122, Abb. 6; 154, Abb. 8), die andere enthält innerhalb der Grube eine weitere grubenartige Eintiefung, die zu einer Abtreppe, oft auch zu einer sehr scharfen Abkantung im Profil, führt (so die Gruben 114, 122 und 146, Abb. 6; 149 und 152, Abb. 8).

Die Bauarbeiten im Baugebiet Halden 1b sind abgeschlossen. Die vorgesehene Bebauung der Flur „Halden“ in Richtung Westen dürfte weitere wertvolle Erkenntnisse bringen. So wird mit Sicherheit die Westgrenze der Schwieberdinger Siedlung erreicht. Außerdem können weitere hallstattzeitliche Gruben und u. U. sogar die Ostgrenze des erwähnten alamannischen Friedhofes erwartet werden.

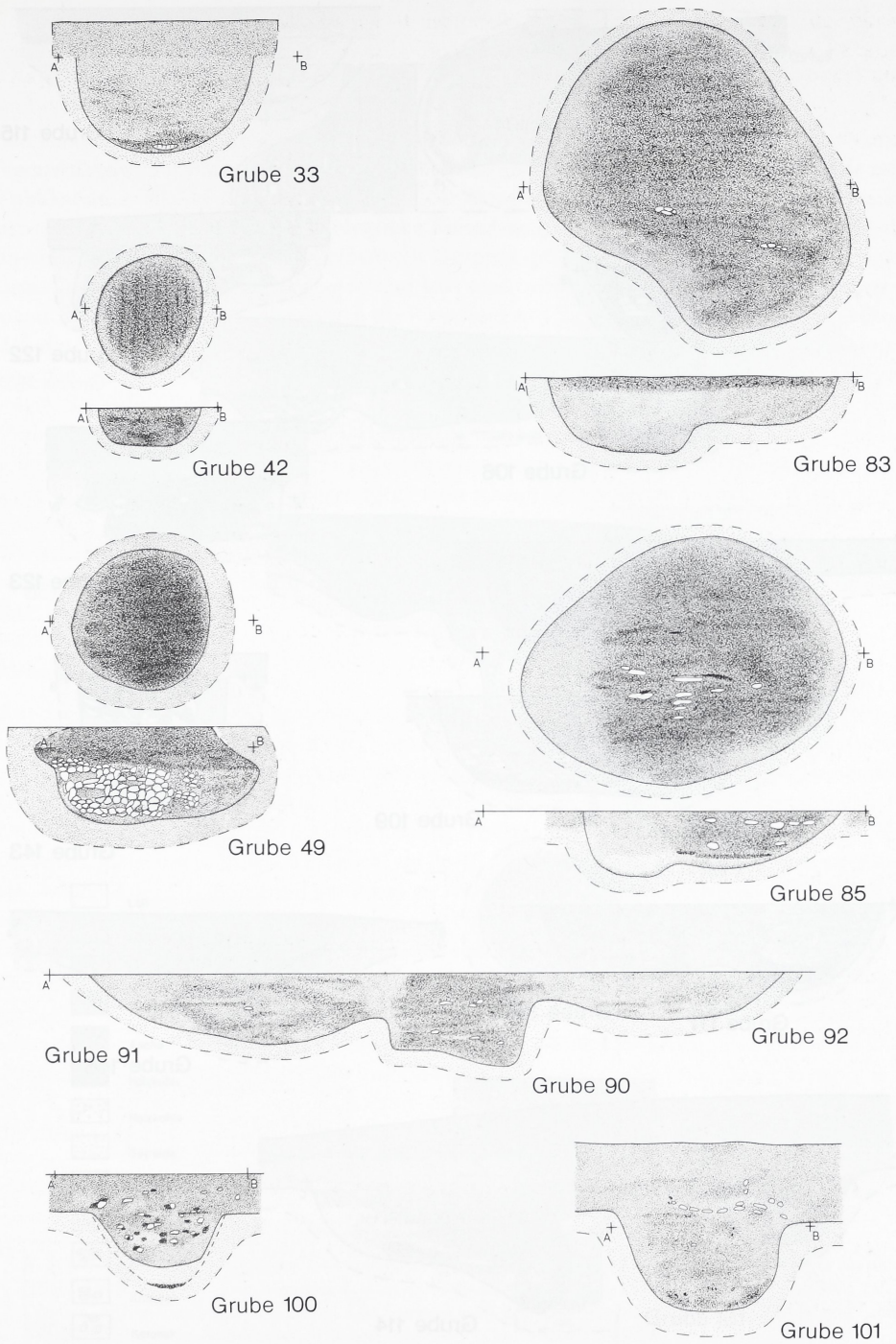


Abb. 5 Grubenbefunde der Siedlung „Halden“ in Aldingen. Legende siehe Abb. 7.



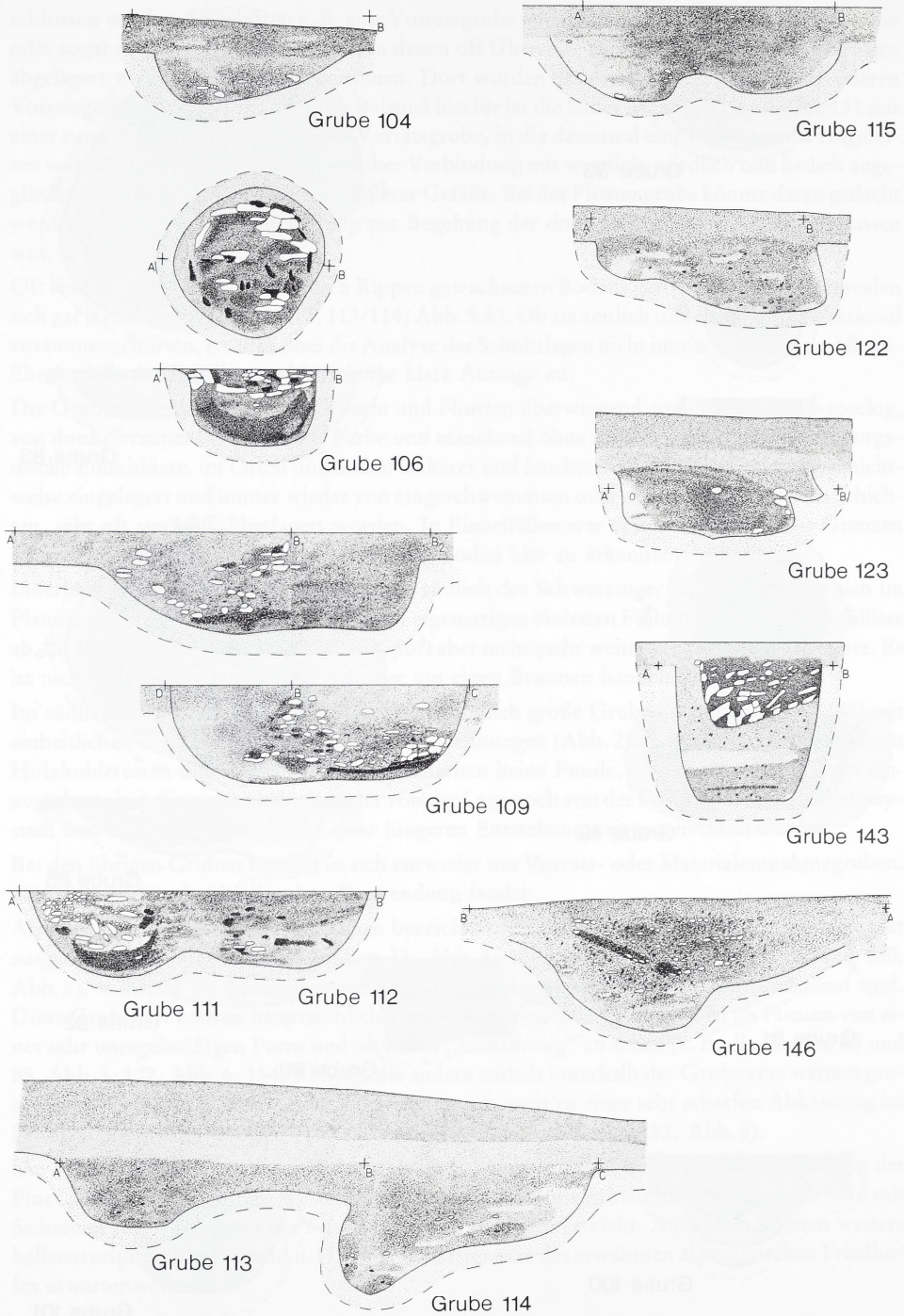


Abb. 6 Grubenbefunde der Siedlung „Halden“ in Aldingen. Legende siehe Abb. 7.

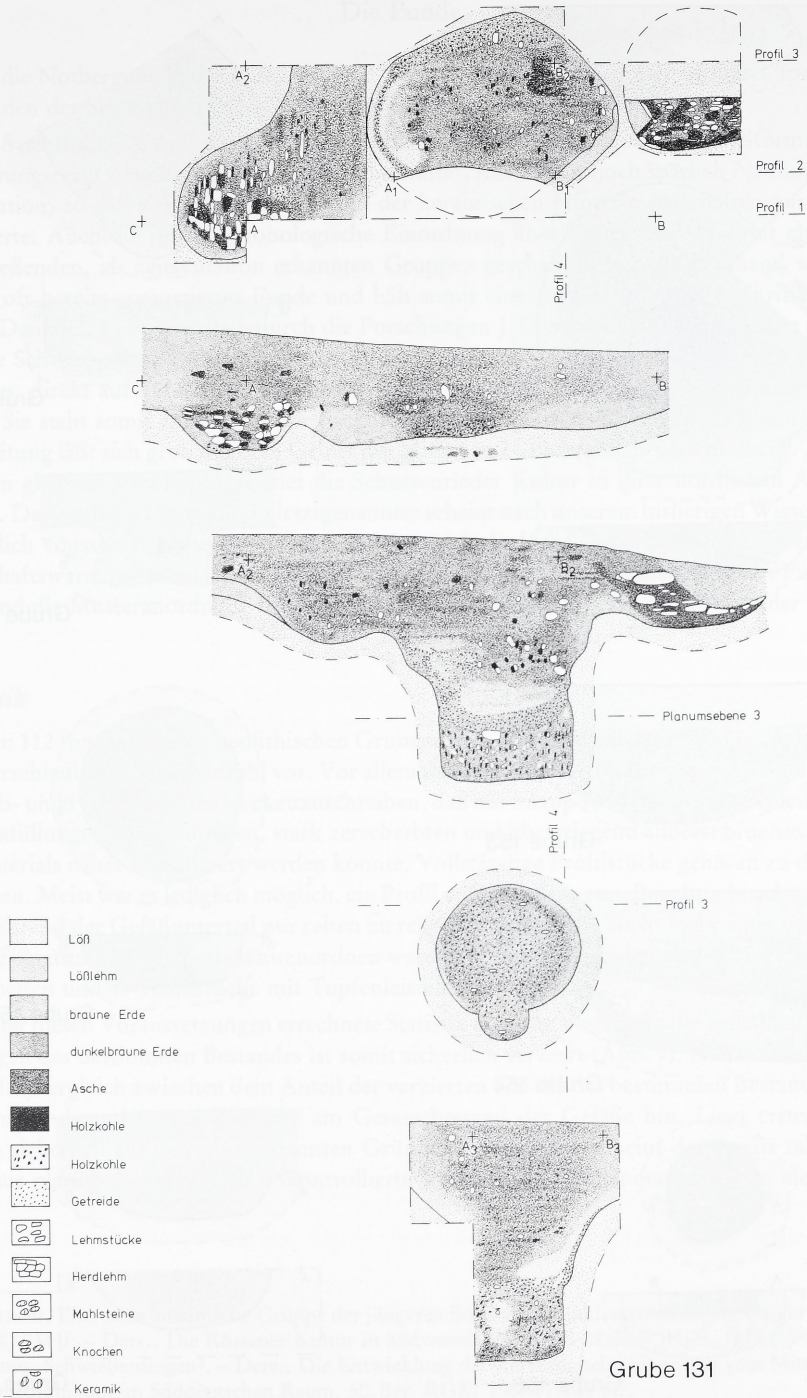


Abb. 7 Grubenbefunde der Siedlung „Halden“ in Aldingen.

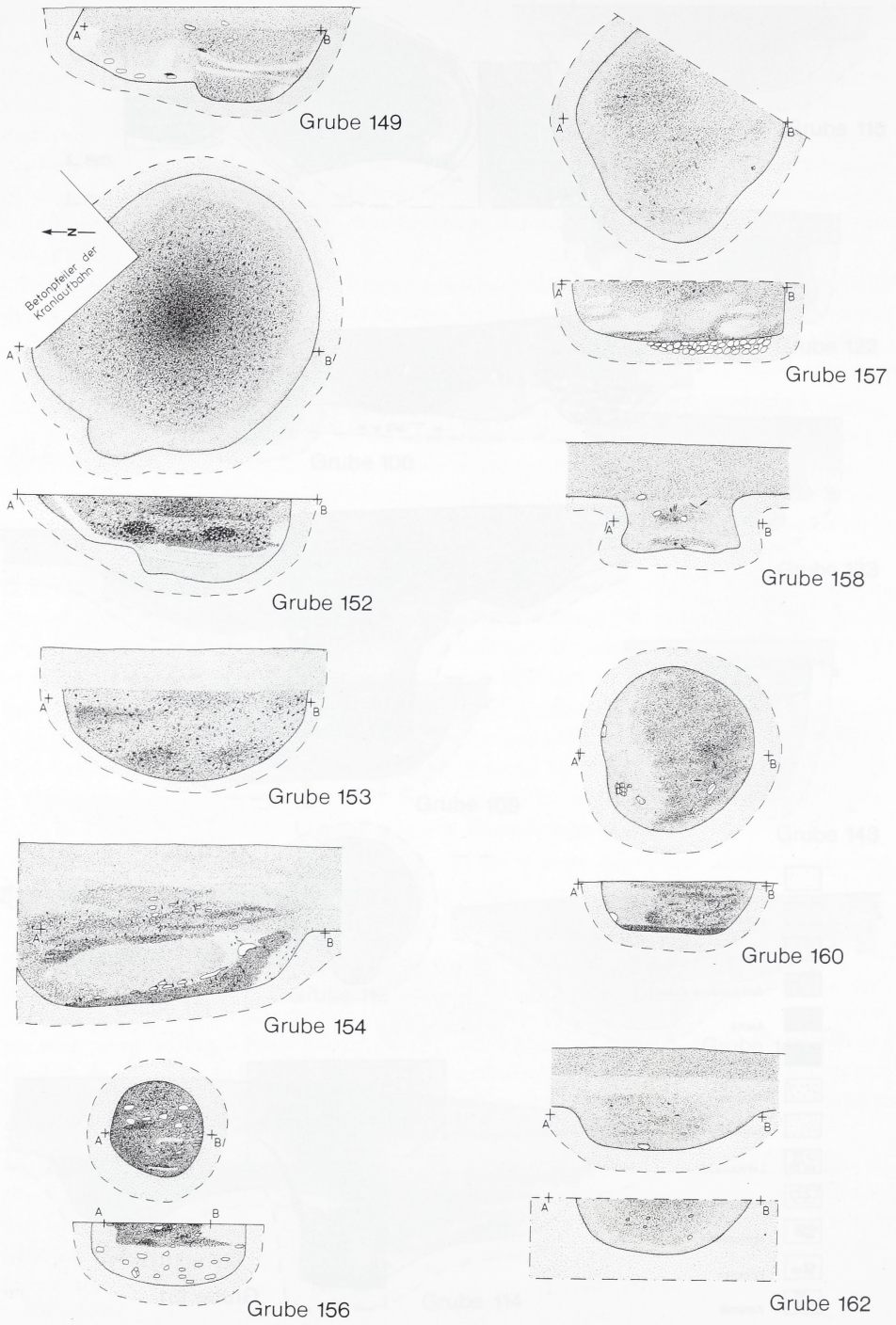


Abb. 8 Grubenbefunde der Siedlung „Halden“ in Aldingen. Legende siehe Abb. 7.

## Die Funde

Durch die Notbergung in der Flur „Halden“ liegt ein relativ breites umschreibbares Spektrum an Funden der Schwieberdinger Gruppe des Mittleren Neckarlandes vor.

Seit A. STROH diese Gruppe im Jahre 1938 anhand der wenigen bekannten Gefäßformen und Verzierungsreste von der Rössener Kultur abtrennte<sup>7</sup>, kamen nur noch spärlich Neufunde zur Publikation, so daß sich der Kenntnisstand der keramischen Hinterlassenschaften nur wenig erweiterte. Auch die relativ-chronologische Einordnung über Typenvergleiche mit räumlich anschließenden, als zeitsynchron erkannten Gruppen geschah zwangsläufig anhand weniger neuer, oft bereits vorsortierter Funde und hält somit einer eingehenden Befundkritik kaum stand. Dennoch kann vor allem durch die Forschungen J. LÜNINGs heute als gesichert gelten, daß die Schwieberdinger Gruppe, zusammen mit weiteren kleinräumig verbreiteten Kulturgruppen, direkt auf die Rössener Kultur in einem Teil ihres ehemaligen Verbreitungsgebiets folgt<sup>8</sup>. Sie steht somit am Beginn des Jungneolithikums des südwestdeutschen Raumes. Ihre Verbreitung läßt sich grob mit dem Gebiet des Mittleren Neckarraumes umschreiben<sup>9</sup>. Auf sie folgt im gleichen Verbreitungsgebiet die Schussenrieder Kultur in ihrer nördlichen Ausprägung<sup>10</sup>. Der zeitliche Übergang zu letztgenannter scheint nach unserem bisherigen Wissen kontinuierlich vonstatten gegangen zu sein, gleichen sich doch die Gefäßformen im Bereich der Wirtschaftsware, vor allem jedoch leben Zierstil und -technik, hier vor allem der feine Furchenstich und die Musteranordnung der Zierfelder, verschiedentlich in der Schussenrieder Kultur fort.

### *Keramik*

Aus den 112 fundführenden neolithischen Grubenresten liegen mindestens 590 Gefäßeinheiten in unterschiedlicher Scherbenzahl vor. Vor allem den während der Notbergungen andauernden Aushub- und Planierarbeiten ist es zuzuschreiben, daß nur knapp 30 % des in den verbleibenden Grubenfüllungen aufgefundenen, stark zerscherbten und überwiegend äußerst bruchstückhaften Materials näher klassifiziert werden konnte. Vollständige Profilstücke gehören zu den Seltenheiten. Meist war es lediglich möglich, ein Profil vom Rand bis zum Bauchumbruch zu erfassen, während der Gefäßunterteil nur selten zu rekonstruieren war. Nicht mehr einer bestimmten Gefäßgattung mit Sicherheit zuzuordnen waren aus diesen Gründen auch 51 verzierte Gefäßeinheiten und 47 Randstücke mit Tupfenleisten.

Die unter diesen Voraussetzungen errechnete Statistik über die Verteilung der einzelnen Gefäßgattungen des bestimmten Bestandes ist somit sicherlich verzerrt (Abb. 9). Hierauf deutet vor allem der Vergleich zwischen dem Anteil der verzierten Gefäße des bestimmten Bestandes und demjenigen der erkannten Zierreste am Gesamtbestand der Gefäße hin. Liegt ersterer mit 37,7 % sicherlich aus den obengenannten Gründen zu hoch, so scheint der zweite mit 21 % durchaus plausibel, wengleich unkontrollierte Verluste des Grubenmaterials eine nicht klar

<sup>7</sup> A. STROH, Eine neue keramische Gruppe der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland. Marburger Studien (1938) 234 ff. – Ders., Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland. 28. Ber. RGK. 1938 (1940) 8 ff.

<sup>8</sup> LÜNING, Schwieberdingen<sup>2</sup>. – Ders., Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im Süddeutschen Raum. 50. Ber. RGK. 1969 (1971) 1 ff.

<sup>9</sup> LÜNING, Schwieberdingen<sup>2</sup> Abb. 1.

<sup>10</sup> O. PARET, Eine Schussenrieder Siedlung bei Cannstatt. Germania 8, 1924, 60 ff. – LÜNING, Schwieberdingen<sup>2</sup> 17 mit Anm. 33.

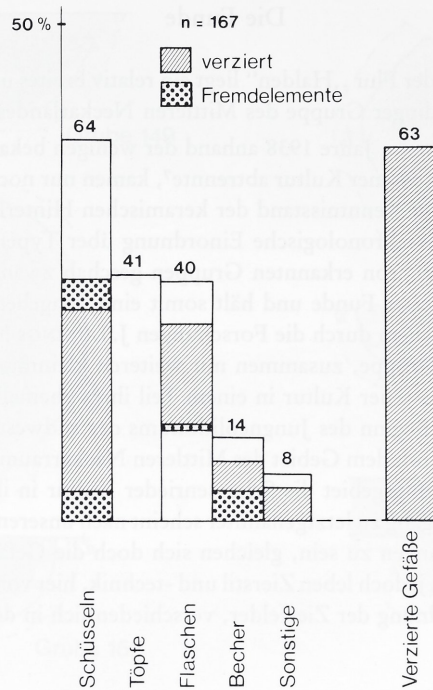


Abb. 9 Die Verteilung der einzelnen Gefäßgattungen der Siedlung „Halden“ in Aldingen.

auszugrenzende Unbekannte bilden. Auch im unverzierten Bestand ergibt sich Vergleichbares: Schlägt man alle nachweisbaren Tupfenleisten als sekundäres Gattungsmerkmal zu den Topfformen, so verringert sich im näher bestimmten Gefäßbestand deren prozentualer Anteil von 24,6 % auf 14,9 %.

Ähnlichen Schwierigkeiten der Fundüberlieferung sah sich der Bearbeiter der Schussenrieder Keramik von Ludwigsburg, „Schlößlesfeld“, ausgesetzt. Hier schwankt die Angabe der verzierten Formen am bestimmbar Bestand zwischen 21,5 % und 27,5 %. In der Schussenrieder Siedlung von Eberdingen, Ortst. Hochdorf an der Enz, sind 17,2 % der Gefäße des bestimmbar Keramikinventars verziert<sup>11</sup>. Offensichtlich nimmt demnach der Anteil verzierter Gefäßformen von der Schwieberdinger Gruppe zur Schussenrieder Kultur nur wenig ab.

<sup>11</sup> J. LÜNING/H. ZÜRN, Die Schussenrieder Siedlung im Schlößlesfeld, Markung Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 8 (1977) 48 Abb. 35. – J. LÜNING, Eine Siedlung der mittelneolithischen Gruppe Bischheim in Schernau, Ldkr. Kitzingen. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 44 (1981) 134 Abb. 32. – E. KEEFER, Eine Schussenrieder Siedlung bei Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 27 (im Druck).

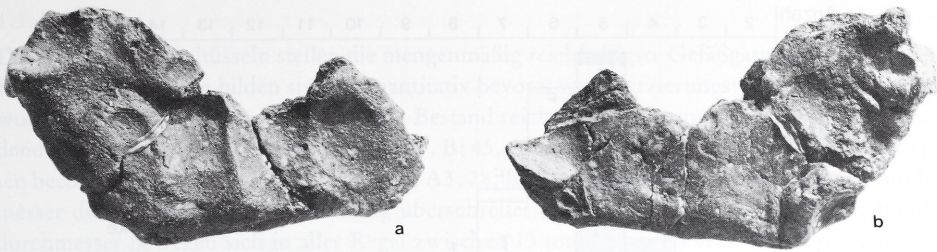


Abb. 10 Gebrannter Tonklumpen mit Walkspuren von Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Maßstab 2:3.

### Machart

Soweit feststellbar, handelt es sich durchweg um Aufbaukeramik, allein die Gefäßböden scheinen des öfteren aus einem Tonklumpen herausgedrückt worden zu sein. Als Halbfabrikat eines solchen Gefäßbodens kann der flache Tonklumpen gelten, der noch die Walkspuren der Finger trägt und wohl zufällig in das Feuer gelangte (Abb. 10).

Randleisten, Ösen und Knubben sind mit Tonschlicker auf den Gefäßkörper aufgelegt, verstrichen und öfters sowohl durch Gebrauch als auch Lagerung in der Abfallgrube abgeplatzt.

Verzapfungen der Applikationen konnten nicht beobachtet werden, jedoch belegen mehrere nach dem Brand angebrachte konische und doppelkonische Lochungen an Gefäßböden und -wandungen, daß gesprungene Gefäße offensichtlich erfolgreich geflickt und weiterverwendet worden sind (Abb. 23, B2; 50, B2).

Die Tonbeschaffenheit ist von feiner bis mittelgrober Qualität mit mineralischen Einsprengseln, die vom Ort der Gewinnung herkommen dürften. Allein die Topfformen weisen unabhängig von ihrer jeweiligen Größe eine charakteristische Kalkmagerung auf, die recht grob ausgeführt sein kann – ein Phänomen, das ebenso der Wirtschaftsware der Schussenrieder Keramik eigen ist<sup>12</sup>.

Die kurz unter dem Rand bzw. unter der Randleiste gemessenen Wandstärken bewegen sich größtenteils im Bereich zwischen 0,4 und 0,8 cm Dicke, desgleichen die Wandstärken, die in der Profilmittte der Gefäße abgenommen wurden (Abb. 11). Tendenziell ließ sich feststellen, daß verzierte Gefäße dünnwandiger gestaltet sind als entsprechende unverzierte Stücke, doch erreichen auch große Vorratsgefäße und Ösenflaschen selten Wandstärken von mehr als 1 cm Dicke.

Die Farbigkeit umfaßt vorwiegend das Spektrum der Braun- bis Schwarztöne, seltener belegt ist dagegen durchgehende Gefäßbrötung durch Eisenminerale bei oxydierendem Brand. Die Fleckung vieler Stücke durch unterschiedliche Sauerstoffzufuhr beim Brand läßt auf ein recht einfaches Brennverfahren schließen, bei dem die Kontrolle der Frischluftzufuhr zum Erzielen einer einheitlichen Oberflächenfarbe nur eine untergeordnete Rolle spielte. Dennoch kann nicht vollkommen ausgeschlossen werden, daß der Brand bereits in speziell hierfür angelegten Töpferöfen stattfand.

Häufig konnte Sekundärbrand beobachtet werden, der bis zum Ausglühen der Stücke und damit verbundener Deformation führte. Zusammen mit dem Nachweis von Ascheschichten und

<sup>12</sup> R. ROTTLÄNDER/R. SCHRÖTER, Magerungseffekte an Schussenrieder Gefäßen von Riedschachen. Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 177 ff.

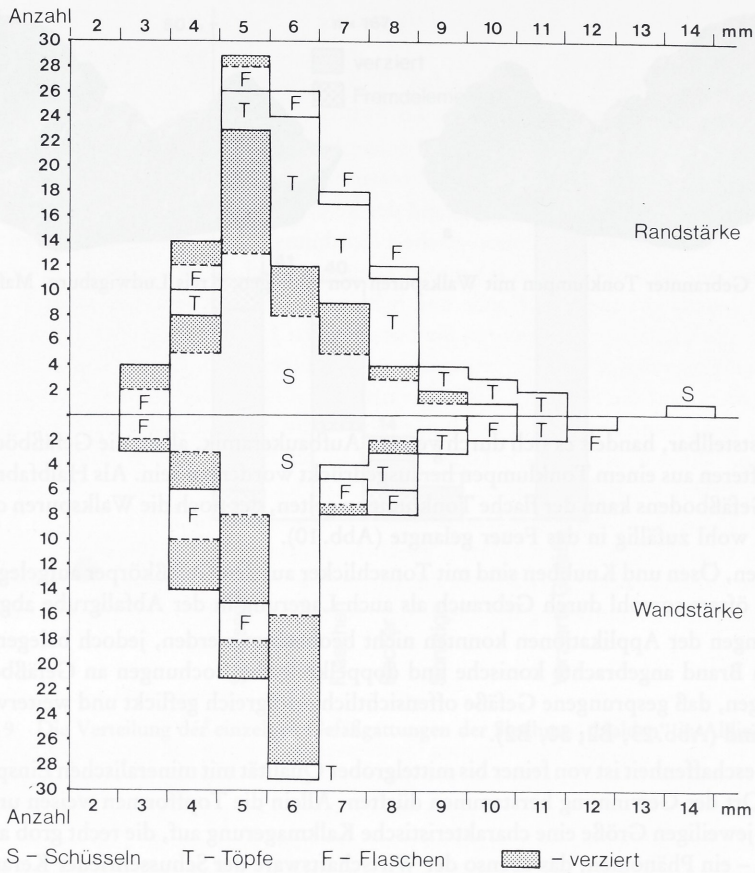


Abb. 11 Rand- und Wandstärken der einzelnen Gefäßgattungen der Siedlung „Halden“ in Aldingen.

gebranntem Herd- bzw. Hüttenlehm wird hierin ein Indiz für ein größeres Schadensfeuer in der Siedlung gesehen.

### Gefäßgattungen

#### 1. Weitmundige Gefäße

Als weitmundige Gefäße werden im folgenden alle Schüssel- und Topfgattungen sowie die an jungeneolithische Becher anschließenden Formen verstanden. Diese Zusammenfassung wurde vor allem deshalb getroffen, da es den Anschein hat, als ob die von uns auf metrischem Weg festgelegte Abgrenzung geschweifeter und gebauchter Schüsseln zu Töpfen und entsprechenden Bechern für den Töpfer offensichtlich von geringerer Bedeutung war und somit eine formenkundliche Ausgrenzung anhand des ursprünglichen Formwillens nicht den Stellenwert besaß, den wir ihm heute zusprechen. Für die Ansprache hinderlich ist des öfteren auch der meist fragmentarische Zustand der überlieferten Gefäße, der nicht selten das Abnehmen der Raddurchmesser und der Höhen und damit eine Feingliederung in Subgattungen deutlich erschwerte.

### 1.1. Schüsseln

Die geschweiften Schüsseln stellen die mengenmäßig reichhaltigste Gefäßgattung der Aldinger Keramik, gleichzeitig bilden sie den quantitativ bevorzugten Verzierungsträger (Abb. 11). Sowohl im verzierten als auch unverzierten Bestand reicht das Spektrum hierbei von weit ausladenden niedrigen Gefäßen (Abb. 30, A5; 43, B; 45, A3; 48, 3) bis hin zu deutlich dreieggliederten becherartigen Formen (Abb. 23, A; 27, A3; 28, B2) und hohen Gefäßen, deren Randdurchmesser die Gefäßhöhe nur noch wenig überschreitet (Abb. 40, 5; 46, A2; 48, 2). Die Randdurchmesser bewegen sich in aller Regel zwischen 13 und 25 cm im verzierten Formgut einschließlich der randgekerbten Stücke, die unverzierten reichen hinauf bis zu 35 cm.

Aus Grube 160, die ansonsten Keramik Schwieberdinger Machart geliefert hat, liegt eine hohe konische Schüssel vor (Abb. 55, 7). Konische Schüsseln sind vorwiegend aus der nachfolgenden Schussenrieder Kultur bekannt und auch dem Michelsberger Formenschatz eigen<sup>13</sup>. Allerdings verweisen einige wenige Belege auf bereits früheres Erscheinen, so die Schüssel aus Schwieberdingen<sup>14</sup> und die randgekerbte konische Schüssel aus dem Spätössener Kontext der Grube 123 aus Aldingen (Abb. 39, A1).

Vergleiche mit dem Formenschatz der Michelsberger Kultur assoziiert jedoch vor allem das Fragment einer beckenförmigen Schüssel mit Tupfenleiste und Hängeösen (Abb. 19, 2), das ebenfalls mit Keramik Schwieberdinger Art vergesellschaftet im Grubeninventar aufgefunden wurde. Die Suche nach zeitlich annähernd Verwandtem und Vergleichbarem endet bei Stücken wie aus Iggelheim, die ohne sicheren inneren Zusammenhang frühestens der Stufe MK I zugeordnet werden können<sup>15</sup>.

Auffällig ist jedoch im gesamten Keramikspektrum Aldingens, daß regelhafte Kombinationen jungneolithischer Elemente, wie sie für die folgende Schussenrieder Kultur kennzeichnend werden, vollständig ausfallen. Genannt seien hier vor allem Leitfunde wie Backetler, Bandhenkel oder Schöpfer.

### 1.2. Becher

Im Bestand der Aldinger Keramik lassen sich insgesamt drei unterscheidbare Becherformen fassen, die fast durchweg mit den Schüsseln mit geschwungenem und geschweiftem Profil verwandt sind. Zwangsläufig ergeben sich somit auch Übergangsbereiche zwischen den beiden Gattungen, deren Ausgrenzung vor allem anhand des bruchstückhaften Scherbenmaterials nicht immer vorgenommen werden konnte.

Durch trichterförmigen Rand und deutlich abknickende Schulterpartie gekennzeichnet sind die beiden Becher Abb. 21, A5 und Abb. 31, B7. Beide finden Parallelen sowohl in Schwieberdinger Zusammenhang als auch in der frühen Michelsberger Kultur<sup>16</sup>. Für den Schwieberdinger Formenschatz als charakteristisch galten bisher vorwiegend weichprofilierter schüsselartige Becher (z. B. Abb. 53, 1)<sup>17</sup>. In deren näheres Umfeld scheint auch das Fragment aus Grube 146 zu gehören (Abb. 47, 7), das durch seine umlaufende Fingertupfenzier aus dem sonst üblichen Verzie-

<sup>13</sup> LÜNING/ZÜRN, Schloßlesfeld<sup>11</sup> 65 ff. – J. LÜNING, Die Michelsberger Kultur – Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. 48. Ber. RGK. 1967 (1968) 53.

<sup>14</sup> LÜNING, Schwieberdingen<sup>2</sup> Taf. 6, 3. – Fundber. aus Bad.-Württ. 10, 1986, Abb. 13 zeigt eine konische Schüssel mit „Wauwiler Verzierung“.

<sup>15</sup> LÜNING, Übergang<sup>8</sup> 19 Taf. 18. Da die Geschlossenheit des Fundes angezweifelt wird, können die beckenförmigen Schüsselfragmente auch nach MK II datiert werden.

<sup>16</sup> LÜNING, Schwieberdingen<sup>2</sup> 16. – Ders., Michelsberg<sup>13</sup> 22.

<sup>17</sup> LÜNING, Schwieberdingen<sup>2</sup> 11.



rungsschema herausfällt. Mit grobem Gerät in Einzelstich oder zu einer Doppelreihe kombiniert, ist umlaufende Bauchzier jedoch sowohl aus der Entzheimer als auch der Bischheimer Gruppe belegt<sup>18</sup>. Neuerdings lassen sich hieran weitere Fundstellen mit Schwieberdinger Keramik, so von Stuttgart-Untertürkheim und Stuttgart-Weilimdorf, anschließen<sup>19</sup>.

Auf die Becher der nachfolgenden Schussenrieder Kultur weisen Formen mit relativ steilem Gefäßrand und wenig ausladendem Bauch (Abb. 31, A2; 44, A3)<sup>20</sup>. Mit hierzu gehört sicherlich auch ein knobbenverzierter Becher (Abb. 34, 10) ebenso wie ein verziertes Fragment (Abb. 23, A; vielleicht auch Abb. 26, 7), das durch eine hohe, schlanke Form mit leicht ausladendem Rand charakterisiert wird. Schließlich mag man noch ein randgekerbtes Becherfragment aus Grube 152 hier anschließen (Abb. 50, D3).

Festzustellen ist demnach, daß über die Becher früher jungneolithischer Prägung eine zeitliche Parallelisierung mit der Stufe Bischheim/MK I plausibel erscheint. Der weitere Formenschatz weist dagegen nur wenig eindeutige, von den Schüsseln abzutrennende Becher auf, die – allesamt flachbodig – als verbindendes Gestaltungsmerkmal ein S-förmiges, geschwungenes Profil besitzen. Sie weisen in ihrer Gesamtheit ein durchaus eigenständiges Formprinzip auf, das zusammen mit den meist flau dreigeteilten Profilen der Schüsselformen in die nachfolgende Schussenrieder Kultur tradiert wird und dort ebenfalls zu S-förmig geschwungenen flachbodigen Bechern führt.

### 1.3. Töpfe

Es überwiegen bei weitem die Topfformen mit Trichterrand und deutlicher Halsbildung, nur selten ist Tonnenform nachzuweisen (Abb. 25, C; 33, B10; 35, A). Vereinzelt tritt Schlickrauhung des Gefäßkörpers auf (Abb. 33, A; 46, A3). Als Besonderheit der Gattung ist zu vermerken, daß fast durchweg mit mittelgroben bis groben Zusätzen gemagert wurde, die regelhaft aus einem hohen Prozentsatz weißen Kalkgruses bestehen.

Die randlichen Leisten, die regelhaft vorhanden sind und als sekundäres Gattungsmerkmal gewertet werden, sind überwiegend getupft, oft ist hierbei noch die Fingernagelkerbe in der Vertiefung sichtbar. Verdoppelte randliche Tupfenleisten, die anscheinend auf diesen Zeithorizont beschränkt sind, finden sich des öfteren bei den großen Vorratsgefäßen (Abb. 18, 7; 33, A; 34, 12; 46, A1), zusätzlich kann die Mündung noch mit umlaufender Randkerbung versehen sein (Abb. 33, B7. 10; 35, A).

Oftmals breite Randedurchmesser und ein geschweiftes Profil weisen auf die Nähe zu den Schüsseln hin (Abb. 19, 1; 20, A; 24, 3), doch fehlen gerade hier die nötigen Meßstrecken, um das Übergangsfeld Topf/Schüssel näher einzugrenzen.

Ösenhandhaben an Töpfen sind sicher an vier Fragmenten belegt, darunter befindet sich auch ein rekonstruierbares Gefäß (Abb. 22, B4). Meist konnte jedoch anhand der Ösenreste nicht sicher zwischen Flaschen und Töpfen differenziert werden.

<sup>18</sup> LÜNING, Schernau<sup>11</sup> Taf. 5. – G. SCHMITT, La transition entre le néolithique moyen et le néolithique final en Basse-Alsace. *Revue arch. de l'Est et du Centre-Est* 25, 1974, 277 ff. so Taf. 36, 2. – Ebenso auf dem Goldberg: P. SCHRÖTER, Bischheimer Elemente auf dem Goldberg im Nördlinger Ries (Goldburghausen, Kr. Aalen). *Germania* 45, 1971, 202 ff.

<sup>19</sup> Untertürkheim: Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, Taf. 69, 6. Die Veröffentlichung des Fundmaterials von Stuttgart-Weilimdorf ist in Vorbereitung.

<sup>20</sup> LÜNING/ZÜRN, Schlößlesfeld<sup>11</sup> Taf. 19, 6.

## 2. Flaschenförmige Gefäße

### 2.1. Flaschen

Neben den Schüsseln stellen sie – die Ösenflaschen ausgenommen – den zweiten hauptsächlichen Verzierungsträger der Aldinger Keramik. Kleine Flaschen, die durch ihren gedrunenen, stark gerundeten Bauch noch gewisse Verwandtschaft zu den Spättrössener Kugelbechern assoziieren, liegen in mehreren Exemplaren vor und weisen flächendeckende Verzierung auf (Abb. 30, D1; 31, A1). Belegt ist auch die Verwendung eines eng aneinander gesetzten Fenster-musters (Abb. 21, B3).

Mittelgroße Flaschen können sowohl verziert (Abb. 17, 4; 25, A3; 25, B2; 29, D) als auch unverziert gestaltet sein (Abb. 24, 2; 26, A5), wobei hier eine Gewichtung mangels ausreichender Stückzahlen unterbleiben mußte.

Der Bestand an großen Flaschenformen beschränkt sich weitgehend auf die unten genannten Ösenflaschen. Lediglich einmal konnte eine verzierte Flasche, die keine Aufhängevorrichtungen aufwies, nachgewiesen werden. Sie ist in Ritztechnik mit Metopisierungen durch Blatt-zweigmuster verziert (Abb. 23, B3. 4).

### 2.2. Amphoren

Im verzierten flaschenförmigen Bestand fallen zwei Gefäße mit Schulterösen auf, die als Amphoren bezeichnet werden (Abb. 32, B1; 37, A3). Verziert mit metopisiertem Schulterfries und einem umlaufenden Winkelband auf dem Zierfeld des Bauches, fügen sie sich in das aus Schwieberdinger Siedlungen bekannte Ziermuster ein. Besondere Bedeutung gewinnen diese Amphoren durch das Faktum des Erstnachweises für Schwieberdingen, im nachfolgenden Schussenried sind sie mehrfach belegt<sup>21</sup>. Zusammen mit den von J. DRIEHAUS herausgearbeiteten Aichbühler Amphoren stellen sie die ältesten im südwestdeutschen Raum bekannten Exemplare dieser Gefäßgattung dar<sup>22</sup>.

### 2.3. Ösenflaschen

Es liegen mehrere Fragmente großer Ösenflaschen vor (z. B. Abb. 26, B3; 48, 4; 49, A). Tupfen-leisten an der Gefäßmündung beschränken sich hier auf eine sichere Beobachtung (Abb. 40, 7). Die Ösenflaschen sind sicherlich im Gesamtbestand unterrepräsentiert, liegt doch eine größere Anzahl unbestimmt gebliebener Ösenreste vor, die teilweise auch zu Ösentöpfen gehören könnten.

## Verzierung

Als Verzierung im eigentlichen Sinne werden im folgenden alle mit Geräten in Einzel- oder Furchenstich, Ritzung oder Formstich auf die Gefäßwand vor dem Brand eingebrachten Muster bezeichnet. Knubben, Leisten und damit verbundene Tupfungen mit der Fingerspitze oder dem Fingernagel werden dagegen bis auf die Tupfungen mit eigenem Motivcharakter hier nicht einbezogen. Ausgeklammert vom eigentlichen verzierten Bestand blieben auch die Randkerbungen, die vorwiegend auf das Spektrum der ansonsten unverzierten Gefäße beschränkt sind. Sie treten an Töpfen (Abb. 33, B7. 10) und Schüsseln auf (Abb. 18, 8; 36, A; 48, 2). Lediglich bei

<sup>21</sup> LÜNING/ZÜRN, Schloßlesfeld<sup>11</sup> Taf. 46, 9. – KEEFER, Eberdingen-Hochdorf<sup>11</sup>. – Neuerdings auch vom Zürichsee belegt: A.-C. KUSTERMAN, Die jungneolithische Pfyngruppe im unteren Zürichsee-Bekken. Züricher Studien z. Arch. 2, 1984, 49f. Taf. 1, 23.

<sup>22</sup> J. DRIEHAUS, Aichbühler Amphoren. Jahrb. RGZM. 7, 1960, 1ff. mit Abb. 4.

Flaschenformen mit Flächendekor sind gekerbte Ränder im Spektrum der verzierten Keramik vertreten (Abb. 25, A3). Als Kennzeichen der Schwieberdinger Keramik gilt die Verzierungstechnik in feinem spitzem Furchenstich, verbunden mit Einzelstichdekoren, die ebenfalls mit einem spitzen Gerät ausgeführt wurden. Vereinzelt tritt bereits Ritzverzierung auf (Abb. 17, B4; 25, B2; 52, 6–8; 54, B), die – unter Reduzierung des Anteils an Furchenstich-Verziertem – für die Schussenrieder Kultur kennzeichnend wird<sup>23</sup>.

Zum Standard der Aldinger Verzierungstechnik gehört ebenso eine breite Palette an Einzelstichformen, die durchweg zu Fenstermustern kombiniert sind. Sie variieren vom bekannten tropfenförmigen und spitzen Stich (z. B. Abb. 28, B2; 48, 3) über breite, ovale Punktierung und längliche Kerbungen (z. B. Abb. 17, C3; 26, A7; 41, A2) bis hin zu Formstichen, wie sie den Fragmenten des Gefäßes der Abb. 17, C2, 6 eigen sind.

Das Verhältnis der beiden Zierstile beträgt hierbei 48,2 % zugunsten der flächendeckenden Furchenstichmotive zu 26,4 % an Motiven mit Fenstermustern. 25,4 % blieben unbestimmt oder bilden Sonderformen (Abb. 12).

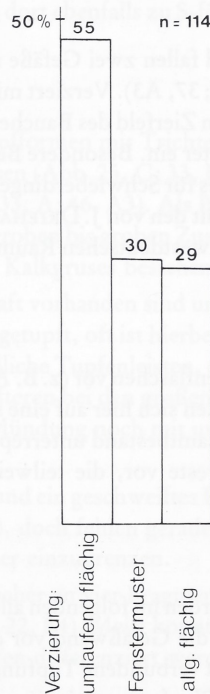


Abb. 12 Die Anteile fensterartiger und flächendeckender Zierweisen der Schwieberdinger Keramik von Aldingen, Kreis Ludwigsburg.

<sup>23</sup> Trotz Vorherrschen der Ritzverzierung bleibt jedoch ein gewisses Maß an Furchenstich-Verzierung für die nördliche Fazies der Schussenrieder Kultur mitbestimmend. Dies läßt sich vorläufig zumindest an Materialien wie Ludwigsburg „Schlößlesfeld“ ablesen, das offenbar repräsentativ für die Schussenrieder Kultur des Mittleren Neckarlandes ist.

Der Motivschatz der umlaufenden Zierstreifen des Gefäßbauches wird von Winkelbandmotiven und hängenden Dreiecken beherrscht (Abb. 17, B4; 25, B2; 29, D; 32, B1; 53, 2), die metopisiert sein können (Abb. 23, B4; 32, A5; 52, 6). Bisher nicht nachgewiesen war das Gittermotiv Abb. 47, 8, dessen Abschluß durch alternierend gesetzte Fransen gebildet wird. Auf Fremdelemente im Verzierungsstil wird weiter unten ausführlicher eingegangen.

Die Fenstermuster sind auf Schüsseln und Becher beschränkt. Kombinationen aus Furchenstichgittern mit dazwischen gesetztem Einzelstich-Dekor und rein einzelstichverzierte Muster halten sich hierbei die Waage. Als Sonderform sind das Fenstermuster der Schüssel Abb. 46, A2 zu erwähnen, das aus seichten kreisrunden Eindrungen besteht, und ein ähnlich gestaltetes Schüsselfragment (Abb. 26, A7).

### Fremdelemente

Auf das Phänomen der Beimischung „Wauwiler“ Ziertechnik – aber auch weiterer, aus benachbarten Gruppen stammender oder entlehnter Zierweisen – und dessen Bedeutung für die zeitliche Verknüpfung der zahlreichen, räumlich getrennten Keramikgruppen am Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum wiesen vor allem R. und P. SCHRÖTER hin<sup>24</sup>. Für die Schwieberdinger Gruppe konnten bisher kaum derartige direkte Nachweise erbracht werden, da sich die unzureichende Materialbasis hierfür nicht eignete.

Die Keramik von Aldingen bietet nun die Möglichkeit, anhand mehrerer vom gebräuchlichen Schwieberdinger Motivschatz abweichender Ziertechniken und -muster Brücken zu den benachbarten Keramikerscheinungen zu schlagen.

Zu nennen ist hier vor allem das Inventar der Grube 137, das gleich mehrere Besonderheiten aufweist (Abb. 42; 43, A). Herausgegriffen seien zuerst die Becherfragmente (Abb. 42, 4, 7), die in „Wauwiler“ Ziertechnik ausgeführt sind. Besonders am Stück Abb. 42, 7 mit breitem Furchenband, dessen trennende Grate mit Einzelstichen verziert wurden, ist diese primär nach Süden weisende Technik deutlich erkennbar.

Ein weiterer „Wauwiler“ Scherben liegt aus Grube 83 vor (Abb. 30, A2), der ebenfalls durch mindestens zwei breite, seichte Furchenbänder am Gefäßumbruch als solcher identifizierbar ist. Er fand sich zusammen mit einem in Furchenstich verzierten Wandscherben Schwieberdinger Art vergesellschaftet (Abb. 30, A1). Zwei weitere Belege aus der näheren Umgebung seien hier ebenfalls mit hinzugezogen. So stammen aus Schwieberdingen „Hülbe“, einer Siedlung mit Schwieberdinger Keramik, drei Becherfragmente mit breitem Furchenstichband<sup>25</sup>, aus Stuttgart-Untertürkheim liegt ein ähnliches Material vor<sup>26</sup>. An diese letztgenannten Funde lassen sich nun auch die Fragmente eines großen Bechers aus Grube 137 mit geschwungenem dreigliedertem Profil anschließen, der durch flache Knubben auf dem hoch sitzenden Bauchumbruch, ein aus drei umlaufenden Reihen bestehendes Schulterfeld in dreieckigem Formstich und durch Bauchzier aus hängenden Dreiecken in breitem Furchenstich, die unter den Knubben metopisiert sind, charakterisiert ist. Rand und Boden fehlen (Abb. 43, A3; 42, 9).

Ebenso mit Funden von Stuttgart-Untertürkheim vergleichen lassen sich die weiteren Schüsselfragmente der Grube 137.

<sup>24</sup> R. und P. SCHRÖTER, Zu einigen Fremdelementen im späten Mittel- und beginnenden Jungneolithikum Südwestdeutschlands. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 1, 1974, 157 ff.

<sup>25</sup> Freundliche Mitteilung von H. SPATZ, Heidelberg.

<sup>26</sup> Untertürkheim<sup>19</sup> Abb. 40, 1 a. b u. Taf. 69, 1.

Als weitere Fremdelemente, kombiniert auf einer Schüssel (Abb. 43, B), treten in Aldingen Linienreihen und in Furchenstich ausgeführte Fischgrätmuster auf. Aus Endersbach, „Äußere Halde“, ist aus dem Verbreitungsgebiet der Schwieberdinger Gruppe ein weiteres Gefäß mit Tonlinsen bekannt<sup>27</sup>. Sie weisen in das Verbreitungsgebiet der Entzheimer Gruppe, wo sie zur gebräuchlichen Verzierungstechnik gezählt werden<sup>28</sup>. Ebenfalls dort finden sich die auf unserer Schüssel vorhandenen Zickzackmuster in Furchenstichtechnik wieder. Die Musteranordnung jedoch ist in der Entzheimer Gruppe nicht gebräuchlich<sup>29</sup>. Hier liegt eindeutig eine Umarbeitung vor, die auf Motiven Schwieberdinger Prägung beruht. Auch sind die Tonlinsen nicht wie im Elsaß üblich, als Stifte eingesetzt oder durch die Gefäßwandung durchgesteckt, sondern von innen durch die Gefäßwand mit Hilfe eines spitzen Gerätes herausgedrückt. Das so entstandene Loch in der Wand ist im Bruch noch gut sichtbar.

Fischgrätmuster treten mehrmals als additive Zierweise auf (Abb. 21, B4; 22, A; 32, A2; 33, B6), sei es als unterer Abschluß der Bauchzier oder als Abschluß des Schulterfeldes zur Gefäßmündung hin; als Hauptmotiv ist es in dem Fenstermuster der Schüssel Abb. 28, B2 verwendet.

Als Hinweis auf Kontakte zur Bischheimer Gruppe schließlich wird die kurz über dem Bauchumbruch des Bechers Abb. 47, 7 sitzende Tupfenzier am ansonsten offensichtlich unverzierten Gefäß aufgefaßt. Auch hier liegt aus Untertürkheim annähernd Vergleichbares, besser Erhaltenes vor<sup>30</sup>. Getupfte und breit gestochene Bischheimer Zierelemente scheinen neuerdings auch nicht mehr so selten in der Schwieberdinger Gruppe, ist doch ein Großteil der Schüssel- und Becherformen aus Stuttgart-Weilimdorf, „Pfaffenäcker“, mit diesem Zierelement belegt<sup>31</sup>.

Die relative Nähe zur Rössener Kultur ist bereits in der Keramik der Grube 137 und hier besonders in deren unverziertem Teil, jedoch auch durch die Musteranordnung und -ausführung auf dem großen Becher augenfällig. Sie drückt sich weiterhin in der Tonbeschaffenheit des gesamten Grubeninventars 137 aus. Fein geschlammter, ebenso fein gemagerter Ton von rötlicher Farbe, der bei recht niederen Temperaturen gebrannt zu sein scheint, hebt die Scherben vom sonst Belegten ab.

Dies wird noch deutlicher in der Keramik der Grube 123 sichtbar (Abb. 38, 39 A). Als einziger echter Beleg Rössener Zierweise liegt hier eine Scherbe mit flächendeckendem Tiefstich vor (Abb. 38, 5). Der kleine, mit umlaufenden Furchenstichreihen verzierte Becher (Abb. 38, 9) wäre ebensogut als kleines Fläschchen in Schwieberdinger Umgebung denkbar. Durch jüngere Einflüsse geprägt scheint ebenso die konische Schüssel mit Kerbrand zu sein (Abb. 39, A1), dies mag ebenso für die drei unverzierten Schüsseln gelten (Abb. 38, 11–13). Zu den Tonperlen des Grubeninventars (Abb. 38, 3, 4, 6) finden sich Parallelen sowohl im französischen Jura als auch am Hochrhein in verwandtem zeitlichem Milieu<sup>32</sup>. Der keramische Fundstoff aus Cravanche

<sup>27</sup> Fundber. aus Bad-Württ. 2, 1975, 16f. Taf. 36 a.

<sup>28</sup> So bei SCHMITT, Basse-Alsace<sup>18</sup> z. B. Taf. 21, 1.

<sup>29</sup> J. SAINTY/A. THÉVENIN, Contribution à l'étude du groupe néolithique d'Entzheim dans le Bas-Rhin: Documents céramiques trouvés anciennement à Hochfelden. Revue arch. de l'Est et du Centre-Est 28, 1977, 232f. Abb. 1–3. – Parallelen zwischen beiden Gruppen sind schon länger bekannt. SCHMITT, Basse-Alsace<sup>18</sup>. – G. GALLAY/G. SCHMITT, Ein Siedlungsfund der Schwieberdinger Gruppe von Lingolsheim im Elsaß. Germania 49, 1971, 197ff.

<sup>30</sup> Untertürkheim<sup>19</sup> Taf. 69, 9.

<sup>31</sup> Publikation in Vorbereitung.

<sup>32</sup> A. GALLAY, Le néolithique moyen du Jura et des plaines de la Saône. Antiqua 6, 1977, Taf. 11. 12. 17. 18. – A.-M. PETREQUIN u. a., L'abri inférieur de Chataillon à Bart (Doubs). Gallia préhist. 1983, 98f. Abb. 19.

und Gonvillars zeigt auch ansonsten deutliche Entsprechungen zu den Aldinger Fremdelementen, so vor allem zu Grube 137.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß für die Aldinger Keramik Schwieberdinger Prägung verschiedentlich Beziehungen zu den umgebenden Gruppen des Übergangs vom Mittel- zum Jungneolithikum wahrscheinlich gemacht werden können: Die Verwandtschaft mit Keramik Wauwiler Art bindet die Funde Aldingens näher an die südlich der Donau gelegenen Bechergruppen, läßt aber auch die Scherben Schwieberdinger Art vom Goldberg in verständlicherem Licht erscheinen. Nach Westen hin bestanden offensichtlich Kontakte zur Entzheimer Gruppe des Elsaß und nach Norden zu zeigen sich erste Ansätze einer Kenntnis Bischheimer Zierweise<sup>33</sup>.

### Steingeräte

#### Feuersteine

#### Rohmaterial

Fast der gesamte überlieferte Bestand ist Vorkommen zuzuschreiben, die im Bereich der Schwäbischen Alb liegen oder direkt vor Ort angetroffen werden konnten (Abb. 14). Die Hornsteine des Muschelkalks, die aus den Schottern der Neckaraue stammen dürften, eignen sich zwar durch die starke Zerklüftung kaum zur Klingenerzeugung, so daß hier nur zwei modifizierte Stücke vorliegen, doch ermöglichte die ihnen eigene Härte immerhin die gelegentliche Verwendung als Klopstein<sup>34</sup>.

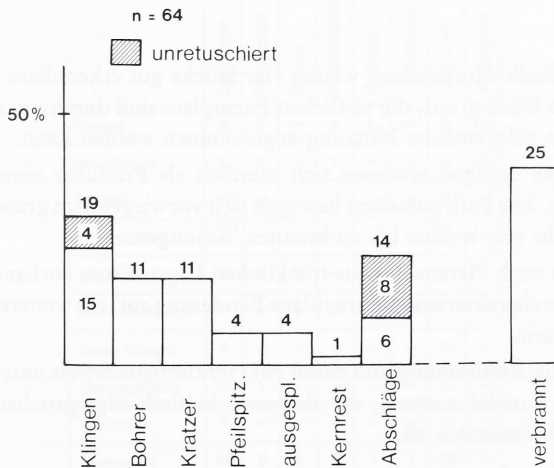


Abb. 13 Typenverteilung der 64 Silexartefakte von Aldingen, Kreis Ludwigsburg.

<sup>33</sup> So sind weitere Becherfragmente in „Wauwiler Ziertechnik“ sowohl aus der Entzheimer Gruppe belegt – SCHMITT, Basse-Alsace<sup>18</sup> Taf. 35, 1 – als auch aus der Bischheimer Gruppe bekannt: LÜNING, Schernau<sup>11</sup> Taf. 64, 1. 2.

<sup>34</sup> Die Hornsteine des Mittleren Muschelkalks (*mm*) sind typisch für die oberen Partien des *mm*. Eine

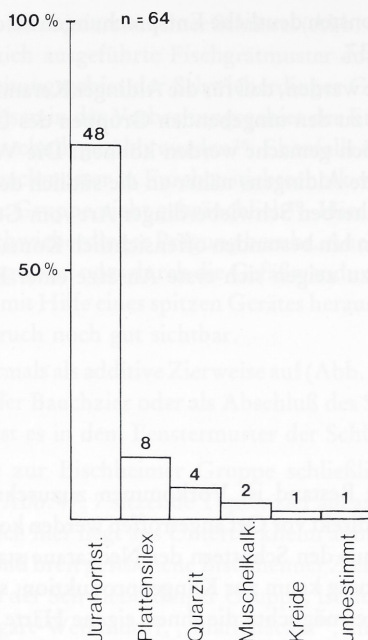


Abb. 14 Rohmaterial der Silexartefakte von Aldingen, Kreis Ludwigsburg.

Von den elf Muschelkalk-Hornsteinen weisen vier Stücke gut erkennbare Ausmuschelungen und stumpf geklopfte Flächen auf, die restlichen Exemplare sind durchweg stark fragmentiert, so daß auch hier eine gelegentliche Nutzung angenommen werden kann.

Die 48 Jurahornsteine dagegen erwiesen sich sämtlich als Produkte einer weiterführenden Werkzeugherstellung. Die Farbvarietäten bewegen sich vorwiegend im grauen Bereich, das gesamte Spektrum reicht von weißen bis zu braunen Tönungen.

Erwartungsgemäß ist auch Plattensilex aus fränkischen Lagerstätten vorhanden, davon weisen sieben Exemplare eine charakteristische graublau Bänderung auf, ein weiteres Stück besteht aus grauem Plattenhornstein.

Quarzite, deren nähere Bestimmung und damit ein Herkunftsnachweis unterblieb, liegen viermal vor; ein sicherer Kreidefeuerstein, der als pseudobaltisch angesprochen wird, rundet das Bild der Rohmaterial-Varietäten ab.

---

Hornsteinbank bildet die Grenze *mm/mo*. Die Hornsteinbänke sind selten dicker als 30 cm. Die Hornsteine sind mindestens nördlich von Donaueschingen in Baden-Württemberg verbreitet. Da der Mittlere Muschelkalk sehr reich an Tonen und Mergeln ist und daher naturgemäß dicht mit Vegetation bedeckt ist, sind natürliche Aufschlüsse selten. Die Hornsteine des *mm* finden sich daher vorwiegend auf Äckern, wo sie ausgepflügt werden, und in Bach- bzw. Flußbetten. Kennzeichen und zugleich diagnostische Merkmale: meist dunkle Farbe, dunkelbraun bis schwarz. Oft hellere Schlieren enthaltend, sehr oft Ooide in unregelmäßigen Anhäufungen enthaltend. Nicht selten Fossilien (kleine Muscheln, kleine Schnecken) enthaltend. Die Hornsteine sind meist rissig (Klüftung senkrecht zur Schichtebene).

25 der 64 Hornsteine weisen Feuereinwirkung auf (Abb. 13). Den Hauptanteil hieran haben Klingen und ausgesplitterte Stücke; nicht im Feuer lagen dagegen sowohl die retuschierten als auch die unretuschierten Abschlüge. Sowohl in dieser Beobachtung als auch im heterogenen Spektrum der nicht immer optimal zur Geräteproduktion geeigneten Stücke spiegelt sich offensichtlich ein Mangel an gut und konstant verfügbaren Rohstoffen. Verstärkt wird diese Vermutung durch die Beobachtung, daß kaum Produktionsabfälle vorliegen, die auf regelmäßige Werkzeugherstellung vor Ort schließen ließen (Abb. 13).

### Geräte

Lediglich an 12 der 64 Hornsteinfunde sind keine weiterführenden Zurichtungen feststellbar. Unter den modifizierten Stücken (Abb. 15) fällt die recht hohe Anzahl an Bohrern auf, die ausnahmslos stark abgearbeitet und somit unbrauchbar auf uns gekommen sind (z. B. Abb. 21, A1; 26, A2; 27, C1; 29, B2, 3). Nachweise ihrer Verwendung finden sich an mehreren durchbohrten Scherben (Abb. 23, B2; 31, B3; 50, B2) und an Schmuck (Abb. 52, 2, 3). Ein Bohrer weist zudem Reste von lateralem Sichelglanz auf (Abb. 33, B5). Wie ein Blick auf Seiten- und Endretusche, die den Lack durchbricht, deutlich werden läßt, diente dieses Klingengerät in erster Verwendung als Einsatz in einem Erntemesser, bevor es zum Bohrer umgearbeitet wurde. Sichelglanz tritt ansonsten nur noch an einem Erntemesser aus Plattensilex auf, das die Form einer großen lanzenförmigen Spitze besitzt (Abb. 46, B2)<sup>35</sup>. Unter den weiteren Klingengeräten ist besonders

	Jurahornst.	Plattensilex	Quarzit	Muschelkalkhst.	Kreidefist.	unbestimmt	verbrannt	Sichelglanz
Bohrer	7	2	—	1	1	—	3	1(-)
ret. Klingen	8	5	1	1	—	—	8	1(2)
Kratzer	11	—	—	—	—	—	5	—
Pfeilspitzen	4	—	—	—	—	—	2	—
ret. Abschlüge	3	—	2	—	—	1	—	—
unret. Abschlüge	7	—	1	—	—	—	—	—
unret. Klingen	4	—	—	—	—	—	4	—
ausgesplittert	3	1	—	—	—	—	3	—
Kernreste	1	—	—	—	—	—	—	—
Summe 64	48	8	4	2	1	1	25	2

Abb. 15 Übersicht über die Silexartefakte von Aldingen, Kreis Ludwigsburg.

<sup>35</sup> Die Nutzung kleiner Einsatzklingen läßt auf Kompositgeräte mit gebogenem Schneidenteil schließen. Die recht große, beidseitig mit Lackglanz überzogene Klinge dagegen scheint einen Sicheltyp mit einzelner, winklig abstehender Klinge zu verkörpern.



ein bogenförmig schräg endretuschiertes Messer aus gebändertem Plattensilex zu erwähnen (Abb. 33, B3); ungewöhnlich mutet auch eine große Quarzit-Klinge an, die, nachdem sie im Feuer lag, seiten- und endretuschiert wurde (Abb. 36, C2). Von den vier aufgefundenen Pfeilspitzen ist lediglich eine flächig retuschiert (Abb. 17, A). Die Basis ist hier wie bei dem Stück Abb. 33, B1 konkav gestaltet, gerade Basis weisen die beiden Pfeilspitzen Abb. 18, 1 und 36, B1 auf.

## Felssteingeräte

### Äxte und Beile

Vorwiegend liegen auch hier fragmentierte Stücke vor. Sie wurden bis auf ein Bruchstück aus Keupersandstein summarisch den als „Amphibolite“ bezeichneten Gesteinen zugeordnet.

Der Eindruck, daß nur völlig unbrauchbar gewordener Abfall in die Grubenfüllungen gelangte, verstärkt sich durch die Beobachtung, daß die zu Bruch gegangenen Gerätschaften, oftmals in anderer Funktion, sekundär zugerichtet wurden und so als Klopff- und Schlagsteine weiterhin im Umlauf blieben. Aus länglichen Fragmenten wurden offensichtlich kleine Beile herausgearbeitet (Abb. 21, B2).

5 der 18 auf uns gekommenen Fragmente sind durch ihre charakteristische Schaftlochung als ehemalige Äxte zu identifizieren, doch lediglich die aus zwei Grubeninventaren zusammengesetzten Stücke S 86–55 und S 86–99 lassen noch den charakteristisch breiten Nacken einer dreieckigen Axtform erkennen (Abb. 38, 1).

Das Spektrum der Klingen und Klingenbruchstücke wirkt recht heterogen. Es erstreckt sich von kleinen Dechselklingen mit breitem (Abb. 21, B2; 34, 6) und spitz zulaufendem Nacken (Abb. 21, B1; 31, B2) bis hin zu breiten Fragmenten größerer Behaubeile (Abb. 50, C2; 52, 1). Als Besonderheit ist eine offensichtlich bereits bei der Herstellung ausgesplitterte und an einer Kluft zerbrochene, paralleseitige Arbeitsaxt zu erwähnen (Abb. 35, B1), von der noch ein klingenseitiges Teil mit Schäftungsloch erhalten blieb.

Die Axt- und Beilreste verstärken demnach das Bild einer gewissen Rohmaterial-Armut im Bereich der spezialisierten Steingeräte. Hieraus läßt sich wohl eine langandauernde Verwendung erschließen, die zu Umarbeitungen unbrauchbar gewordener Geräte führte. Ein weiteres Indiz hierfür kann auch im Rückgriff auf die heimischen, wenig harten und damit weniger gut geeigneten Rohstoffe gesehen werden.

### Mahl- und Schleifsteine

Auch hier liegen ausnahmslos Bruchstücke einheimischer Provenienz vor. Zwar konnte zumindest ein Teil der zahlreichen Fragmente noch als Läufer von Getreidemöhlen bestimmt werden, die Unterlieger sind dagegen so stark zertrümmert, daß in keinem Fall die ursprüngliche Dicke oder gar Breite mehr ermittelt werden konnte. Gleiches gilt für Paletten und Schleifsteine.

### Kiesel, Flußschottergeräte, Klopfer

Öfters sind aus den Grubeninventaren polierte, stark glänzende und mit zahlreichen Kratzspuren versehene Kalksteinkiesel vorhanden<sup>36</sup>. Fettartig glänzende Oberflächen, feine Politur und die Gebrauchsspuren deuten auf eine glättende, polierende Funktion hin, die wohl vorwiegend im Bereich relativ weicher, organischer Materialien stattgefunden haben dürfte (Abb. 34, 7; 37,

<sup>36</sup> Sie sind ebenso aus der Schussenrieder Kultur bekannt: LÜNING/ZÜRN, Schloßlesfeld<sup>11</sup> 53.

B3. 4.; 45, C1. 2; 55, 1). So wäre das Engobieren keramischer Oberflächen, aber auch das Arbeiten an Fellen oder Holz und Rinde als Verwendungsmöglichkeit denkbar. In eine weitere Richtung weisen Pechreste, die an Kieseln zweimal beobachtet werden konnten (Abb. 25, A1; 29, A1). Die Pechaufträge finden sich weiterhin an mehreren länglichen Schotterstücken der Hochterrasse, in der die Siedlung liegt (Abb. 20, B; 41, A7; 42, 1; 54, A). Gut erkennbarer Pechauftrag an den Kanten, Feuerrötung und Schmauchspuren legen es nahe, diese Stücke mit der Herstellung von Baumpech, eventuell auch direkt mit der Ausführung von Klebearbeiten in Bezug zu bringen<sup>37</sup>.

Zu Schleif- und Polierarbeiten wurden auch zwei größere Kalkkiesel herangezogen, bevor sie als Schlagsteine dienten und dabei zersplitterten (Abb. 28, A; 50, B1).

In letzter Werkzeugfunktion als Klopffsteine verwendet wurden ebenso die bereits oben beschriebenen Axt- und Beilbruchstücke aus Amphiboliten (Abb. 36, D; 42, 2). Einmal ist weiterhin ein flacher, diskusförmiger Quarzit als Klopfer belegt (Abb. 51, A1). Sandsteine liegen hier ebenso vor (Abb. 22, B1) wie mehrere Hornsteine des Muschelkalks, die sich trotz ihrer Zerklüftungen dank der ihnen eigenen Härte für klopfende, schlagende Tätigkeiten eigneten. Nachweise von Farbsteinen liegen zweimal vor. Es handelt sich beide Male um Hämatitstücke (Abb. 30, A4; 50, D1). Farbspuren konnten dagegen nicht nachgewiesen werden.

### *Tierknochen*

Die Bestimmung der Tierknochen übernahm freundlicherweise Herr Dr. M. KOKABI, Tübingen<sup>38</sup> (siehe S. 102 ff.).

### Knochenartefakte

Vergleicht man die Angaben zu den Tierarten der Knochenabfälle aus den Gruben mit denen der Knochenartefakte (Tab. 1 und Beitrag KOKABI, Tab. 1), so ist bei letzteren die hohe Zahl der Wildtieranteile augenfällig: Über 40 % der vorliegenden Artefakte stammten aus Wildtierknochen (siehe Tab. 1), doch nicht einmal ein Zehntel der analysierten tierischen Speisereste ist der Jagdtätigkeit der Siedler zuzuschreiben.

Diese Relation ist offensichtlich auf die spezifischen Eigenschaften der Wildtierknochen zurückzuführen: Ihre Elastizität und Bruchfestigkeit, aber auch die Härte der Kompakta sind derjenigen vergleichbarer Haustierknochen überlegen. Es kann demnach angenommen werden, daß den Herstellern der Geräte diese Wertigkeit bekannt gewesen sein muß und bewußt eine Selektion vorgenommen wurde. Bezieht man die in der Tab. 1 aufgeführten zoologisch und anatomisch bestimmten Artefakte mit ein, so sieht man, daß ebenso ca. 40 % der Geräte aus Rinderknochen hergestellt sind. Unter ihnen befindet sich ein bearbeitetes Humerusfragment, das aufgrund seiner Dickwandigkeit durchaus von einem Auerochsen stammen könnte. Ansonsten verteilen sich die Geräte auf die folgenden Tierarten: ein Metacarpus von einem Schaf, ein Knochenfragment von einem kleinen, artunbestimmten Wiederkäuer, zwei Knochen von Hauschweinen, ein Unterkiefercaninus von einem Wildschwein, bei einer Fibula ist die Zugehörigkeit etwas fraglich (Tab. 1). Nur das Reh hebt sich von allen anderen aufgeführten Tieren ab. Es

<sup>37</sup> R. A. MAIER, Jäger und Gerber in der Neolithstation Polling im Alpenvorland. Jahresber. d. bayer. Bodendenkmalpflege 15/16, 1974/75, 24 ff. mit Abb. 3.

<sup>38</sup> Ihm sei an dieser Stelle auch für die anregende Diskussion, deren Ergebnisse mit in den Text einfließen, recht herzlich gedankt.

Tabelle 1 Die Knochenartefakte, T = Herstellung durch gezielte Trennung; B = Herstellung durch Bruch und Schlag; F = fragmentierte Stücke.

Typ	Herstellung	Inv. Nr.	Tierart	Skelett-Knocheinteil
Spitze mit Gelenk	T	S 86, 2-39	Schaf	halber linker Metacarpus mit Durchtrennungsspuren
Spitze aus Span	B	S 86, 2-40	Hausrind	Tibia
Spitze	F	S 86, 2-45	Schwein/ Wildschwein?	Fibula
Spitze mit Gelenk	B	S 86, 2-63	Hausschwein	Fibula
Spitze mit Gelenk	T	S 86, 2-107	Reh	Metacarpus
Spitze ohne Gelenk	T	S 86, 2-108	Hirsch	Metatarsus
Spitze ohne Gelenk	T/F	S 86, 2-109	kleiner Wiederk.	Metatarsus?
Spitze ohne Gelenk	T	S 86, 2-114	Reh	Metacarpus, Basis halbiert, schräg abgeflacht
Spitze	F/T	S 86, 2-118	Reh	Metacarpus mit Schneidespur
Spitze mit Gelenk	F/T	S 86, 2-118	Reh	Metapodium
Spitze	T	S 86, 2-118	Reh	Metacarpus
Meißel	B	S 86, 2-41	Rind/ Auerochse	Humerus
ausgespl. Meißel	B	S 86, 2-90	Rind	Ulna
Schneidenfragment	?	S 86, 2-92	?	
ausgespl. Meißel	B	S 86, 2-112	Rind	Tibia
Meißel mit Gelenk	T	S 86, 2-113	Rind	Metatarsus
Meißel/Messer	B	S 86, 2-113	Rind	Tibia
Meißel	F	S 86, 2-113	Rind	Radius?
Spatel mit beidseitig gebohrter Lochung	B	S 86, 2-17	Rind	Scapula
Spatel/Glätter	B	S 86, 2-17	?	
Glätter/Messer	F	S 86, 2-108	Rind	Scapula
Spatel	T	S 86, 2-108	Rind	Scapula
Spatel	B	S 86, 2-113	Rind	Radius
Eberzahnlamelle mit Bohrungen	F	S 86, 2-114	Schwein	Dens
Eberzahnlamelle mit Bohrungen	F	S 86, 2-114	Schwein	Dens
Meißel	F	S 86, 2-28	Hirsch	Geweih
Retoucheur	T	S 86, 2-72	Hirsch	Geweihstange
Gerät?	T/B	S 86, 2-112	Hirsch	Geweih
Hacke	T	S 86, 2-108	Hirsch	Geweihstange

sind drei Geräte aus Mittelhandknochen, eines aus einem Mittelfußknochen, und beim Rest ist nicht ersichtlich, ob aus Metacarpus oder Metatarsus angefertigt. Die Geräte selbst sind überwiegend in festgelegten Arbeitsgängen aus dem Knochen gewonnen. Pfieme, also die durchlo- chenden Geräte mit spitzem, punktförmigem Arbeitsende, wurden vorwiegend durch Längs- trennung eines Metapodiums mittels Schnitt- und Sägebahnen und anschließendem gezieltem Brechen des Knochens erzielt (Abb. 47, 6). Auf diese beschriebene Weise wurden ebenso unge- schäftete Meißel, bei denen das „basale“ Gelenk als Schlagauflage diente, hergestellt (Abb. 51, B6). Eine weitere Gerätekategorie mit breiter Arbeitskante ist dagegen in aller Regel

durch Zertrümmern eines Langknochens entstanden, wobei die so gewonnenen Kompaktstücke lediglich durch einseitigen Schliff weiter modifiziert wurden (Abb. 27, B). Neben diesen technisch hervorragend zugerichteten, standardisierten Werkzeugen ist eine weitere Artefaktgruppe vorhanden, die als „ad-hoc-Geräte“ bezeichnet werden kann. Ihr Merkmal ist die erst bei genauerer Betrachtung erkennbare Arbeitskante an einem ansonsten unbearbeitet gebliebenen Knochen oder Knochenfragment. Als Beispiele mögen hier der aus einem Kompaktaspan entstandene Pfriem (Beitrag KOKABI, Abb. 1) und ein Meißel aus einer Rinder-Ulna dienen, dessen Werkzeugcharakter durch starke Aussplitterung während des Gebrauchs nur noch schwer erkennbar ist (Abb. 39, C).

### Schmuck

Eckzähne von Schweinen, insbesondere Unterkiefer-Caninus oder deren Lamellenteile, fanden durch ihre harte, großflächige und glänzende Schmelzaufgabe immer wieder Verwendung als Anhänger oder Applikationen. Aus Aldingen liegen zwei solcher Stücke vor, deren eines, wie die Bohrungen deutlich machen, sicherlich auf einer Unterlage appliziert war (Abb. 52, 2. 3). Über die Tragweise herrscht Unklarheit, lediglich Elsässer Grabfunde der Großgartacher Kultur legen nahe, daß sie am Oberarm oder auch auf der Brust getragen worden sind<sup>39</sup>.

### Hirschhorn

An Hirschhorngeräten ist nur wenig überliefert, denkbar wäre, daß dieser Fundkategorie die Zersetzungsprozesse im Grubenmilieu stärker als den Knochen geschadet haben. Lediglich vier zugerichtete Stücke sind nachweisbar: Eine stark fragmentierte Hirschhornhacke, an der keinerlei Aussplitterungen, Arbeitspolitur oder auch gebrauchsbedingte Kratzer festzustellen waren, so daß – besonders durch die noch gut sichtbaren Bearbeitungsspuren am Schaftlochbereich – angenommen werden kann, daß es sich hierbei um ein während der Herstellung gerissenes Stück handelt (Abb. 49, B7). Weiterhin liegt ein aus einer Lamelle gefertigter Retoucheur vor (Beitrag KOKABI, Abb. 6) der das charakteristische Narbenfeld besitzt. Ferner sind noch ein Meißelfragment (Abb. 50, D4) und ein polierter, mit Bißspuren überzogener Span zu erwähnen (Abb. 51, A2). Reste von Zwischenfuttern oder auch Handfassungen konnten dagegen nicht nachgewiesen werden.

### Absolute Datierung

Das Labor für C14-Datierung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln nahm freundlicherweise mehrere Messungen an Aldinger Proben vor.

Im einzelnen handelt es sich hierbei um folgende unkalibrierte Werte:

Grube 107, Getreidereste	KN 3603	5330 ± 60 BP
Grube 109, Getreidereste	KN 3604	5460 ± 60 BP
Grube 131, Getreidereste	KN 3605	5480 ± 60 BP
Grube 149, Tierknochen	KN 3244	5150 ± 60 BP
Grube 154, Tierknochen	KN 3245	5300 ± 60 BP

<sup>39</sup> K. GOLLER, Die Rössener Kultur in ihrem südwestlichen Verbreitungsgebiet. Fundamenta Va (1972) 231 ff. bes. 237 u. Taf. 47, 1.

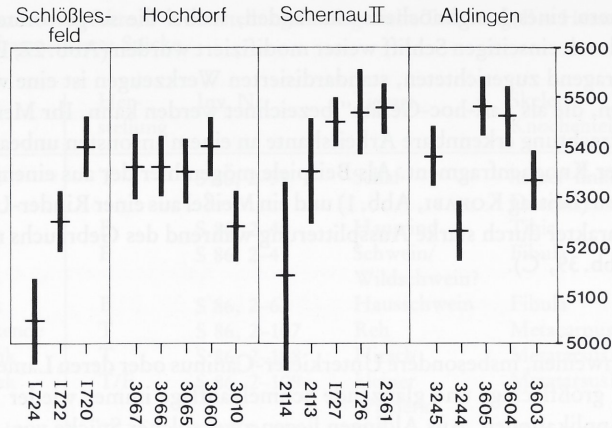


Abb. 16 C-14 Daten der Gruppen: Schussenried-Nord, Bischheim und Schwieberdingen.

Nach Auskunft des Labors liefern Tierknochen ein um 80 Jahre systematisch zu junges Datum, so daß diese Daten korrigiert lauten müssen:

KN 3244  $5230 \pm 60$  BP und KN 3245  $5380 \pm 60$  BP.

Die geringe zeitliche Streuung der Messungen berechtigt weiterhin zu der Feststellung, daß die Datierungen als gleichzeitig betrachtet werden können<sup>40</sup>.

Ein Vergleich der „Rohdaten“ von Schernau, Aldingen, Hochdorf an der Enz und Ludwigsburg „Schlößlesfeld“, also von Daten der Bischheimer und Schwieberdinger Gruppe sowie der Schussenrieder Nordfazies, führt zu keiner deutlichen Differenzierung der Zeitansätze der einzelnen Kulturgruppen<sup>41</sup>. Bis auf den „Ausreißer“ KN 1724 streuen alle Messungen zwischen den Daten 5200 BP und 5500 BP (Abb. 16)<sup>42</sup>. Wie die Kalibrierungsversuche von B. KROMER und A. BILLAMBOZ gezeigt haben, die anhand mehrerer Eichenbauteile des „Hauses Frank“ aus der Siedlung Aichbühl am Federsee entstanden, kommt hier zumindest ein Datum in Frage, das im letzten Viertel des 5. vorchristlichen Jahrtausends zu suchen ist<sup>43</sup>.

Daß dennoch eine weitere Differenzierung erreicht werden kann, die die Gruppen Bischheim, Schwieberdingen und wohl auch Aichbühl von den nachfolgenden Kulturen Michelsberg und Schussenried zeitlich trennt, wird weiter unten erläutert.

<sup>40</sup> Nach Mitteilung J. FREUNDLICH, Labor Köln.

<sup>41</sup> Gleiches gilt auch unter Einbeziehung der Rössener- und Wauwiler Datenaufkommen: W. PAPE, *Histogramme neolithischer <sup>14</sup>C-Daten*. *Germania* 57, 1979, 1 ff. u. Abb. 1-3.

<sup>42</sup> Die Daten zu Abb. 16 wurden aus LÜNING, Schernau<sup>11</sup> 198 Abb. 53 und KEEFER, Eberdingen-Hochdorf<sup>11</sup> entnommen.

<sup>43</sup> B. KROMER/A. BILLAMBOZ/B. BECKER, Kalibration einer 100jährigen Baumringsequenz aus der Siedlung Aichbühl (Federsee). *Ber. z. Ufer- u. Moorsiedlungen* 2. Materialh. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 7, 1985, 241 ff.: frühest mögliches kalibriertes Datum wäre 4260, spätestes Fälldatum um 4100 BC (S. 246); alle <sup>14</sup>C-Datierungen liegen für das Haus „Frank“ im Bereich zwischen 5485 und 5445 BP (Tab. 1), sind also zeitgleich mit den Aldinger Messungen.

## Ergebnisse

Trotz des für die Schwieberdinger Gruppe sehr reichen Material- und Datenspektrums der Siedlung von Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, bleibt die Basis für statistisch relevante Serien doch sehr schmal, so daß nur unter Einschränkungen Schlüsse aus den materiellen Hinterlassenschaften gezogen werden können, die über die Lokalität hinaus Transparenz zu Benachbartem, aber auch zur Wirtschaftsweise, zum Siedlungsbild und zum Naturraum geben könnten.

### *Wirtschaftsweise*

Die Siedlung in der „Halden“ ist fast ausschließlich durch landwirtschaftliche Aktivitäten belebende Tätigkeiten geprägt. Zwar kennen wir die Hausgrundrisse des jungsteinzeitlichen Dorfes nicht, doch legen allein schon die kesselförmigen, oft zu dichten Ansammlungen konzentrierten Gruben eine intensive Speicherfunktion und damit Vorratshaltung nahe, die vorwiegend dem Überwintern der Feldfrüchte, und hier vor allem des angebauten Getreides, gedient haben werden.

Wie die botanischen Untersuchungen U. PIENINGS<sup>44</sup> an vom Ausgräber vor Ort selektierten Erdproben ergaben, wurde vorwiegend Weizen, Einkorn, Emmer und Nacktgerste angebaut. Der Vorratsfund aus Grube 76 legt hier außerdem präzisierend nahe, daß zumindest teilweise Einkorn und Emmer im Mischanbau auf den Feldern des Dorfes standen. Da in den teilweise vollständig gereinigten Vorratsfunden Reste von Unkräutern erwartungsgemäß nur äußerst selten vorkommen, ist dementsprechend auf diesem Wege nur wenig über die natürliche Vegetation, die das Dorf umgab, zu erfahren. Die spärlichen Belege für Unkräuter legen jedoch nahe, daß sich zumindest ein Teil der Anbaufläche auf basenreichen Verwitterungsböden des Lösses befand. Diese Unkräuter gehören zur stickstoffliebenden Flora. Hinzu kommt, daß mehrere nachgewiesene Arten einen feuchten Standort bevorzugen, in diesem Niederschlag dürften sich die Nähe zur Neckaraue, aber auch zu kleinen, heute verschütteten Bachläufen in der Umgebung der Siedlung spiegeln. Trotz allem gestattet es die Anzahl der ausgewählten Proben nicht, ein eindeutiges Bild der die Siedlung umgebenden Vegetation zu geben. Wünschenswert ist daher eine systematische Entnahme von Erdproben vor Ort, die unabhängig davon genommen werden sollten, daß Pflanzenreste bereits mit dem bloßen Auge erkennbar sind.

Ebenso erlauben die untersuchten Tierknochenfunde aufgrund ihrer geringen Menge nur sehr eingeschränkte Aussagen über die Umwelt der neolithischen Siedlung. Die im Katalog und den Tabellen aufgeführten Knochen, die wenig mehr als 200 Funde ausmachen, besitzen ebenso nur eine geringe Aussagekraft hinsichtlich des Wirtschaftsgeschehens des Dorfes. Trotzdem scheint es angesichts der Tatsache, daß es sich hierbei um die Erstvorlage eines Ensembles von Tierknochen aus einer Siedlung der Schwieberdinger Gruppe handelt, gerechtfertigt, die erarbeiteten Ergebnisse im folgenden zumindest andeutungsweise zu diskutieren.

Bemerkenswert ist der geringe Anteil an Wildtierknochen. Von den Wildsäugern sind nur je ein Knochen von Reh und Wildschwein und zwei Funde vom Feldhasen nachgewiesen. Knochen von Graugans und Stockente übertreffen zahlenmäßig diejenigen der Wildsäugetiere. Hervorzuheben ist auch das Fehlen von Belegen für den Rothirsch im eigentlichen Siedlungsabfall. Bezieht man die Knochenartefakte mit ein, so ist auch hier festzustellen, daß lediglich ein Gerät aus einem Metatarsus vom Hirsch gefertigt wurde.

<sup>44</sup> U. PIENING, Verkohlte Getreidevorräte von Aldingen, Gem. Remseck am Neckar, Kr. Ludwigsburg. Fundber. aus Bad.-Württ. 11, 1986, 191 ff.

Das Schwein ist wohl das am häufigsten geschlachtete Tier gewesen. Der Knochenanteil vom Hausschwein beträgt knapp über 50 % aller bestimmbarer Knochenfunde, ebenso aller Haustierreste (siehe Beitrag KOKABI, Tab. 1).

Das am zweithäufigsten geschlachtete Tier war das Rind. Bezieht man aber die Größe des Tieres bzw. das Gewicht dieser Knochen mit ein, so ergibt sich, daß doch das Rind das wichtigste Wirtschaftstier war. Ein ähnliches Verhältnis findet man auch bei den Funden aus Ehrenstein<sup>45</sup>. Dort sind die Hausschweineknochen nach Fundzahlen zwar um 10 % stärker vertreten als die Hausrinderknochen, aber dem Gewicht nach zu urteilen liegen die Reste vom Hausrind um fast 7 % höher als die vom Hausschwein. Der Grund für den zahlenmäßig höheren Anteil an Schweineknochen könnte zum einen in der kulturellen Wertschätzung dieses Tieres liegen; zum anderen scheint das Schwein für eine walddreichere Gegend geeigneter und problemloser zu sein als alle anderen Wirtschaftstiere, die, abgesehen vom Pferd, nur Wiederkäuer sind. Das Schwein läßt sich neben der pflanzlichen Kost mit jedem anderen erdenklichen Futter ernähren. Ob das Vorherrschen von Schweineknochen hier ein Indiz für wenig Rodungstätigkeit in der Umgebung der Siedlung liefern kann, sei dahingestellt.

Die knapp über 15 % anfallenden Knochen von kleinen Hauswiederkäuern – unter ihnen sind mehr als doppelt so viele Schaf- wie Ziegenknochen nachgewiesen – sprechen wiederum für eine ausgedehntere Kulturlandschaft. In gewisser Weise mag das fast vollständige Ausbleiben von Knochen des Rothirschs diese Rekonstruktion einer relativ offenen Landschaft um das Siedlungsgebiet herum bekräftigen helfen, wenngleich berücksichtigt werden muß, daß generell wenig Belege zur aktiven Jagd beigebracht werden konnten.

### *Chronologie*

Über die beschriebenen Grubeninventare und die typologischen Bezüge der einzelnen Gefäßfragmente zu benachbarten Gruppen des beginnenden Jungneolithikums hinaus erwies es sich als unmöglich, zu einer schlüssigen Gruben- oder auch Horizontalstratigraphie des ergrabenen Siedlungsareals zu gelangen.

Es muß daher nach wie vor auf die Stratigraphien vom Lautereck und von Riedschachen I/II verwiesen werden, die in nahe verwandtem Milieu jeweils die Überlagerung eines Aichbühler Horizontes durch eine Schussenrieder Lage belegen<sup>46</sup>. Nimmt man diese beiden Befunde als allgemeingültige Aussagen zur Stufenabfolge und überträgt sie auf die Gruppen Schwieberdingen/Schussenried im Mittleren Neckarraum, setzt man demnach die Schwieberdinger Gruppe zeitlich vor die Schussenrieder Neckargruppe, so ergibt sich anhand der C14-Datierungen und deren Kalibrierungen ein wahrscheinliches Alter der Siedlung, das offensichtlich um 4300 BC anzusetzen ist. In etwa gleich alt muß das Datenaufkommen „Schernau II“ sein, das der Bischheimer Gruppe zuzuweisen ist. Nur unwesentlich unterschieden sich die „Rohdaten“ der Schussenrieder Siedlung von Eberdingen-Hochdorf an der Enz von den Messungen aus Remseck-Aldingen (Abb. 16). Nimmt man jedoch anhand der genannten Stratigraphien ein tatsächliches Nacheinander beider Sachkulturen an, so kann die Schussenrieder Kultur wohl kaum vor dem letzten Viertel des 5. Jahrtausends begonnen haben.

<sup>45</sup> K. SCHECK, Die Tierknochen aus dem jungsteinzeitlichen Dorf Ehrenstein (Gem. Blaustetten, Alb-Donau-Kreis). Ausgrabung 1960. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 9, 1977.

<sup>46</sup> W. TAUTE, Das Felsdach Lautereck, eine mesolithisch-neolithisch-bronzezeitliche Stratigraphie an der oberen Donau. Palaeohistorica 12, 1966 (1967) 483 ff. – R. R. SCHMITT, Jungsteinzeitsiedlungen im Federseemoor. Mit Beiträgen von H. REINERTH und G. KRAFT (1930–37) 190f.

Nicht unerwartet ließ sich ein Grubeninventar beschreiben, das offensichtlich noch stark dem Rössener Formenschatz verbunden ist. Hierdurch gewinnen die Beobachtungen zur Rössener Besiedlung von Schernau, die als der Bischheimer Belegung unmittelbar vorausgehend und diese auch zeitweilig überlappend interpretiert wurden, auch für das Mittlere Neckargebiet an Bedeutung.

Ebenso lassen sowohl die in den Gruben vorhandenen keramischen „Fremdelemente“ vorwiegend Wauwiler Charakters als auch die vereinzelt beobachteten Übernahmen von Zierelementen weiterer benachbarter Gruppen die Querverbindungen zu mehreren Kulturerscheinungen am Beginn des Jungneolithikums südwestdeutscher Prägung transparenter erscheinen. So sind offensichtlich mit der Dauer der Aldinger Siedlung die Gruppen Bischheim in ihrer Schernauer Ausprägung, die Entzheimer Gruppe des Elsaß und die Aichbühler Kultur Oberschwabens zu parallelisieren.

Das Vorkommen unverzierter Keramikformen, die ohne Zweifel jungneolithisch im Sinne früher Michelsberger Prägung verstanden werden müssen, macht ferner deutlich, daß sich die Formierung und Lebensdauer dieser Nachrössener Kleingruppen in recht kurzer Zeit vollzogen haben muß und rasch größeren Einheiten wie Michelsberg und Schussenried Platz machte.

Die enge Verwandtschaft der Zierelemente, der Beschaffenheit des Keramikscherbens etc. zwischen Schwieberdingen und Schussenried deutet darüber hinaus darauf hin, daß beide Gruppen offensichtlich lediglich die ältere und jüngere Ausprägung derselben Kultur zu sein scheinen.

## Katalog

### *Vorbemerkung*

Der Katalogteil umfaßt alle beobachteten und beschriebenen neolithischen Befunde pro Grube. Jeweils an die Grubenbeschreibung schließt sich die Fundschau der Inventare an. Die hallstattzeitlichen Funde finden sich gesondert aufgeführt in dem Beitrag von J. BIEL, S. 95 ff.

Die von M. KOKABI bearbeiteten Tierknochenfunde sind seinem Beitrag (S. 102 ff.) zu entnehmen. Die aus den Gruben geborgenen Mollusken befinden sich zur Zeit in Bearbeitung bei Herrn E. KLEIN, Tübingen. Auf sie soll in einem späteren Beitrag eingegangen werden.

Die botanischen Untersuchungen sind bereits an anderer Stelle publiziert (vgl. Anm. 44).

Das Fundmaterial wurde 1986 dem Württembergischen Landesmuseum übergeben und daraufhin unter den Inventarnummern S 86-2, 1-125 inventarisiert.

### *Gruben 1-3*

Ohne Untersuchung.

### *Grube 4*

Runde Grube mit noch max. 1,2 m Dm. Eine exakte Untersuchung mußte unterbleiben, da das Objekt bereits bis auf 0,35 m T. abgeschoben war. Der verbleibende Füllungsrest enthielt eine Aschenschicht, die stark mit gebrannten Lehmbrocken durchsetzt war.

Funde:

1 Rs, 1 Ws eines Gefäßes. 2 Hüttenlehmbrocken. Holzkohle.

WLM S 86, 2-1.

### *Gruben 5-8*

Ohne Untersuchung.



*Grube 9*

Eine genaue Aufnahme war nicht möglich. Die dunkelbraune Füllung war mit Holzkohle durchsetzt.

Funde:

2 Ws von 2 Gefäßen.

WLM S 86, 2-2.

*Grube 10*

Sie war bereits von einem Unbekannten nahezu vollständig ausgegraben. Eine Nachuntersuchung ergab, daß es sich offensichtlich um eine recht große und tiefe Grube mit graubrauner Füllung handelte, deren Maße jedoch nicht mehr festgestellt werden konnten.

Funde:

1 Rs mit Tupfenleiste; 1 Rs und Wandbruch eines Topfes mit Tupfenleiste; 1 Ösenfragment, Wandbruch eines gebauchten Gefäßes; Ws eines weiteren Gefäßes.

WLM S 86, 2-3.

*Gruben 11-13*

Ohne Untersuchung.

*Grube 14*

Vorratsgrube von 1,3 m Dm. und 1,3 m T. mit sackförmigem Profil und ebenem Boden. Die dunkelbraune Schüttung war mit kleinen Rotlehmstücken und teilweise rot ausgeglühten Kalksteinbrocken durchsetzt.

Funde:

2 Rs, 1 Knubbe eines Topfes mit Tupfenleiste; 2 Rs mit Tupfenleiste; 2 Ws mit Ösenresten; 1 verz. Ws; 1 Ws mit stehenden Dreiecken in Furchenstich; Ws und Bs von 3 Gefäßen. 1 Hüttenlehmstück. 1 Sandstein mit Pechresten; 2 Sandsteinfragmente, bearb.?. 1 Kiesel; 1 weiterer Stein. Tierknochen.

WLM S 86, 2-4.

*Grube 15*

Materialentnahmegrube, L. in O-W-Richtung 2,5 m, T. 0,95 m. Die dunkelbraune Füllung war mit Hüttenlehmresten durchsetzt.

Funde:

Abb. 17, A: flächenretuschierte Pfeilspitze mit konkaver Basis; L. 3,1 cm; weißgrauer Jurahornstein. Ferner: 1 Rs; 1 furchenstichverz. Ws; div. Ws einer sekundär gebrannten gebauchten Form. 1 Hüttenlehmstück. 1 Stein.

WLM S 86, 2-5.

*Grube 16*

Vorratskeller von 1,3 m Dm. und noch 0,8 m T. Von der Füllung waren lediglich noch 0,2 m einer aschigen, mit viel Hüttenlehm durchsetzten schwarzen Schüttung vorhanden.

Funde:

Grob kalkgem. Ws und Bs eines dickwandigen, gebauchten Gefäßes; 2 Ws. 9 Hüttenlehmbrocken mit Spaltholzabdrücken.

WLM S 86, 2-6.

Im Februar 1981 wurden unmittelbar westlich der Grube 16 Kanalisationsgräben angelegt. Dabei kam eine weitere Grube zum Vorschein, die bis auf einen kleinen Rest bereits abgeschoben war. Die Füllung enthielt einige nicht geborgene Scherben und Tierknochen.

*Grube 17*

Vorratsgrube von 1 m Dm. und noch 0,8 m T. Die dunkelbraune Füllung enthielt wenige kleine Herdlehmreste.

*Grube 21*

Vorratsgrube von 0,85 m T. und 0,8 m Dm. Die Grubenfüllung war bis auf 0,1 m abgeschoben.

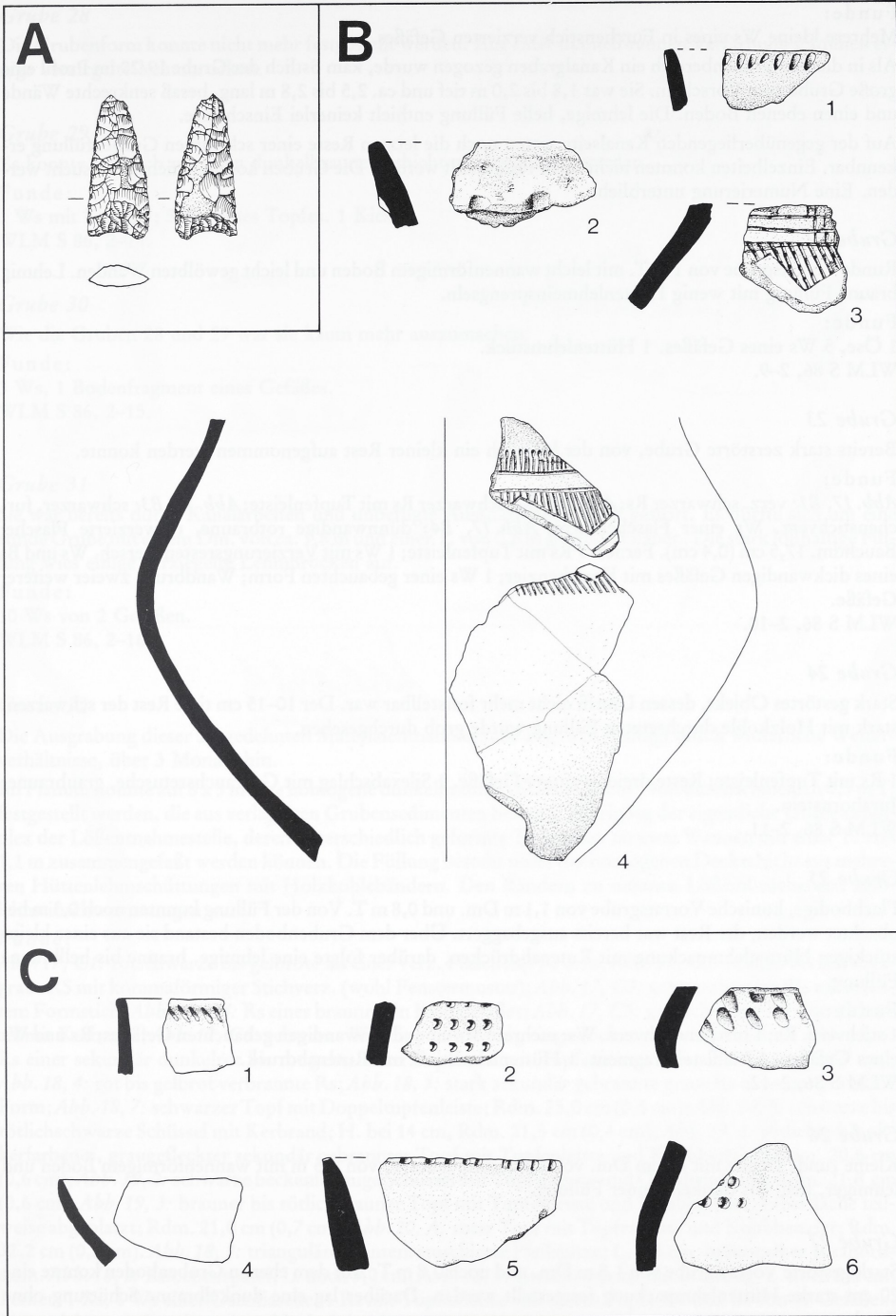


Abb. 17 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 15; B = Grube 23; C = Grube 32. A Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

**Funde:**

Mehrere kleine Ws eines in Furchenstich verzierten Gefäßes.

Als in diesem Grubenbereich ein Kanalgraben gezogen wurde, kam östlich der Grube 19/20 im Profil eine große Grube zum Vorschein. Sie war 1,8 bis 2,0 m tief und ca. 2,5 bis 2,8 m lang, besaß senkrechte Wände und einen ebenen Boden. Die lehmige, helle Füllung enthielt keinerlei Einschlüsse.

Auf der gegenüberliegenden Kanalseite waren noch die letzten Reste einer schwarzen Grubenfüllung erkennbar. Einzelheiten konnten nicht mehr festgestellt werden. Die Gruben konnten nicht untersucht werden. Eine Numerierung unterblieb.

**Grube 22**

Runde Vorratsgrube von 1 m T. mit leicht wannenförmigem Boden und leicht gewölbten Wänden. Lehmig braune Füllung mit wenig Hüttenlehmeinsprengeln.

**Funde:**

1 Öse, 5 Ws eines Gefäßes. 1 Hüttenlehmstück.

WLM S 86, 2–9.

**Grube 23**

Bereits stark zerstörte Grube, von der lediglich ein kleiner Rest aufgenommen werden konnte.

**Funde:**

*Abb. 17, B1:* verz. schwarzer Rs; *Abb. 17, B2:* schwarzer Rs mit Tupfenleiste; *Abb. 17, B3:* schwarzer, furchenstichverz. Ws einer Flaschenform; *Abb. 17, B4:* dünnwandige rotbraune, ritzverzierte Flasche; Bauchdm. 17,5 cm (0,4 cm). Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste; 1 Ws mit Verzierungsresten; versch. Ws und Bs eines dickwandigen Gefäßes mit Knubbenzier; 1 Ws einer gebauchten Form; Wandbruch zweier weiterer Gefäße.

WLM S 86, 2–10.

**Grube 24**

Stark gestörtes Objekt, dessen Umriß nicht mehr feststellbar war. Der 10–15 cm tiefe Rest der schwarzen, stark mit Holzkohle durchsetzten Füllung wurde grob durchgesehen.

**Funde:**

1 Rs mit Tupfenleiste; Reste dreier weiterer Gefäße. 1 Silexabschlag mit Gebrauchsretusche, graubrauner Jurahornstein.

WLM S 86, 2–11.

**Grube 25**

Flachbodige, konische Vorratsgrube von 1,1 m Dm. und 0,8 m T. Von der Füllung konnten noch 0,3 m beobachtet werden, der Rest war bereits ausgebaggert. Über dem Grubenboden bestand sie aus einer kleinstückigen Hüttenlehm-packung mit Rutenabdrücken, darüber folgte eine lehmige, braune bis hellbraune Füllung.

**Funde:**

1 stichverz. Rs; 1 furchenstichverz. Ws; mehrere Ws eines dünnwandigen gebauchten Gefäßes; Rs und Ws eines Gefäßes. 1 Mahlsteinfragment. 1 Hüttenlehmstück mit Rutenabdruck.

WLM S 86, 2–12.

**Grube 26**

Kleine runde Grube mit einem Dm. von 0,6 m und einer T. von 0,5 m mit wannenförmigem Boden und lehmiger, hell- bis dunkelbrauner Füllung.

**Grube 27**

Stark gestörte Vorratsgrube von 1,5 m Dm. und noch 0,8 m T. Auf dem ebenen Grubenboden konnte eine 20 cm starke Hüttenlehm-packung festgestellt werden. Darüber lag eine dunkelbraune Schüttung ohne Funde.

**Funde:**

1 Rs, 9 Ws eines Gefäßes. 3 Hüttenlehmbröckchen. 1 Kiesel.

WLM S 86, 2–13.

*Grube 28*

Die Grubenform konnte nicht mehr festgestellt werden. Aus einer dunkelbraunen Verfärbung stammen einige verziegelte Lehmbrocken.

*Grube 29*

Es konnte lediglich noch ein dunkelbrauner Schichtrest festgestellt werden.

Funde:

1 Ws mit Knubbe; 5 Ws eines Topfes. 1 Kiesel.

WLM S 86, 2–14.

*Grube 30*

Wie die Gruben 28 und 29 war sie kaum mehr auszumachen.

Funde:

3 Ws, 1 Bodenfragment eines Gefäßes.

WLM S 86, 2–15.

*Grube 31*

Sie war bereits durch Kanalarbeiten und unbefugte Ausschachtung stark gestört. Es dürfte sich um eine runde Grube mit einem Dm. von ca. 1,8 m und einer T. von 0,6 m gehandelt haben. Die stark lößhaltige Füllung wies einige verziegelte Lehmbrocken auf.

Funde:

10 Ws von 2 Gefäßen.

WLM S 86, 2–16.

*Grube 32*

Die Ausgrabung dieser ausgedehnten Materialentnahmegrube zog sich, bedingt durch winterliche Wetterverhältnisse, über 3 Monate hin.

Im Planum konnte auf 8 x 5 m eine homogene dunkelbraune „Kulturschicht“ von durchschnittlich 0,5 m T. festgestellt werden, die aus verlagerten Grubensedimenten bestand. Hierin lag der eigentliche Grubenkomplex der Lößentnahmestelle, deren unterschiedlich geformte Teilgruben zu zwei Wannen mit einer T. von 1,1 m zusammengefaßt werden können. Die Füllung besteht unter der homogenen Deckschicht aus mehreren Hüttenlehmschüttungen mit Holzkohlebändern. Den Rändern zu nehmen Lößeinbrüche und Lößlehmeinschwemmungen zu.

Funde:

*Abb. 17, C1*: rotschwarze bis gelbrote Rs einer verz. Flaschen(?)–Form; *Abb. 17, C2*: braune bis schwarzgraue RS mit kommaförmiger Stichverz. (wohl Fenstermuster); *Abb. 17, C3*: schwarzbraune Ws mit seichtem Formstich; *Abb. 17, C4*: Rs eines braunroten Kleingefäßes; *Abb. 17, C5*: grauschwarze RS einer Schüssel mit Kerbrand; *Abb. 17, C6*: schwarze Ws mit punktförmig eingestochenem Fenstermuster; *Abb. 18, 6*: Rs einer sekundär dunkelrot bis rot gebrannten Topfform mit Tupfenleiste; Rdm. bei 13,5 cm (0,7 cm); *Abb. 18, 4*: rot bis gelbrot verbrannte Rs; *Abb. 18, 5*: stark sekundär gebrannte graue Rs einer geschweiften Form; *Abb. 18, 7*: schwarzer Topf mit Doppeltupfenleiste; Rdm. 25,0 cm (0,5 cm); *Abb. 18, 8*: schwarze bis rötlichschwarze Schüssel mit Kerbrand; H. bei 14 cm, Rdm. 21,5 cm (0,4 cm); *Abb. 19, 1*: rötlicher bis okkerfarbener, graugefleckter sekundär gebrannter Topf mit Tupfenleiste und Knubbenzier; Rdm. 20,6 cm (0,6 cm); *Abb. 19, 2*: schwarze beckenförmige Schüssel mit Tupfenleiste und Ösenhandhabe; Rdm. 21,8 cm (0,6 cm); *Abb. 19, 3*: brauner bis rötlichbrauner Topf mit Tupfenleiste und Knubbenzier, Oberfläche teilweise abgeplatzt; Rdm. 21,0 cm (0,7 cm); *Abb. 20, A*: roter Topf mit Tupfenleiste und Knubbenzier; Rdm. 32,2 cm (0,7 cm). *Abb. 18, 1*: trianguläre, kantenretuschierte Pfeilspitze; L. 2,5 cm; braungelber Jurahornstein. *Abb. 18, 2*: Knochenspatel; L. noch 5,0 cm; *Abb. 18, 3*: Knochenspatel mit Bohrung; L. noch 5,6 cm. Ferner: 1 Rs, 1 Ws einer Ösenflasche; 1 Rs mit Tupfenleiste von einem Topf; Ws und Bs von 17 Gefäßen. Hüttenlehm mit Rund- und Spaltholzabdrücken. Herdlehmreste. 1 weißgrauer Abschlag, Jurahornstein; 1 Abschlag mit dorsalen Aussplitterungen, weißer Jurahornstein; 1 grauer Abschlag, Jurahornstein. 3 Steine. Tierknochen.

WLM S 86, 2–17.

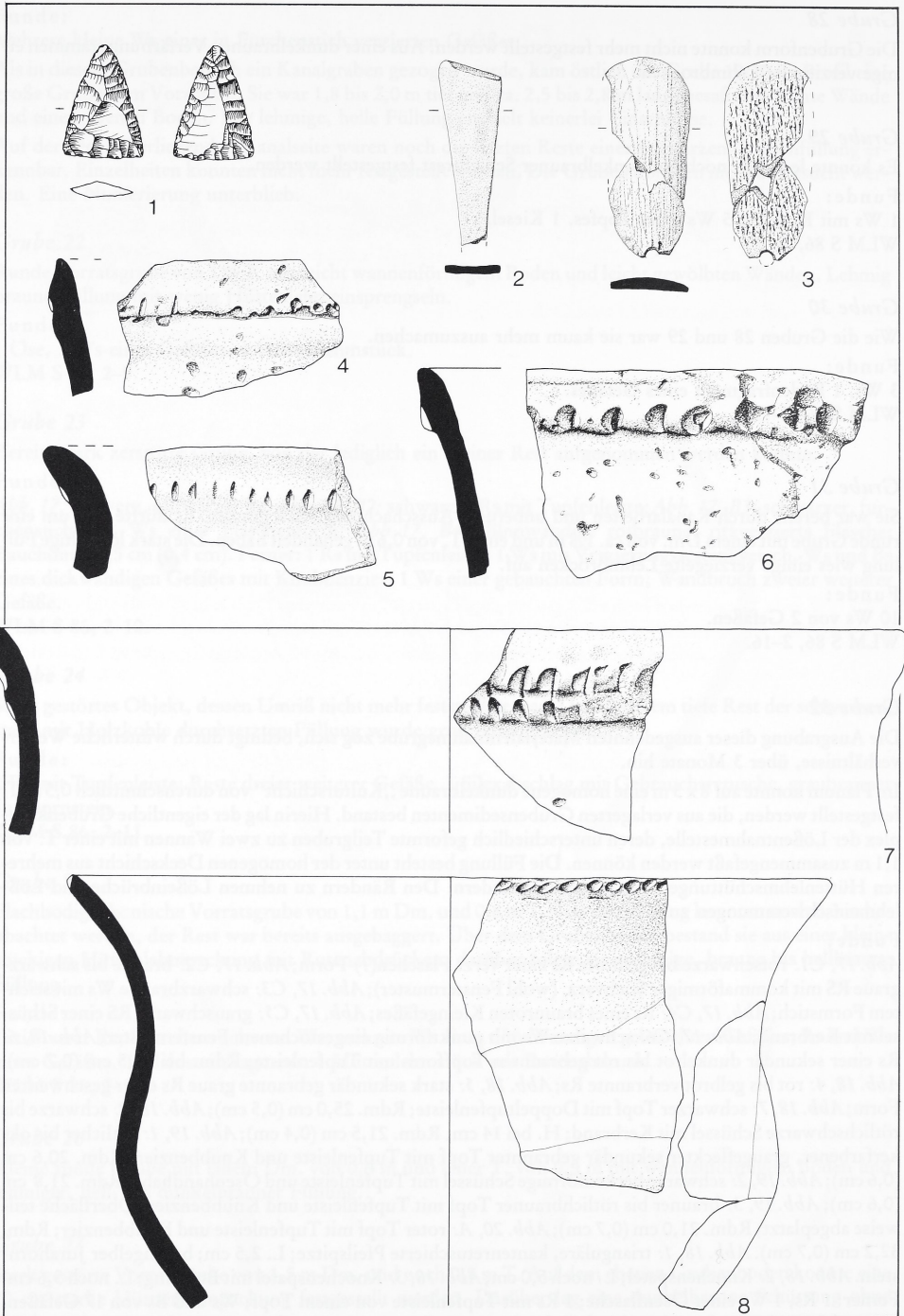


Abb. 18 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 32. 1 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

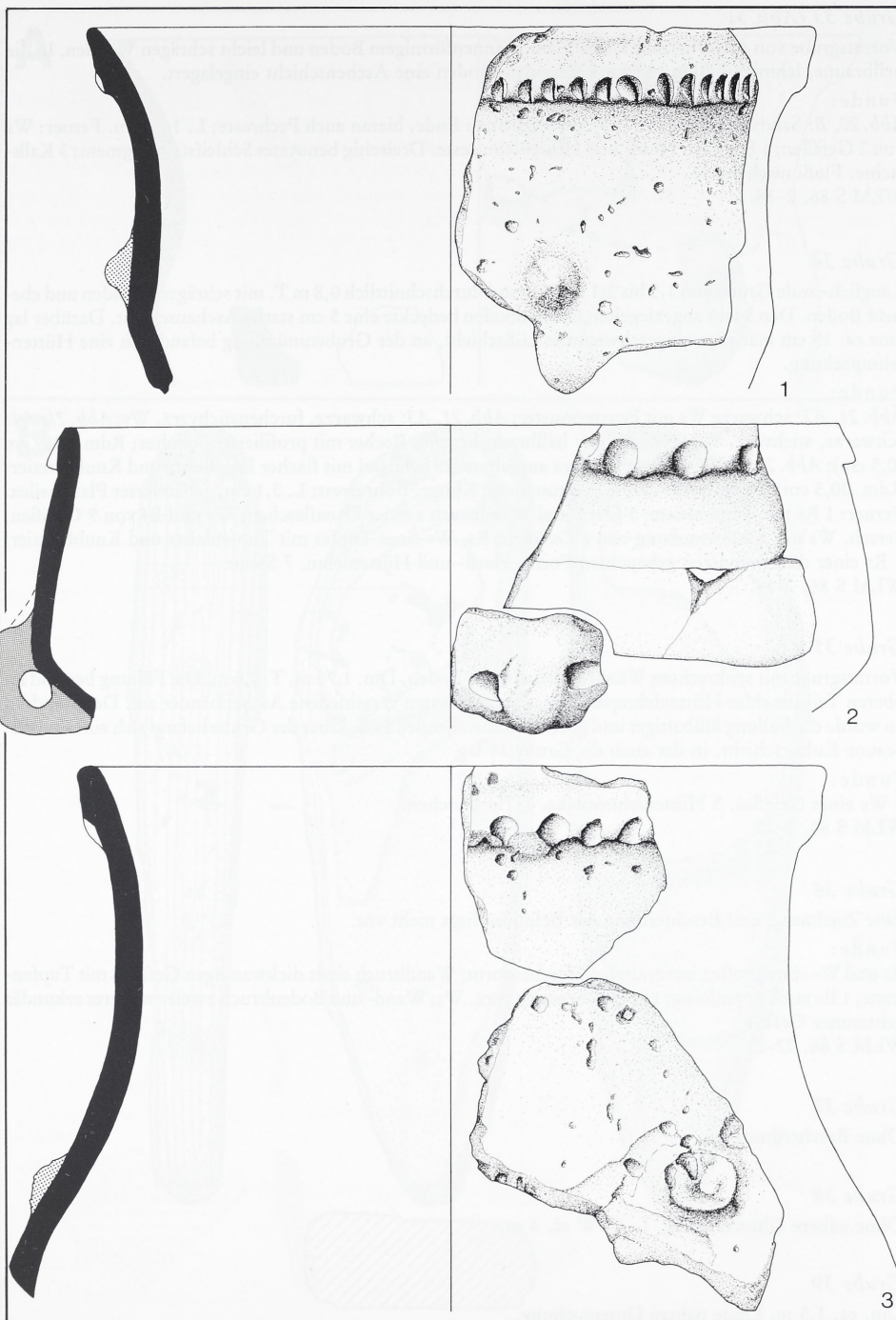


Abb. 19 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 32. Maßstab 1:2.

*Grube 33 (Abb. 5)*

Vorratsgrube von 4 m Dm. und 1,2 m T. mit wannenförmigem Boden und leicht schrägen Wänden. In die hellbraune, lehmige Füllung ist kurz über dem Boden eine Aschenschicht eingelagert.

Funde:

*Abb. 20, B*: Sandstein mit thermisch rot verfarbtem Ende, hieran auch Pechreste; L. 16,5 cm. Ferner: Ws von 2 Gefäßen; 1 Rs, 1 Bs. Herd- und Hüttenlehmreste. Dreiseitig benutztes Schleifsteinfragment; 3 Kalksteine. Flußmuschelreste.

WLM S 86, 2–18.

*Grube 34*

Länglich-ovale Grube von 1,5 bis 2,1 m Dm. und durchschnittlich 0,8 m T. mit schrägen Wänden und ebenem Boden. Den leicht angeziegelten Grubenboden bedeckte eine 5 cm starke Aschenschicht. Darüber lag eine ca. 15 cm mächtige eingeschwemmte Lößschicht, an der Grubenmündung befand sich eine Hüttenlehm-packung.

Funde:

*Abb. 21, A2*: schwarze Ws mit Fenstermuster; *Abb. 21, A3*: schwarze, furchenstichverz. Ws; *Abb. 21, A4*: schwarze, stichverz. Ws; *Abb. 21, A5*: hellbraun-brauner Becher mit profilierter Schulter; Rdm. 21,9 cm (0,5 cm); *Abb. 21, A6, 7*: hellrot bis grau ausgebrannte Schüssel mit flacher Randleiste und Knubbenzier; Rdm. 30,5 cm (0,9 cm). *Abb. 21, A1*: retuschierte Klinge, Bohrerrest; L. 3,1 cm; gebänderter Plattensilex. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste; 5 Ösen und Wandbruch zweier Ösenflaschen; Ws und Bs von 9 Gefäßen; versch. Ws mit Schlickrauhung von 3 Gefäßen; Rs, Ws eines Topfes mit Tupfenleiste und Knubbenzier; 1 Rs einer dünnwandigen gebauchten Form. Herd- und Hüttenlehm. 7 Steine.

WLM S 86, 2–19.

*Grube 35*

Vorratsgrube mit senkrechten Wänden und ebenem Boden, Dm. 1,75 m, T. 0,6 m. Die Füllung bestand im oberen Teil aus einer Hüttenlehm-packung, darunter traten verschiedene Aschenbänder auf. Den Rändern zu wurde die Füllung lößhaltiger und glich dem anstehenden Löß. Über der Grube befand sich eine dunkelbraune Kulturschicht, in der auch die Grube 34 lag.

Funde:

6 Ws eines Gefäßes. 5 Hüttenlehmstücke. 1 Tierknochen.

WLM S 86, 2–20.

*Grube 36*

Eine Zeichnung und Beschreibung des Befundes liegt nicht vor.

Funde:

Rs und Ws einer großen unverzierten Flaschenform; Wandbruch eines dickwandigen Gefäßes mit Tupfenleiste; 1 Rs mit Tupfenleiste; 1 in Furchenstich verz. Ws; Wand- und Bodenbruch zweier weiterer sekundär gebrannter Gefäße.

WLM S 86, 22–21.

*Grube 37*

Ohne Beschreibung.

*Grube 38*

Ohne nähere Untersuchung, L. O-W ca. 4 m.

*Grube 39*

Dm. ca. 1,5 m. Ohne nähere Untersuchung.

*Grube 40*

Dm. ca. 2,5 m. Ohne nähere Untersuchung.

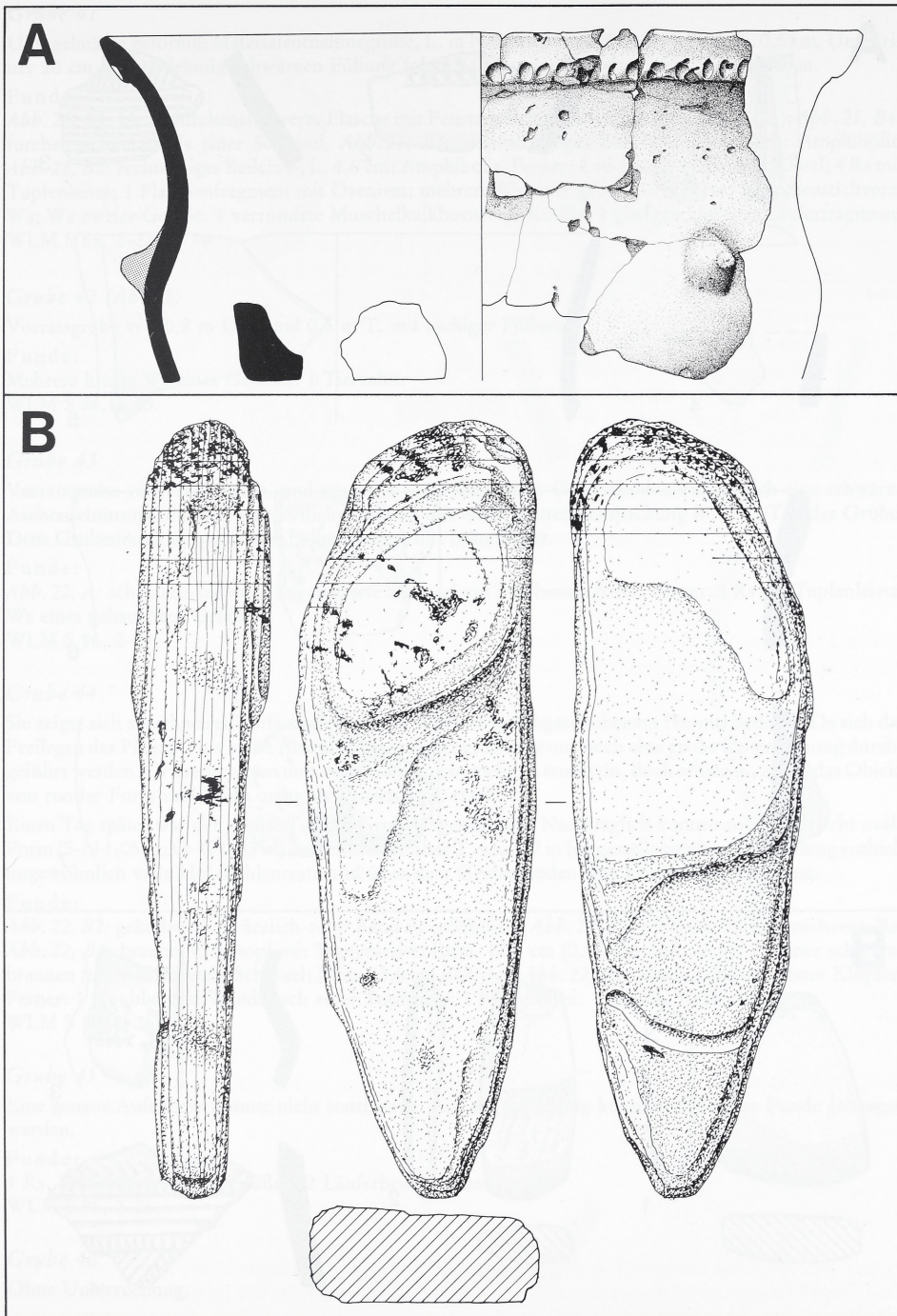


Abb. 20 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 32; B = Grube 33. A Maßstab 1:3; B Maßstab 2:3.



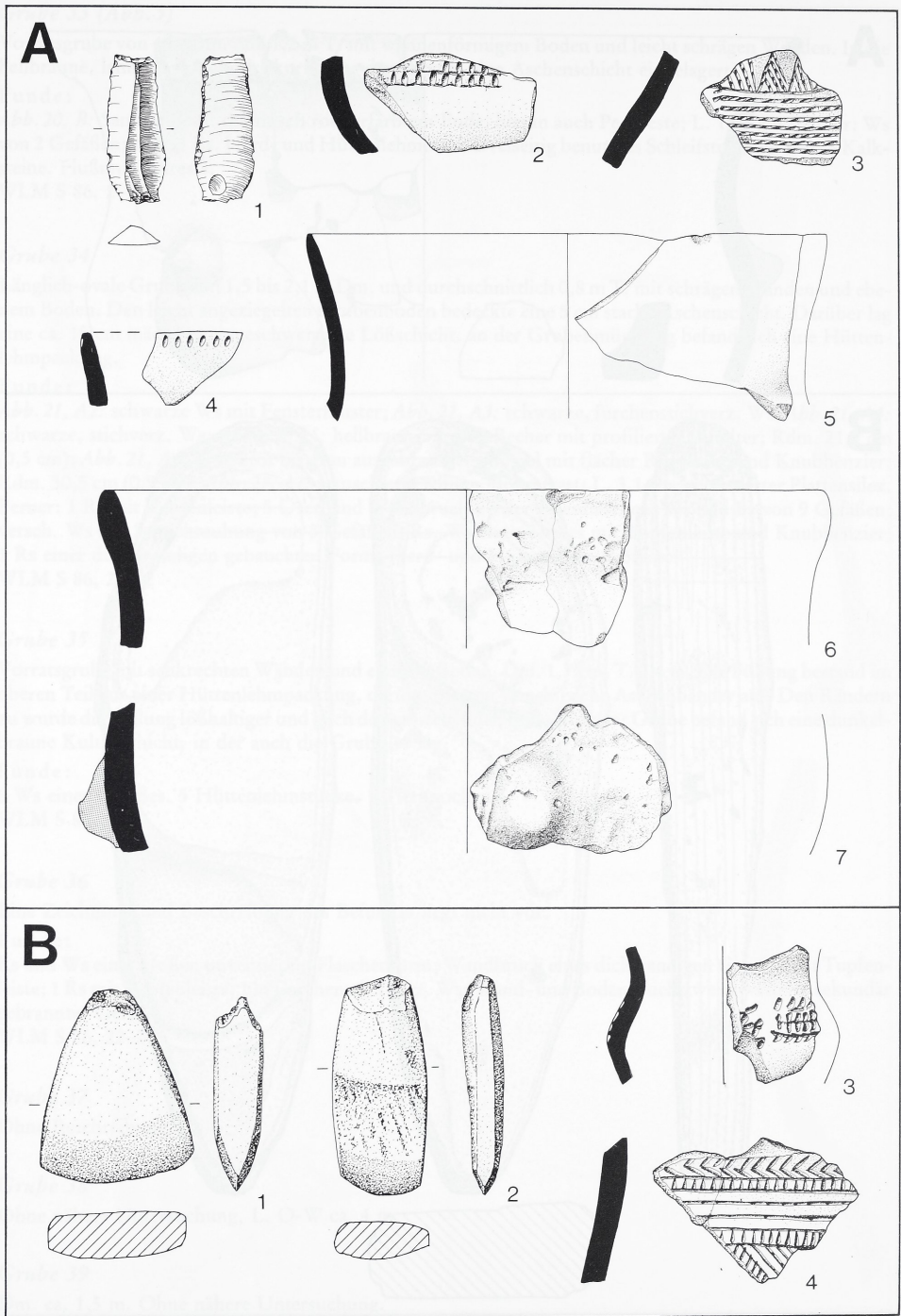


Abb. 21 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 34; B = Grube 41. A1, B1. 2 Maßstab 2 : 3; A5-7 Maßstab 1 : 3; sonst Maßstab 1 : 2.

*Grube 41*

Unregelmäßig geformte Materialentnahmegrube, L. in N-S-Richtung 2,4 m, B. 1,75 m, T. 0,55 m. Unter einer 20 cm starken lehmig-schwarzen Füllung folgte hellbrauner Lößlehm mit Lößleinbrüchen.

Funde:

*Abb. 21, B3*: kleine furchenstichverz. Flasche mit Fenstermuster; Bauchdm. 6,5 cm (0,5 cm); *Abb. 21, B4*: furchenstichverz. Ws einer Schüssel. *Abb. 21, B1*: trapezförmiges Beilchen; L. 4,1 cm; Amphibolit; *Abb. 21, B2*: rechteckiges Beilchen; L. 4,6 cm; Amphibolit. Ferner: 2 stichverz. Rs einer Schüssel; 4 Rs mit Tupfenleiste; 1 Flaschenfragment mit Ösenrest; mehrere Ws einer gebauchten Form; 1 furchenstichverz. Ws; Ws zweier Gefäße. 1 verrundete Muschelkalkhornstein-Knolle. 1 glattgeschliffenes Läuferfragment. WLM S 86, 2–22.

*Grube 42 (Abb. 5)*

Vorratsgrube von 0,8 m Dm. und 0,5 m T. mit aschiger Füllung.

Funde:

Mehrere kleine Ws eines Gefäßes. 1 Tierzahn.  
WLM S 86, 2–23.

*Grube 43*

Vorratsgrube von 1,15 m Dm. und noch 0,6 m T. Über dem Grubenboden befand sich eine schwarze Aschenschüttung, darüber eine rötliche Füllung mit einer Hüttenlehmpackung im NW-Teil der Grube. Dem Grubenrand zu wurde die Füllung insgesamt bräunlicher.

Funde:

*Abb. 22, A*: schwarze, teilweise angewitterte Schüssel mit Furchenstichzier. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste; Ws eines gebauchten Gefäßes.  
WLM S 86, 2–24.

*Grube 44*

Sie zeigte sich als schwarze Verfärbung und war teilweise mit abgeschobenem Humus bedeckt. Da sich das Freilegen des Planums bis in die Abenddämmerung zog, konnte nur noch eine grobe Untersuchung durchgeführt werden. Grubengrenzen und -tiefe waren nicht mehr zu ermitteln, doch schien es, als sei das Objekt von runder Form und kaum mehr als 1 m im Dm. stark.

Einen Tag später war der größte Teil der Grube abgeschoben. Nachträglich konnte noch eine leicht ovale Form (S-N 1,05 m; O-W 0,85 m) und eine ungefähre T. von 0,7 m festgestellt werden. Die Füllung enthielt ungewöhnlich viele Holzkohlenreste und über dem Grubenboden eine Hüttenlehmschüttung.

Funde:

*Abb. 22, B2*: gekerbter schwärzlich-roter Rand einer Schüssel; *Abb. 22, B3*: schwarze furchenstichverz. Rs; *Abb. 22, B4*: brauner Ösentopf mit Tupfenleiste; Rdm. 17,6 cm (0,4 cm); *Abb. 23, A*: Rs einer schwarz-braunen furchenstichverz. Schüssel; Rdm. 13,6 cm (0,4 cm). *Abb. 22, B1*: allseitig abgearbeiteter Klopfer. Ferner: 1 Knubbe und Wandbruch einer Topfform; 1 Flachboden. 1 Kiesel. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–25.

*Grube 45*

Eine genaue Aufnahme konnte nicht stattfinden. Aus der Schüttung konnten nur einige Funde geborgen werden.

Funde:

1 Rs, Wandbruch von 4 Gefäßen. 2 Läuferbruchstücke.  
WLM S 86, 2–26.

*Grube 46*

Ohne Untersuchung.

*Grube 47*

Ohne nähere Untersuchung. In O-W-Richtung betrug die Grubenlänge mindestens 3 m. Die Füllung bestand aus einer Hüttenlehmschüttung und schwarzlehmigem Sediment.

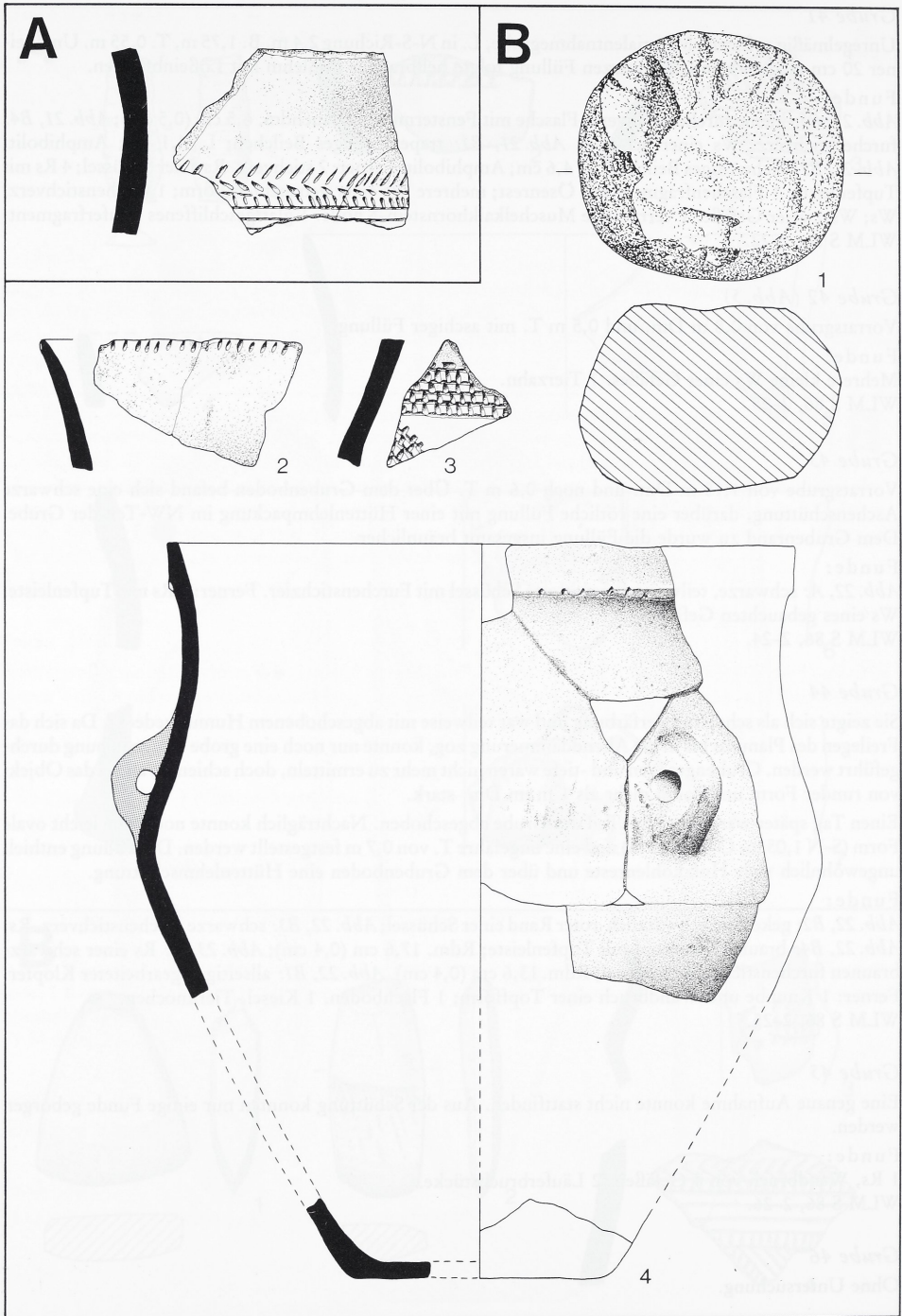


Abb. 22 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 43; B = Grube 44. B1 Maßstab 2 : 3; B4 Maßstab 1 : 3; sonst Maßstab 1 : 2.

## Funde:

15 Ws und Bs von 3 Gefäßen. 1 Stein.

WLM S 86, 2–27.

*Grube 48*

Die Grube mit einem Dm. von ca. 1,3 m war durch die Bauarbeiten bereits stark zerstört. Die Füllung bestand überwiegend aus einer Hüttenlehmschüttung.

*Grube 49 (Abb. 5)*

Runde Vorratsgrube von 1,6 m Dm. und 0,8 m T. mit flachem Boden und leicht gewölbten, eingebrochenen Wänden. Die Füllung bestand von oben nach unten aus einer maximal 20 cm mächtigen schwarzen, lehmigen Deckschicht, darunter folgte eine 40 cm starke Hüttenlehm-packung. Über dem Grubenboden lag eine hellbraune, vernäzte Lößlehmschicht mit vielen Einschlüssen und vereinzelt Hüttenlehmstücken.

## Funde:

*Abb. 23, B1*: ockerfarbene Ws einer Ösenflasche; *Abb. 23, B2*: Boden mit sekundärer, doppelkonisch geführter Bohrung; *Abb. 23, B3, 4*: ritzverzierte große Flaschenform, dunkelbraun gefärbt mit roter Flekkung; Bauchdm. bei 32 cm (1,0 cm); *Abb. 23, B5*: sekundär hellrot bis grau gebrannte Rs einer unverzierten Schüssel; Rdm. 30,3 cm (0,6 cm); *Abb. 24, 1*: graue, sekundär gebrannte Ws mit Ösenhandhabe; *Abb. 24, 2*: schwarze unverzierte Flaschenform; Bauchdm. 14,6 cm (0,6 cm); *Abb. 24, 3*: hellbraune bis rötliche Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; Rdm. 19,7 cm (0,5 cm); *Abb. 24, 4*: stichverz. schwarzgraue Rs einer Schüssel; Rdm. 23,3 cm (0,8 cm). Ferner: 1 Rs, 1 Knubbe sowie Wand- und Bodenbruch von mind. 4 Gefäßen. 4 Hüttenlehmstücke. 2 Kiesel; 2 weitere Steine. 1 fragmentiertes Hirschhorn-Gerät.

WLM S 86, 2–28.

*Grube 50*

Da die Grube mit abgeschobenem Humus überdeckt war, konnte lediglich ein Viertel untersucht werden. In Form und Größe entsprach sie Grube 49. Die Füllung bestand überwiegend aus dunkelbraunem bis hellem Lößlehm.

## Funde:

1 Ws.

WLM S 86, 2–29.

*Grube 51*

Die sackartige Grube konnte vollständig ausgenommen werden. Ihr Dm. betrug ca. 1,6 m, ihre T. 0,6 m. Die lehmige, hell- bis dunkelbraune Füllung war mit vielen kleinen Rotlehmbröckeln durchsetzt.

## Funde:

*Abb. 25, A2*: rotbraune, sekundär gebrannte Rs mit Tupfenleiste; *Abb. 25, A3*: schwarzbraune furchenstichverz. Flasche mit Kerbrand; Rdm. 7,4 cm (0,3 cm). *Abb. 25, A1*: Glättkiesel mit Pechresten; L. 8,3 cm. Ferner: 7 furchenstichverz. Ws; Ws von mind. 5 Gefäßen. 1 Läuferbruchstück; 3 Kiesel; 3 weitere Steine.

WLM S 86, 2–30.

*Grube 52*

Runde Vorratsgrube von 1,3 m Dm. und noch 0,75 m T. mit ebenem Boden. Bis auf eine 2 cm starke Aschenschüttung am Grubenboden bestand die Füllung aus hellbraunem Lößlehm.

## Funde:

1 gebauchte Ws.

WLM S 86, 2–31.

*Grube 53*

Bis auf einen Rest von 20 cm abgeschobene Vorratsgrube. Ihre Maße lassen sich auf 1,6 m Dm. und ca. 1,25 m T. rekonstruieren. Die erhaltene Füllung bestand aus schwarzbraunem Sediment mit Holzkohleeinschlüssen.

## Funde:

2 Ws eines Gefäßes.

WLM S 86, 2–32.

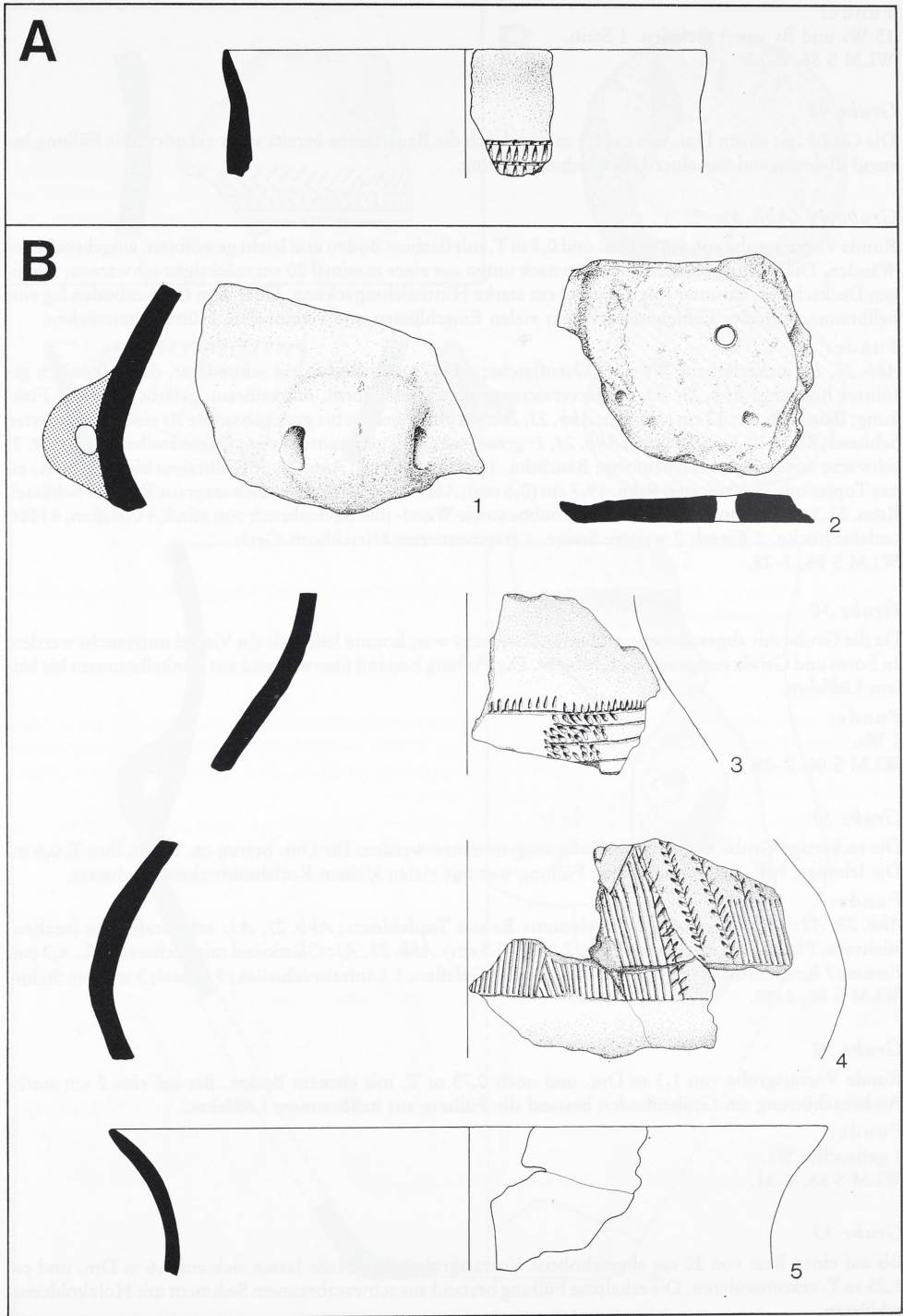


Abb. 23 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 44; B = Grube 49. B3-5 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

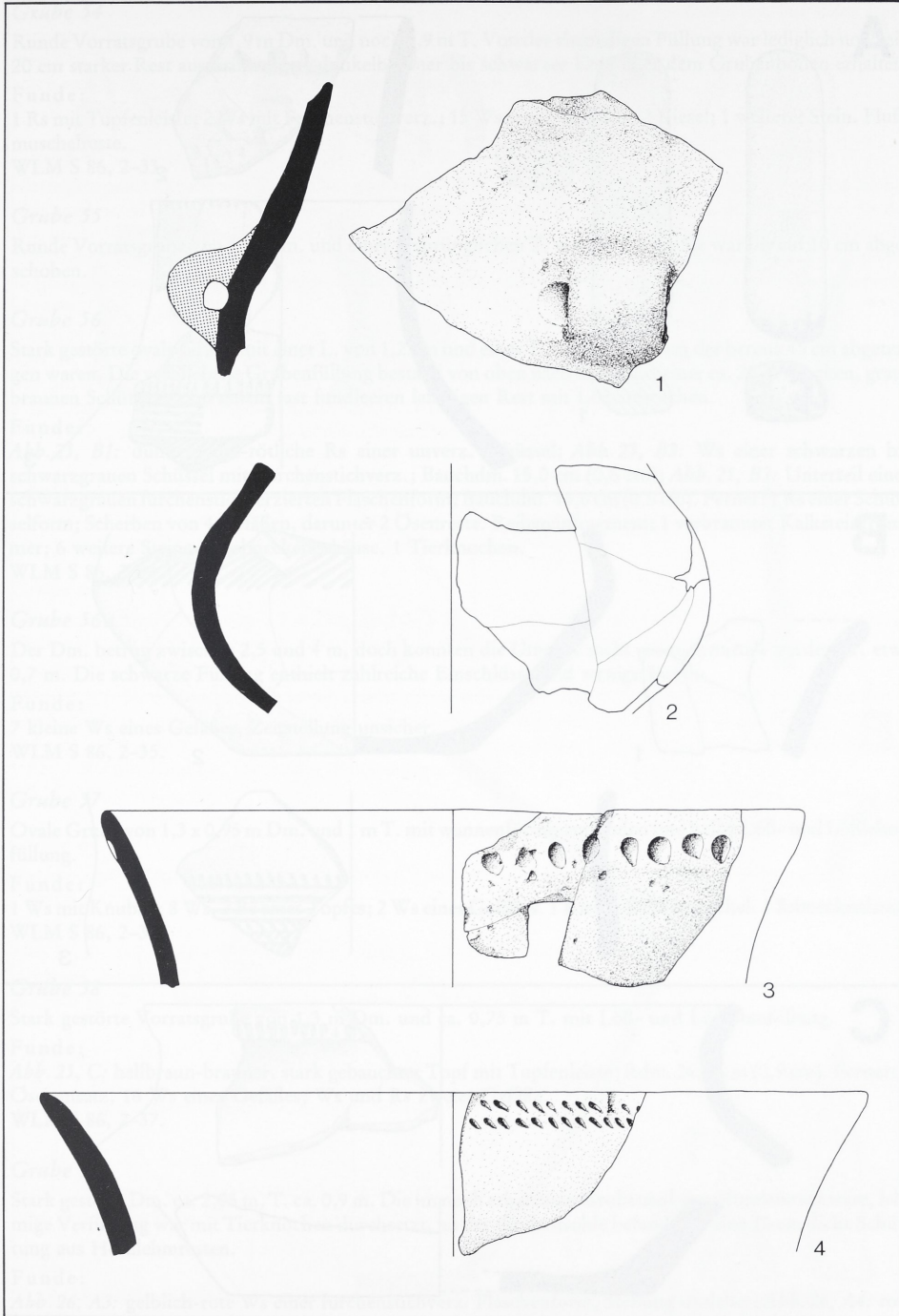


Abb. 24 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 49. Maßstab 1:2.

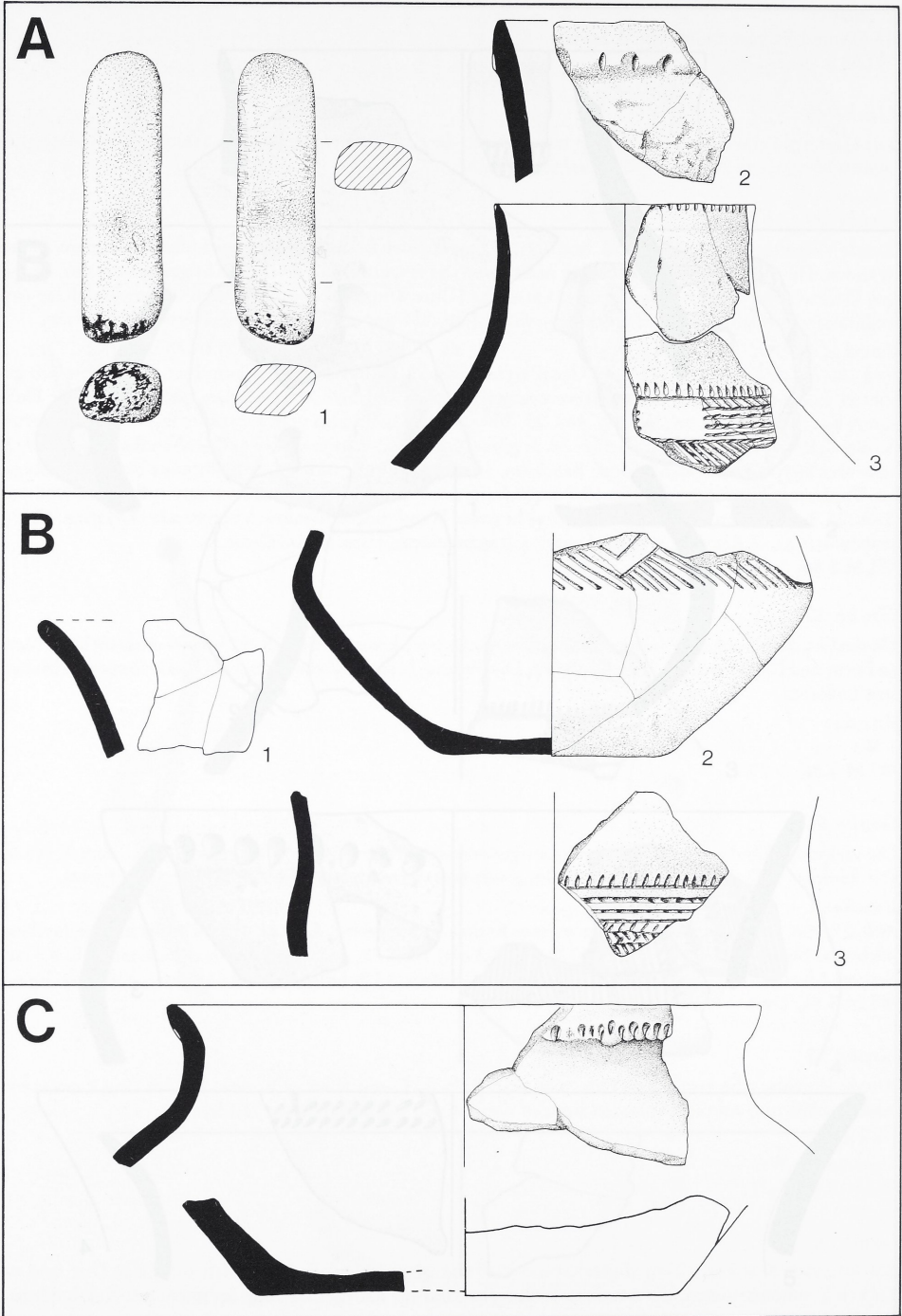


Abb. 25 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 51; B = Grube 56; C = Grube 58. C1 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

*Grube 54*

Runde Vorratsgrube von 1,9 m Dm. und noch 0,9 m T. Von der ehemaligen Füllung war lediglich noch ein 20 cm starker Rest aus krümeliger, dunkelbrauner bis schwarzer Erde über dem Grubenboden erhalten.

Funde:

1 Rs mit Tupfenleiste; 2 Ws mit Furchenstichverz.; 15 Ws von 2 Gefäßen. 2 Kiesel; 1 weiterer Stein. Flußmuschelreste.

WLM S 86, 2–33.

*Grube 55*

Runde Vorratsgrube von 1 m Dm. und einer ursprünglichen T. von ca. 0,8 m. Sie war bis auf 10 cm abgeschoben.

*Grube 56*

Stark gestörte ovale Grube mit einer L. von 1,25 m und einer T. von 1,05 m, von der bereits 45 cm abgetragen waren. Die verbliebene Grubenfüllung bestand von oben nach unten aus einer ca. 25 cm starken, graubraunen Schüttung und einem fast fundleeren lehmigen Rest mit Lößeinbrüchen.

Funde:

*Abb. 25, B1*: dunkelbraun-rötliche Rs einer unverz. Schüssel; *Abb. 25, B3*: Ws einer schwarzen bis schwarzgrauen Schüssel mit Furchenstichverz.; Bauchdm. 15,0 cm (0,6 cm); *Abb. 25, B2*: Unterteil einer schwarzgrauen furchenstichverzierten Flaschenform; Bauchdm. 14,6 cm (0,5 cm). Ferner: 1 Rs einer Schüsselform; Scherben von 4 Gefäßen, darunter 2 Ösenreste. Reibsteinfragment; 1 verbrannter Kalksteinrümmer; 6 weitere Steine. 1 Schneckengehäuse. 1 Tierknochen.

WLM S 86, 2–34.

*Grube 56a*

Der Dm. betrug zwischen 2,5 und 4 m, doch konnten die Umriss nicht genau ermittelt werden, T. etwa 0,7 m. Die schwarze Füllung enthielt zahlreiche Einschlüsse und wenige Funde.

Funde:

7 kleine Ws eines Gefäßes, Zeitstellung unsicher.

WLM S 86, 2–35.

*Grube 57*

Ovale Grube von 1,3 x 0,95 m Dm. und 1 m T. mit wannenförmigem Boden und heller Löß- und Lößlehmfüllung.

Funde:

1 Ws mit Knubbe; 8 Ws, 2 Bs eines Topfes; 2 Ws eines Gefäßes. 1 Kiesel. 1 Flußmuschel. 1 Schneckenhaus.

WLM S 86, 2–36.

*Grube 58*

Stark gestörte Vorratsgrube von 1,3 m Dm. und ca. 0,75 m T. mit Löß- und Lößlehmfüllung.

Funde:

*Abb. 25, C*: hellbraun-brauner, stark gebauchter Topf mit Tupfenleiste; Rdm. 24,9 cm (0,9 cm). Ferner: 1 Ösenansatz, 16 Ws eines Gefäßes; Ws und Rs zweier Gefäße.

WLM S 86, 2–37.

*Grube 59*

Stark gestört. Dm. ca. 2,05 m, T. ca. 0,9 m. Die im noch erhaltenen Grubenteil vorgefundene schwere, lehmige Verfüllung war mit Tierknochen durchsetzt, an der Grubensohle befand sich eine 10 cm dicke Schüttung aus Herdlehmresten.

Funde:

*Abb. 26, A3*: gelblich-rote Ws einer furchenstichverz. Flaschenform, Stellung unsicher; *Abb. 26, A4*: rotbraune Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; *Abb. 26, A5*: schwarz-rotbraun bis grau gefleckte Rs einer unverz. Flaschenform; Rdm. 8,3 cm (0,4 cm); *Abb. 26, A6*: sekundär grau-braun gebrannte Ws einer Ösenflasche; *Abb. 26, A7*: schwarze Ws einer Schüssel mit getupfter Bauchzier; Bauchdm. bei 18 cm (0,6 cm). *Abb. 26, A1*: Klingenfragment mit Kantenretusche; L. 2,2 cm; weißgrauer Jurahornstein mit Cortexrest; *Abb. 26,*



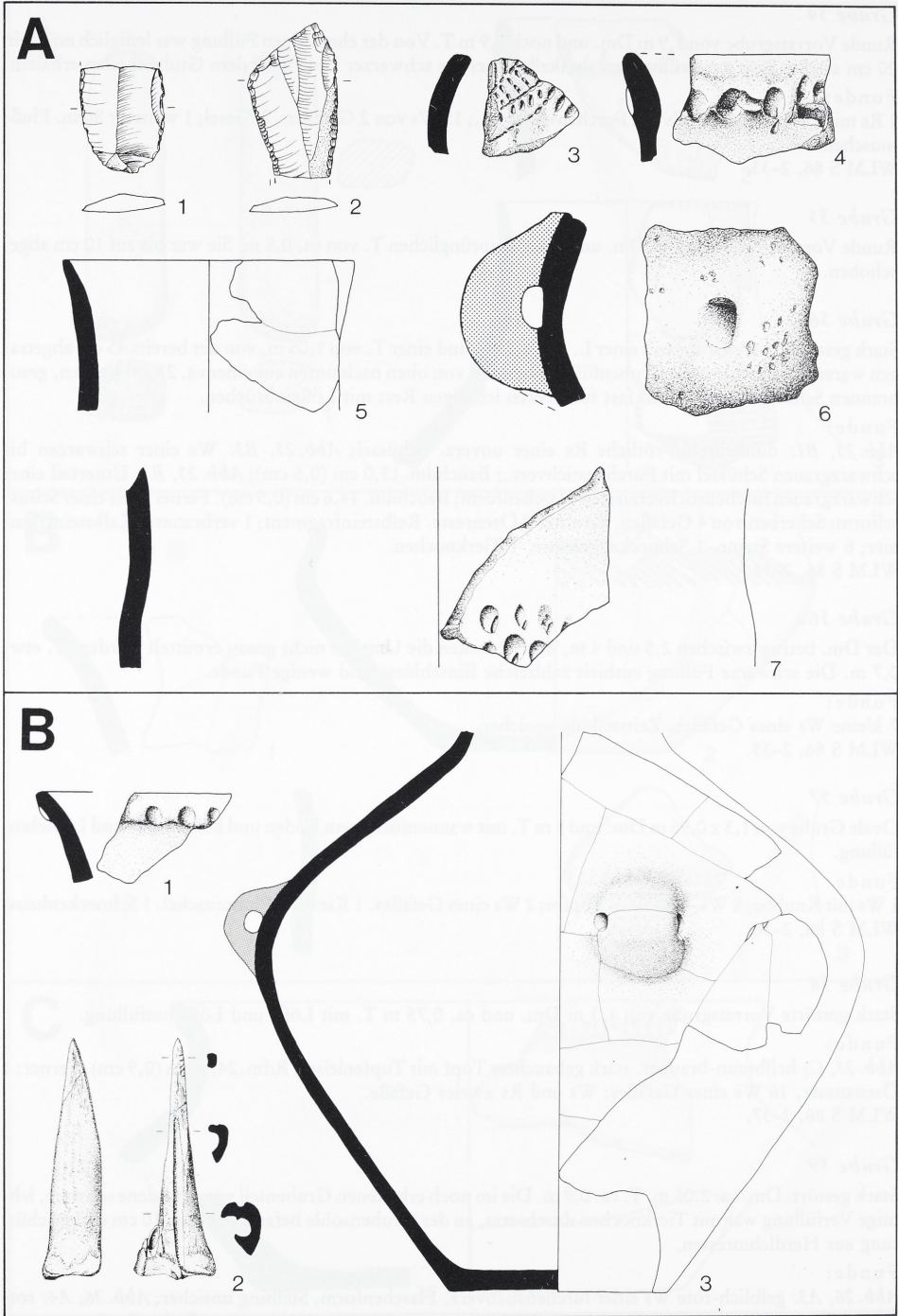


Abb. 26 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 59; B = Grube 60. A1. 2 Maßstab 2:3; B3 Maßstab 1:4; sonst Maßstab 1:2.

A2: kantenretuschiertes Bohrerfragment; L. 3,3 cm; hellgrau-bräunlicher Jurahornstein mit Cortextrest. Ferner: 2 Ösenreste einer Flaschenform; 1 Schulteröse; 1 Ws einer gebauchten Schüssel; mehrere dickwandige Ws, Ws und Bs von mind. 6 Gefäßen. 2 Stücke einer Knolle aus Muschelkalkhornstein. 1 Hüttenlehmstück mit Spaltholzabdrücken. 1 Palettenfragment, Sandstein; 3 Steine.  
WLM S 86, 2–38.

#### Grube 60

Materialentnahmegrube von 2,4 m Dm. und noch 0,6 m T. Obwohl das Objekt durch die Bauarbeiten bereits stark in Mitleidenschaft gezogen war, konnte noch der Profilaufbau dokumentiert werden. In der durchgehend hellbraunen Lößlehmfüllung befand sich kurz über dem wannenförmigen Grubenboden eine Hüttenlehmschüttung, die nach unten hin vorwiegend aschig ausgeprägt war. Hierin waren Tierknochen eingelagert, direkt auf dem Grubenboden fand sich eine verdrückte Ösenflasche mit verkohlten Getreidekörnern.

#### Funde:

*Abb. 26, B1*: schwarze Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; *Abb. 26, B3*: rotbraune, schwarz gefleckte Ösenflasche; Bauchdm. 34,5 cm (0,9 cm). *Abb. 26, B2*: Knochenpfriem mit Schnittpuren; L. 6,8 cm. Ferner: 3 Hüttenlehmstücke mit Spaltholzabdrücken. 2 Kiesel.

WLM S 86, 2–39. Getreidereste, untersucht in Hohenheim: WLM S 86, 3–1.

#### Grube 62

Flacher Grubenrest von ca. 2 m L. und 0,5 m T. mit wannenförmigem Boden und ausgebuchteten Wänden. Die dunkelbraune Füllung enthielt wenig Holzkohle und Hüttenlehm.

#### Grube 63

Kleine sackartige Grube von 0,9 m Dm. und 0,75 m T. Die vorwiegend aschige Schüttung ist im unteren Grubenteil mit Holzkohle angereichert, der Mündung zu geht sie in dunkelbraunen Lößlehm über.

#### Funde:

*Abb. 27, A1*: Rs einer schwarzbraunen geschweiften Schüssel mit Kerbrand; *Abb. 27, A2*: braunrote Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; *Abb. 27, A3*: braunschwarze, rötlich durchscheinende Schüssel; Rdm. 24,7 cm (0,5 cm). Beitrag KOKABI, *Abb. 1*: Knochenpfriem mit Fingermulde; L. 8 cm. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste; 1 Rs, 1 Ws mit Knubbe, Ws zweier dickwandiger Gefäße. 1 Kiesel; 1 Sandstein.

WLM S 86, 2–40.

#### Grube 64

Flachbodige Vorratsgrube mit eingebrochener Wand. Dm. 1,1 m, T. 1,3 m. Die graubraune, leicht aschige Füllung war mit Lößbändern durchsetzt.

#### Funde:

*Abb. 27, B*: ausgesplitteter Knochenmeißel; L. 9,4 cm. Ferner: Scherben von 3 Gefäßen. 1 Glättkiesel-fragment, 1 weiterer Kiesel.

WLM S 86, 2–41. Erdproben, nicht untersucht: WLM S 86, 3–2.

#### Grube 65

Dm. 1,2 m, T. noch 0,65 m. Stark gestörtes Objekt, von dem lediglich noch 10 cm der humosen, mit Hüttenlehm durchsetzten Füllung vorhanden waren.

#### Grube 66

Flache, langgestreckte Materialentnahmegrube von 3,3 m L. und noch max. 0,8 m T. mit Hüttenlehmschüttung und randlicher Lößlehm- und Lößlehmfüllung.

#### Grube 67

Große Materialentnahmegrube von über 2,2 m L., T. noch 1,2 m mit gewelltem Boden und dunkelbrauner Einfüllung.

#### Funde:

*Abb. 27, C2*: schwarze, gekerbte Rs; *Abb. 27, C3*: schwarze bis schwarzbraune Rs einer Ösenflasche; Rdm. 8,8 cm (0,8 cm). *Abb. 27, C1*: kantenretuschiertes Klingensfragment, Bohrer?, einseitig ausgebrochen; L.

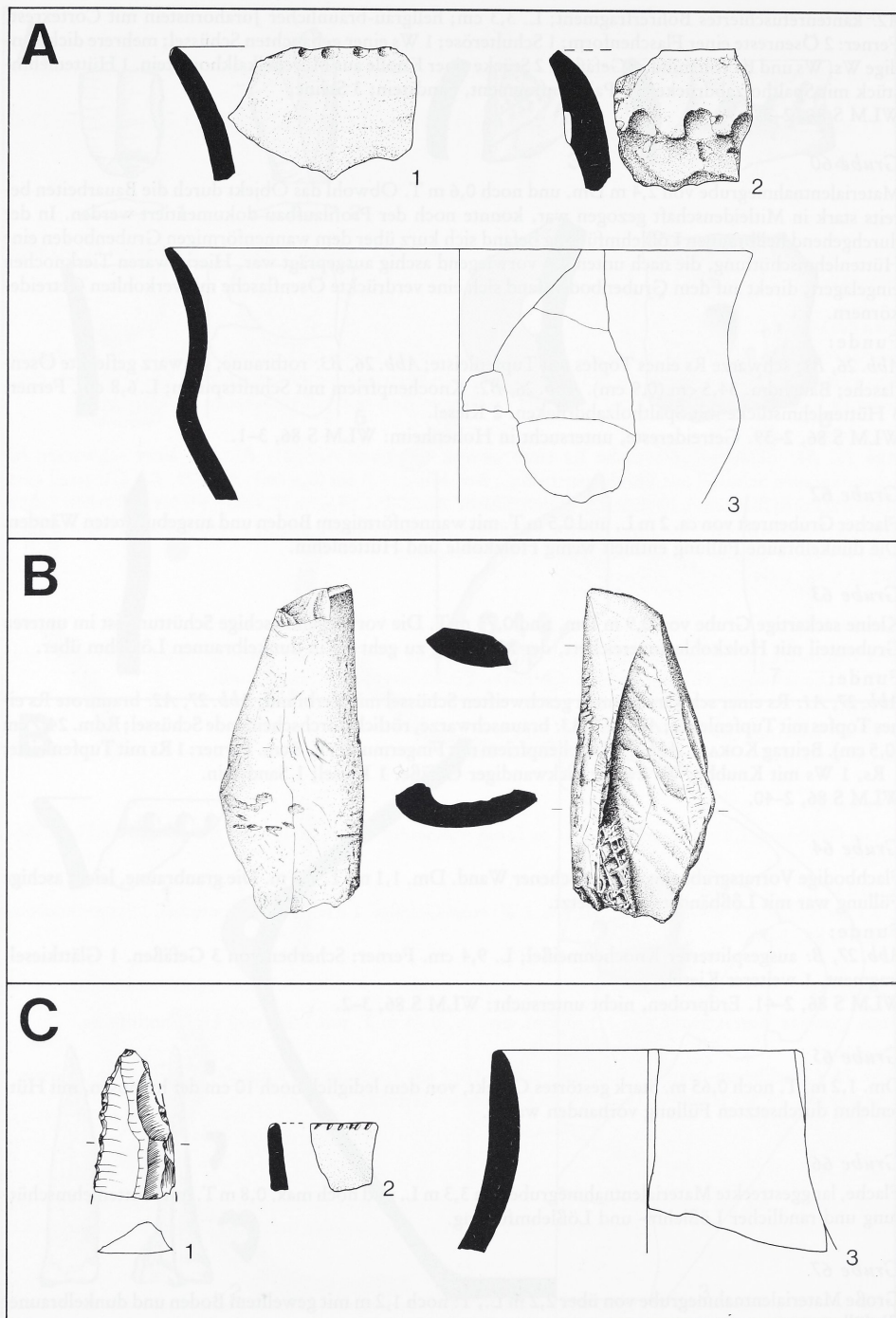


Abb. 27 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 63; B = Grube 64; C = Grube 67. A3 Maßstab 1:3; C1 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

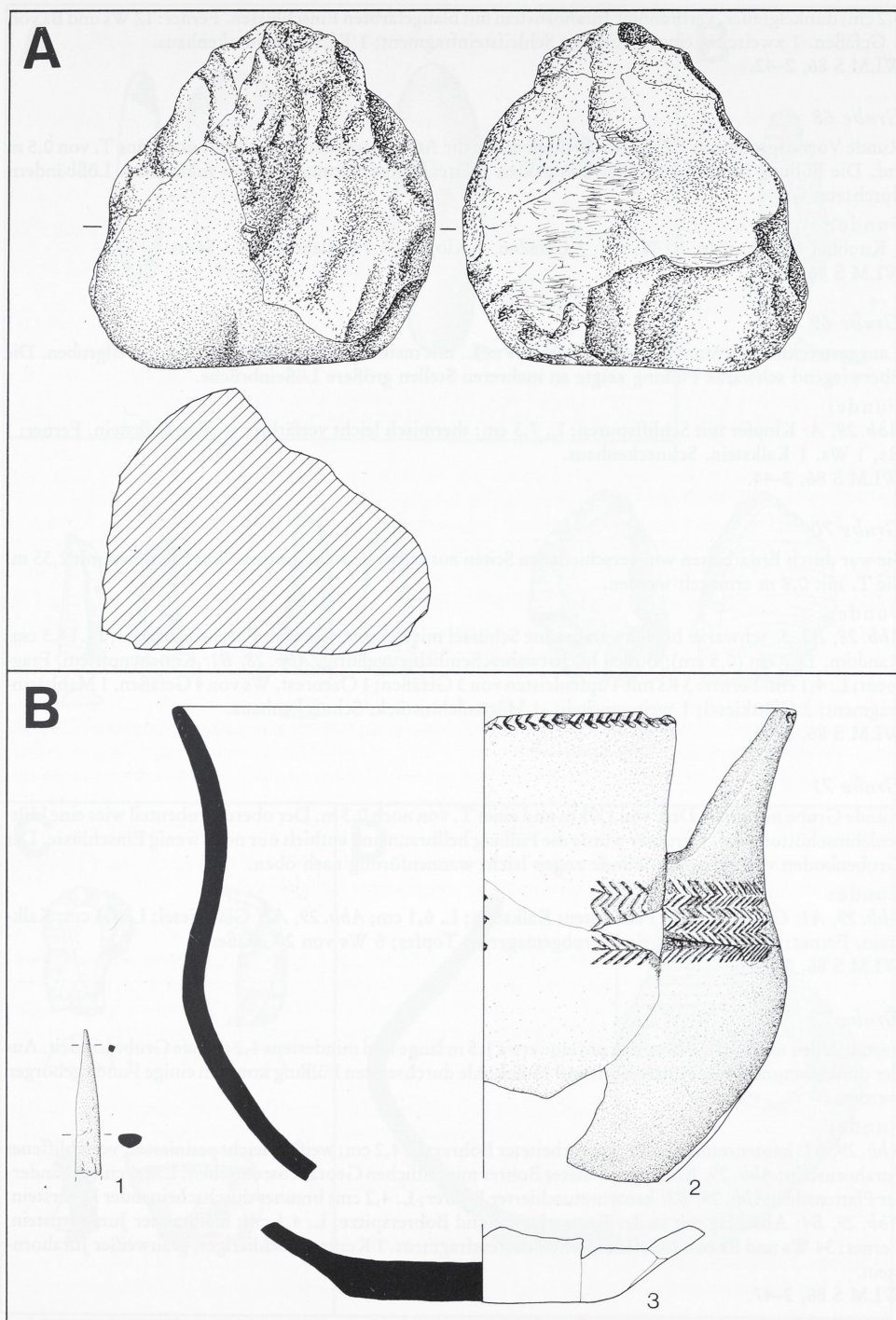


Abb. 28 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 69; B = Grube 70. A Maßstab 2 : 3; B Maßstab 1 : 2.

3,2 cm; dunkelgrauer, verbrannter Jurahornstein mit blaugefärbten Einschlüssen. Ferner: 12 Ws und Bs von 3 Gefäßen. 1 zweiseitig eingeschliffenes Schleifsteinfragment; 1 Kiesel. Schneckenhaus.  
WLM S 86, 2–42.

#### Grube 68

Runde Vorratsgrube von 1,2 m Dm. Bedingt durch die Aushubarbeiten wies sie nur noch eine T. von 0,5 m auf. Die Füllung bestand aus einer kompakten Hüttenlehmschüttung, die von zahlreichen Lößbändern durchsetzt war.

Funde:

1 Knubbe, 1 Schnuröse, 10 Ws von 2 Gefäßen. 1 Klopfer. 5 Herdlehmreste. 1 Stein.  
WLM S 86, 2–43.

#### Grube 69

Langgestreckte Lößentnahmestelle von über 4 m L. mit mehreren, unterschiedlich tiefen Teilgruben. Die überwiegend schwarze Füllung zeigte an mehreren Stellen größere Lößeinbrüche.

Funde:

*Abb. 28, A:* Klopfer mit Schliiffspuren; L. 7,3 cm; thermisch leicht verfärbter weißer Kalkstein. Ferner: 1 Rs, 1 Ws. 1 Kalkstein. Schneckenhaus.  
WLM S 86, 2–44.

#### Grube 70

Sie war durch Erdarbeiten von verschiedenen Seiten aus teilweise stark gestört. Ihre L. konnte mit 2,35 m, die T. mit 0,8 m ermittelt werden.

Funde:

*Abb. 28, B2, 3:* schwarze bis schwarzbraune Schüssel mit Fenstermuster in Furchenstichzier; H. 14,3 cm; Randdm. 17,7 cm (0,5 cm); Boden höchstwahrscheinlich zugehörig. *Abb. 28, B1:* Knochenpfriem, Fragment; L. 4,1 cm. Ferner: 3 Rs mit Tupfenleisten von 3 Gefäßen; 1 Ösenrest, Ws von 4 Gefäßen. 1 Mahlsteinfragment; 2 Glättkiesel; 1 weiterer Stein. 1 Hüttenlehmstück. Schneckenhaus.  
WLM S 86, 2–45.

#### Grube 71

Runde Grube mit einem Dm. von 1,05 m und einer T. von noch 0,3 m. Der obere Grubenteil wies eine Hüttenlehmschüttung auf. Darunter wurde die Füllung hellbraun und enthielt nur noch wenig Einschlüsse. Der Grubenboden war eben, die Wände zogen leicht wannenförmig nach oben.

Funde:

*Abb. 29, A1:* Glättkiesel mit Pechresten; Kalkstein; L. 6,1 cm; *Abb. 29, A2:* Glättkiesel; L. 8,4 cm; Kalkstein. Ferner: 26 Ws und Bs eines grobgemagerten Topfes; 6 Ws von 2 Gefäßen.  
WLM S 86, 2–46.

#### Grube 72

Festzustellen war noch, daß es sich um eine etwa 1,5 m lange und mindestens 1,2 m tiefe Grube handelt. Aus der dunkelbraunen, mit Hüttenlehm und Holzkohle durchsetzten Füllung konnten einige Funde geborgen werden.

Funde:

*Abb. 29, B1:* kantenretuschierter, abgearbeiteter Bohrer; L. 4,2 cm; weißer, leicht patinierter, verschliffener Jurahornstein; *Abb. 29, B2:* abgearbeiteter Bohrer mit seitlichen Gebrauchsretuschen; L. 2,6 cm; gebänderter Plattensilex; *Abb. 29, B3:* kantenretuschierter Bohrer; L. 4,2 cm; brauner durchscheinender Feuerstein; *Abb. 29, B4:* Abschlag mit steiler Kratzerkappe und Bohrerspitze; L. 4,1 cm; hellbrauner Jurahornstein. Ferner: 34 Ws und Bs von 2 Gefäßen. 1 Schleifsteinfragment. 1 Kernrest, schlieriger, grauweißer Jurahornstein.  
WLM S 86, 2–47.

#### Grube 73

Die Grube besaß einen Dm. von 1 m. Sie konnte nur oberflächlich untersucht und eingemessen werden. Die durchgesehene Füllung war tiefschwarz und enthielt Holzkohle.

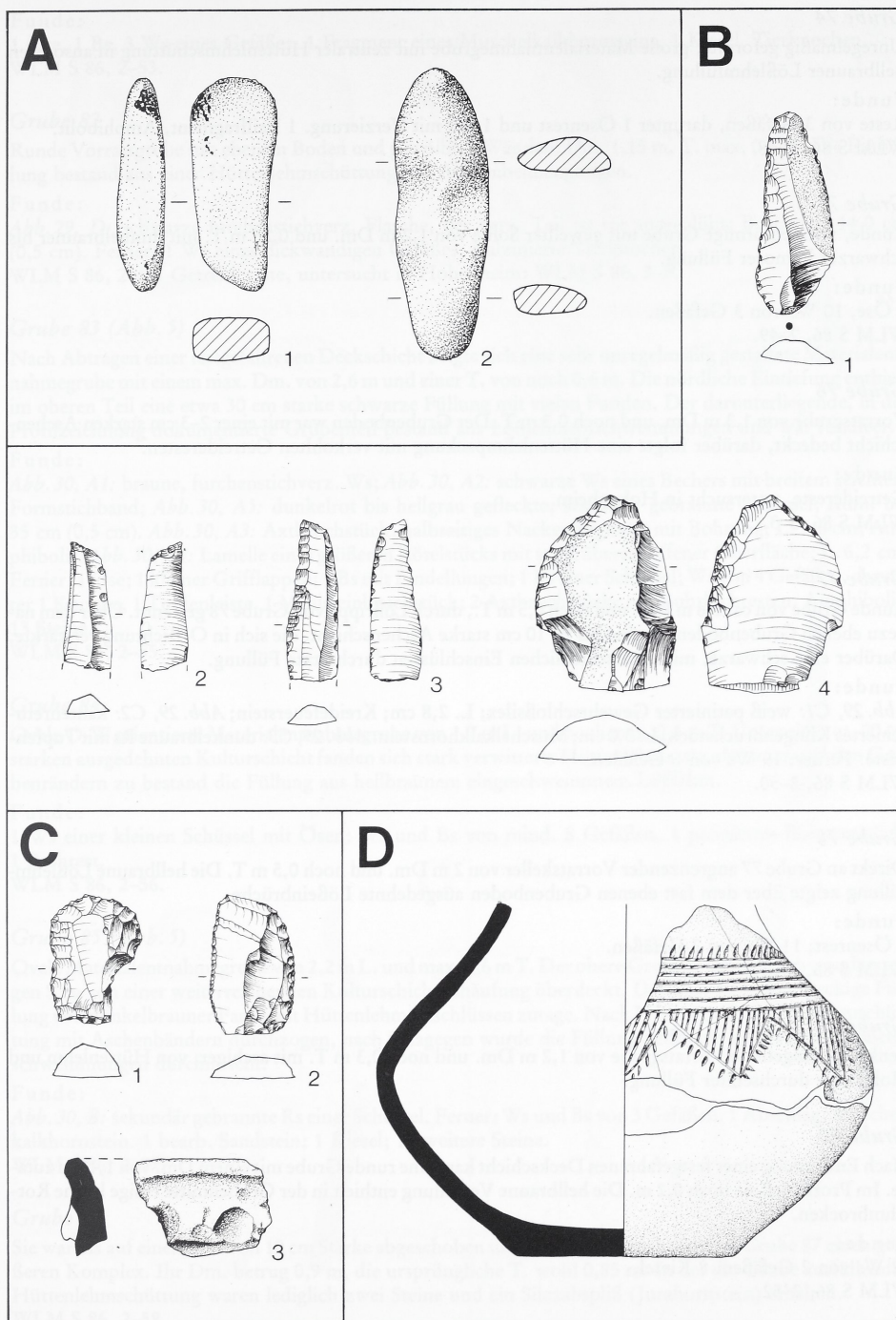


Abb. 29 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 71; B = Grube 72; C = Grube 77; D = Grube 82. C3, D Maßstab 1:2; sonst Maßstab 2:3.

*Grube 74*

Unregelmäßig geformte, große Materialentnahmegrube mit zentraler Hüttenlehmschüttung in ansonsten hellbrauner Lößlehmfüllung.

Funde:

Reste von 3 Gefäßen, darunter 1 Ösenrest und 1 Ws mit Verzierung, 1 Beilfragment, Amphibolit.

WLM S 86, 2–48.

*Grube 75*

Runde, wannenförmige Grube mit gewellter Sohle von 1,2 m Dm. und 0,25 m T. mit dunkelbrauner bis schwarzer humoser Füllung.

Funde:

1 Öse, 10 Ws von 3 Gefäßen.

WLM S 86, 2–49.

*Grube 76*

Vorratsgrube von 1,3 m Dm. und noch 0,3 m T. Der Grubenboden war mit einer 2–3 cm starken Aschenschicht bedeckt, darüber folgte eine Hüttenlehm-packung mit verkohlten Getreideresten.

Funde:

Getreidereste, untersucht in Hohenheim.

WLM S 86, 3–3.

*Grube 77*

Runde Grube von ca. 2,6 m Dm. und noch 0,5 m T., durch Lößrippe von Grube 78 getrennt. Über dem nahezu ebenen Grubenboden lag eine bis zu 10 cm starke Aschenschicht, die sich in O-Richtung verstärkte. Darüber eine schwarze, mit unterschiedlichen Einschlüssen durchsetzte Füllung.

Funde:

*Abb. 29, C1*: weiß patinierter Gewehrshloßsilex; L. 2,8 cm; Kreidefeuerstein; *Abb. 29, C2*: kantenretuschiertes Klingenbruchstück; L. 3,0 cm; Muschelkalkhornstein. *Abb. 29, C3*: dunkelbraune Rs mit Tupfenleiste. Ferner: 19 Ws von 6 Gefäßen.

WLM S 86, 2–50.

*Grube 78*

Direkt an Grube 77 angrenzender Vorratskeller von 2 m Dm. und noch 0,5 m T. Die hellbraune Lößlehmfüllung zeigte über dem fast ebenen Grubenboden ausgedehnte Lößleinbrüche.

Funde:

1 Ösenrest; 11 Ws von 2 Gefäßen.

WLM S 86, 2–51.

*Grube 79*

Senkrecht eingetiefte Vorratsgrube von 1,2 m Dm. und noch 0,3 m T. mit aschiger, von Hüttenlehm und Holzkohle durchsetzter Füllung.

*Grube 80*

Nach Entfernung einer festgefahrenen Deckschicht kam eine runde Grube mit einem Dm. von 1,45 m zutage. Im Profil maß sie noch 0,2 m. Die hellbraune Verfüllung enthielt in der Grubenmitte einige kleine Rotlehmbrocken.

Funde:

12 Ws von 2 Gefäßen. 8 Kiesel.

WLM S 86, 2–52.

*Grube 81*

Ohne nähere Untersuchung. Die Grubenmaße: Dm. 1 m, T. 0,55 m. Die hellbraune Füllung enthielt u. a. einige Tierknochen.

## Funde:

1 Öse, 1 Bs, 3 Ws eines Gefäßes. 1 Fragment eines Muschelkalkhornsteins. 1 Kiesel. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–53.

*Grube 82*

Runde Vorratsgrube mit ebenem Boden und gewölbten Wänden; Dm. 1,15 m, T. max. 0,4 m. Die Einfüllung bestand aus einer Hüttenlehmschüttung mit Aschenbeimengungen.

## Funde:

*Abb. 29, D:* schwarze furchenstichverz. Flasche, der verz. Teil ist rot ausgeglüht; Bauchdm. 14,0 cm (0,5 cm). Ferner: 1 Ws eines dickwandigen Gefäßes. Kalzinierte Tierknochen.  
WLM S 86, 2–54. Getreidereste, untersucht in Hohenheim: WLM S 86, 3–5.

*Grube 83 (Abb. 5)*

Nach Abtragen einer festgefahrenen Deckschicht zeigte sich eine sehr unregelmäßig gestaltete Materialentnahmegrube mit einem max. Dm. von 2,6 m und einer T. von noch 0,6 m. Die nördliche Eintiefung enthielt im oberen Teil eine etwa 30 cm starke schwarze Füllung mit vielen Funden. Der darunterliegende, in der Profilzeichnung dokumentierte Grubenteil bestand aus Lößlehmeinschwemmungen und war fundleer.

## Funde:

*Abb. 30, A1:* braune, furchenstichverz. Ws; *Abb. 30, A2:* schwarze Ws eines Bechers mit breitem seichtem Formstichband; *Abb. 30, A5:* dunkelrot bis hellgrau gefleckte, sekundär gebrannte Schüssel; Rdm. bei 35 cm (0,5 cm). *Abb. 30, A3:* Axtbruchstück; halbseitiges Nackenfragment mit Bohrung; L. 5,6 cm; Amphibolit. *Abb. 30, A4:* Lamelle eines größeren Rötelstücks mit stark überschlifffener Oberfläche; L. 6,2 cm. Ferner: 1 Öse; 1 kleiner Griffappen; 1 Bs mit Eindellungen; 1 Rs einer Schüssel; Ws von 4 Gefäßen, darunter 1 Knubbe, 1 Tupfenleiste. 1 Mahlsteinbruchstück; 2 Axtbruchstücke mit Bohrlochresten, Amphibolit; 13 Steine.  
WLM S 86, 2–55.

*Grube 84*

Ovale O-W orientierte Materialentnahmegrube von 1,7 m L. und noch max. 0,6 m T. Unter einer ca. 20 cm starken ausgedehnten Kulturschicht fanden sich stark verwitterte Hüttenlehmreste, darunter und den Grubenrändern zu bestand die Füllung aus hellbraunem eingeschwemmtem Lößlehm.

## Funde:

1 Ws einer kleinen Schüssel mit Ösen; Ws und Bs von mind. 8 Gefäßen. 1 patiniertes Bohnerzstück. 1 Pechrest.  
WLM S 86, 2–56.

*Grube 85 (Abb. 5)*

Ovale Materialentnahmegrube von 2,2 m L. und max. 0,6 m T. Der obere Grubenbereich war besonders gegen S zu von einer weiterreichenden Kulturschichtanhäufung überdeckt. Darunter kam eine speckige Füllung von dunkelbrauner Farbe mit Hüttenlehmeinschlüssen zutage. Nach N hin war die Hüttenlehmschüttung mit Aschenbändern durchzogen, nach S dagegen wurde die Füllung hellbraun und war mit Lößeinschwemmungen durchmischt.

## Funde:

*Abb. 30, B:* sekundär gebrannte Rs einer Schüssel. Ferner: Ws und Bs von 3 Gefäßen. 1 Abschlag, Muschelkalkhornstein. 1 bearb. Sandstein; 1 Kiesel; 15 weitere Steine.  
WLM S 86, 2–57.

*Grube 86*

Sie war bis auf einen Rest von 10 cm Stärke abgeschoben und bildete offensichtlich mit Grube 87 einen größeren Komplex. Ihr Dm. betrug 0,9 m, die ursprüngliche T. wohl 0,85 m. In der die Grube ausfüllenden Hüttenlehmschüttung waren lediglich zwei Steine und ein Silexabspliß (Jurahornstein) erhalten.  
WLM S 86, 2–58.

*Grube 87*

Eine genaue Untersuchung war aus Zeitgründen nicht möglich, doch dürfte es sich bei Grube 86 und 87 um



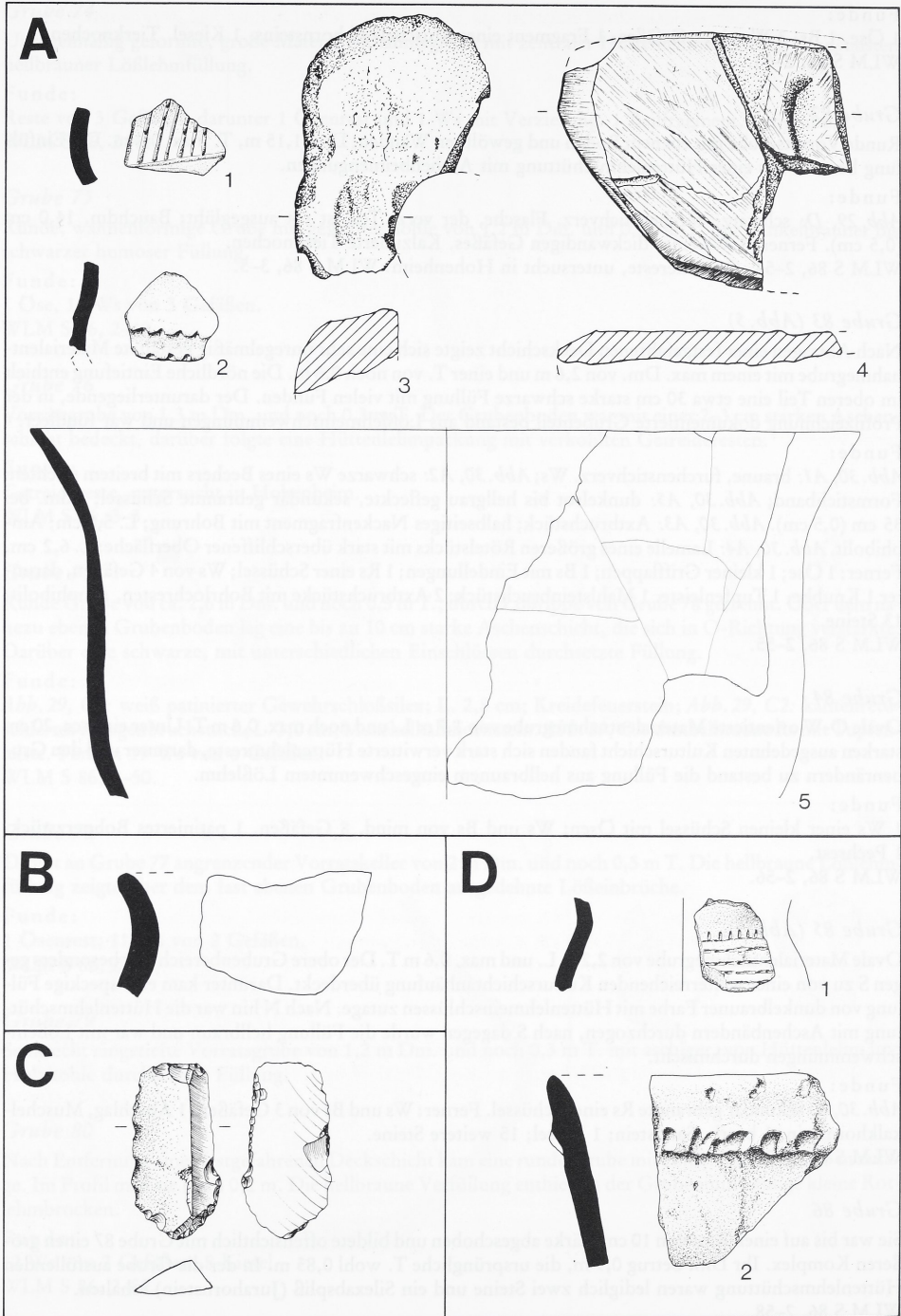


Abb. 30 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 83; B = Grube 85; C = Grube 90; D = Grube 94. A3, 4, C Maßstab 2:3; A5 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

einen Grubenkomplex handeln. Ihr Dm. dürfte ca. 2,2 m betragen haben, ihre T. 0,95 m. In der dunkelbraunen, nach unten heller werdenden Füllung fanden sich Hüttenlehmbröckchen.

Funde:

4 Ws von 2 Gefäßen.

WLM S 86, 2–59.

#### *Grube 88*

Ovale, N-S orientierte Grube (1,65 x 1,3 m) mit unebenem Boden, der im S noch 20 cm, im N noch 40 cm starke Füllungsreste enthielt, die der Grubenmitte zu stark mit Hüttenlehmbröckchen und Holzkohleresten vermischt waren und auffallend viele kleine Flußkiesel enthielten.

Funde:

2 Ösen, Ws einer Ösenflasche; 3 Ws eines Gefäßes. 4 Kiesel; 2 Kalksteinbruchstücke. 1 Tierknochen.

WLM S 86, 2–60.

#### *Gruben 90–92 (Abb. 5)*

Diese Gruben bilden einen zusammenhängenden Grubenkomplex von 5,8 m L. Hierbei ist Grube 90 die tiefste von allen mit einem schräg nach N abfallenden Boden. Die Füllung war der Mündung zu dunkelbraun-speckig und mit Hüttenlehm durchsetzt, nach unten hin heller und locker. Grube 92 war eine flache Wanne mit hellbrauner Lößlehmeinfüllung.

Funde Grube 90:

*Abb. 30, C*: Kratzer mit Basisretusche; L. 3,7 cm; weißlicher Jurahornstein mit Rindenrest. Ferner: 1 Ws mit Henkelöse; 1 Schnuröse; Ws von 4 Gefäßen. 1 Kiesel; 1 bläulich-grauer Quarzitabschlag.

WLM S 86, 2–62.

Funde Grube 91:

Beitrag KOKABI, *Abb. 3*: Knochenpfriem. Ferner: 5 Ws eines Gefäßes.

WLM S 86, 2–63.

#### *Grube 93*

Stark gestörte Vorratsgrube mit flacher Sohle, einem Dm. von 1,4 m und einer T. von noch 0,7 m. Über dem Grubenboden befand sich eine Hüttenlehmpackung, darüber eine lockere Aschenschicht.

Funde:

1 Öse, 1 Ws einer Ösenflasche, Ws einer Schüssel. 3 Hüttenlehmstücke mit Spaltholzabdrücken.

WLM S 86, 2–64.

#### *Grube 94*

Aus zwei Teilgruben bestehende Löfentnahmestelle, gesamter Dm. 3,2 m, T. max. 1,4 m. Während die westliche, kleinere Grube von hellbrauner Farbe war und keinerlei Einschlüsse enthielt, wies die östliche Teilgrube eine schwarze, mit Hüttenlehm durchsetzte Füllung auf.

Funde:

*Abb. 30, D1*: schwarzes, furchenstichverz. Flaschenfragment; Bauchdm. 7,1 cm (0,4 cm); *Abb. 30, D2*: graurötliche Rs mit Tupfenleiste. Ferner: 1 Rs einer Schüssel; 2 Rs mit Tupfenleiste; 1 Ws einer geschw. Schüssel; 1 Ws mit Verzierungsrest; 1 Knubbe, Wand- und Bodenbruch eines Gefäßes. 1 Hüttenlehmstück, 1 Herdlehmstück. 1 Muschelkalkhornstein, 3 Kiesel. 1 Kalkstein. Flußmuschel.

WLM S 86, 2–65.

#### *Grube 95*

Das Erdreich war hier etwa 1 m tief abgeschoben. Es zeichnete sich noch eine runde Grube mit 1,3 m Dm. und mindestens 1,5 m T. ab. Die violette Füllung war fundleer.

#### *Grube 96*

SW-NO orientiertes langgestrecktes Objekt, das wohl mit dem Graben 61 in Verbindung steht. Hierfür spricht auch die Zusammensetzung der Füllung, die der von Objekt 61 genau entspricht – sehr hell, steril mit wenig Holzkohlestücken. Im nördlichen Teil konnte ein rötlich gefüllter Grubenrest in einer Ausbauchung des Grabens festgestellt werden. Hieraus stammen die Funde.

Erwähnenswert ist noch die Beobachtung einer bis zu 40 cm starken Kulturschicht, die sich südwärts ausdehnte und auch Grube 94 überlagerte.

Funde:

*Abb. 31, A1*: rot-schwarz geflecktes, furchenstichverz. Flaschenfragment; Bauchdm. 7,1 cm (0,4 cm); *Abb. 31, A2*: braunroter Becher; Rdm. 13,0 cm (0,6 cm). Ferner: 1 Ws einer gebauchten Form mit Ösenrest; Wandbruch eines kleinen unverzierten Gefäßes.  
WLM S 86, 2–66.

#### Grube 97

Kleine runde Grube, Dm. 0,55 m, T. 0,4 m. Die Füllung bestand aus kleinstückigem Hüttenlehm.

Funde:

Mehrere kleinstückige Rs und Ws einer geschw. Schüssel.  
WLM S 86, 2–67.

#### Grube 98

Große wannenförmige Grube mit dunkelbrauner, hüttenlehmurchsetzter Füllung, die nach unten hin heller und lehmiger wurde. Sie konnte nur teilweise erfaßt werden.

Funde:

Wandbruch von mindestens 6 Gefäßen. 1 Beilfragment, Amphibolit. 1 Stück einer Mahlstein-Bodenplatte; 2 Steine, einer davon mit Pechresten und Brandspuren.  
WLM S 86, 2–68.

#### Grube 99

Bereits stark abgeschobene, wannenförmige Grube von 2,2 m L. und 0,5 m T. mit speckiger, dunkelbrauner Füllung.

#### Grube 100 (*Abb. 5*)

Runde Vorratsgrube mit leicht einziehenden Wänden. Dm. und T. bei 1 m. In den oberen zwei Dritteln der Grube war die dunkelbraune Füllung stark mit Hüttenlehmresten durchsetzt. Nach unten hellte sich die Schicht auf, die Lehmbrocken wurden seltener und verschwanden gänzlich 30 cm über dem Boden. Dieser war mit einer hellgrau-rötlichen Ascheschicht bedeckt.

Im SO der Grube konnte eine etwa gleichgroße Eintiefung festgestellt, jedoch nicht mehr untersucht werden.

Funde:

*Abb. 31, B3*: sekundär dunkelgrau bis hellrot gebrannte Bs mit nach dem Brand angebrachter, doppelkonischer Bohrung; Bodendm. bei 9 cm (1,2 cm); *Abb. 31, B4*: braune Rs mit Kerbrand; *Abb. 31, B5*: schwarze Rs einer Schüssel mit Kerbrand; *Abb. 31, B6*: schwarzgraue, furchenstichverz. Ws; *Abb. 31, B7*: schwarzer bis dunkelbraun gefärbter weitmundiger Becher mit getupfter Bauchzier; Rdm. 20,8 cm (0,7 cm). *Abb. 31, B1*: langes, beidseitig kantenretuschiertes Klingensfragment; L. 4,5 cm; gebänderter Plattensilex. *Abb. 31, B2*: stark facettiertes Nackenfragment; L. 3,2 cm; Amphibolit. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste; 2 Rs einer Schüssel; Ws von 3 Gefäßen. 1 Kiesel; 1 Läuferfragment; 1 Klopferbruchstück, Kalkstein.  
WLM S 86, 2–69.

#### Grube 101 (*Abb. 5*)

Vorratsgrube mit wannenförmigem Boden, Dm. 1,4 cm, T. 0,8 m. Die Grube wurde von einer bis zu 0,6 m mächtigen Kulturschichtanschwemmung überlagert. In der eigentlichen Füllung fand sich eine Herdlehm-schüttung.

#### Grube 102

Dm. 1,5 m, T. 0,5 m. Die Füllung bestand im oberen Teil aus einer lehmigen, mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzten Schicht von ca. 10 cm Stärke. Hierin lag auch die Keramik. Der Sohle zu ging die Füllung in eine hellbraune Lößlehmschicht über, die außer wenigen Tierknochen keine Funde mehr enthielt.

Funde:

*Abb. 32, A1*: Rs eines schwarzbraunen, unverz. Gefäßes; *Abb. 32, A2*: Ws einer Schüssel mit Fischgrätzier;

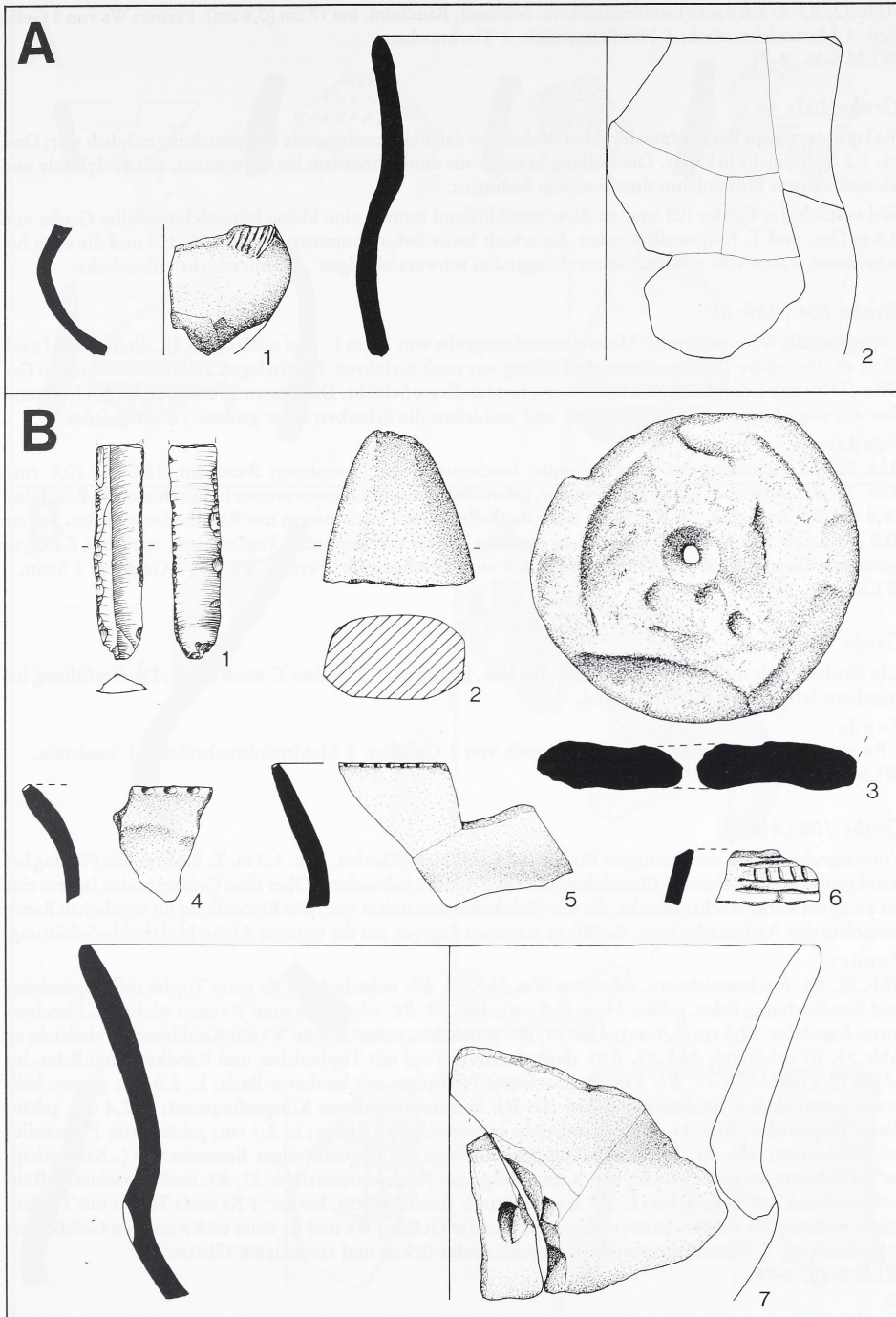


Abb. 31 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 96; B = Grube 100. B1. 2 Maßstab 2 : 3; sonst Maßstab 1 : 2.

*Abb. 32, A3–6:* schwarze furchenstichverz. Schüssel; Bauchdm. bei 17 cm (0,6 cm). Ferner: Ws von 3 Gefäßen. 1 Hüttenlehmstück; 1 Herdlehmstück. 1 Tierknochen.  
WLM S 86, 2–71.

### Grube 103

Sie lag unter einem Berg aufgeschütteten Bodens, so daß keine umfassende Untersuchung möglich war; Dm. ca. 1,5 m, T. nicht bekannt. Die Füllung bestand aus dunkelbraunem bis schwarzem, mit Holzkohle und kleinstückigem Hüttenlehm durchsetztem Sediment.

Südwestlich der Grube 103 und an diese anschließend konnte eine kleine hüttenlehmgefüllte Grube von 0,6 m Dm. und T. festgestellt werden. Sie erhielt keine Befundnummer. Grube 100, 102 und die eben beschriebene waren von einer zusammenhängenden schwarzlehmigen „Kulturschicht“ überdeckt.

### Grube 104 (*Abb. 6*)

Unregelmäßig wannenförmige Materialentnahmegrube von 1,7 m L. und noch 0,7 m T., die Sohle fiel nach O zu ab. Der obere Teil der schwarzen Füllung war stark zerfahren. Hierin lagen Teile eines verzierten Gefäßes. Darunter befand sich eine hellbraune, fast fundleere Schicht. Die letzten 20 cm über der Sohle bestanden aus einer lockeren Ascheschüttung und enthielten die Scherben eines groben Vorratsgefäßes.

Funde:

*Abb. 32, B1:* schwarze bis schwarzbraune furchenstichverz. Amphore; Bauchdm. 18,0 cm (0,6 cm); *Abb. 32, B2:* schwarze, braun angewitterte, gebauchte Form mit Fenstermuster in Furchenstich; Bauchdm. 16,8 cm (0,4 cm); *Abb. 32, B3:* Rand einer dunkelbraunen Flaschenform mit Randkerbung; Rdm. 8,2 cm (0,5 cm); *Abb. 33, A:* 2 Rs eines schlickgerauten Topfes mit doppelter Tupfenleiste, stark mit Kalkgrus gemagert. Beitrag KOKABI, *Abb. 6:* Druckstab aus Hirschgeweih. Ferner: Ws von 4 Gefäßen. 1 Stein.  
WLM S 86, 2–72.

### Grube 105

Die Grube wurde nicht näher untersucht. Ihr Dm. betrug ca. 1,2 m, ihre T. noch 0,4 m. Die Verfüllung bestand aus lehmig-speckigem Material.

Funde:

1 Rs einer unverz. Flaschenform; Wandbruch von 2 Gefäßen. 2 Mahlsteinbruchstücke, 1 Sandstein.  
WLM S 86, 2–73.

### Grube 106 (*Abb. 6*)

Vorratsgrube mit wannenförmigem Boden und gewölbten Wänden, Dm. 1,2 m, T. 0,65 m. Die Füllung bestand größtenteils aus einer Hüttenlehmschüttung mit Aschebändern. Über dem Grubenboden lagerte eine bis zu 20 cm starke Aschenschicht, die mit Holzkohle durchsetzt war. Die Keramik lag im westlichen Randbereich in den Aschenschichten, die Silices stammen dagegen aus der unteren Asche-Holzkohle-Schüttung.

Funde:

*Abb. 33, B6:* furchenstichverz. schwarze Ws; *Abb. 33, B7:* ockerfarbene Rs eines Topfes mit Tupfenleiste und Randkerbung; Rdm. größer 24 cm (0,9 cm); *Abb. 33, B8:* schwarzbraune Ws einer stichverz. Flaschenform; Bauchdm. 12,5 cm (0,6 cm); *Abb. 33, B9:* gebauchte, ockerfarbene Ws mit Knubbenzier, vielleicht zu *Abb. 33, B7* gehörend; *Abb. 33, B10:* dunkelbrauner Topf mit Tupfenleiste und Randkerbung; Rdm. bei 47 cm (0,9 cm). *Abb. 33, B1:* kantenretuschierte Pfeilspitze mit konkaver Basis; L. 2,6 cm; grauer, hellbraun gesprenkelter Jurahornstein; *Abb. 33, B2:* kantenretuschiertes Klingensfragment; L. 2,4 cm; gebänderter Plattensilex; *Abb. 33, B3:* bogenförmig endretuschierte Klinge; L. 3,1 cm; gebänderter Plattensilex mit Rindenrest; *Abb. 33, B4:* kantenretuschierte Klinge mit bogenförmiger Basisretusche („Kratzerkappe“), Pechreste am spitzen Ende; L. 3,5 cm; weißgrauer Jurahornstein; *Abb. 33, B5:* nachretuschiertes Bohrerbruchstück mit Sichelglanz; L. 3,2 cm; verfärbter Jurahornstein. Ferner: 1 Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; mehrere Ws zweier dünnwandiger, gebauchter Gefäße; Ws und Bs eines dickwandigen Gefäßes mit Schlickauftrag. 5 Hüttenlehmstücke mit Spaltholzabdrücken und einseitigem Glattstrich.  
WLM S 86, 2–74.

### Grube 107

Runde Vorratsgrube von 1 m Dm. und noch 0,15 m erhaltener Füllung. Festgestellt werden konnten die Reste einer Hüttenlehmschüttung, auf dem Grubenboden fand sich eine 2 cm starke Schicht aus verkohltem Getreide, darüber eine dünne graue Aschenlage.

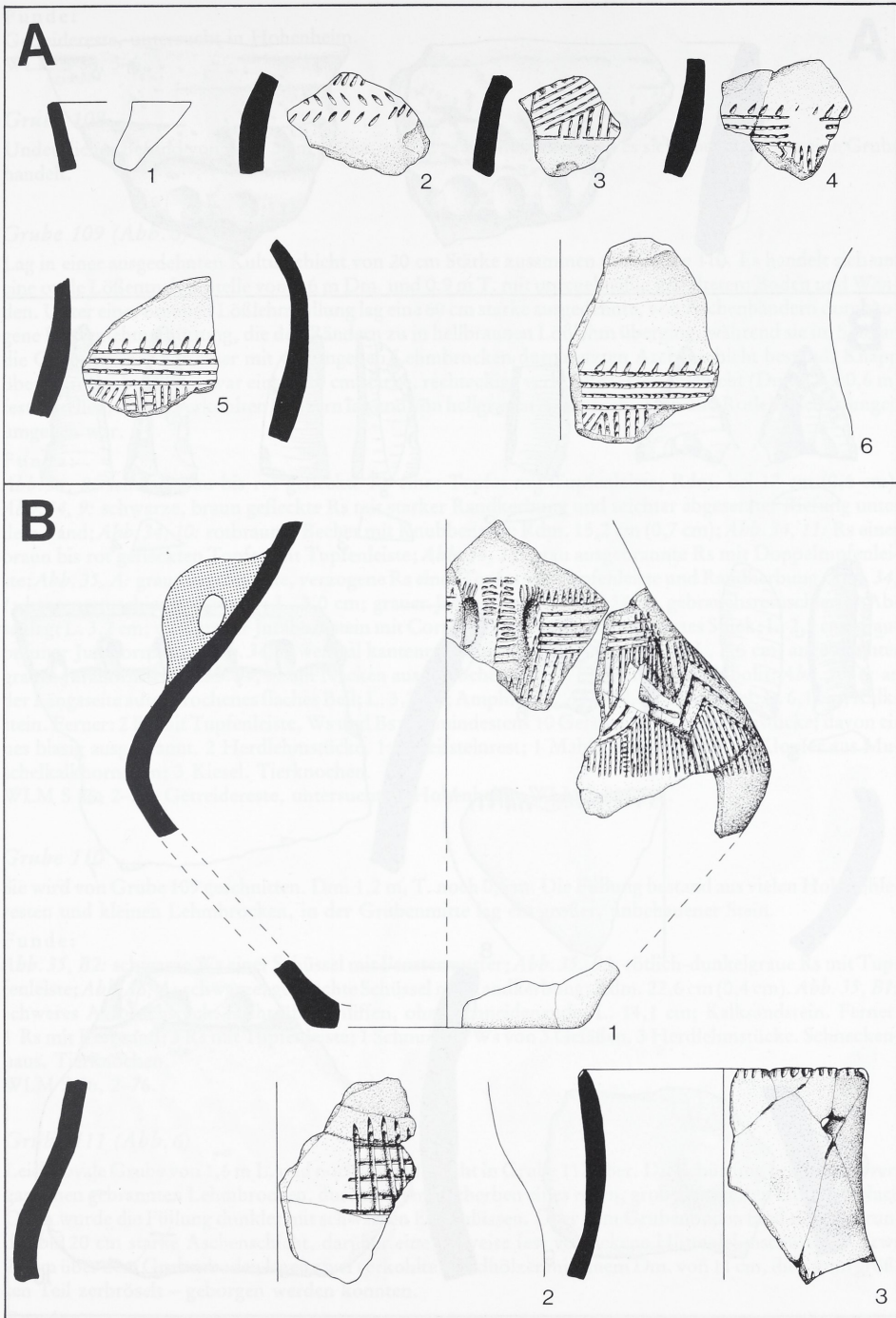


Abb. 32 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 102; B = Grube 104. Maßstab 1:2.

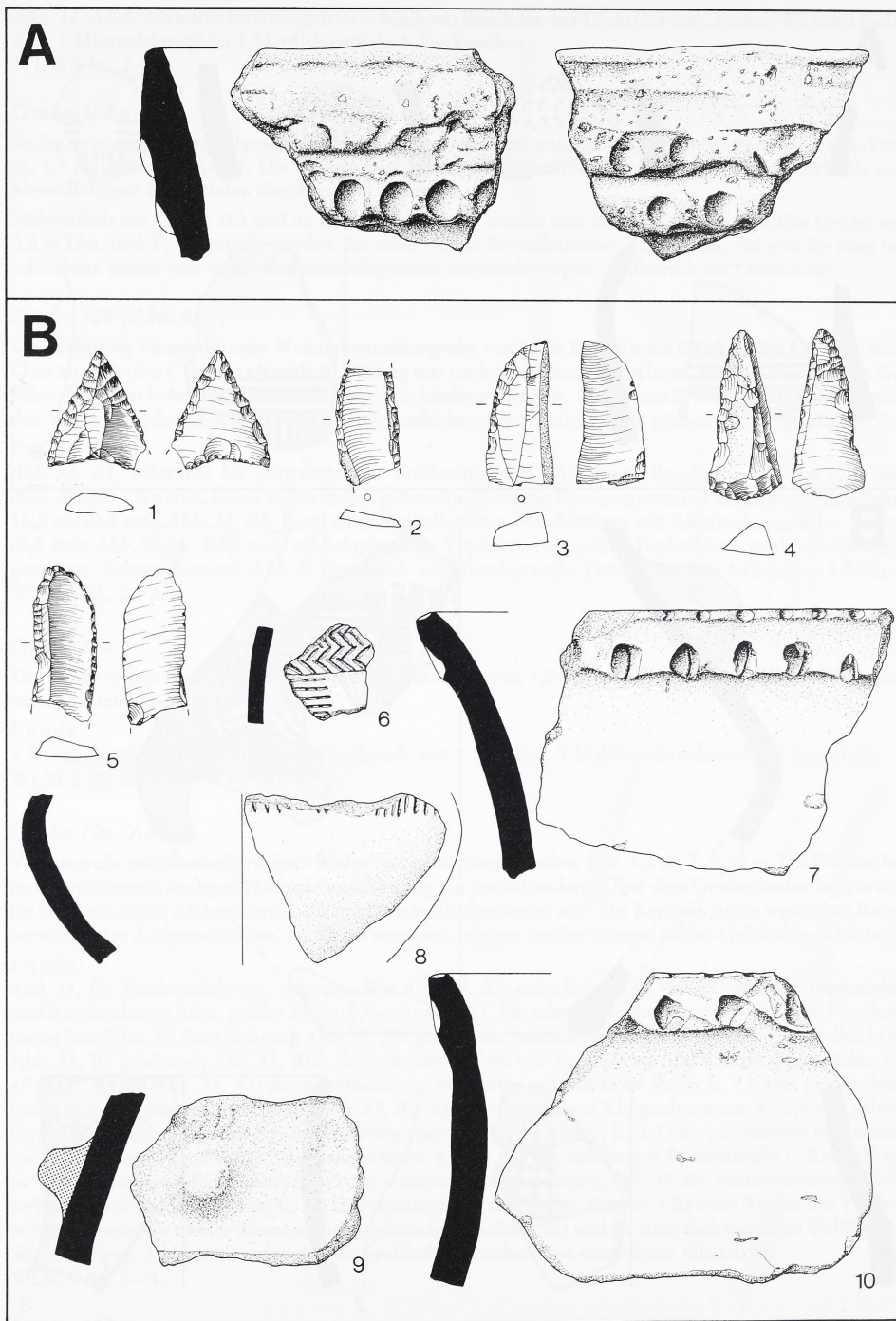


Abb. 33 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 104; B = Grube 106. B1-5 Maßstab 2 : 3; sonst Maßstab 1 : 2.

## Funde:

Getreidereste, untersucht in Hohenheim.

WLM S 86, 3–6.

*Grube 108*

Undeutlicher Befund von noch 3 cm Stärke, so daß es zweifelhaft ist, ob es sich überhaupt um eine Grube handelt.

*Grube 109 (Abb. 6)*

Lag in einer ausgedehnten Kulturschicht von 20 cm Stärke zusammen mit Grube 110. Es handelt sich um eine ovale Lößentnahmestelle von 2,6 m Dm. und 0,9 m T. mit unregelmäßig gestaltetem Boden und Wänden. Unter einer braunen Lößlehmfüllung lag eine 60 cm starke ausgedehnte, von Aschenbändern durchzogene Hüttenlehmschüttung, die den Rändern zu in hellbraunen Lößlehm überging, während sie im S bis an die Grubengrenze aus einer mit vergangenen Lehmbrocken durchsetzten Aschenschicht bestand. Knapp über dem Grubenboden war eine 5–10 cm starke, rechteckige verkohlte Getreideschicht (Dm. 0,9 x 0,6 m) festzustellen, die auf verkohlten Hölzern lag und von hellgrauen Aschenschichten und Rotlehmschüttungen umgeben war.

## Funde:

*Abb. 34, 8:* schwarzgrau bis rot gefleckte Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; Rdm. bei 17 cm (0,6 cm); *Abb. 34, 9:* schwarze, braun gefleckte Rs mit starker Randkerbung und seichter abgesetzter Riefung unter dem Rand; *Abb. 34, 10:* rotbrauner Becher mit Knubbenzier; Rdm. 15,2 cm (0,7 cm); *Abb. 34, 11:* Rs eines braun bis rot gefleckten Topfes mit Tupfenleiste; *Abb. 34, 12:* grau ausgebrannte Rs mit Doppeltupfenleiste; *Abb. 35, A:* grau ausgebrannte, verzogene Rs eines Topfes mit Tupfenleiste und Randkerbung. *Abb. 34, 1:* kantenretuschiertes Kratzer; L. 3,0 cm; grauer Jurahornstein; *Abb. 34, 2:* gebrauchtsretuschiertes Abschlag; L. 3,2 cm; weißgrauer Jurahornstein mit Cortex; *Abb. 34, 3:* ausgesplittertes Stück; L. 2,5 cm; graubrauner Jurahornstein. *Abb. 34, 4:* ventral kantenretuschiertes Klingensfragment; L. 2,6 cm; angebrannter grauer Jurahornstein. *Abb. 34, 5:* am Nacken ausgebrochenes Beil; L. 3,1 cm; Amphibolit; *Abb. 34, 6:* an der Längsseite ausgebrochenes flaches Beil; L. 3,3 cm; Amphibolit. *Abb. 34, 7:* Glättkiesel; L. 6,1 cm; Kalkstein. Ferner: 2 Rs mit Tupfenleiste, Ws und Bs von mindestens 10 Gefäßen. 9 Hüttenlehmstücke, davon eines blasig ausgebrannt. 2 Herdlehmstücke. 1 Schleifsteinrest; 1 Mahlsteinbruchstück; 2 Klopfer aus Muschelkalkhornstein; 3 Kiesel. Tierknochen.

WLM S 86, 2–75. Getreidereste, untersucht in Hohenheim: WLM S 86, 3–7.

*Grube 110*

Sie wird von Grube 109 geschnitten. Dm. 1,2 m, T. noch 0,5 m. Die Füllung bestand aus vielen Holzkohlresten und kleinen Lehmbrocken, in der Grubenmitte lag ein großer, unbehauener Stein.

## Funde:

*Abb. 35, B2:* schwarze Ws einer Schüssel mit Fenstermuster; *Abb. 35, B3:* rötlich-dunkelgraue Rs mit Tupfenleiste; *Abb. 36, A:* schwarze, gebauchte Schüssel mit Randkerbung; Rdm. 22,6 cm (0,4 cm). *Abb. 35, B1:* schweres Axbruchstück, leicht überschliffen, ohne Schneidenende; L. 14,1 cm; Kalksandstein. Ferner: 1 Rs mit Kerbrand; 3 Rs mit Tupfenleiste; 1 Schnuröse, Ws von 3 Gefäßen. 3 Herdlehmstücke. Schneckenhaus. Tierknochen.

WLM S 86, 2–76.

*Grube 111 (Abb. 6)*

Leicht ovale Grube von 1,6 m L. und noch 0,7 m T., geht in Grube 112 über. Die Schüttung bestand aus vergangenen gebrannten Lehmbrocken, durchsetzt mit Scherben eines roten, grob gemagerten Gefäßes. Nach O hin wurde die Füllung dunkler mit schwarzen Einschlüssen. Über dem Grubenboden fand sich eine runde, bis 20 cm starke Aschenschicht, darüber eine teilweise fest verbackene Hüttenlehmschüttung. Etwa 25 cm über dem Grubenboden lagen zwei verkohlte Rundhölzer mit einem Dm. von 11 cm, die – zum größten Teil zerbröselte – geborgen werden konnten.

## Funde:

1 Rs mit Tupfenleiste; 1 Ws mit Ösenrest; Wand- und Bodenbruch von 2 Gefäßen. Holzkohle.

WLM S 86, 2–77.

Erdproben, nicht untersucht: WLM S 86, 3–8.



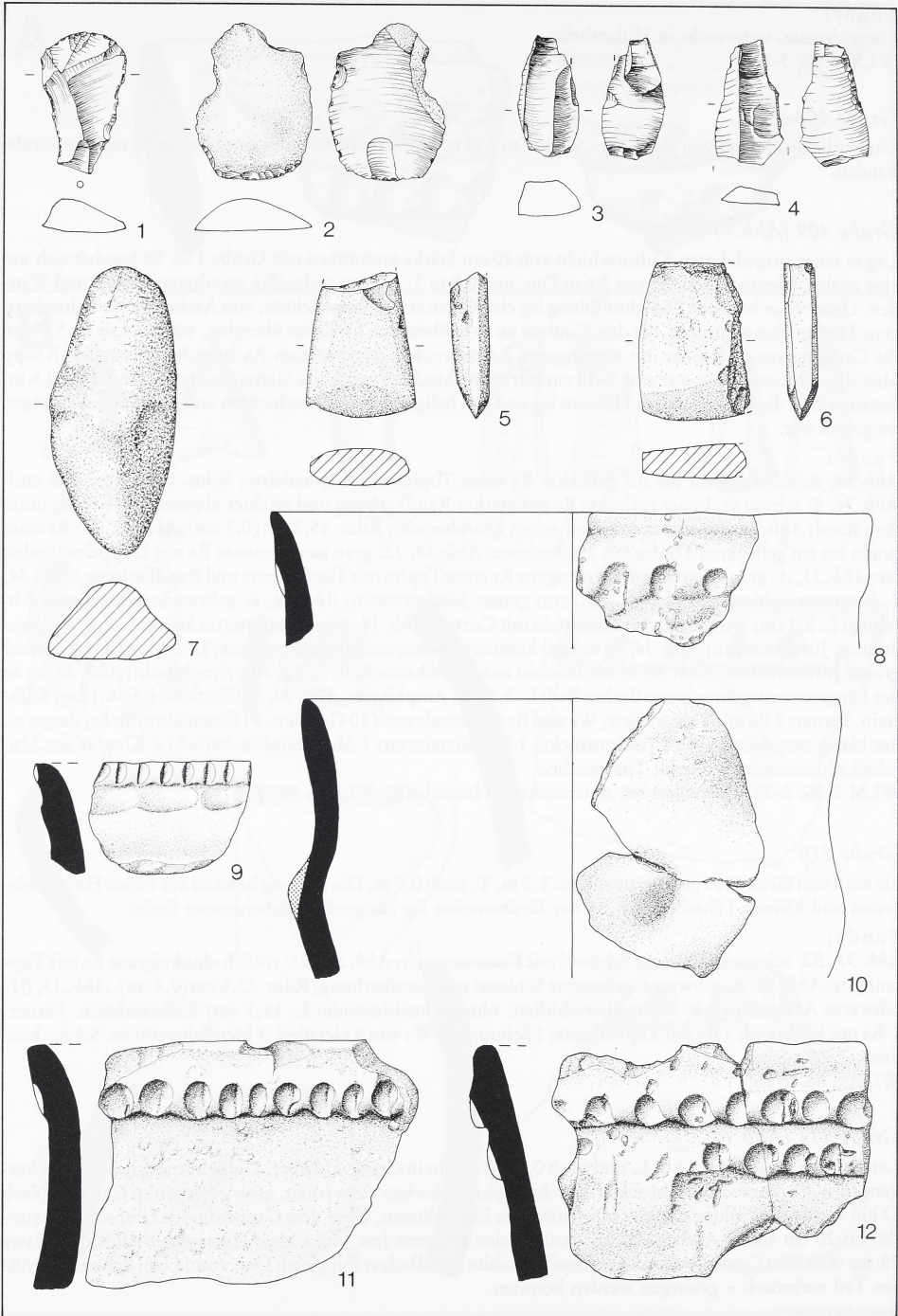


Abb. 34 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 109. 1-7 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

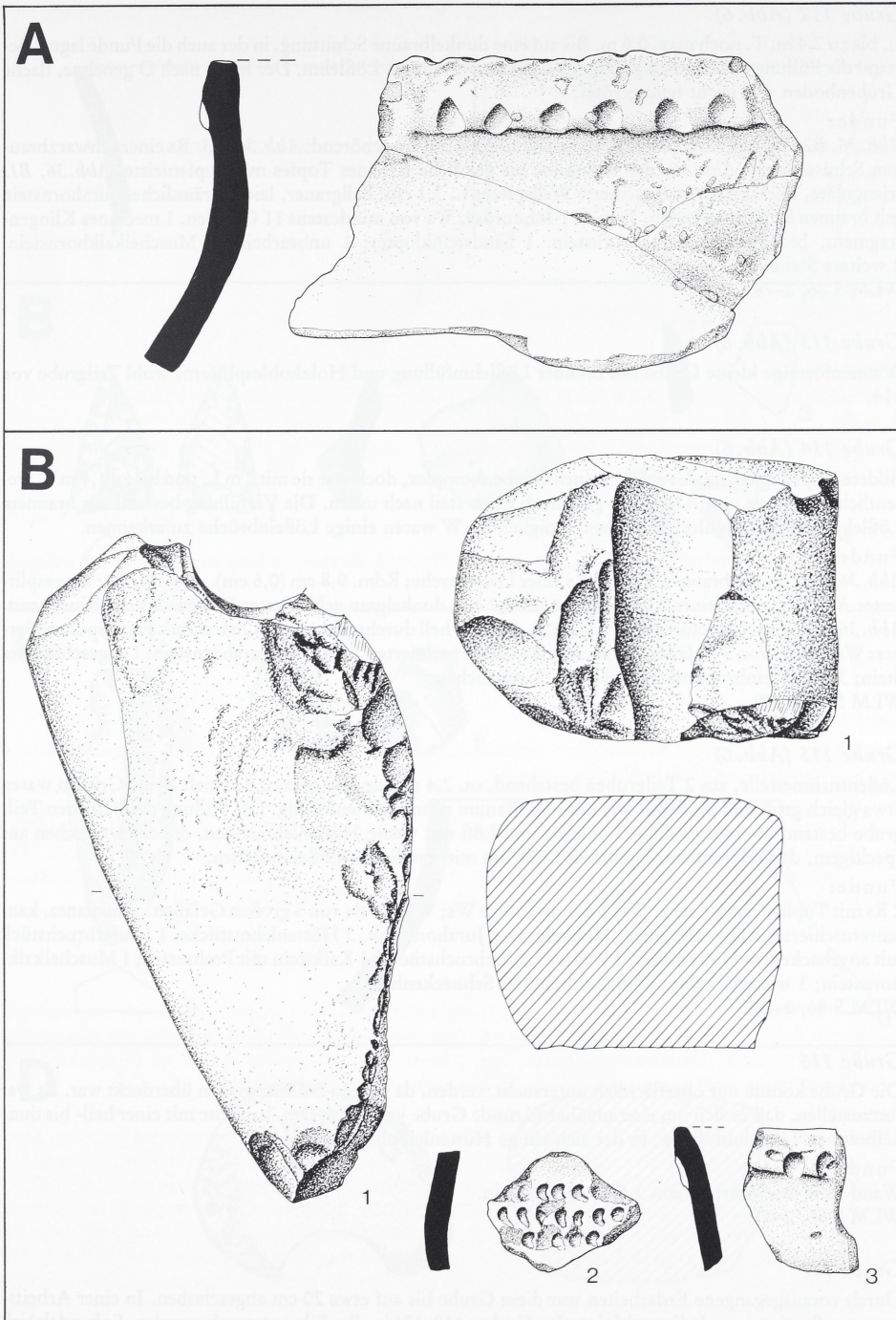


Abb. 35 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 109; B = Grube 110. B1 Maßstab 2 : 3; sonst Maßstab 1 : 2.

*Grube 112 (Abb. 6)*

L. bis zu 2,4 m, T. noch max. 0,6 m. Bis auf eine dunkelbraune Schüttung, in der auch die Funde lagen, bestand die Füllung aus lehmig-speckigem, hellbraun-braunem Lößlehm. Der leicht nach O geneigte, flache Grubenboden war leicht feuergerötet.

Funde:

*Abb. 36, B2*: Ws mit Knubbenzier, vielleicht zu *Abb. 36, B4* gehörend; *Abb. 36, B3*: Rs einer schwarzbraunen Schüsselform; *Abb. 36, B4*: rotbraune bis gelbliche Rs eines Topfes mit Tupfenleiste. *Abb. 36, B1*: trianguläre, dorsal flächenretuschierte Pfeilspitze; L. 3,1 cm; hellgrauer, leicht bräunlicher Jurahornstein mit braunen Schäftungsresten. Ferner: 1 Schnuröse, Ws von mindestens 11 Gefäßen. 1 medianes Klingensfragment, brandgeröteter Jurahornstein. 1 Sandsteinklopfer; 1 unbearbeiteter Muschelkalkhornstein, 2 weitere Steine.

WLM S 86, 2–78.

*Grube 113 (Abb. 6)*

Wannenförmige kleine Grube mit brauner Lößlehmfüllung und Holzkohlesplintern, wohl Teilgrube von 114.

*Grube 114 (Abb. 6)*

Bildete ursprünglich mit Grube 113 einen Grubenkomplex, doch war sie mit 2 m L. und bis zu 1,1 m T. wesentlich größer als jene. Die Sohle ging nach O zu steil nach unten. Die Verfüllung bestand aus braunem Lößlehm mit Holzkohleeinschlüssen, lediglich im W waren einige Lößeinbrüche zu erkennen.

Funde:

*Abb. 36, C3*: dunkelbraun-schwarze Rs einer Ösenflasche; Rdm. 9,8 cm (0,6 cm). *Abb. 36, C1*: ausgesplitteter Abschlag mit kleiner Kratzerkappe; L. 2,2 cm; dunkelgrau gebänderter Plattensilex mit Rindenrest; *Abb. 36, C2*: einseitig retuschierte Klinge; L. 5,9 cm; hell durchscheinender Quarzit mit Feuerspuren. Ferner: Ws und Bs von 3 Gefäßen. 1 kantenverrundeter patinierter, bläulicher Jurahornstein. 1 angeschliffener Stein; 3 Mahlsteinbruchstücke; 1 Kiesel. Tierknochen.

WLM S 86, 2–79.

*Grube 115 (Abb. 6)*

Lößentnahmestelle, aus 2 Teilgruben bestehend, ca. 2,4 m lang und max. 0,8 m tief. Beide Gruben waren etwa gleich groß und im Profil wie auch im Planum rund-wannenförmig. Die Füllung der östlichen Teilgrube bestand überwiegend aus Lößlehm und Löß mit wenig Hüttenlehmresten, die der westlichen aus speckigem, dunkelbraunem, humosem Lößlehm mit randlichen Lößeinbrüchen.

Funde:

2 Rs mit Tupfenleiste; 1 verz. Ws; 2 dünnwandige Ws; Ws und Bs von 5 großen Gefäßen. 1 medianes, kantenretuschiertes Klingensfragment, dunkelgrauer Jurahornstein. 3 Hüttenlehmstücke. 1 Läuferbruchstück mit angebackenem Hüttenlehm, 3 weitere Läuferbruchstücke; 1 Kalkstein mit Pechresten; 1 Muschelkalkhornstein; 3 weitere Steine. Flußmuschelreste; Schneckenhaus.

WLM S 86, 2–80.

*Grube 116*

Die Grube konnte nur oberflächlich untersucht werden, da sie von Baumaterialien überdeckt war. Es war festzustellen, daß es sich um eine annähernd runde Grube von 1,3 m Dm. handelte mit einer hell- bis dunkelbraunen Lößlehmfüllung, in der sich einige Hüttenlehmbrocken fanden.

Funde:

Wand- und Bodenbruch von 3 Gefäßen. 1 Stein.

WLM S 86, 2–81.

*Grube 117*

Durch vorausgegangene Erdarbeiten war diese Grube bis auf etwa 20 cm abgeschoben. In einer Arbeitspause mußte sie wie auch die nachfolgenden Gruben 118–121 in aller Eile untersucht werden. Es handelt sich hier um eine runde Grube von 1,3 m Dm. mit ebenem Boden und speckiger Füllung.

Funde:

*Abb. 36, D*: als Klopfer sekundär verwendetes Axtbruchstück; B. 4 cm; Amphibolit. Ferner: mehrere klein-

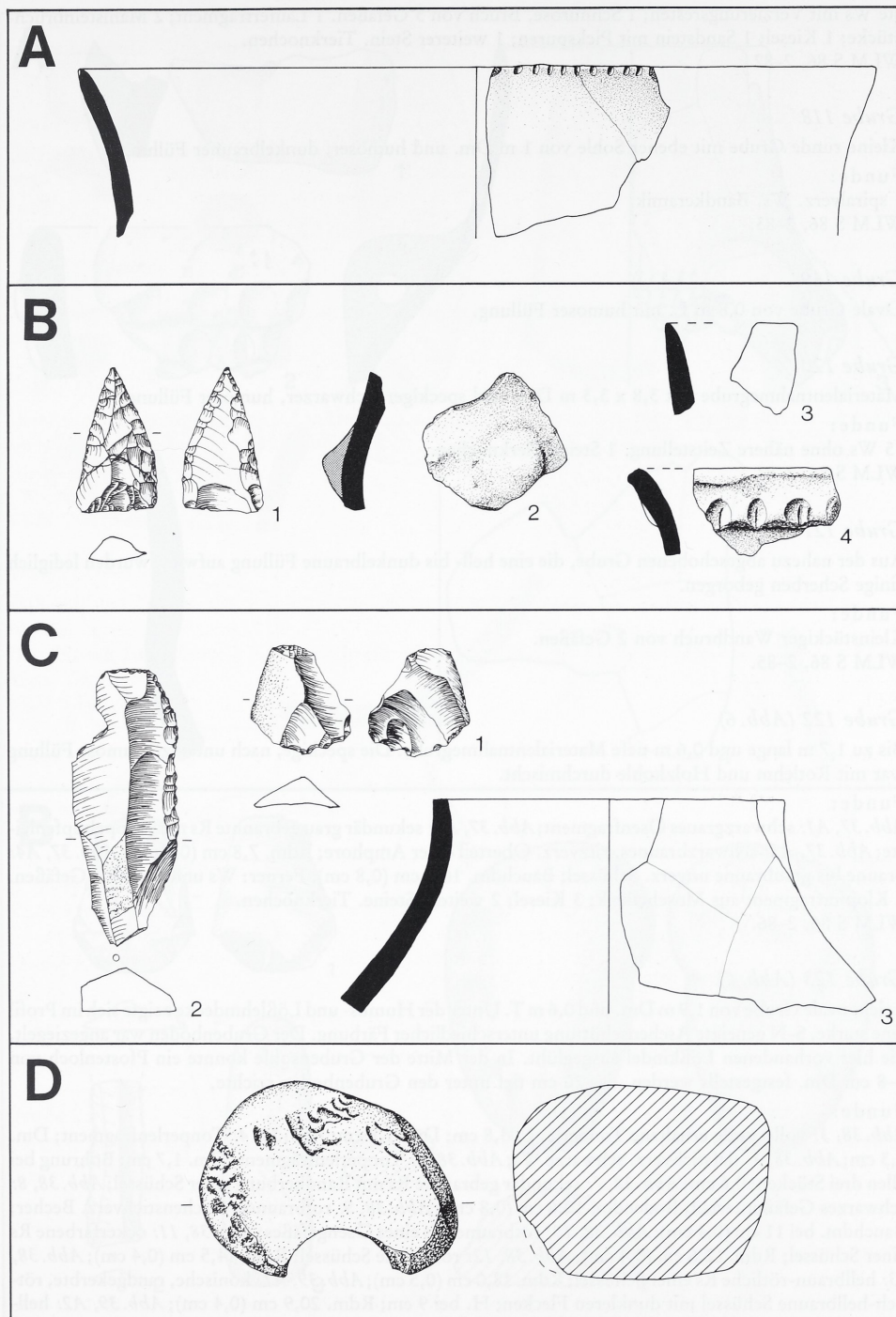


Abb. 36 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 110; B = Grube 112; C = Grube 114; D = Grube 117. B1, C1, 2, D Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

ste Ws mit Verzierungsresten; 1 Schnuröse, Bruch von 3 Gefäßen. 1 Läuferfragment; 2 Mahlsteinbruchstücke; 1 Kiesel; 1 Sandstein mit Pickspuren; 1 weiterer Stein. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–82.

#### Grube 118

Kleine runde Grube mit ebener Sohle von 1 m Dm. und humoser, dunkelbrauner Füllung.

Funde:

1 spiralverz. Ws. Bandkeramik.

WLM S 86, 2–83.

#### Grube 119

Ovale Grube von 0,8 m L. mit humoser Füllung.

#### Grube 120

Materialentnahmegrube mit 3,8 x 3,3 m Dm. und speckiger, schwarzer, humoser Füllung.

Funde:

15 Ws ohne nähere Zeitstellung. 1 Stein. Tierknochen.

WLM S 86, 2–84.

#### Grube 121

Aus der nahezu abgeschobenen Grube, die eine hell- bis dunkelbraune Füllung aufwies, wurden lediglich einige Scherben geborgen.

Funde:

Kleinstückiger Wandbruch von 2 Gefäßen.

WLM S 86, 2–85.

#### Grube 122 (Abb. 6)

Bis zu 1,7 m lange und 0,6 m tiefe Materialentnahmegrube. Die speckige, nach unten zu humose Füllung war mit Rotlehm und Holzkohle durchmischt.

Funde:

*Abb. 37, A1*: schwarzgraues Ösenfragment; *Abb. 37, A2*: sekundär grau gebrannte Rs mit Doppeltupfenleiste; *Abb. 37, A3*: schwarzbraunes, ritzverz. Oberteil einer Amphore; Rdm. 7,8 cm (0,4 cm); *Abb. 37, A4*: braune bis graubraune unverz. Schüssel; Bauchdm. 16,5 cm (0,8 cm). Ferner: Ws und Bs von 6 Gefäßen. 1 Klopferfragment aus Muschelkalk; 3 Kiesel; 2 weitere Steine. Tierknochen.

WLM S 86, 2–86.

#### Grube 123 (Abb. 6)

Leicht ovale Grube von 1,9 m Dm. und 0,6 m T. Unter der Humus- und Lößlehmdecke zeigte sich im Profil eine starke, S-N geneigte Aschenschüttung unterschiedlicher Färbung. Der Grubenboden war angeziegelt, die hier vorhandenen Lößkindel ausgeglüht. In der Mitte der Grubensohle konnte ein Pfostenloch von 6–8 cm Dm. festgestellt werden, das 20 cm tief unter den Grubenboden reichte.

Funde:

*Abb. 38, 3*: vollständig erhaltene Tonperle; L. 3,8 cm; Dm. 1,8 cm; *Abb. 38, 4*: Tonperlenfragment; Dm. 2,3 cm; *Abb. 38, 5*: tiefstichverz. schwarze Ws; *Abb. 38, 6*: Tonperlenfragment; Dm. 1,7 cm; Bohrung bei allen drei Stücken: 0,6 cm; *Abb. 38, 7*: sekundär gebrannte Rs mit Randkerbung einer Schüssel; *Abb. 38, 8*: schwarzes Gefäßunterteil; Bodendm. 10,6 cm (0,8 cm); *Abb. 38, 9*: rotbrauner, furchenstichverz. Becher; Bauchdm. bei 11 cm (0,4 cm); *Abb. 38, 10*: rotbraune Ws eines Ösengefäßes; *Abb. 38, 11*: ockerfarbene Rs einer Schüssel; Rdm. 12,6 cm (0,4 cm); *Abb. 38, 12*: rotbraune Schüssel; Rdm. 14,5 cm (0,4 cm); *Abb. 38, 13*: hellbraun-rötliche Rs einer Schüssel; Rdm. 18,0 cm (0,5 cm); *Abb. 39, A1*: konische, randgekerbte, rötlich-hellbraune Schüssel mit dunkleren Flecken; H. bei 9 cm; Rdm. 20,9 cm (0,4 cm); *Abb. 39, A2*: hellbraune Schüssel mit Ösenhandhabe; H. bei 17 cm; Rdm. 17,6 cm (0,6 cm). *Abb. 37, B1*: rot verbrannter Abschlagskratzer; L. 3,2 cm; heller Jurahornstein; *Abb. 37, B2*: leicht sekundär gebranntes, kantenretuschierendes Klingensfragment; L. 3,5 cm; braungrauer Jurahornstein. *Abb. 37, B3*: Glättkiesel; L. 5,8 cm; Kalkstein; *Abb. 37, B4*: Glättkiesel; L. 6,6 cm; Kalkstein; *Abb. 38, 1*: Axtbruchstück; L. 7,7 cm; Amphibolit; *Abb. 38,*

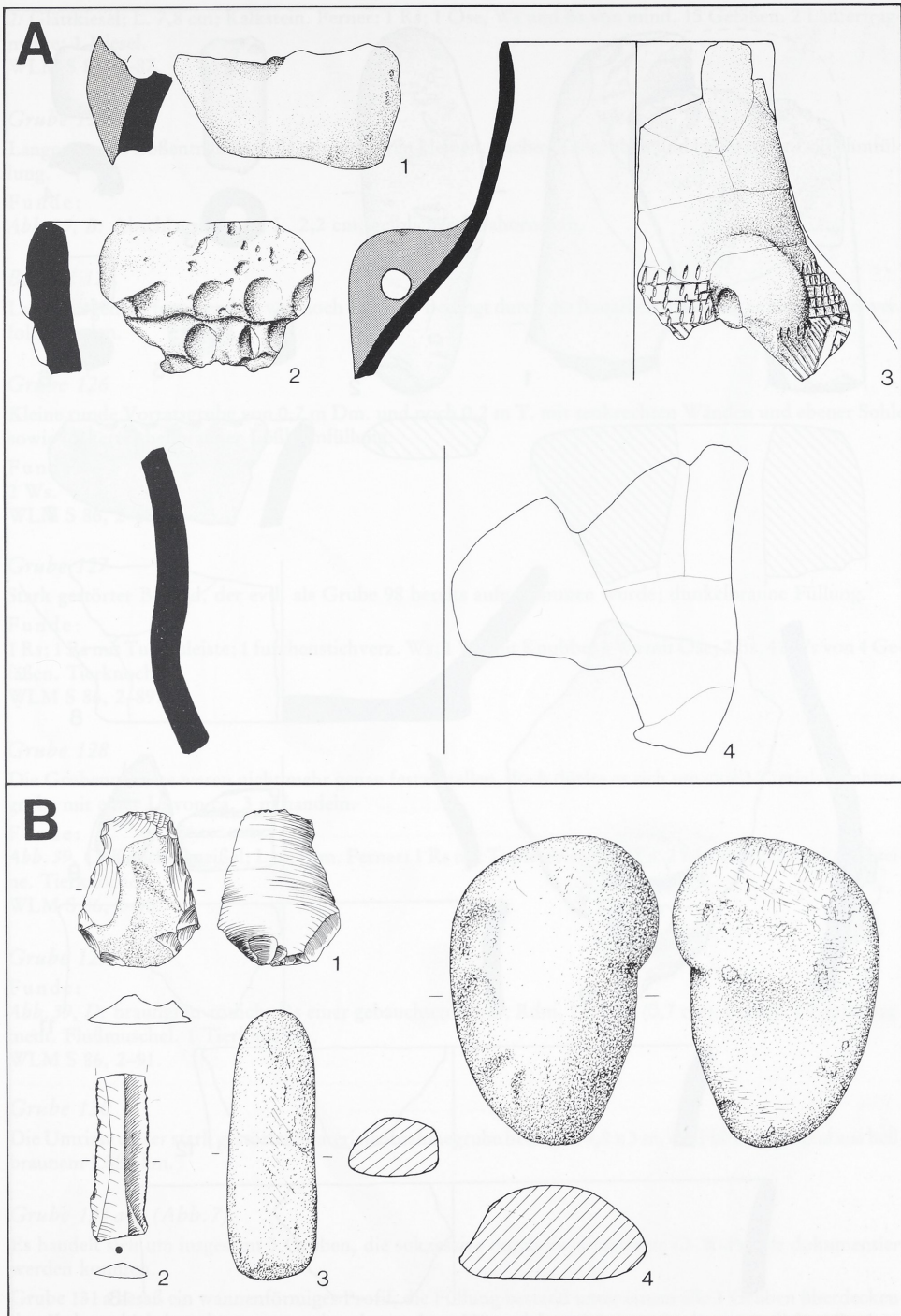


Abb. 37 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 122; B = Grube 123. A Maßstab 1 : 2; B Maßstab 2 : 3.

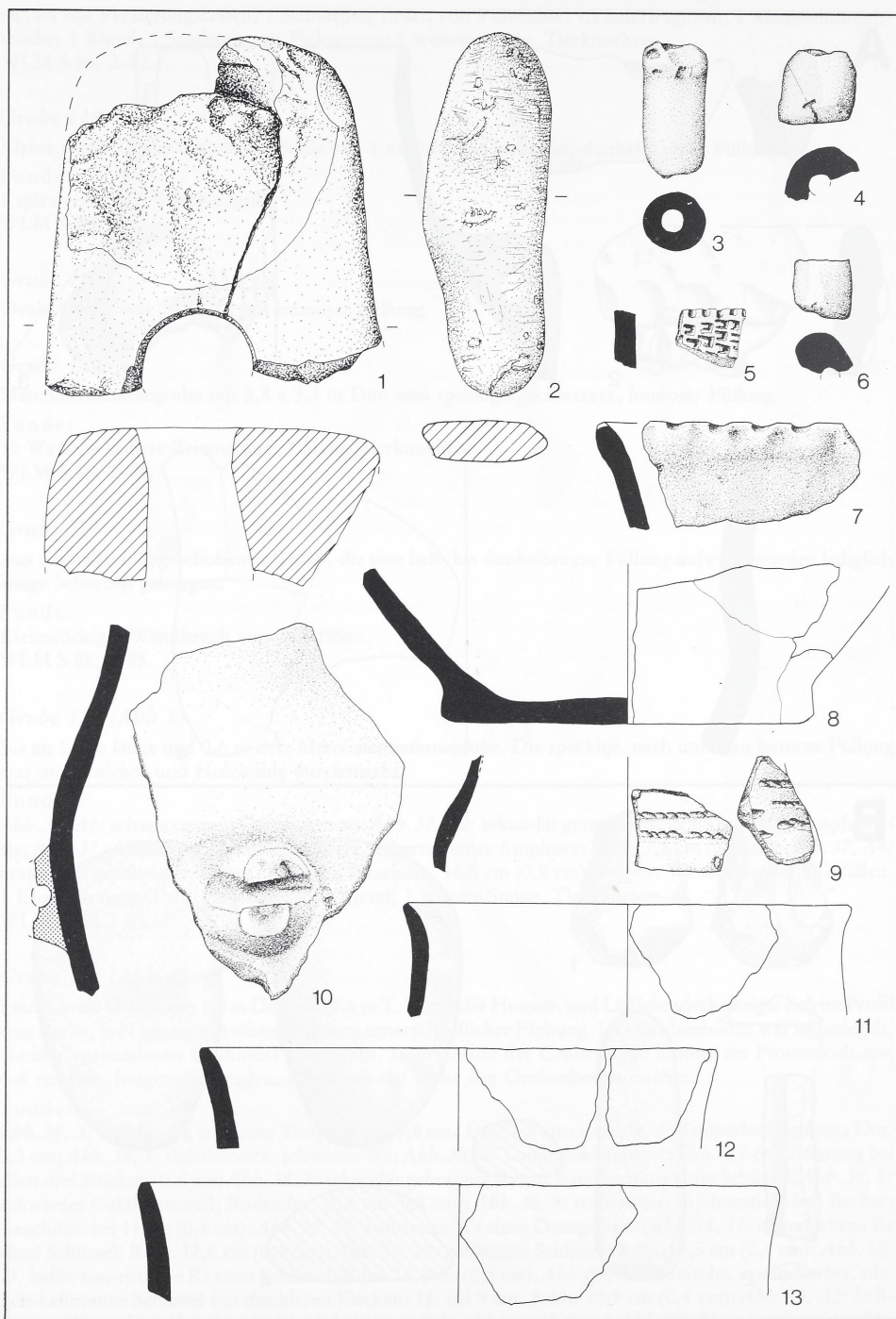


Abb. 38 Aldingen, Kreis Ludwigsburg, Grube 123. 1. 2 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

2: Glätkiesel; L. 7,8 cm; Kalkstein. Ferner: 1 Rs; 1 Öse, Ws und Bs von mind. 15 Gefäßen. 2 Läuferfragmente; 1 Kiesel.  
WLM S 86, 2–87.

#### Grube 124

Langgezogene Lößentnahmestelle mit mehreren kleinen, flachen Teilgruben und hellbrauner Lößlehmfüllung.

Funde:

Abb. 39, B: Abschlagskratzer; L. 2,2 cm; gelblicher Jurahornstein.

#### Befund 125

Langgezogener Pfostengraben von noch 30 cm T. Bedingt durch die Bauarbeiten konnte er nicht weiter verfolgt werden.

#### Grube 126

Kleine runde Vorratsgrube von 0,7 m Dm. und noch 0,2 m T. mit senkrechten Wänden und ebener Sohle sowie lockerer, hellbrauner Lößlehmfüllung.

Funde:

2 Ws.

WLM S 86, 2–88.

#### Grube 127

Stark gestörter Befund, der evtl. als Grube 98 bereits aufgenommen wurde; dunkelbraune Füllung.

Funde:

1 Rs; 1 Rs mit Tupfenleiste; 1 furchenstichverz. Ws; 1 Ws mit Knubbe; 1 Ws mit Öse; 2 Bs, 41 Ws von 4 Gefäßen. Tierknochen.

WLM S 86, 2–89.

#### Grube 128

Die Grubenumrisse waren nicht mehr genau festzustellen, doch dürfte es sich um eine Materialentnahmegrube mit einer L. von ca. 3 m handeln.

Funde:

Abb. 39, C: Knochenmeißel; L. 6,6 cm. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste; 18 Ws. 2 Läuferbruchstücke; 2 Steine. Tierknochen.

WLM S 86, 2–90.

#### Grube 129

Funde:

Abb. 39, D: braungrau-rötliche Rs einer gebauchten Form; Rdm. 13,7 cm (0,7 cm). Ferner: 1 Läuferfragment. Flußmuschel. 1 Tierknochen.

WLM S 86, 2–91.

#### Grube 130

Die Umrisse dieser stark gestörten Materialentnahmegrube betragen 4,8 x 3 m, die Füllung bestand aus hellbraunem Lößlehm.

#### Grube 131 a–c (Abb. 7)

Es handelt sich um insgesamt 3 Gruben, die sukzessive durch zwei versetzte O-W-Profile dokumentiert werden konnten.

Grube 131 a besaß ein wannenförmiges Profil, die Füllung bestand unter einem alle 3 Gruben überdeckenden Kulturschichtkonglomerat aus einer kompakten Hüttenlehmschüttung, in der am östlichen Grubenrand einige Getreidekörner beobachtet werden konnten.

Grube 131 b war nach NO hin versetzt. Es handelt sich um eine Vorratsgrube mit trichterförmigen Wänden, in die eine Pfostengrube eingelassen war, die 30 cm unter die eigentliche Grubensohle reichte. Die Füllung



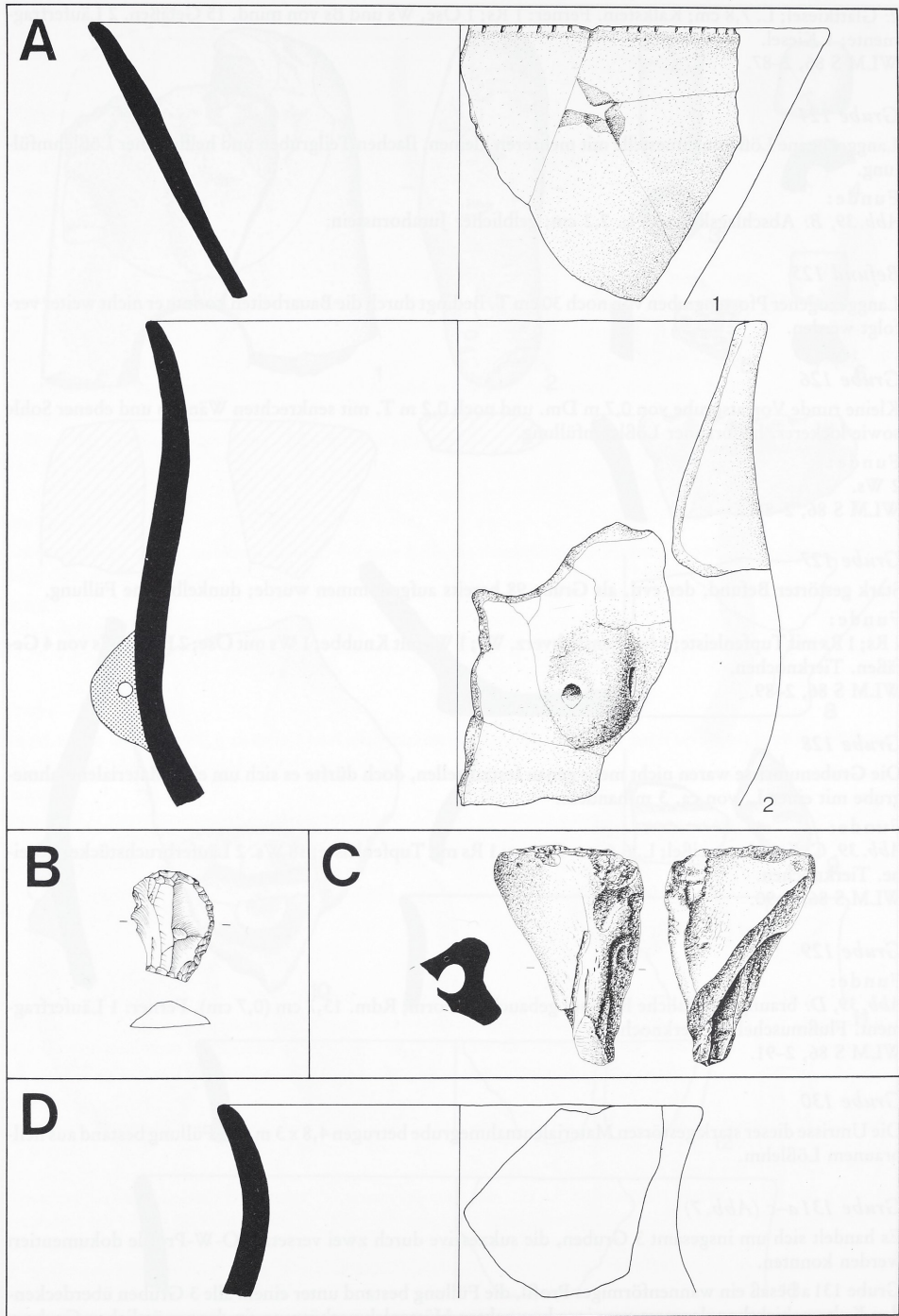


Abb. 39 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 123; B = Grube 124; C = Grube 128; D = Grube 129.  
B Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

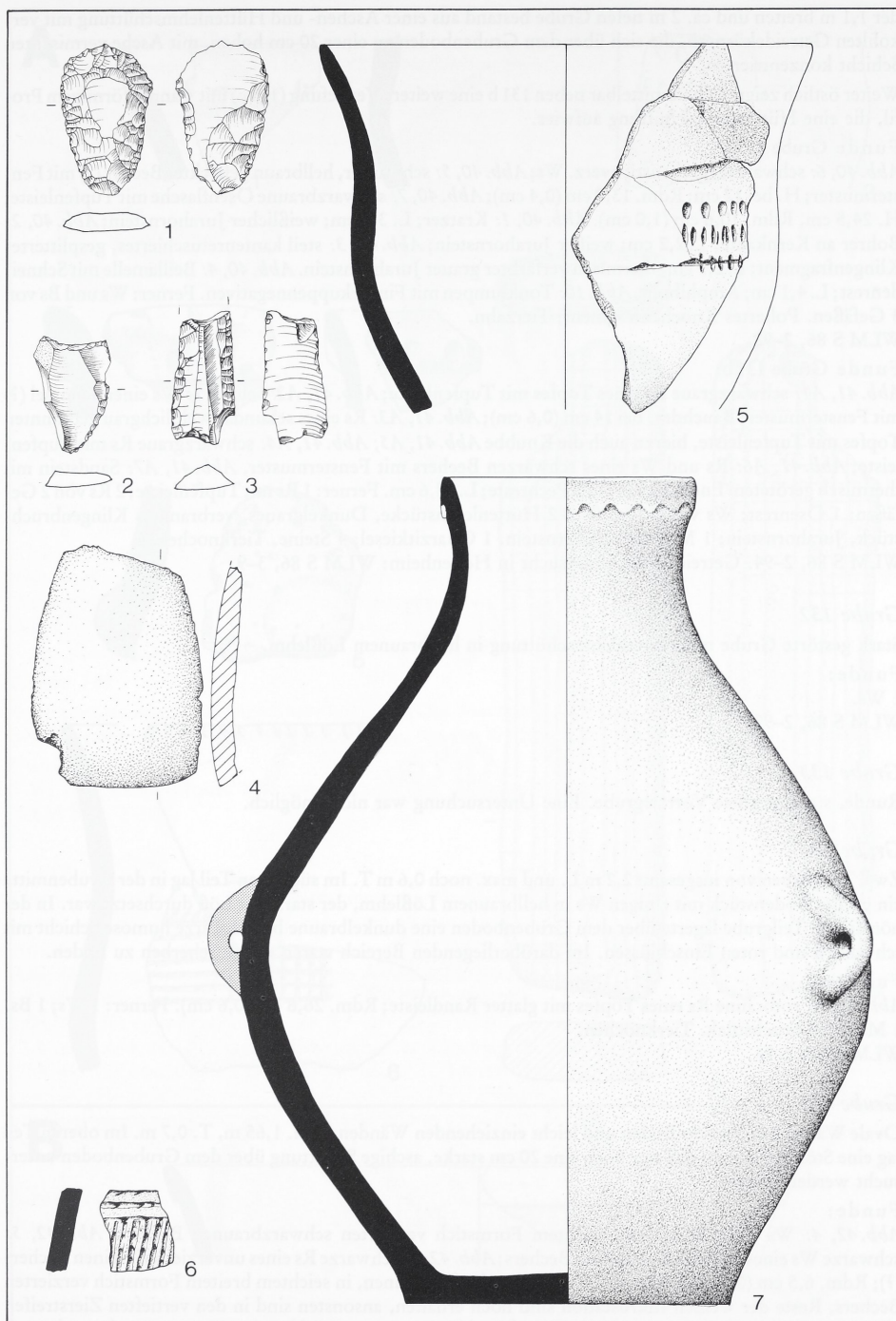


Abb. 40 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 131 a. 1-4 Maßstab 2 : 3; 5, 6 Maßstab 1 : 2; 7 Maßstab 1 : 3.

der 1,1 m breiten und ca. 2 m tiefen Grube bestand aus einer Aschen- und Hüttenlehmschüttung mit verkohlten Getreidekörnern, die sich über dem Grubenboden zu einer 20 cm hohen, mit Asche vermischten Schicht konzentrierten.

Weiter östlich zeigte sich unmittelbar neben 131 b eine weitere Vertiefung (131 c) mit wannenförmigem Profil, die eine Hüttenlehmschüttung aufwies.

Funde Grube 131 a:

*Abb. 40, 6:* schwarze, furchenstichverz. Ws; *Abb. 40, 5:* schwarzer, hellbraun gefleckter Becher (?) mit Fenstermuster; H. bei 12 cm; Rdm. 13,9 cm (0,4 cm); *Abb. 40, 7:* schwarzbraune Ösenflasche mit Tupfenleiste; H. 24,5 cm, Rdm. 10,6 cm (1,0 cm). *Abb. 40, 1:* Kratzer; L. 3,1 cm; weißlicher Jurahornstein; *Abb. 40, 2:* Bohrer an Kernkante; L. 2,2 cm; weißer Jurahornstein; *Abb. 40, 3:* steil kantenretuschiertes, gesplittertes Klingensfragment; L. 2,7 cm; thermisch verfärbter grauer Jurahornstein. *Abb. 40, 4:* Beillamelle mit Schneidenrest; L. 4,1 cm; Amphibolit. *Abb. 10:* Tonklumpen mit Fingerkuppennegativen. Ferner: Ws und Bs von 3 Gefäßen. Poliertes Knochenfragment; Tierzahn.

WLM S 86, 2–92.

Funde Grube 131 b:

*Abb. 41, A1:* schwarzgraue Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; *Abb. 41, A2:* schwarze Ws einer Schüssel (?) mit Fenstermuster; Bauchdm. bei 14 cm (0,6 cm); *Abb. 41, A3:* Rs eines sekundär weißlichgrau gebrannten Topfes mit Tupfenleiste, hierzu auch die Knubbe *Abb. 41, A5;* *Abb. 41, A4:* schwarzgraue Rs mit Tupfenleiste; *Abb. 41, A6:* Rs und Ws eines schwarzen Bechers mit Fenstermuster. *Abb. 41, A7:* Sandstein mit thermisch gerötetem Ende, hieran auch Pechreste; L. 18,6 cm. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste; 2 Rs von 2 Gefäßen; 1 Ösenrest; Ws von 3 Gefäßen. 2 Hüttenlehmstücke, Dunkelgraues, verbranntes Klingensbruchstück, Jurahornstein; 1 Muschelkalkhornstein. 1 Quarzitkiesel; 4 Steine. Tierknochen.

WLM S 86, 2–94. Getreidereste, untersucht in Hohenheim: WLM S 86, 3–9.

### Grube 132

Stark gestörte Grube mit Hüttenlehmschüttung in hellbraunem Lößlehm.

Funde:

1 Ws.

WLM S 86, 2–95.

### Grube 133

Runde, stark gestörte Vorratsgrube. Eine Untersuchung war nicht möglich.

### Grube 134

Zwei Teilgruben von insgesamt 2,2 m L. und max. noch 0,6 m T. Im südlichen Teil lag in der Grubenmitte ein großes Bodenstück mit einigen Ws in hellbraunem Lößlehm, der stark mit Löß durchsetzt war. In der nördlichen Teilgrube lagerte über dem Grubenboden eine dunkelbraune bis schwarze humose Schicht mit schwarzen und roten Einschlüssen. Im darüberliegenden Bereich waren einige Scherben zu finden.

Funde:

*Abb. 41, B:* rotbraune Rs eines Topfes mit glatter Randleiste; Rdm. 26,6 cm (0,6 cm). Ferner: 1 Ws; 1 Bs. 1 Mahlsteinbruchstück. Tierknochen.

WLM S 86, 2–96.

### Grube 137

Ovale Wanne mit ebenem Boden und leicht einziehenden Wänden. Dm. 1,65 m, T. 0,7 m. Im oberen Teil lag eine Störung vor, so daß nur noch eine 20 cm starke, aschige Schüttung über dem Grubenboden untersucht werden konnte.

Funde:

*Abb. 42, 4:* Ws eines in breitem seichem Formstich verzierten schwarzbraunen Bechers; *Abb. 42, 5:* schwarze Ws eines formstichverzierten Bechers; *Abb. 42, 6:* schwarze Rs eines unverzierten kleinen Bechers (?); Rdm. 6,5 cm (0,3 cm); *Abb. 42, 7:* Ws eines dunkelbraunen, in seichem breitem Formstich verzierten Bechers, Reste der weißen Inkrustation sind noch erhalten, ansonsten sind in den vertieften Zierstreifen schwarze Pechreste erkennbar; *Abb. 42, 8:* schwarzbraune Rs einer Schüssel; *Abb. 42, 10:* schwarzbraune Rs einer randgekerbten Schüssel; *Abb. 43, A1:* graubraune bis rötliche Rs einer Schüssel; Rdm. 25,6 cm (0,8 cm); *Abb. 43, A2:* braune gebauchte Schüssel mit Ösenhandhabe; Bauchdm. 16,8 cm (0,4 cm); *Abb. 42, 9; 43, A3:* feintonige, sekundär rot gebrannte Schüssel mit Knubbenzier und breitem Furchenstich; im un-

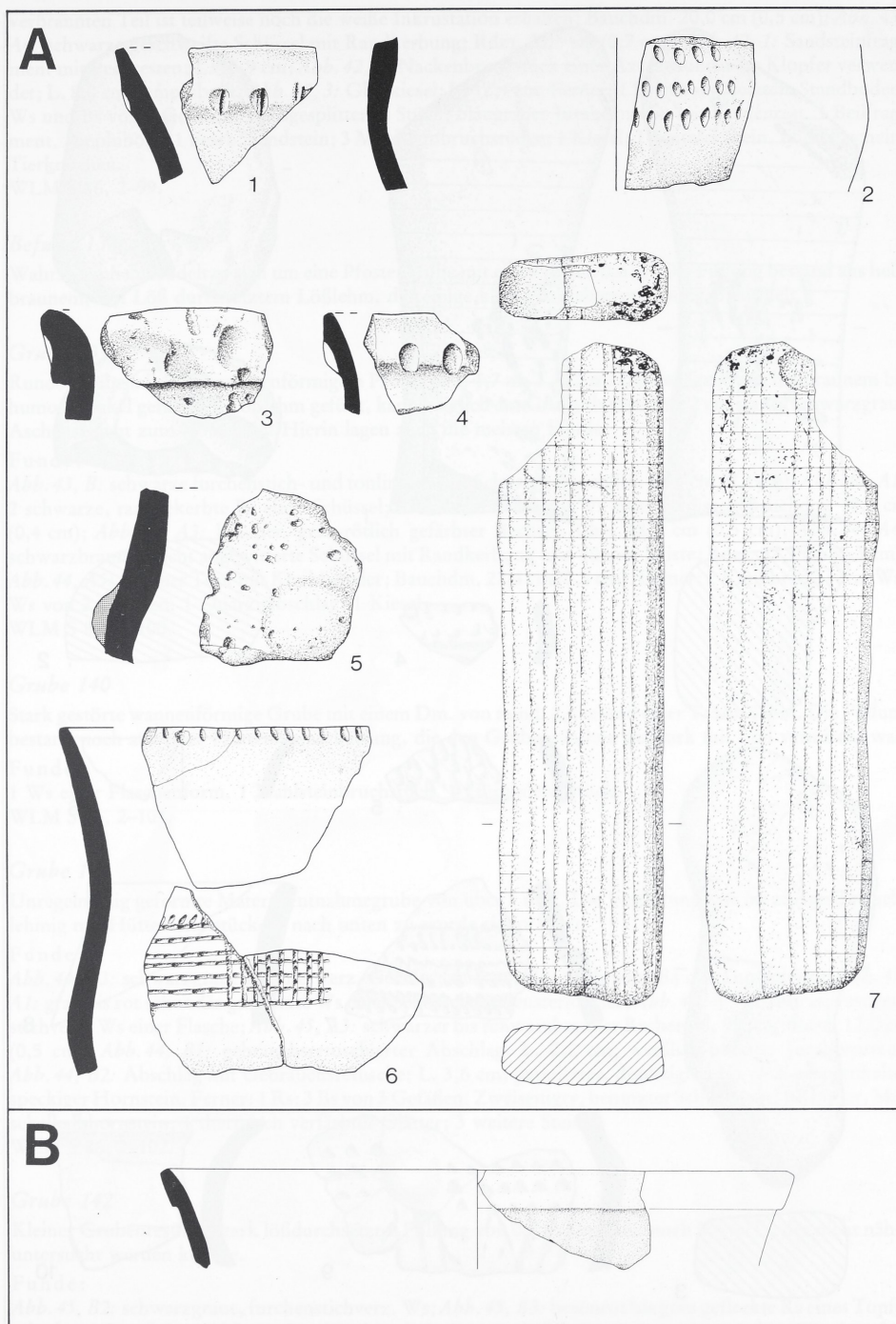


Abb. 41 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 131 b; B = Grube 134. A Maßstab 1 : 2; B Maßstab 1 : 3.

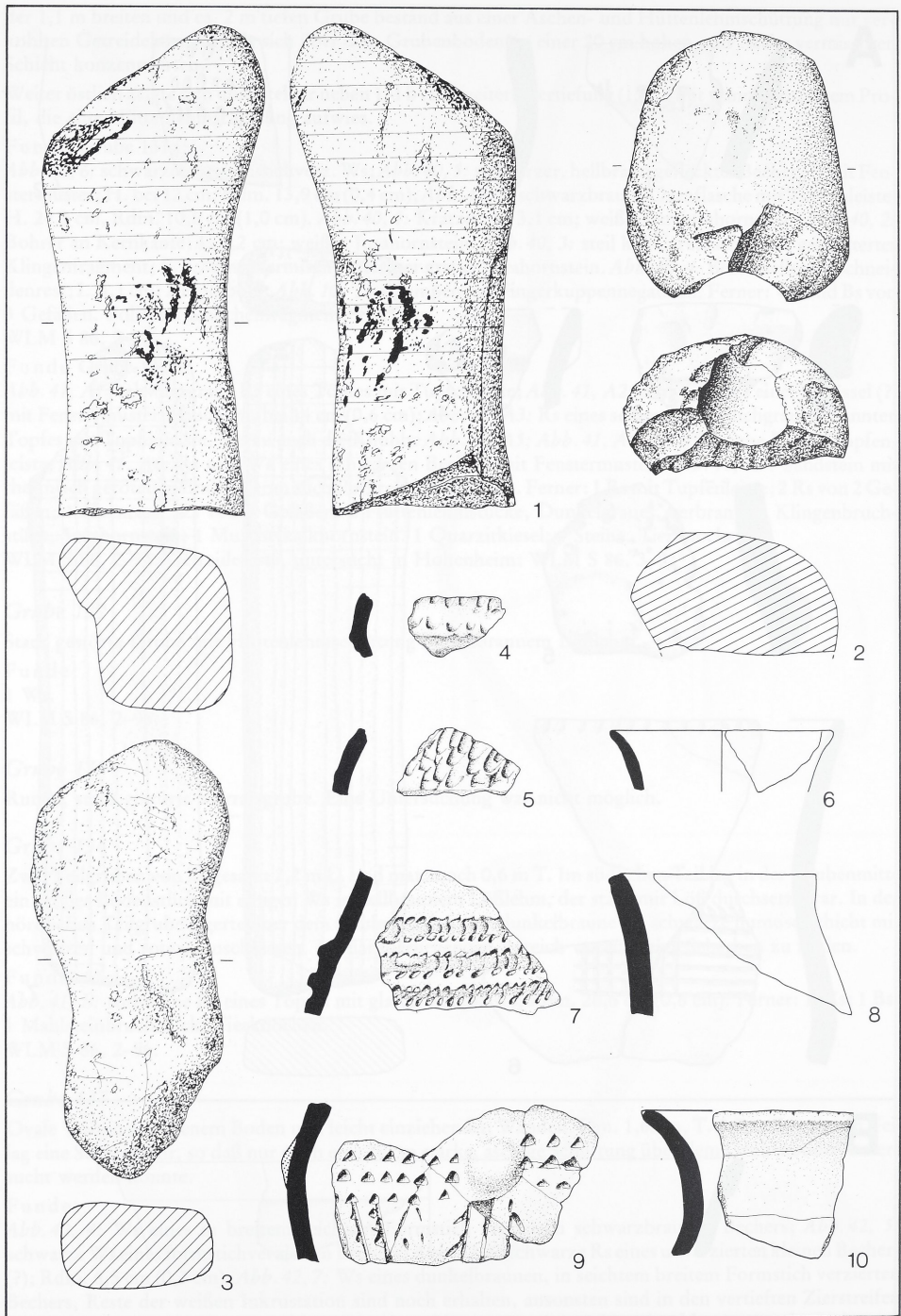


Abb. 42 Aldingen, Kreis Ludwigsburg, Grube 137. 1-3 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

verbrannten Teil ist teilweise noch die weiße Inkrustation erhalten; Bauchdm. 20,0 cm (0,5 cm); *Abb. 43, A4*: schwarze geschweifte Schüssel mit Randkerbung; Rdm. 25,5 cm (0,7 cm). *Abb. 42, 1*: Sandsteinfragment mit Pechresten; L. 13,9 cm; *Abb. 42, 2*: Nackenbruchstück einer Axt, sekundär als Klopfer verwendet; L. 8,0 cm; Amphibolit; *Abb. 42, 3*: Glättkiesel; L. 12,4 cm. Ferner: 1 Bs mit abgesetztem Standboden; Ws und Bs von 6 Gefäßen. 1 ausgesplittertes Stück, blaugrauer Jurahornstein mit Rindenrest. 1 Beilfragment, Amphibolit; 1 bearb. Sandstein; 3 Mahlsteinbruchstücke; 1 Kiesel; 1 weiterer Stein. Flußmuscheln. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–99.

### Befund 138

Wahrscheinlich handelt es sich um eine Pfostengrube mit einer T. von 0,6 m. Die Füllung bestand aus hellbraunem, mit Löß durchsetztem Lößlehm, der einige kleine Rotlehmverfärbungen enthielt.

### Grube 139

Runde Grube mit leicht wannenförmigem Profil, Dm. 1,7 m, T. 0,7 m. Überwiegend mit hellbraunem bis humos-dunkel gefärbtem Lößlehm gefüllt, kam lediglich am Grubenboden eine 2 cm starke schwarzgraue Aschenschicht zum Vorschein. Hierin lagen auch die meisten Funde.

#### Funde:

*Abb. 43, B*: schwarze furchenstich- und tonlinsenverz. Schüssel; Bauchdm. 16,6 cm (0,4 cm); *Abb. 44, A1*: 2 schwarze, randgekerbte Rs einer Schüssel; *Abb. 44, A2*: braune Ws einer Schüssel; Bauchdm. 18,7 cm (0,4 cm); *Abb. 44, A3*: brauner, grau-rötlich gefärbter Becher; Rdm. 18,4 cm (0,5 cm); *Abb. 44, A4*: schwarzbraune, leicht angewitterte Schüssel mit Randkerbung und dünner Leiste; Rdm. 27,3 cm (0,3 cm); *Abb. 44, A5*: brauner Topf mit Knubbenzier; Bauchdm. 27,4 cm (0,8 cm). Ferner: 2 Knubben; 2 verz. Ws; Ws von 2 Gefäßen. 1 Quarzitabschlag; 1 Kiesel.  
WLM S 86, 2–100.

### Grube 140

Stark gestörte wannenförmige Grube mit einem Dm. von mind. 2,2 m und einer T. von 0,8 m. Die Füllung bestand noch aus einer Hüttenlehmschüttung, die den Grubenrändern zu stark mit Löß vermischt war.

#### Funde:

1 Ws einer Flaschenform. 1 Mahlsteinbruchstück. 1 Hüttenlehmstück.  
WLM S 86, 2–101.

### Grube 141

Unregelmäßig geformte Materialentnahmegrube von über 1 m T. Die Verfüllung war im oberen Teil sehr lehmig mit Hüttenlehmstücken, nach unten zu wurde sie lockerer.

#### Funde:

*Abb. 44, B3*: schwarzgraue Rs eines verz. Gefäßes; *Abb. 44, B4*: hellbraune Rs mit Tupfenleiste; *Abb. 45, A1*: grau bis rot sekundär gebrannte Ws einer Schüssel mit Fenstermuster; *Abb. 45, A2*: schwarze, furchenstichverz. Ws einer Flasche; *Abb. 45, A3*: schwarzer bis schwarzbrauner Becher; H. 9,1 cm; Rdm. 12,0 cm (0,5 cm). *Abb. 44, B1*: gebrauchtsretuschierter Abschlag; L. 2,2 cm; weißlich-brauner Jurahornstein; *Abb. 44, B2*: Abschlag mit Gebrauchsretusche; L. 3,6 cm; patinierter, dunkelgrau bis weiß gesprenkelter speckiger Hornstein. Ferner: 1 Rs; 3 Bs von 3 Gefäßen. Zweiseitiger, benutzter Schleifstein; 1 Klopfer, Muschelkalkhornstein; 1 thermisch verfärbter Glätter; 3 weitere Steine.  
WLM S 86, 2–102.

### Grube 142

Kleiner Grubenrest mit stark lößdurchsetzter Füllung von 0,7 m Dm. und noch 0,6 m T., der nicht näher untersucht werden konnte.

#### Funde:

*Abb. 45, B2*: schwarzgraue, furchenstichverz. Ws; *Abb. 45, B3*: braunrot bis grau gefleckte Rs eines Topfes mit glatter Randleiste. *Abb. 45, B1*: Glättkiesel; L. 5,5 cm; Kalkstein. Ferner: kleinstückige Ws eines furchenstichverz. Gefäßes; 2 Ws mit Knubben. 2 Herdlehmstücke. 1 Mahlsteinbruchstück; 1 weiterer Stein. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–103.

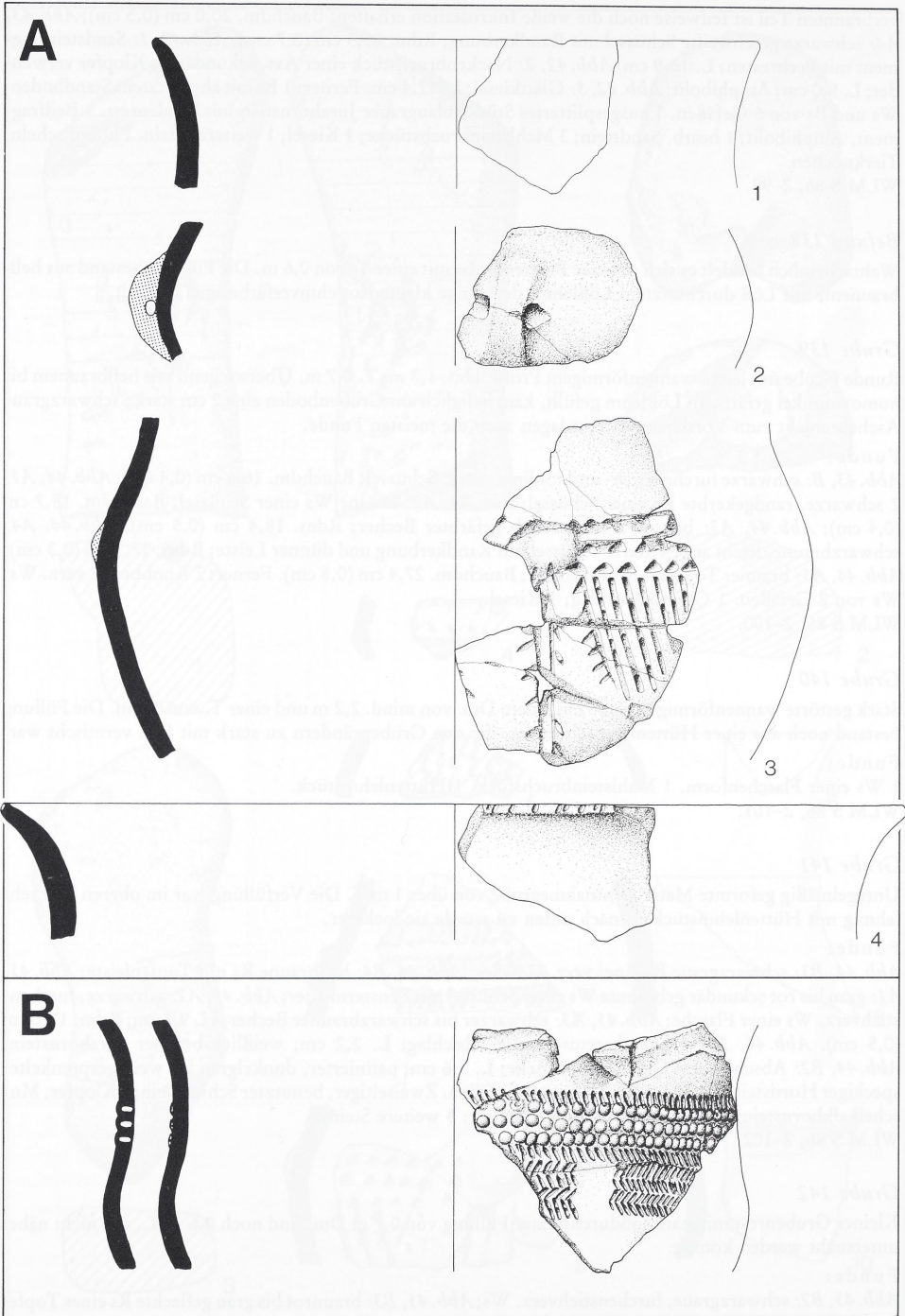


Abb. 43 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 137; B = Grube 139. A1 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

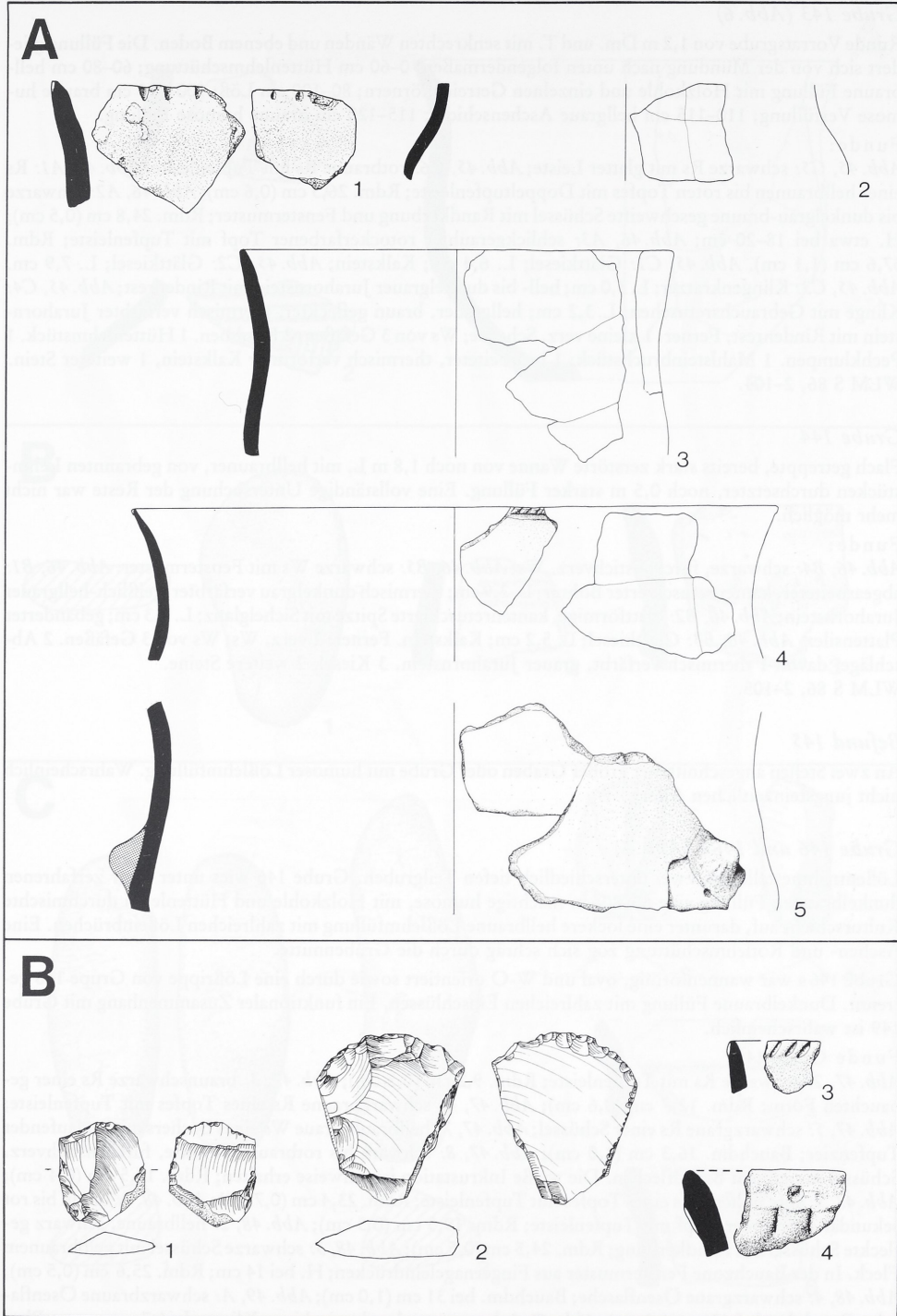


Abb. 44 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 139; B = Grube 141. A2-5 Maßstab 1:3; B1. 2 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.



*Grube 143 (Abb. 6)*

Runde Vorratsgrube von 1,2 m Dm. und T. mit senkrechten Wänden und ebenem Boden. Die Füllung gliedert sich von der Mündung nach unten folgendermaßen: 0–60 cm Hüttenlehmschüttung; 60–80 cm hellbraune Füllung mit Holzkohle und einzelnen Getreidekörnern; 80–100 cm Löß; 100–110 cm braune humose Verfüllung; 110–115 cm hellgraue Aschenschicht; 115–120 cm braune humose Füllung.

Funde:

*Abb. 45, C5:* schwarze Rs mit glatter Leiste; *Abb. 45, C6:* rotbraune Rs mit Tupfenleiste; *Abb. 46, A1:* Rs eines hellbraunen bis roten Topfes mit Doppeltupfenleiste; Rdm. 26,3 cm (0,6 cm); *Abb. 46, A2:* schwarze bis dunkelgrau-braune geschweifte Schüssel mit Randkerbung und Fenstermuster; Rdm. 24,8 cm (0,5 cm); H. etwa bei 18–20 cm; *Abb. 46, A3:* schlickgerauhter rotokerfarbener Topf mit Tupfenleiste; Rdm. 37,6 cm (1,1 cm). *Abb. 45, C1:* Glättkiesel; L. 6,4 cm; Kalkstein; *Abb. 45, C2:* Glättkiesel; L. 7,9 cm. *Abb. 45, C3:* Klingenkrazer; L. 3,0 cm; hell- bis dunkelgrauer Jurahornstein mit Rindenrest; *Abb. 45, C4:* Klinge mit Gebrauchsretuschen; L. 3,2 cm; hellgrauer, braun gefleckter, thermisch verfärbter Jurahornstein mit Rindenrest. Ferner: 1 kleine verz. Scherbe; Ws von 3 Gefäßen; 2 Knubben. 1 Hüttenlehmstück. 1 Pechklumpen. 1 Mahlsteinbruchstück; 1 bearbeiteter, thermisch verformter Kalkstein, 1 weiterer Stein. WLM S 86, 2–104.

*Grube 144*

Flach getreppte, bereits stark zerstörte Wanne von noch 1,8 m L. mit hellbrauner, von gebrannten Lehmstücken durchsetzter, noch 0,5 m starker Füllung. Eine vollständige Untersuchung der Reste war nicht mehr möglich.

Funde:

*Abb. 46, B4:* schwarze, furchenstichverz. Ws; *Abb. 46, B5:* schwarze Ws mit Fenstermuster. *Abb. 46, B1:* abgearbeiteter, kantenretuschierter Bohrer; L. 2,9 cm; thermisch dunkelgrau verfärbter weißlich-hellgrauer Jurahornstein; *Abb. 46, B2:* blattförmige, kantenretuschierte Spitze mit Sichelglanz; L. 5,3 cm; gebänderter Plattensilex. *Abb. 46, B3:* Glättkiesel; L. 5,2 cm; Kalkstein. Ferner: 2 verz. Ws; Ws von 3 Gefäßen. 2 Abschläge, davon 1 thermisch verfärbt, grauer Jurahornstein. 3 Kiesel, 2 weitere Steine. WLM S 86, 2–105.

*Befund 145*

An zwei Stellen angeschnittener großer Graben oder Grube mit humoser Lößlehmfüllung. Wahrscheinlich nicht jungsteinzeitlichen Alters.

*Grube 146 und 146a (Abb. 6)*

Lößentnahmestelle mit zwei unterschiedlich tiefen Teilgruben. Grube 146 wies unter einer zerfahrenen dunkelbraunen Füllung eine 60–80 cm mächtige humose, mit Holzkohle und Hüttenlehm durchmischte Kulturschicht auf, darunter eine lockere hellbraune Lößlehmfüllung mit zahlreichen Lößeinbrüchen. Eine Aschen- und Rotlehmschüttung zog sich schräg durch die Grubenmitte.

Grube 146a war wannenförmig, oval und W-O orientiert sowie durch eine Lößrippe von Grube 146 getrennt. Dunkelbraune Füllung mit zahlreichen Einschlüssen. Ein funktionaler Zusammenhang mit Grube 149 ist wahrscheinlich.

Funde Grube 146:

*Abb. 47, 2:* schwarze Rs mit Tupfenleiste; Rdm. 9,2 cm (0,5 cm); *Abb. 47, 3:* braunschwarze Rs einer gebauchten Form; Rdm. 12,7 cm (0,6 cm); *Abb. 47, 4:* schwarzbraune Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; *Abb. 47, 5:* schwarzgraue Rs einer Schüssel; *Abb. 47, 7:* hellbraun-graue Ws eines Bechers mit umlaufender Tupfenzier; Bauchdm. 16,3 cm (1,0 cm); *Abb. 47, 8:* schwarz bis rotbraun gefleckte, furchenstichverz. Schüssel mit grauen Brandflecken. Die weiße Inkrustation ist teilweise erhalten; Rdm. 18,5 cm (0,4 cm); *Abb. 47, 9:* rote polierte Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; Rdm. 23,4 cm (0,7 cm); *Abb. 48, 1:* braun bis rot sekundär gebrannter Topf mit Tupfenleiste; Rdm. 19,5 cm (0,5 cm); *Abb. 48, 2:* hellbraune, schwarz gefleckte Schüssel mit Randkerbung; Rdm. 24,5 cm (0,5 cm); *Abb. 48, 3:* schwarze Schüssel mit gelbbraunem Fleck. In der Bauchzone Fenstermuster aus Fingernageleindrücken; H. bei 14 cm; Rdm. 25,6 cm (0,5 cm); *Abb. 48, 4:* schwarzgraue Ösenflasche; Bauchdm. bei 31 cm (1,0 cm); *Abb. 49, A:* schwarzbraune Ösenflasche; Bauchdm. bei 42 cm (1,0 cm). *Abb. 47, 1:* kanten- und endretuschierte Klinge; L. 4,7 cm; grauer Plattenhornstein mit Rinde. *Abb. 47, 6:* Knochenpfriem; L. 11,0 cm. Ferner: 2 Rs mit Tupfenleisten; 1 Öse; 1 Knubbe; Ws von mind. 6 Gefäßen; 1 Bs mit nachträglich angebrachter doppelkonischer Bohrung; 1 Ws einer gebauchten Form. 1 Muschelkalkhornstein mit Schlagnegativen; 1 hellgrauer Abschlag, Jurahornstein;

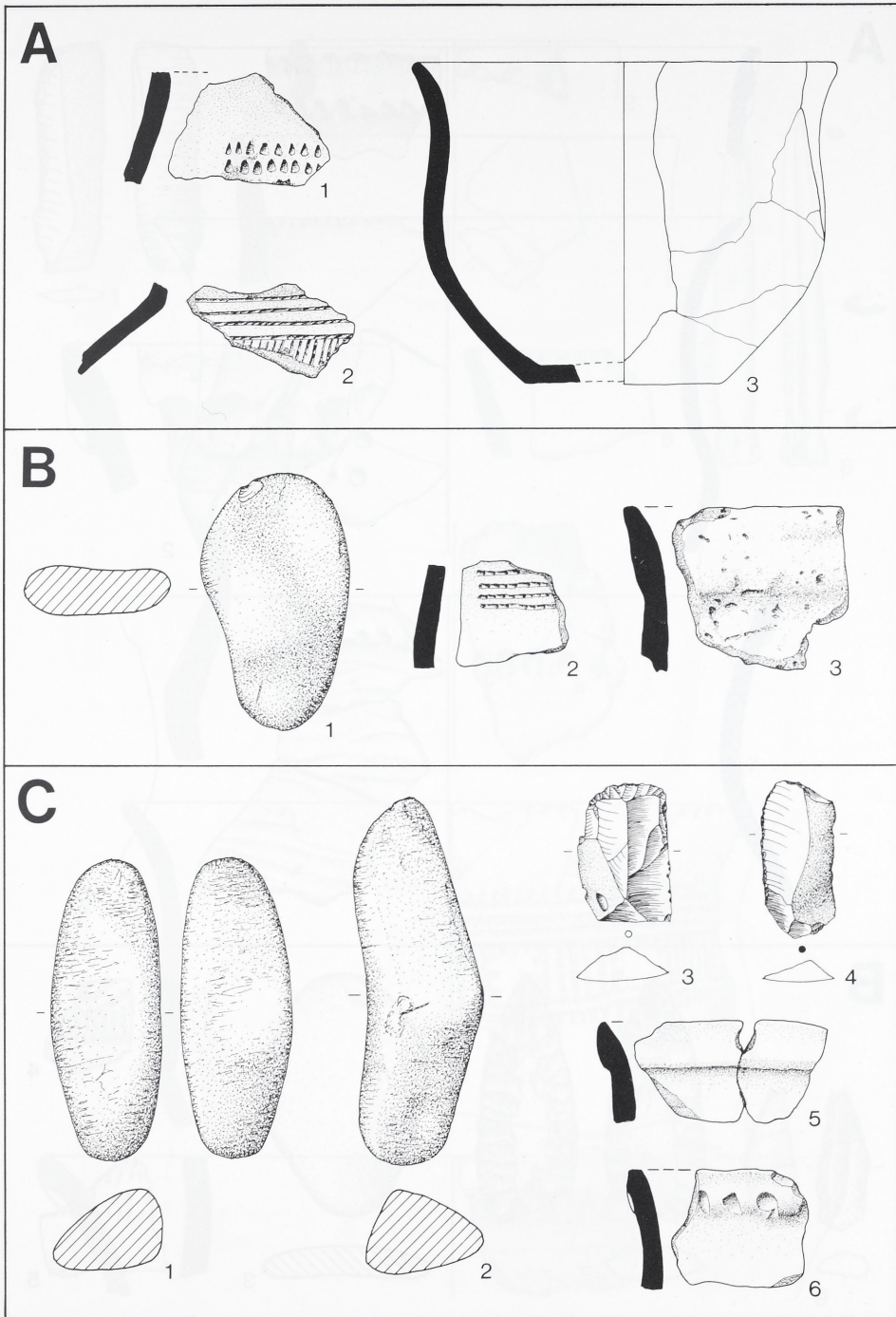


Abb. 45 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 141; B = Grube 142; C = Grube 143. B1, C1-4 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

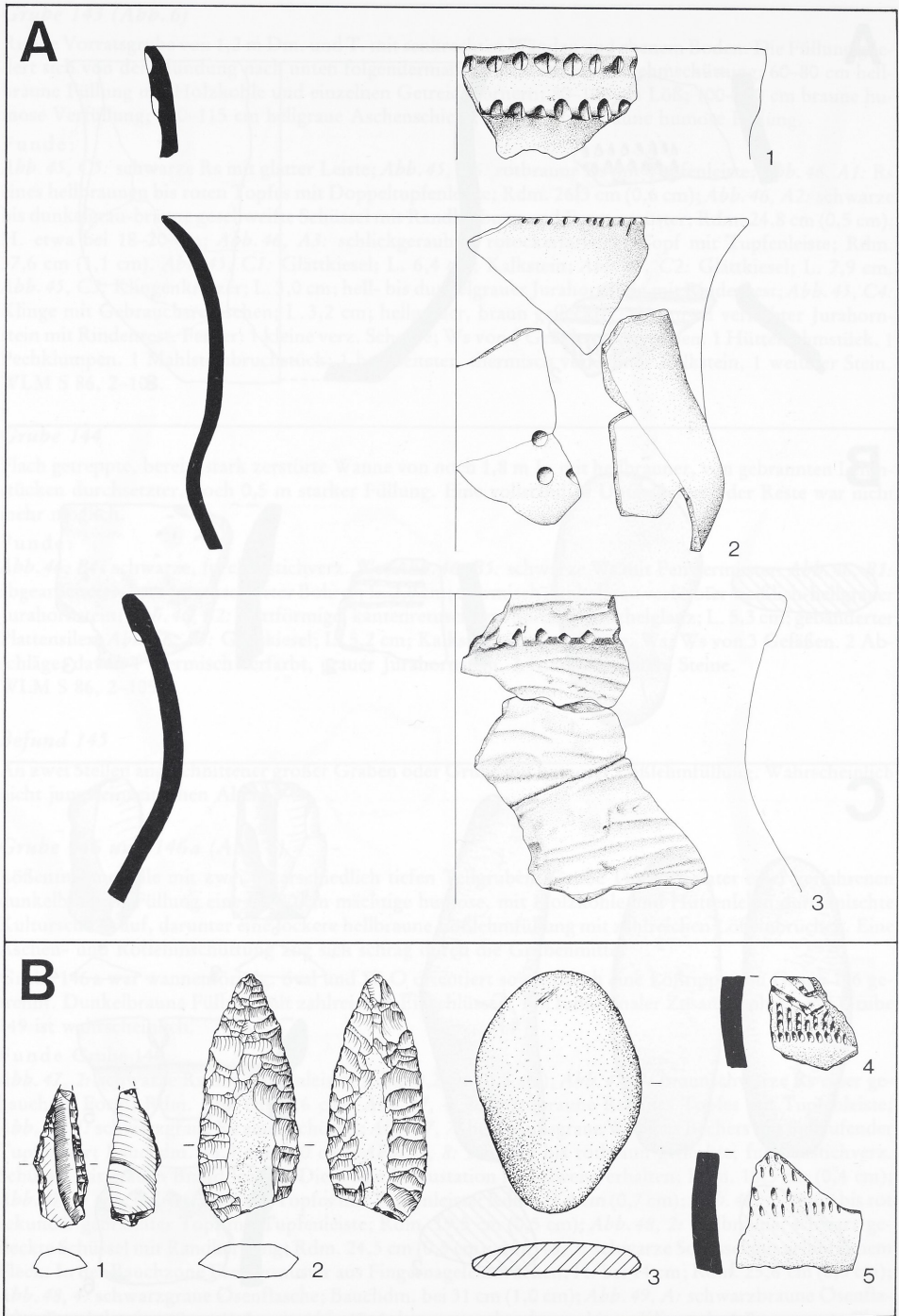


Abb. 46 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 143; B = Grube 144. A Maßstab 1:3; B1-3 Maßstab 2:3; B4, 5 Maßstab 1:2.

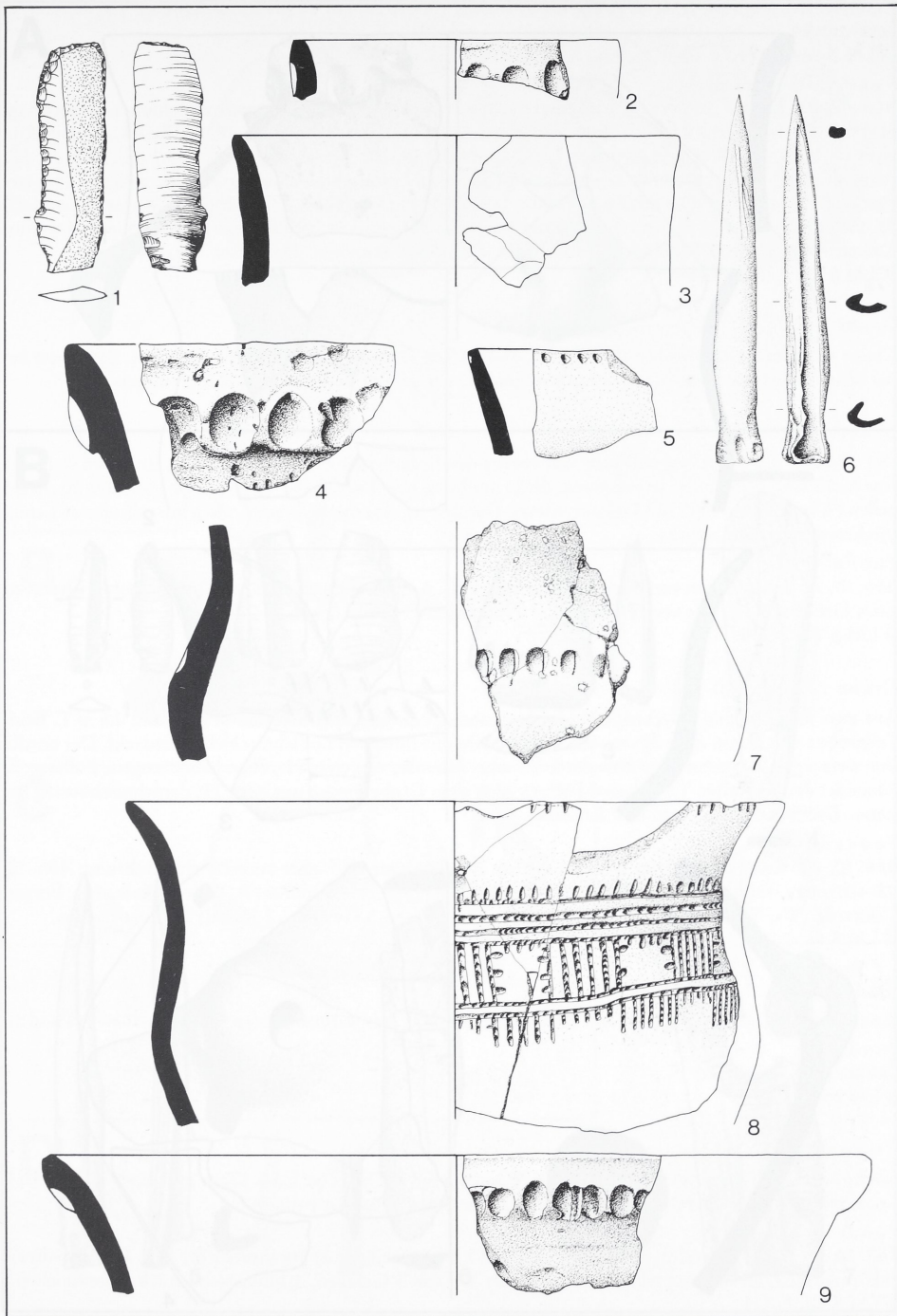


Abb. 47 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 146. 1 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

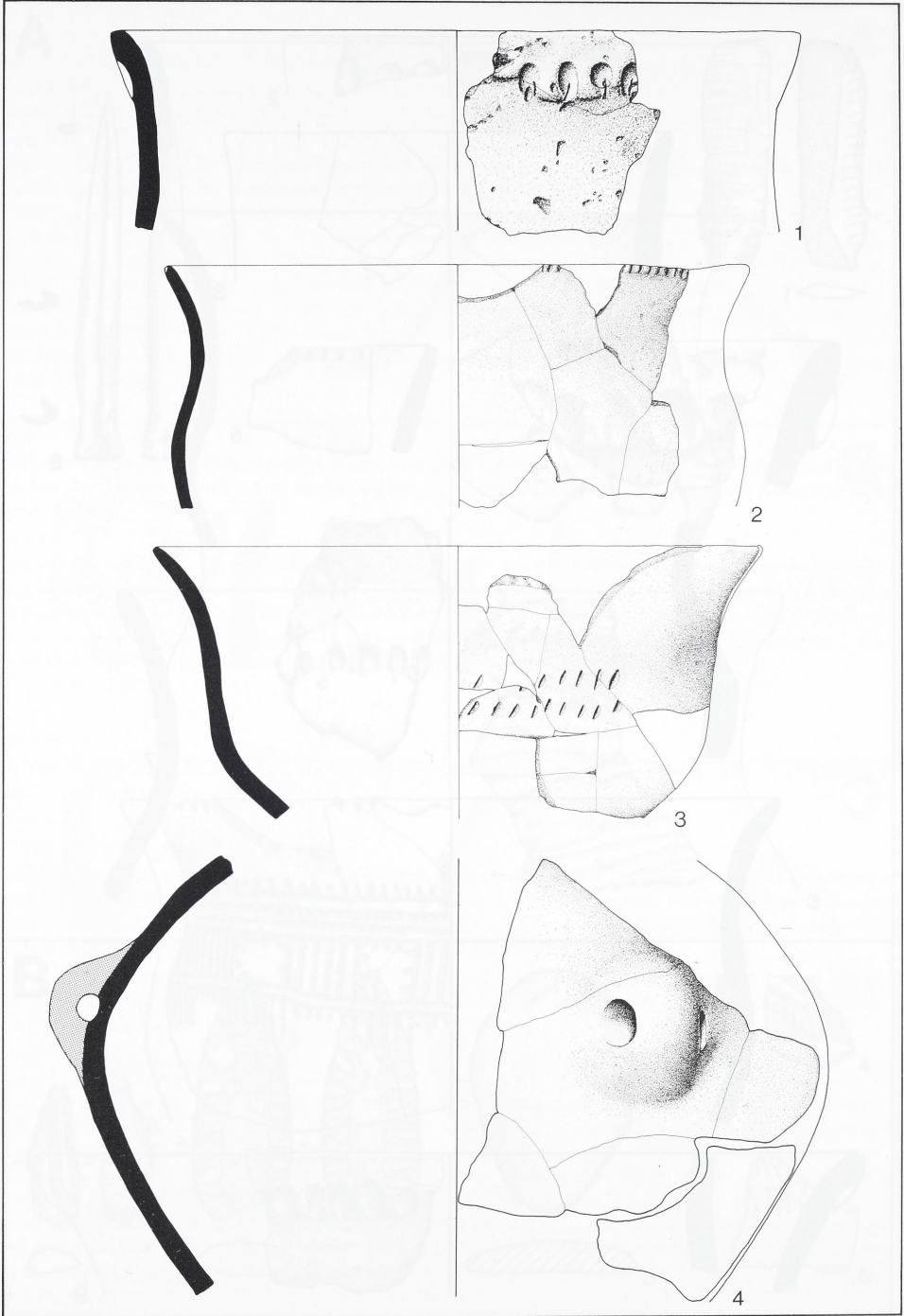


Abb. 48 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 146. 1 Maßstab 1:2; sonst Maßstab 1:3.

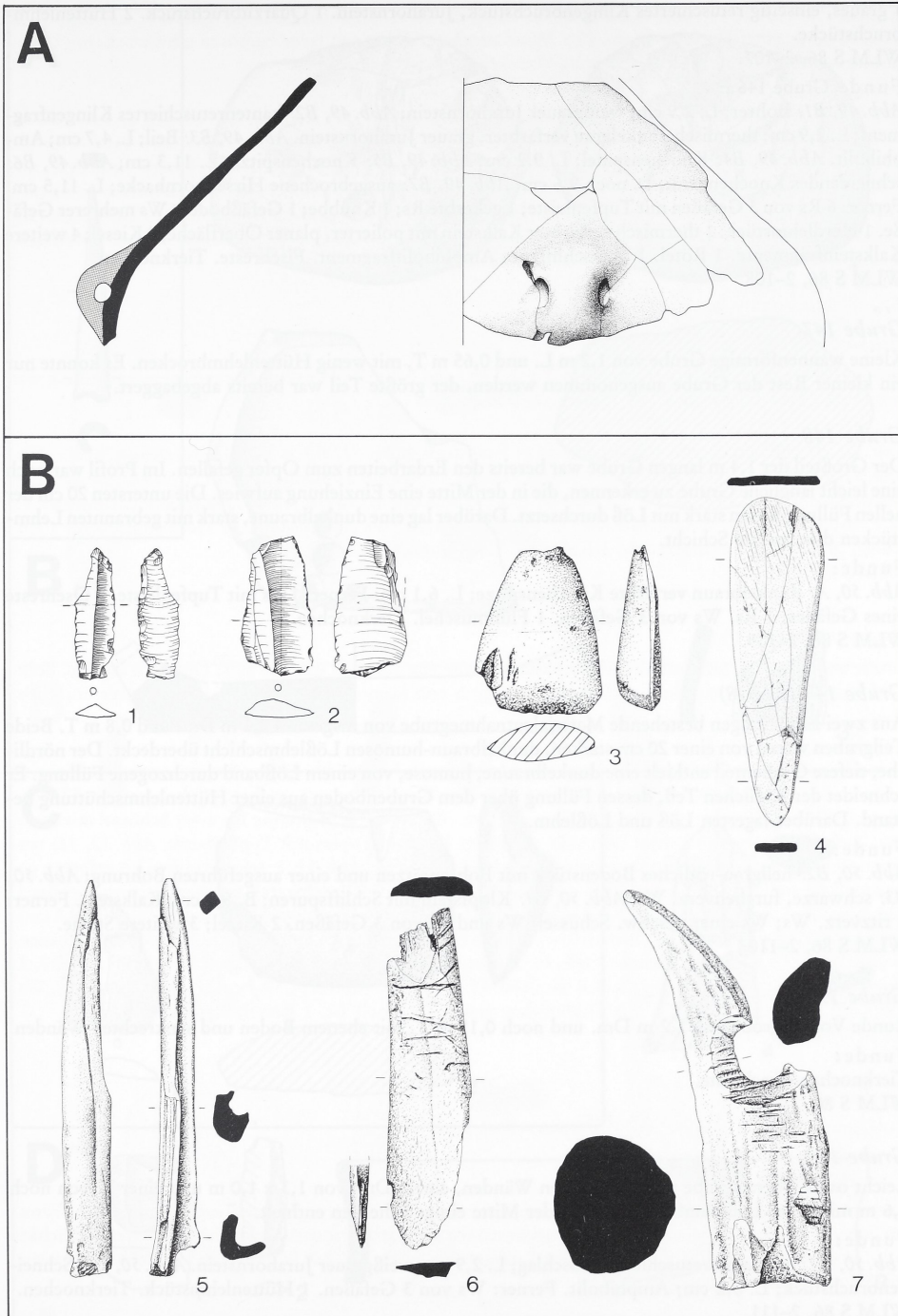


Abb. 49 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 146; B = Grube 146 a. A Maßstab 1 : 4; B1-3 Maßstab 2 : 3; sonst Maßstab 1 : 2.

1 graues, einseitig retuschiertes Klingenschmiedstück, Jurahornstein. 1 Quarzschmiedstück. 2 Hüttenlehmbruchstücke.

WLM S 86, 2–107.

Funde Grube 146 a:

*Abb. 49, B1*: Bohrer; L. 2,9 cm; weißgrauer Jurahornstein; *Abb. 49, B2*: kantenretuschiertes Klingenschmiedstück; L. 2,9 cm; thermisch dunkelgrau verfärbter, grauer Jurahornstein. *Abb. 49, B3*: Beil; L. 4,7 cm; Amphibolit. *Abb. 49, B4*: Knochenspatel; L. 9,2 cm; *Abb. 49, B5*: Knochenspitze; L. 11,3 cm; *Abb. 49, B6*: schneidendes Knochengerät; L. noch 9,6 cm; *Abb. 49, B7*: ausgebrochene Hirschhornhacke; L. 11,5 cm. Ferner: 6 Rs von 3 Gefäßen mit Tupfenleiste; 1 gekerbte Rs; 1 Knubbe; 1 Gefäßboden; Ws mehrerer Gefäße. 1 Herdlehmstück. 1 thermisch verfärbter Kalkstein mit polierter, planer Oberfläche; 2 Kiesel; 4 weitere Kalksteinfragmente. 1 Rötel. 1 überschlifenes Amphibolitfragment. Fischreste. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–108.

#### Grube 147

Kleine wannenförmige Grube von 1,2 m L. und 0,65 m T. mit wenig Hüttenlehmbröckeln. Es konnte nur ein kleiner Rest der Grube ausgenommen werden, der größte Teil war bereits abgebagert.

#### Grube 148

Der Großteil der 1,4 m langen Grube war bereits den Erdarbeiten zum Opfer gefallen. Im Profil war noch eine leicht längliche Grube zu erkennen, die in der Mitte eine Einziehung aufwies. Die untersten 20 cm der hellen Füllung waren stark mit Löß durchsetzt. Darüber lag eine dunkelbraune, stark mit gebrannten Lehmstücken durchsetzte Schicht.

Funde:

*Abb. 50, A*: dunkelbraun verfärbte Knochenspitze; L. 6,1 cm. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste, 2 Ösenreste eines Gefäßes; 1 Rs, Ws von 3 Gefäßen. 1 Flußmuschel. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–109.

#### Grube 149 (Abb. 8)

Aus zwei Eintiefungen bestehende Materialentnahmegrube von insgesamt 2,1 m Dm. und 0,8 m T. Beide Teilgruben waren von einer 20 cm starken, dunkelbraun-humosen Lößlehmsschicht überdeckt. Der nördliche, tiefere Grubenteil enthielt eine dunkelbraune, humose, von einem Lößband durchzogene Füllung. Er schneidet den südlichen Teil, dessen Füllung über dem Grubenboden aus einer Hüttenlehmsschüttung bestand. Darüber lagerten Löß und Lößlehm.

Funde:

*Abb. 50, B2*: hellgrau-rötliches Bodenstück mit Bohransätzen und einer ausgeführten Bohrung; *Abb. 50, B3*: schwarze, furchenverz. Ws. *Abb. 50, B1*: Klopstein mit Schlifspuren; B. 9,2 cm; Kalkstein. Ferner: 1 ritzverz. Ws; Ws einer geschw. Schüssel; Ws und Bs von 3 Gefäßen. 2 Kiesel; 3 weitere Steine.  
WLM S 86, 2–110.

#### Grube 150

Runde Vorratsgrube von 1,2 m Dm. und noch 0,15 m T. mit ebenem Boden und senkrechten Wänden.

Funde:

Tierknochen. Fischreste.

WLM S 86, 2–125.

#### Grube 151

Leicht ovale Vorratsgrube mit senkrechten Wänden, einem Dm. von 1,3 x 1,0 m und einer T. von noch 0,6 m mit heller Lößlehmfüllung, die in der Mitte einige Scherben enthielt.

Funde:

*Abb. 50, C1*: gebrauchtsretuschierter Abschlag; L. 2,9 cm; weißgrauer Jurahornstein. *Abb. 50, C2*: Schneidenbruchstück; L. 5,2 cm; Amphibolit. Ferner: Ws von 3 Gefäßen. 1 Hüttenlehmstück. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–111.

#### Grube 152 (Abb. 8)

Abgetrennte, unregelmäßig geformte Grube von max. 2,3 m Dm. und noch 0,7 m T. Der untere Grubenteil

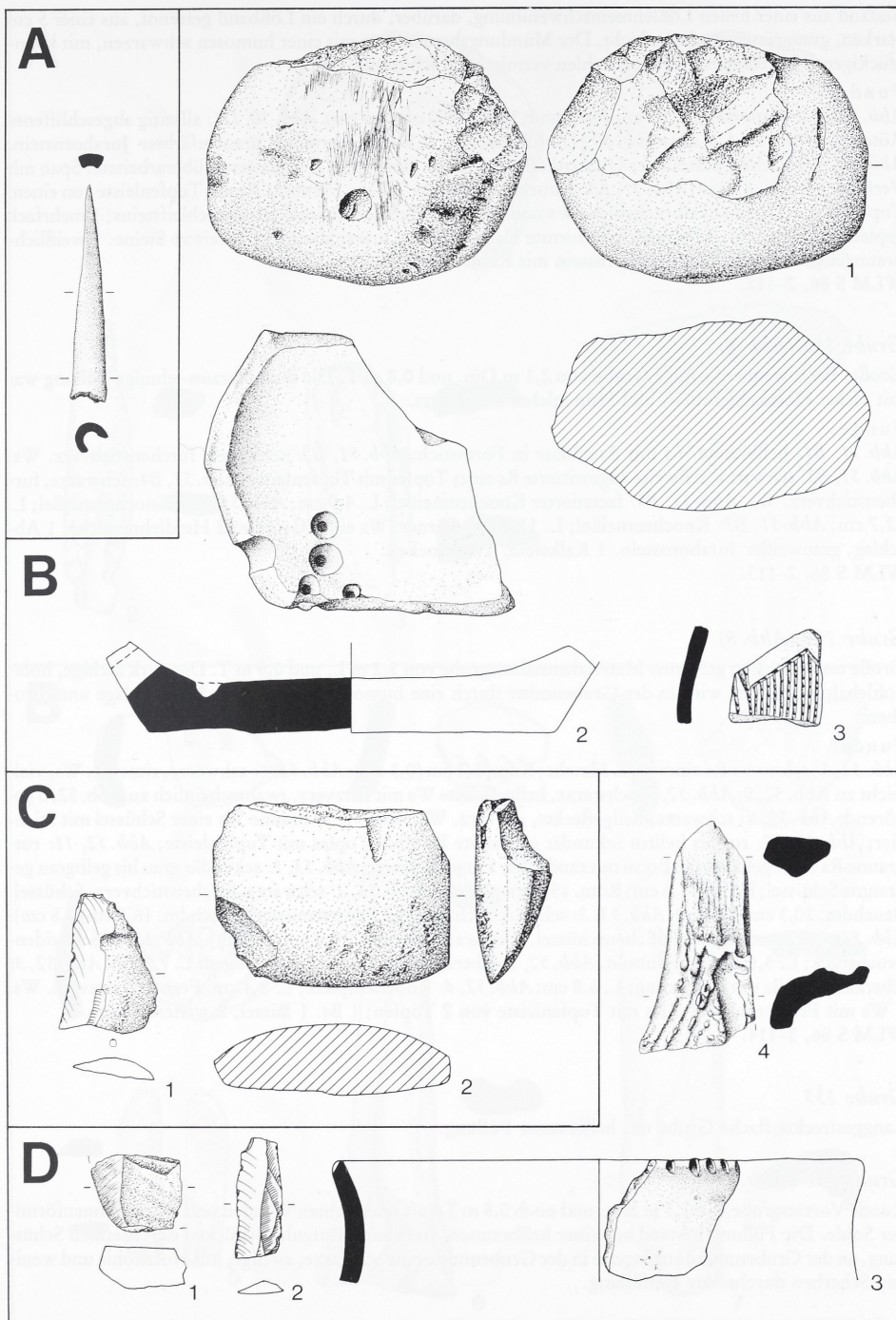


Abb. 50 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 148; B = Grube 149; C = Grube 151; D = Grube 152. C, D1. 2 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.



bestand aus einer hellen Lößlehmeinschwemmung, darüber, durch ein Lößband getrennt, aus einer 5 cm starken, graugrünen Aschenschicht. Der Mündungsbereich war mit einer humosen schwarzen, mit kleinstückigem Hüttenlehm und Holzkohlen vermischten Schüttung gefüllt.

Funde:

*Abb. 50, D3*: braunrötliche Rs mit Kerbrand; Rdm. 15,0 cm (0,5 cm). *Abb. 50, D1*: allseitig abgeschliffenes Rötelfragment; L. 1,8 cm. *Abb. 50, D2*: Klinge; L. 2,5 cm; thermisch grauverfärbter Jurahornstein. *Abb. 51, A1*: flacher, bestoßener Quarzitkern; B. 7,6 cm. *Abb. 51, A2*: geglätteter, überarbeiteter Span mit Verbißspuren; L. 8,2 cm; *Abb. 51, A3*: Knochenmeißel; L. 7,2 cm. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste von einem Topf; 1 Rs, 1 Ösenhenkelbruchstück, Ws und Bs von 3 Gefäßen. 8 Stücke eines Schleifsteins; 1 mehrfach geplatzer Glättstein; 2 thermisch verformte Kalksteine, 1 Quarzitabschlag; 4 weitere Steine. 1 weißlich-braungefleckter Abschlag, Jurahornstein mit Rinde. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–112.

#### Grube 153 (Abb. 8)

Große, flach-wannenförmige Grube von 2,1 m Dm. und 0,8 m T. Die dunkelbraun-lehmige Füllung war mit vielen Holzkohleflittern und Hüttenlehm durchsetzt.

Funde:

*Abb. 51, B1*: hellbraune Ws mit Bauchzier in Formstich; *Abb. 51, B2*: schwarze, furchenstichverz. Ws; *Abb. 51, B3*: schwarze, teilweise angewitterte Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; *Abb. 51, B4*: schwarze, furchenstichverz. Ws. *Abb. 51, B5*: facettierter Knochenmeißel; L. 4,9 cm; *Abb. 51, B6*: Knochenmeißel; L. 12,7 cm; *Abb. 51, B7*: Knochenmeißel; L. 11,9 cm. Ferner: Ws eines Gefäßes. 2 Herdlehmstücke. 1 Abschlag, grauweißer Jurahornstein. 1 Kalkstein. Tierknochen.  
WLM S 86, 2–113.

#### Grube 154 (Abb. 8)

Große unregelmäßig geformte Materialentnahmegrube von 3,2 m L. und 0,9 m T. Die stark aschige, holzkohlehaltige Füllung wird in der Grubenmitte durch eine humose dunkelbraune Lößlehm-lage unterbrochen.

Funde:

*Abb. 52, 5*: schwarze Rs einer verz. Flasche; Rdm. 5,5 cm (0,3 cm); *Abb. 52, 6*: schwarze, ritzverz. Ws, vielleicht zu *Abb. 52, 9*; *Abb. 52, 7*: schwarze, hellgefleckte Ws mit Ritzverz., wahrscheinlich zu *Abb. 52, 5* gehörend; *Abb. 52, 8*: schwarze, hellgefleckte, ritzverz. Ws; *Abb. 52, 9*: braune Ws einer Schüssel mit Stichzier; *Abb. 52, 10*: rot bis hellrot sekundär gebrannte Rs eines Topfes mit Tupfenleiste; *Abb. 52, 11*: rotbraune Rs einer gebauchten Form mit randlicher Fingerkerbung; *Abb. 53, 1*: sekundär grau bis gelbgrau gebrannte Schüssel; H. bei 11,5 cm; Rdm. 19,0 cm (0,6 cm); *Abb. 53, 2*: schwarze, furchenstichverz. Schüssel; Bauchdm. 20,3 cm (0,7 cm); *Abb. 53, 3*: schwarze Schüssel mit Fenstermuster; Bauchdm. 16,8 cm (0,8 cm); *Abb. 53, 4*: Unterteil einer Füßschenschüssel, schwarz; Bodendm. 12,4 cm (0,6 cm). *Abb. 52, 1*: Schneidenbruchstück; L. 5,8 cm; Amphibolit. *Abb. 52, 2*: Eberzahnlamelle mit 2 Bohrungen; L. 7,5 cm; *Abb. 52, 3*: Eberzahnlamelle mit 1 Bohrung; L. 6,8 cm; *Abb. 52, 4*: Knochenspitze; L. 9,4 cm. Ferner: 1 ritzverz. Ws; 1 Ws mit Fenstermuster; 2 Rs mit Tupfenleiste von 2 Töpfen; 1 Bs. 1 Kiesel, 2 weitere Steine.  
WLM S 86, 2–114.

#### Grube 155

Langgestreckte flache Grube mit hellbrauner Füllung.

#### Grube 156 (Abb. 8)

Runde Vorratsgrube von 1,3 m Dm. und noch 0,5 m T. mit senkrechten Wänden und leicht wannenförmiger Sohle. Die Füllung bestand aus einer hellbraunen, stark mit Hüttenlehmstücken durchsetzten Schüttung, an der Grubenmündung lagerte in der Grubenmitte eine schwarze, aschige, mit Holzkohle und wenigen Scherben durchsetzte Einfüllung.

#### Grube 157 (Abb. 8)

1,8 m breiter, unregelmäßig rechteckig geformter Grubenrest von noch 0,5 m T. mit senkrechten Wänden und leicht wannenförmiger Sohle. Die Lößlehmfüllung enthielt nur wenig Funde.

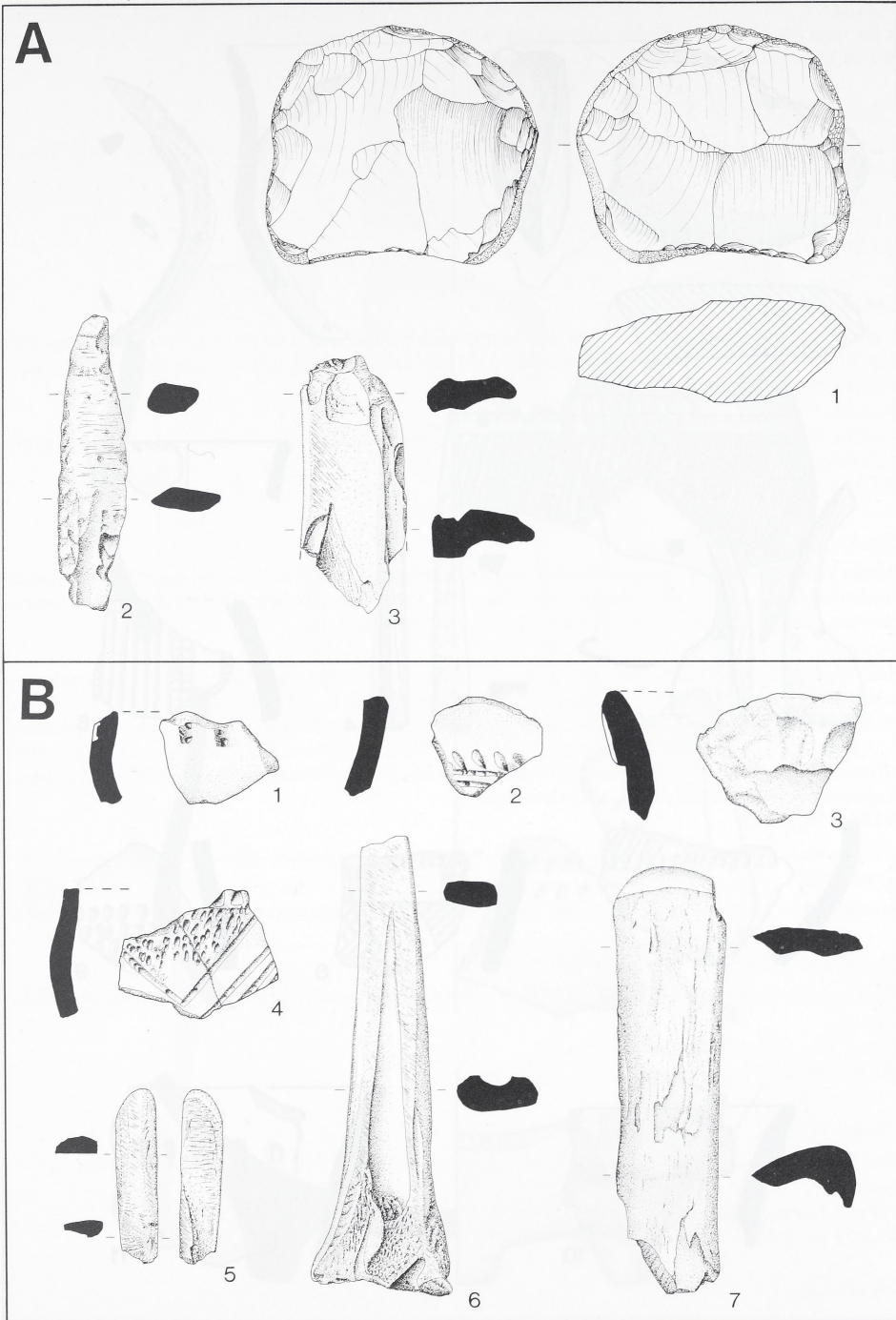


Abb. 51 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 152; B = Grube 153. Maßstab 1:2.

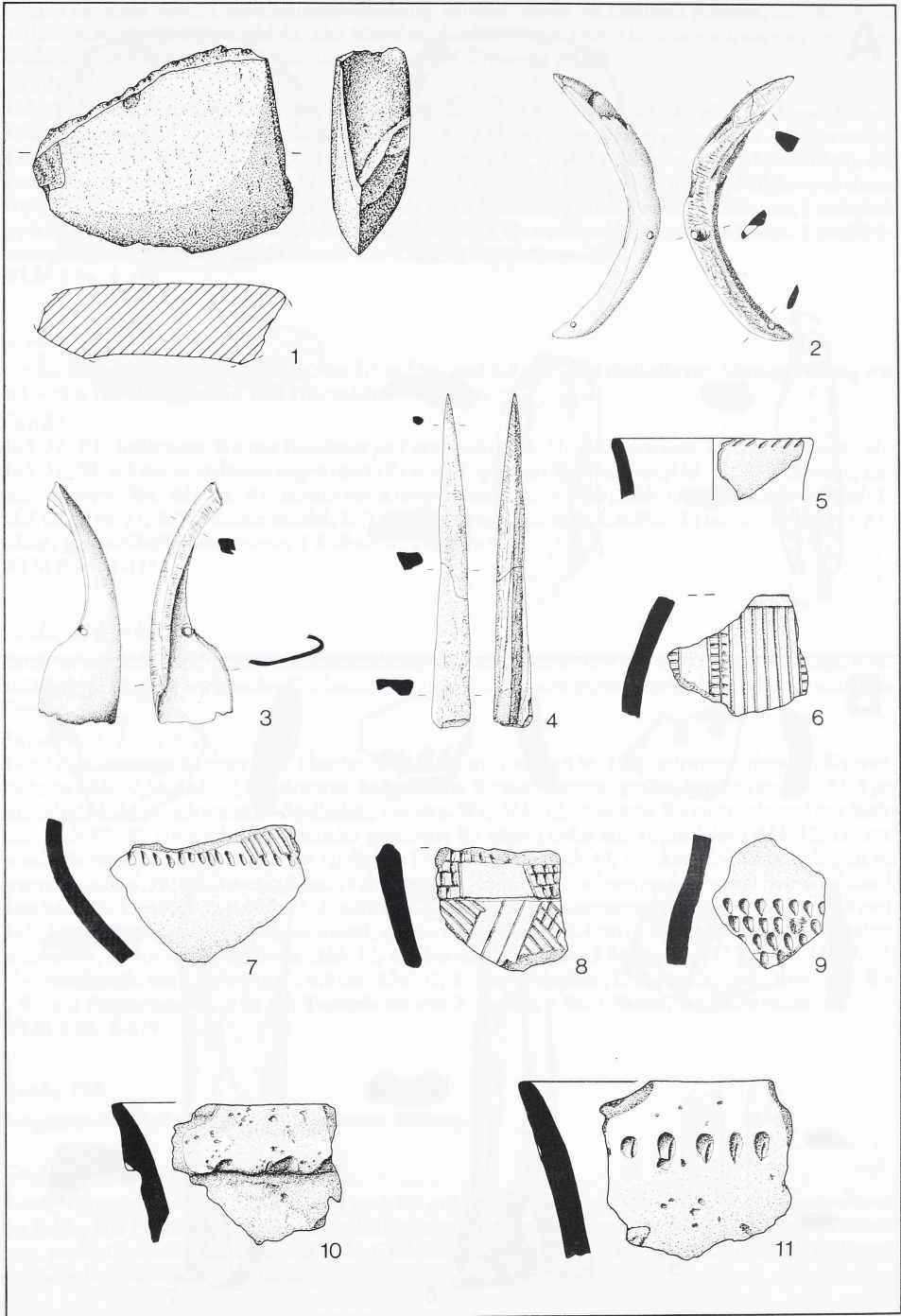


Abb. 52 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 154. 1 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:2.

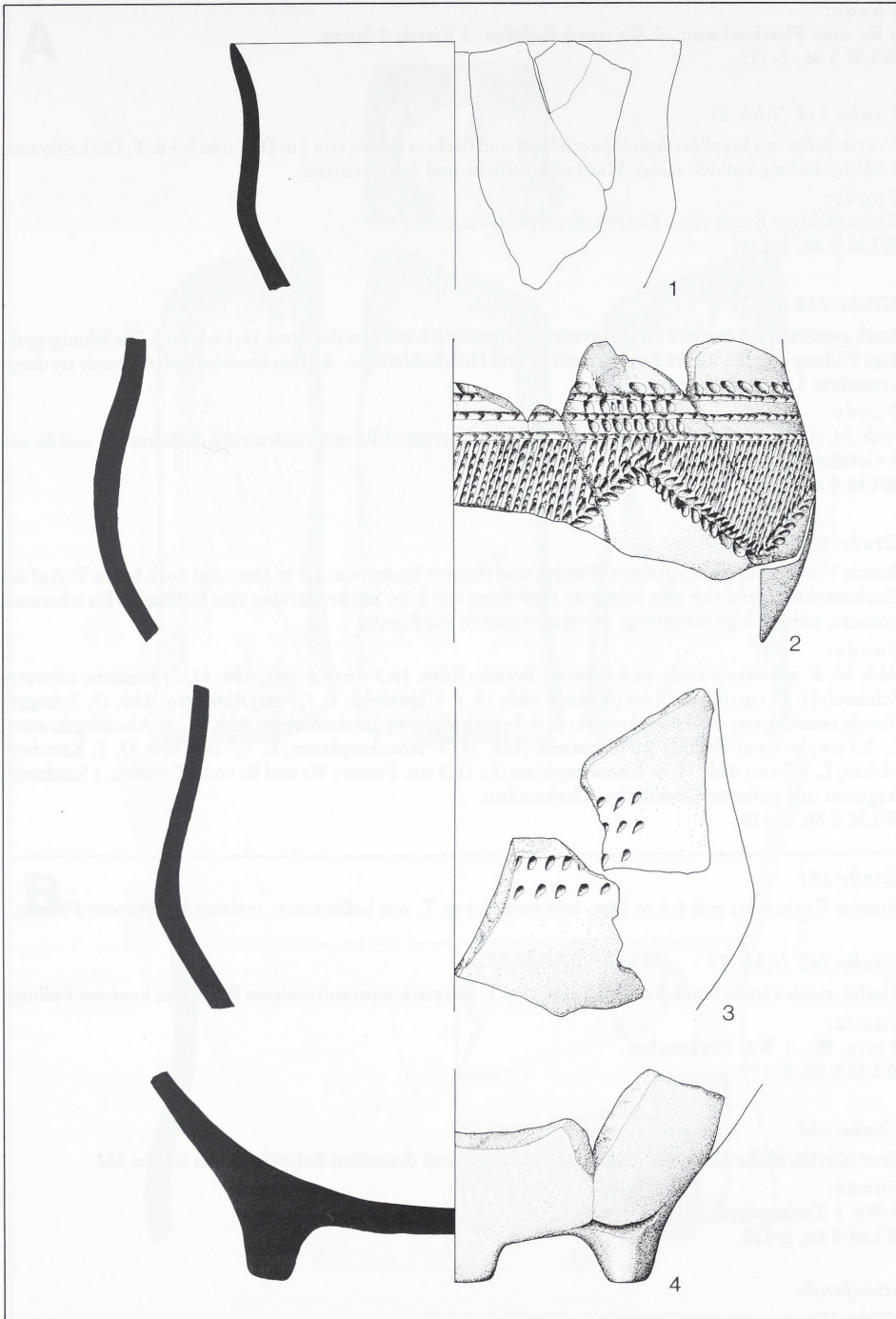


Abb. 53 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 154. 1 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

## Funde:

1 Rs einer Flaschenform; 10 Ws von 3 Gefäßen. 2 Kiesel; 2 Steine.  
WLM S 86, 2-115.

*Grube 158 (Abb. 8)*

Vorratskeller mit kegelförmigem Querschnitt und flachem Boden von 1 m Dm. und 0,5 m T. Die hellbraune Lößlehmfüllung enthielt einige Hüttenlehmstücke und Scherbenreste.

## Funde:

Kleinstückiger Bruch eines Gefäßbodens.  
WLM S 86, 2-116.

*Grube 159*

Stark gestörter, 0,8 m tiefer Grubenrest von ursprünglich wohl ovaler Form (2,1 x 1,9 m). Die lehmig-spekige Füllung enthielt kleine Rohlehmstücke und Holzkohleflitter. An den Grubenrändern wurde sie durch vermehrte Lößbeimengungen heller.

## Funde:

*Abb. 54, A:* Sandstein mit Pechspuren; L. 14,3 cm. Ferner: 1 Rs mit Tupfenleiste, mehrere Ws und Bs von 4 Gefäßen. Tierknochen.  
WLM S 86, 2-117.

*Grube 160 (Abb. 8)*

Runde Vorratsgrube mit schrägen Wänden und ebenem Boden von 1,3 m Dm. und noch 0,4 m T. Auf der Grubensohle befand sich eine schwarze Einfüllung von 5 cm Stärke, darüber eine hellbraune bis schwarze, humose, teils aschige Schüttung. Hieraus stammen die Funde.

## Funde:

*Abb. 54, B:* schwarzer stich- und ritzverz. Becher; Rdm. 16,3 cm (0,6 cm); *Abb. 55, 7:* konische schwarze Schüssel; H. 22 cm; Rdm. 29 cm (0,7 cm). *Abb. 55, 1:* Glättkiesel; L. 7,3 cm; Kalkstein. *Abb. 55, 2:* bogenförmig retuschierter Abschlagskratzer; L. 4,4 cm; hellgrauer Jurahornstein; *Abb. 55, 3:* Abschlagskratzer; L. 2,1 cm; hellgrau-brauner Jurahornstein. *Abb. 55, 4:* Knochenpfriem; L. 7,7 cm; *Abb. 55, 5:* Knochenpfriem; L. 8,5 cm; *Abb. 55, 6:* Knochenpfriem; L. 11,8 cm. Ferner: Ws und Bs von 4 Gefäßen. 1 Sandsteinfragment mit polierter Oberfläche. Tierknochen.  
WLM S 86, 2-118.

*Grube 161*

Runder Grubenrest von 1,3 m Dm. und noch 0,1 m T. mit hellbrauner, rotlehmdurchsetzter Füllung.

*Grube 162 (Abb. 8)*

Flache, runde Grube von 1,5 m Dm. und 0,3 m T. mit stark wannenförmigem Profil und humoser Füllung.

## Funde:

1 verz. Ws, 1 Ws. Tierknochen.  
WLM S 86, 2-119.

*Grube 163*

Eine oberflächliche Untersuchung erbrachte annähernd denselben Befund wie bei Grube 162.

## Funde:

3 Ws. 1 Tierknochen.  
WLM S 86, 2-120.

*Streufunde*

Fläche 109

## Funde:

2 Rs, 23 Ws, 1 Ösenhenkel, 1 Ösenfragment.  
WLM S 86, 2-121.

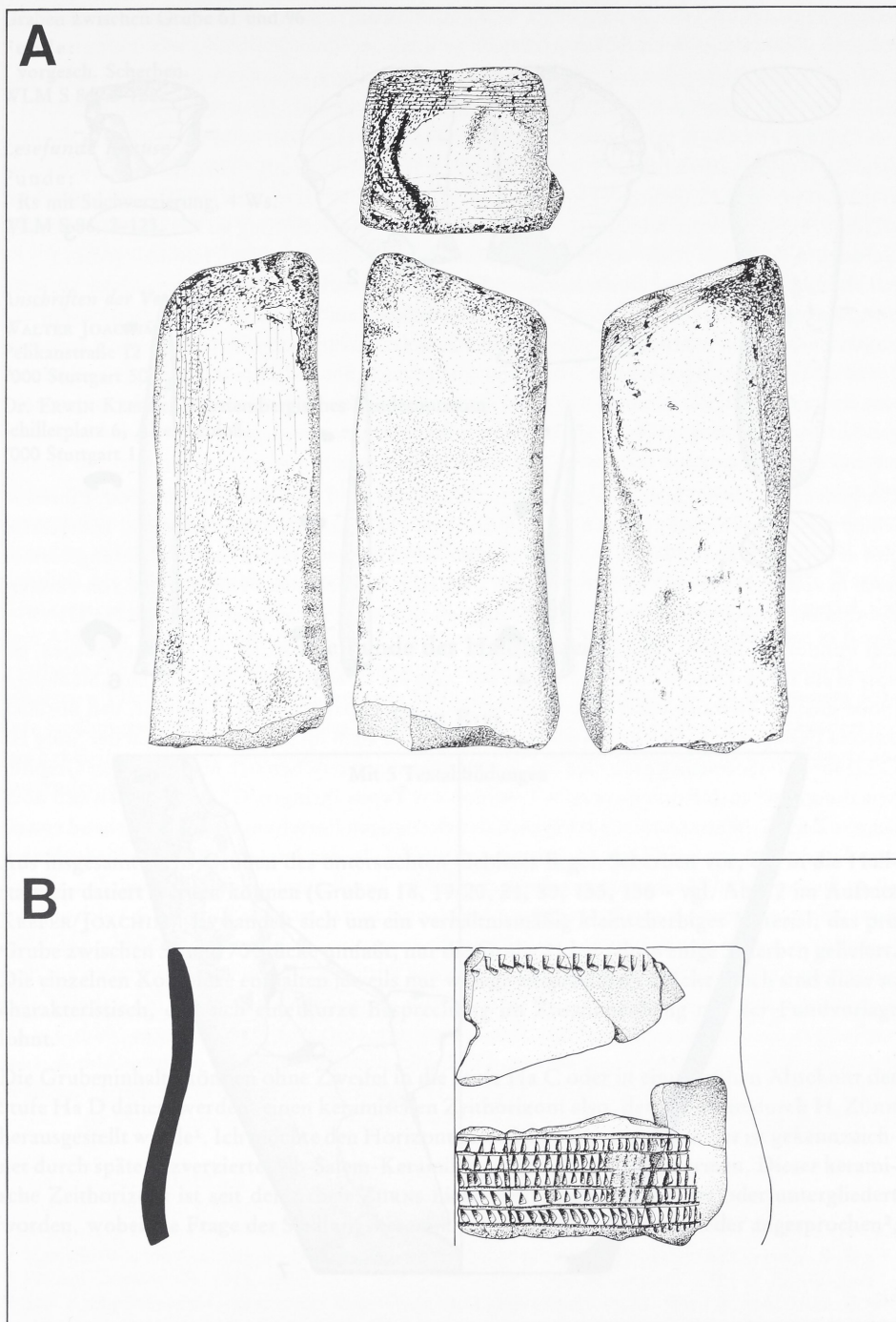


Abb. 54 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. A = Grube 159; B = Grube 160. Maßstab 1:2.

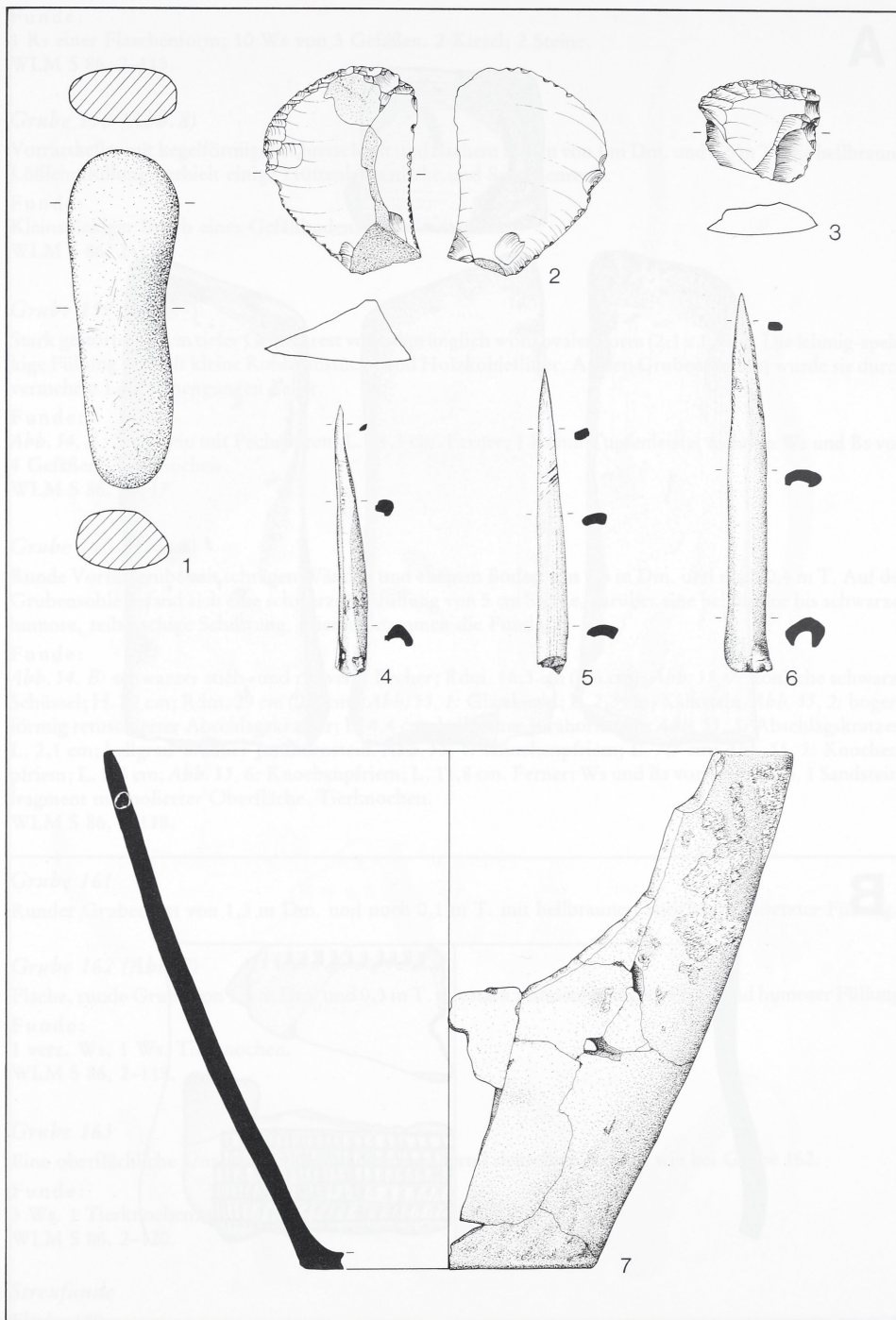


Abb. 55 Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Grube 160. 1-3 Maßstab 2:3; 7 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

Graben zwischen Grube 61 und 96

Funde:

1 vorgesch. Scherben.

WLM S 86, 2–122.

*Lesefunde Krause*

Funde:

1 Rs mit Stichverzierung, 4 Ws.

WLM S 86, 2–123.

*Anschriften der Verfasser:*

WALTER JOACHIM

Pelikanstraße 12

7000 Stuttgart 50

Dr. ERWIN KEEFER, Württembergisches Landesmuseum

Schillerplatz 6, Altes Schloß

7000 Stuttgart 1

## Die Funde der Hallstattzeit

JÖRG BIEL

Mit 5 Textabbildungen

Aus insgesamt sechs Gruben des untersuchten Gebietes liegen Scherben vor, die in die Hallstattzeit datiert werden können (Gruben 18, 19/20, 21, 89, 135, 136 – vgl. Abb. 2 im Aufsatz KEEFER/JOACHIM). Es handelt sich um ein verhältnismäßig kleinscherbiges Material, das pro Grube zwischen 50 und 70 Stücke umfaßt, nur die Grube 21 hat sehr wenige Scherben geliefert. Die einzelnen Komplexe enthalten jeweils nur wenige ansprechbare Stücke, doch sind diese so charakteristisch, daß sich eine kurze Besprechung im Zusammenhang mit der Fundvorlage lohnt.

Die Grubeninhalte können ohne Zweifel in die Stufe Ha C oder in einen frühen Abschnitt der Stufe Ha D datiert werden, einen keramischen Zeithorizont also, der vor allem durch H. ZÜRN herausgestellt wurde<sup>1</sup>. Ich möchte den Horizont hier nicht näher umreißen – er ist gekennzeichnet durch späte ritzverzierte Alb-Salem-Keramik und bestimmte Gefäßformen. Dieser keramische Zeithorizont ist seit der Arbeit ZÜRNS nicht weiter herausgearbeitet oder untergliedert worden, wobei die Frage der Siedlungskeramik der Stufe Ha C immer wieder angesprochen<sup>2</sup>,

<sup>1</sup> H. ZÜRN, *Germania* 27, 1943, 20ff.; 35, 1957, 224ff.

<sup>2</sup> Zusammenfassend: W. KIMMIG, *Der Kirchberg bei Reusten. Urkunden z. Vor- u. Frühgesch. in Südwürttemberg-Hohenzollern* 2, 1966, 42ff.



jedoch keinesfalls befriedigend geklärt worden ist. Auch der hier vorliegende Fundkomplex kann zu dieser Frage keine Lösung bringen.

In dem kleinen Aldinger Formenbestand sind einige charakteristische Typen klar zu erkennen. Zunächst sind es größere Schüsseln mit weit ausbiegendem Rand, der verziert (Abb. 3, 3, 4) oder mit Graphit überzogen sein kann (Abb. 5, 4). Zu solchen Gefäßen, wohl zu Trichterhalsurnen, gehören Wandscherben mit Ritz- (Abb. 3, 1) oder Riefenverzierung (Abb. 3, 2), die noch Reste von Graphit- oder Rotbemalung aufweisen. Charakteristisch sind auch eine Kragenrandschüssel (Abb. 4, 3) sowie der Rand eines flachen Tellers mit Ritzverzierung im Felderstil (Abb. 1, 2). Gebauchte Töpfe mit leicht ausbiegendem Rand und Einstichen in der Halskehle (Abb. 3, 8, 9; 5, 1) kommen in ähnlicher Form schon am Ende der Urnenfelderzeit auf<sup>3</sup>, das gleiche gilt auch für gekerbte Leisten (Abb. 2, 1; 4, 1; 5, 2). Die Schalen sind verhältnismäßig steilwandig, ihr Rand ist entweder gerade abgestrichen (Abb. 1, 6) oder leicht geschweift (Abb. 1, 4, 5; 2, 3; 3, 6, 7; 5, 3). Ein kleines ritzverziertes Töpfchen besitzt einen Bauchumbruch (Abb. 1, 3) und damit eine kantige Form, die wir zum Beispiel auch bei situlenähnlichen Gefäßen wiederfinden<sup>4</sup>. Ein geschliffener Steinring (Abb. 1, 1) braucht uns hier nicht weiter zu interessieren, solche Stücke kommen in Siedlungszusammenhang verschiedentlich vor.

Die genaue Datierung unseres kleinen Fundkomplexes muß zunächst offen bleiben. Einerseits fehlen bisher Siedlungen, die ganz klar in die Stufe Ha C gestellt werden können, andererseits gibt es aber ganz klare Hinweise, daß die gerade beschriebenen Gefäß- und Verzierungsformen noch in vollem Ha D1 in Gebrauch waren. Dies zeigt etwa ein nur wenig entfernt von unserem Fundpunkt liegender untersuchter Siedlungsrest mit einer Bogenfibel der Stufe Ha D1<sup>5</sup>.

Der Fundort Aldingen, nördlich von Stuttgart und über dem Westufer des Neckars gelegen, gehört in ein Fundgebiet, in dem Grabfunde der Stufe Ha C recht selten sind, und auch Siedlungsfunde unseres Zeithorizontes sind hier vergleichsweise spärlich. Hinzu kommt, daß nördlich unseres Fundpunktes eine Kulturgrenze verläuft<sup>6</sup>, die auch im Siedlungsmaterial der Stufe Ha C/D1 ihren Niederschlag gefunden hat. Ritzverzierungen mischen sich hier mit feiner Graphitbemalung, und auch Rotbemalung in Tradition des Typus Ihringen/Gündlingen hält sich noch längere Zeit. K. WEHRBERGER hat kürzlich den derzeitigen Forschungsstand, ausgehend von einem Fundgebiet um Lauffen a. N., zusammengefaßt<sup>7</sup>. In den letzten Jahren sind jedoch zwischen Stuttgart und Heilbronn verschiedene größere Fundkomplexe ergraben worden, die ich demnächst gesammelt vorstellen möchte. Der Mangel an datierenden Bronzen in solchen Grubeninhalten macht eine sichere zeitliche Parallelisierung zwischen Grab- und Siedlungsfunden außerordentlich schwierig. Die Alb-Salem-Keramik findet sich nur in Ausnahmefällen vor dem nördlichen Albtrauf und nördlich von Stuttgart nur in geringen Einzelfällen in Gräbern<sup>8</sup> oder Siedlungen. Die beiden recht qualitätvollen Scherben aus Grube 89 von Aldingen (Abb. 3, 1, 2) sind deshalb als Besonderheit anzusehen. Mit ihrem Ritzdekor paßt die Scherbe Abb. 3, 1 jedoch in den von ZÜRN beschriebenen jüngeren Horizont dieser Verzierungsgruppe, die bis in Ha D1 gebräuchlich und deshalb für eine exakte Datierung kaum heranzuziehen ist.

<sup>3</sup> z. B. R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 1, 1972, Taf. 14, C8, D3.

<sup>4</sup> z. B. Germania 37, 1959, 122f. Abb. 3, 1; 4, 1, 3.

<sup>5</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 201 mit Taf. 107, B, D.

<sup>6</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 141ff. bes. 152.

<sup>7</sup> Die Kunde 37, 1986, 133ff.

<sup>8</sup> z. B. Remseck-Neckarrens: Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1980, 36f.

Ein weiterer, wesentlich wichtigerer Gesichtspunkt ist zumindest für das mittlere Neckarland noch hervorzuheben. Siedlungsmaterial, das dem hier vorgestellten zeitlich entspricht, stammt, soweit ich sehe, ohne Ausnahme von Fundpunkten, die kein späteres Material geliefert haben. Demgegenüber beginnen die Späthallstattssiedlungen, die oft bis in die Frühlatènezeit weiterleben, ohne unseren Fundhorizont. Dies gilt etwa für die beiden größeren publizierten Fundkomplexe von Kornwestheim<sup>9</sup> und Fellbach-Schmidlen<sup>10</sup> oder eine bisher unpublizierte größere Siedlung von Stuttgart-Mühlhausen/Viesenhäuser Hof<sup>11</sup>. Diese beginnt mit einer späten Schlangenfibel Typ S5 und endet in LT B<sup>12</sup>. Neuere Notgrabungen in großflächigen Baugebieten in Stuttgart-Stammheim durch W. JOACHIM bestätigen diese Beobachtung.

Obwohl noch wenige gesicherte Befunde vorliegen, wird doch recht deutlich, daß auch der Siedlungscharakter der frühen Siedlungsstellen sich deutlich von den späteren unterscheidet. In Aldingen liegen die Fundstellen der Hallstattkultur am Westrand des untersuchten Gebietes an drei Stellen, die wohl zu jeweils einer Hausstelle gehören. Bei allen Mängeln einer Notgrabung kann davon ausgegangen werden, daß hier in sehr loser Streuung drei (?) Hütten oder Häuser gestanden haben. Einzellage oder zumindest sehr lose Streuung der Besiedlung ist für die Fundpunkte des frühen keramischen Horizontes typisch. Schon bei der Aufdeckung des einzigen bisher bekannten Hausgrundrisses bei Entringen<sup>13</sup> wurde Einzellage vermutet, und auch bei neueren Funden aus dem mittleren Neckarraum ist sie sehr wahrscheinlich<sup>14</sup> oder der Aldinger Situation vergleichbar. Von einem größeren Baugebiet in Kornwestheim liegen sowohl hinsichtlich des Fundmaterials als auch der Befunde fast identische Verhältnisse vor<sup>15</sup>. Wenige Gruben streuen hier über eine Fläche von 150 m Länge. Sie enthalten keramisches Material, das dem Aldinger Bestand zeitlich und kulturell entspricht. Großflächige Plangrabungen in Kornwestheim führten zu einem mehr oder weniger negativen Erfolg – immerhin beweisen die befundfreien Flächen zwischen den wenigen Hallstattgruben tatsächlich die angenommene lockere Siedlungsstreuung. Sollte sie tatsächlich für die Stufe Ha C/D1 typisch sein, so trägt dies mit zur Erklärung der relativen Fundarmut im Vergleich zu den später beginnenden und länger andauernden Siedlungen bei.

## Katalog

### Grube 18 (Abb. 1)

1. Bruchstück eines Rings aus grauem, weichem geschliffenem Gestein mit etwas kantigem Querschnitt; Dm. 6 cm. – 2. Kleine Randscherbe eines Tellers mit eingeritzter Verzierung, glatt, verbrannt, grau. – 3. Zahlreiche Scherben einer kleinen Schüssel mit geknickter Bauchwölbung und ausbiegendem Rand, im Randknick Einstiche, darunter strichgefüllte hängende Dreiecke, grau mit Resten der Glättung. – 4. Scherben einer steilwandigen Schale mit schwacher Randkehlung, schwarz, gut geglättet; Rdm. 18 cm. – 5. Scherben einer steilwandigen Schale mit leicht ausbiegendem Rand, schwarzgrau, sehr gut geglättet, wohl

<sup>9</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 173 ff.

<sup>10</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 29 ff.

<sup>11</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1982, 81 ff.

<sup>12</sup> Ebd. 82 Abb. 59.

<sup>13</sup> Prähist. Zeitschr. 16, 1925, 187 ff.

<sup>14</sup> So z. B. unpublizierte Gruben dieser Zeitstellung von Lauffen-Hohfeld (vgl. Die Kunde 37, 1986, 133 ff.) oder Heilbronn-Frankenbach. Bei beiden Fundstellen waren im gepflügten Acker trotz intensiver Nachsuche nur zwei bzw. eine einzelne Grube zu erkennen, und auch in der weiteren Umgebung zeigten sich keine weiteren gleichzeitigen Siedlungsreste.

<sup>15</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 12, 1987, 529 ff.

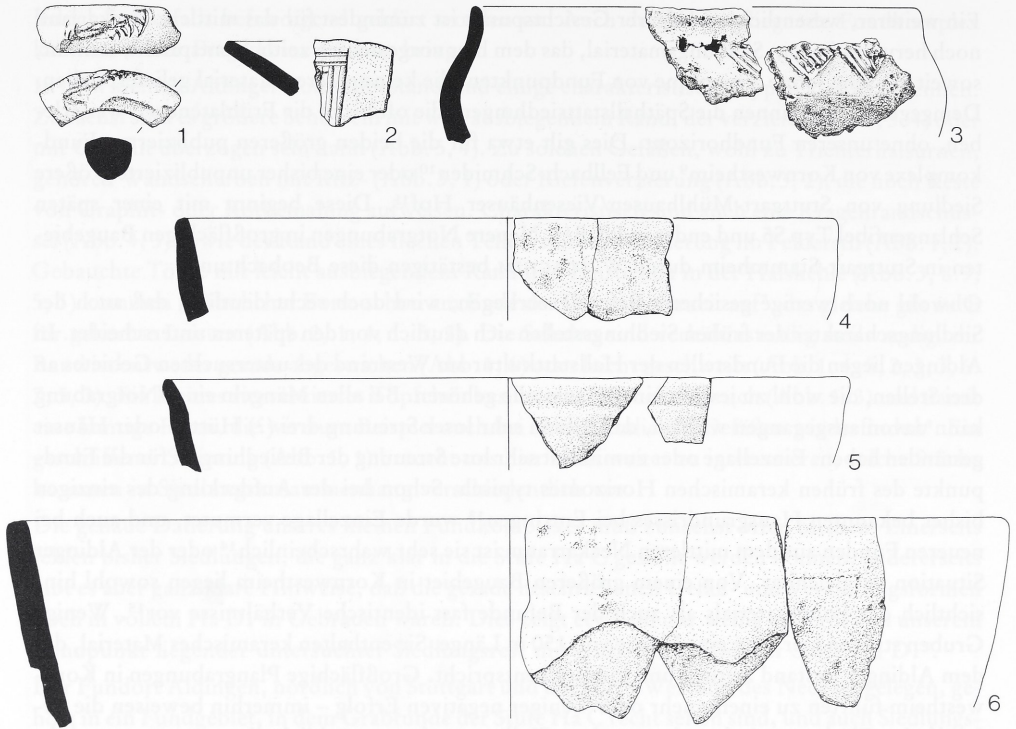


Abb. 1 Aldingen, Flur „Halden“. Funde der Hallstattzeit aus Grube 18. Maßstab 1:2.

graphitiert; Rdm. ca. 20 cm. – 6. Scherben einer steilwandigen Schale mit oben gerade abgestrichenem Rand, schwarz-hellbraun-fleckig, gut geglättet; Rdm. ca. 27 cm – Dazu ca. 50 weitere unverzierte Scherben.

*Grube 19/20 (Abb. 2)*

1. Scherbe eines Topfes mit ausbiegendem Rand und getupfter Leiste im Randknick, grau. – 2. Scherbe einer Schale mit leicht einziehendem Rand, rotbraun, überglättet. – 3. Scherben einer steilwandigen Schale mit leicht geschweiftem Rand, innen schwarz, außen rotbraun, sehr gut geglättet. – Dazu ca. 50 weitere unverzierte Scherben.

*Grube 21*

Zehn Scherben eines größeren Gefäßes mit weiter Linienverzierung, vielleicht Teller, rotbraun, gut geglättet.

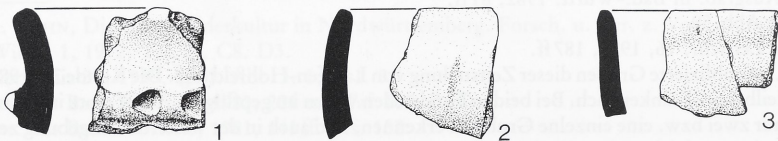


Abb. 2 Aldingen, Flur „Halden“. Keramik der Hallstattzeit aus den Gruben 19 und 20. Maßstab 1:2.

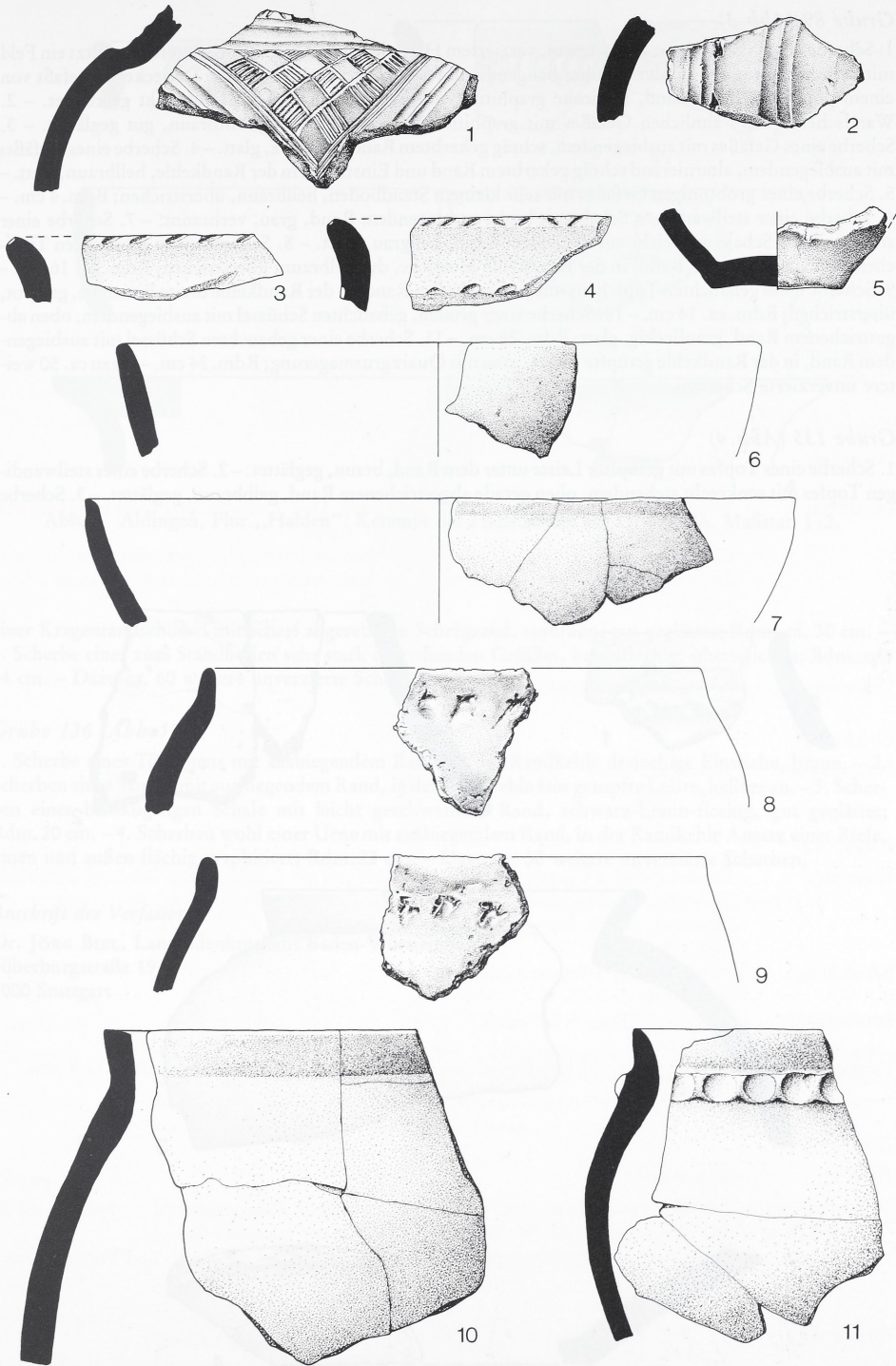


Abb.3 Aldingen, Flur „Halden“. Keramik der Hallstattzeit aus Grube 89. Maßstab 1:2.

*Grube 89 (Abb. 3)*

1. Scherbe einer Schüssel mit abgesetztem, verziertem Halsfeld; über drei graphitierten Riefen setzt ein Feld mit Ritzverzierung an, auf der Schulter hängende, mit Schachbrettmuster gefüllte Dreiecke, eingefasst von einem doppelten Riefenband, Dreiecke graphitiert, rotbrauner, harter Ton, sehr exakt gearbeitet. – 2. Wandscherbe eines ähnlichen Gefäßes mit graphitierter Riefenverzierung, rotbraun, gut geglättet. – 3. Scherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem, schräg gekerbtem Rand, schwarz, glatt. – 4. Scherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem, alternierend schräg gekerbtem Rand und Einstichen in der Randkehle, hellbraun, glatt. – 5. Scherbe eines grobtonigen Gefäßes mit sehr kleinem Standboden, hellbraun, überstrichen; Bdm. 4 cm. – 6. Scherbe einer steilwandigen Schale mit leicht ausbiegendem Rand, grau, verbrannt. – 7. Scherbe einer steilwandigen Schale mit leicht ausbiegendem Rand, hellgrau, glatt. – 8. Scherbe eines gebauchten Töpfchens mit ausbiegendem Rand, in der Randkehle Einstiche, dunkelbraun, überstrichen; Rdm. ca. 16 cm. – 9. Scherbe eines gebauchten Töpfchens mit ausbiegendem Rand, in der Randkehle breite Einstiche, graurot, überstrichen; Rdm. ca. 14 cm. – 10. Scherbe einer großen, gebauchten Schüssel mit ausbiegendem, oben abgestrichenem Rand, graufleckig, glatt; Rdm. 28 cm. – 11. Scherbe einer gebauchten Schüssel mit ausbiegendem Rand, in der Randkehle getupfte Leiste, grau mit Quarzgrusmagerung; Rdm. 24 cm. – Dazu ca. 50 weitere unverzierte Scherben.

*Grube 135 (Abb. 4)*

1. Scherbe eines Topfes mit getupfter Leiste unter dem Rand, braun, geglättet. – 2. Scherbe eines steilwandigen Topfes mit senkrecht stehendem, oben gerade abgestrichenem Rand, gelbbraun, geglättet. – 3. Scherbe

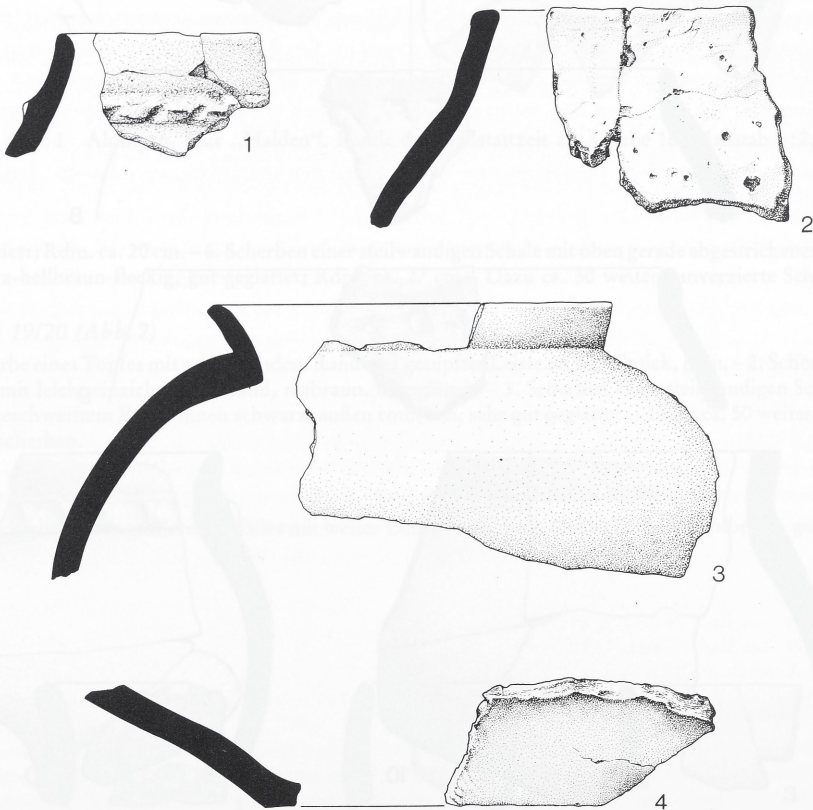


Abb. 4 Aldingen, Flur „Halden“. Keramik der Hallstattzeit aus Grube 135. Maßstab 1:2.

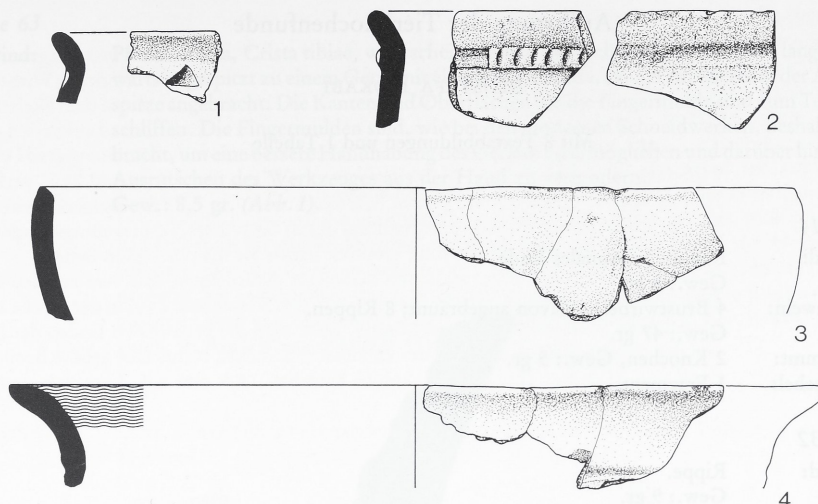


Abb. 5 Aldingen, Flur „Halden“. Keramik der Hallstattzeit aus Grube 136. Maßstab 1:2.

einer Kragenrandschüssel mit scharf abgesetztem Schrägrand, rotbraun, gut geglättet; Rdm. ca. 30 cm. – 4. Scherbe eines zum Standboden sehr stark einziehenden Gefäßes, braunfleckig, überstrichen; Bdm. ca. 14 cm. – Dazu ca. 60 weitere unverzierte Scherben.

#### Grube 136 (Abb. 5)

1. Scherbe eines Töpfchens mit ausbiegendem Rand, in der Randkehle dreieckige Einstiche, braun. – 2. Scherben eines Topfes mit ausbiegendem Rand, in der Randkehle fein getupfte Leiste, hellbraun. – 3. Scherben einer halbkugeligen Schale mit leicht geschweiftem Rand, schwarz-braun-fleckig, gut geglättet; Rdm. 20 cm. – 4. Scherben wohl einer Urne mit ausbiegendem Rand, in der Randkehle Ansatz einer Riefe, innen und außen flächig graphitiiert; Rdm. 22 cm. – Dazu ca. 50 weitere unverzierte Scherben.

#### Anschrift des Verfassers:

Dr. JÖRG BIEL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
 Silberburgstraße 193  
 7000 Stuttgart

## Auflistung der Tierknochenfunde

MOSTEFA KOKABI

Mit 8 Textabbildungen und 1 Tabelle

*Grube 14*

- Hausrind: Radius, proximales Ende.  
Gew.: 8 gr.
- Hausschwein: 4 Brustwirbel, 1 davon angebräunt; 8 Rippen.  
Gew.: 47 gr.
- Unbestimmt: 2 Knochen, Gew.: 5 gr.
- Flußmuschel: 1 Fragment.

*Grube 32*

- Hausrind: Rippe.  
Gew.: 9 gr.
- Hausrind: Spatel, an einem Ende ausgebrochene Lochung, Dm. 3 mm, anderes Ende beidseitig mit Gebrauchspolitur. L. 57 mm, B. 23 mm. – Rippe.  
Glättendes Gerät, schmales Ende abgebrochen, an drei Seiten Gebrauchspolitur, die von der lateralen Knochenseite nach medianer Seite verläuft. L. 52,5 mm, B. 17,5 mm. – Scapula.

*Grube 35*

- Unbestimmt: 1 Knochen, Verbrennungsgrad III.

*Grube 42*

- Hausschwein: Unterkieferzahn.  
Gew.: 2 gr.

*Grube 44*

- Hausrind: Lendenwirbel; 2 Rippen, 1 davon angekohlt und mit Schnittspuren versehen, sicherlich Überreste von Fleischstücken, die auf dem Feuer gegrillt wurden.  
Humerus, rechts, lose proximale Epiphyse, jünger als 3–3½ Jahre.  
Gew.: 340 gr.
- Schaf/Ziege: 1 Unterkiefer; 1 Rippe; 1 Metacarpus.  
Gew.: 8 gr.
- Hausschwein: 1 Rippe; 1 Tibia, Schaftstück.  
Gew.: 5 gr.
- Feldhase: Becken, rechte Hälfte, Darmbeinschaukel, teilweise abgeschlagen, LAR: 11,8 mm.  
Gew.: 6 gr.

*Grube 49*

- Hirsch: Geweihgerät.

*Grube 56*

- Hausrind: Tibia, rechts; Crista tibiae mit Schnittspuren quer zur Längsachse und Verbißspuren.  
Gew.: 40 gr.

*Grube 60*

- Reh: Kurze, gedrungene Spitze; teilweise überschliffener Trennungsversuch an der Verschmelzungsnah der beiden Strahlen. L. 66,5 mm, B. 22,5 mm. Metacarpus links, prox. Hälfte.

*Grube 63*

Hausrind: Pfriem, Tibia, Crista tibiae, wahrscheinlich von der rechten Seite, ca. 8 cm lang, distalwärts zugespitzt zu einem Gerät mit einer Fingermulde, ca. 5,5 cm oberhalb der Arbeitsspitze angebracht. Die Kanten und Oberflächen um die Fingermulde sind zum Teil überschliften. Die Fingermulden sind, wie bei den modernen Schneidwerken, deshalb angebracht, um eine bessere Handhabung des Gerätes zu ermöglichen und darüber hinaus das Ausrutschen des Werkzeuges aus der Hand zu verhindern.  
Gew.: 8,5 gr. (Abb. 1).



Abb. 1 Pfriem. Rind, Tibia, distalwärts zugespitzt mit einer Fingermulde. Maßstab 1:1.

*Grube 64*

Hausrind: Meißel. Innenfläche plan geschliffen, schräge Schneide beidseitig überschliften und facettiert, durch Gebrauch abgesplittert. An Stirnfacette punktförmige Schlagspuren. L. 94,5 mm, B. 40,5 mm. Humerus rechts, aus Diaphysentrümmer, Auerochse wegen starker Knochenwandung nicht ausgeschlossen.

*Grube 70*

Wildschwein?: Pfriemfragment, L. ca. 4 cm, mit zugespitzter Arbeitskante; nach dem Aussehen könnte es sich durchaus um eine Fibula handeln. Wildschwein wohl nicht ausgeschlossen.

*Grube 81*

Schaf/Ziege: Gesichtsschädel.

Gew.: 4 gr.

Hauschwein: Humerus, links, lose proximale Epiphyse.

Gew.: 8 gr.

Unbestimmt: 1 Splitter, verbrannt.



## Grube 82

Haushund:

Verbrannte Reste vom gesamten Skelettsystem (vgl. Abb. 2). Es liegen Fragmente des Hirn- bzw. Gesichtsschädels, des Unterkiefers sowie Teile vom Thorax (Wirbel und Rippen) und ebenso Extremitätenknochen vor. Hervorzuheben ist bei dem Skelett, daß die rechten Extremitätenknochen einen viel höheren Verbrennungsgrad aufweisen als die linken. Sie sind fast weiß verglüht, das bedeutet, daß sie dem Verbrennungsgrad IV bzw. V einzustufen sind (ca. 800 °C). Die linke Seite hingegen ist angebräunt bzw. verkohlt. Hierfür könnte man die Stufe I-II in Betracht ziehen (ca. 300 °C). Bemerkenswert ist, daß die Knochen der rechten Seite, bedingt durch die höhere Verbrennungstemperatur, eine weitaus stärkere Schrumpfung erfahren haben als die der linken Seite.

Die Schrumpfungsdifferenz zwischen beiden ist derart hoch, daß man auf den ersten Blick eine Fehldiagnose stellen könnte und von den Resten von zwei in der Größe unterschiedlichen Individuen ausgehen könnte. Mißt man die proximalen Enden der linken und der rechten Radien, so weist der kalzinierte Knochen rechts eine größte Breite proximal von 11,5 mm und der angekohlte Knochen 14,5 mm auf. Legt man nun eine

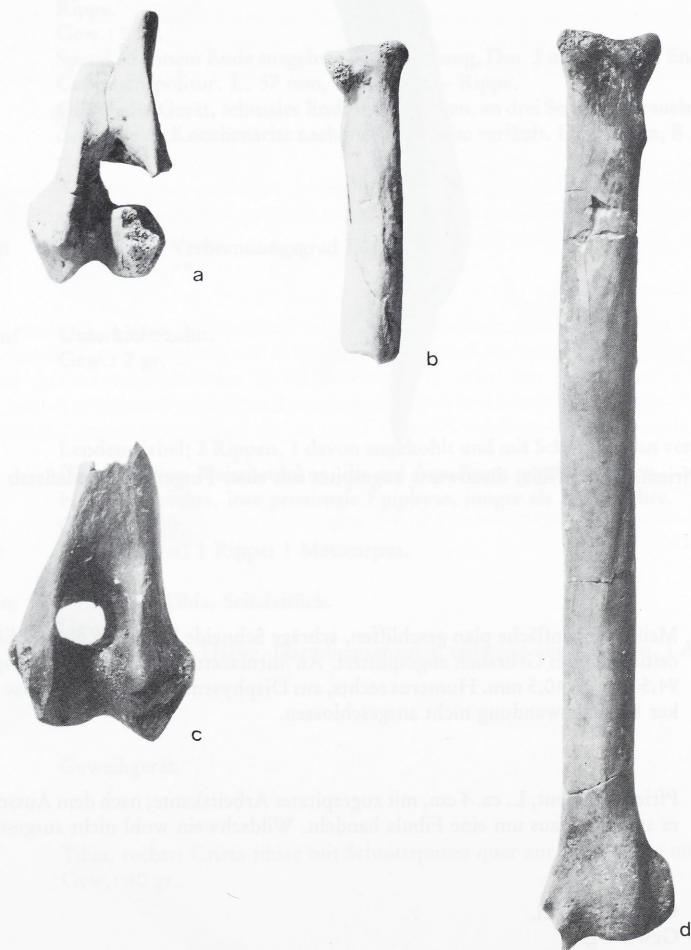


Abb. 2 Haushund, a. b) weißverglühter rechter Humerus und Radius; c. d) angebräunter bzw. verkohlter linker Humerus und Radius. Maßstab 1:1.

Schrumpfungsrates für die Verbrennungsstufe IV und V von 20 % zugrunde, dann dürfte der Knochen auch die ursprünglichen Maße aufweisen wie der von der linken Seite. Bei der verkohlten linken Speiche ist nur eine Schrumpfungsrates von ca. 2 % anzunehmen. Von den gesamten Extremitätenknochen konnte nur der oben erwähnte verkohlte linke Radius derart zusammengeleimt werden, daß man nicht nur die größte Länge, sondern fast alle anderen Maße abnehmen konnte. Der Knochen besitzt eine größte Länge von 124 mm, eine größte Breite proximal von 14,5 mm, eine kleinste Breite der Diaphyse von 10,5 mm, eine größte Breite distal von 18,5 mm und eine Breite der Distalgelenkfläche von 15 mm. Aufgrund der vorliegenden größten Länge dieses Fundes, multipliziert mit den Faktoren für die Widerristhöhenberechnung, dürfte der Hund aus Aldingen eine Schulterhöhe um 40 cm gehabt haben. Diese Größe paßt zu den Hunden anderer neolithischer Fundstellen, wie z. B. Ehrenstein, dort wurde ein ganzer Radius mit einer größten Länge von 125 mm gemessen (vgl. K. SCHECK, Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 9 [1977] 15).

#### Grube 88

Hausschwein: Ulna, links, Tuber verwachsen, LO: 62,5 mm, KTO: 30,5 mm, TPA: 38,5 mm, BPC: 21,5 mm.  
Gew.: 27 gr.

#### Grube 91

Hausschwein: Knochenspitze, nur am Arbeitsende lang bogenförmig, spitz zugeschliffen. L. 99 mm, B. 15,5 mm. Fibula links, distale Hälfte, Epiphyse nicht angewachsen.  
Gew.: 3,5 gr. (Abb. 3).



Abb. 3 Knochenspitze. Schwein, Fibula. Maßstab 1:1.

*Grube 101*

- Hausrind: Metatarsen, rechts, sagittal abgeschlagen, distal nicht erhalten.  
Gew.: 45 gr.
- Hausschwein: 2 Rippen.  
Gew.: 4 gr.
- Unbestimmt: 3 Splitter. Gew.: 4 gr.

*Grube 102*

- Hausschwein: Atlas, mit Verbißspuren; Tibia, links, proximale Epiphyse offen.  
Gew.: 40 gr.

*Grube 104*

- Hirsch: Geweihspange, wahrscheinlich als Druckstab zur Retuschierung von Silex verwendet, wohl aus einer Sprosse.

*Grube 109*

- Hausrind: Tibia, Corpusstück; Talus, links, teilweise angekohlt, GLm: 65 mm.  
Gew.: 72 gr.
- Hausschwein: Unterkiefer M<sub>3</sub>, links, im Durchbruch; Humerus, rechts, Distalteil, distal verwachsen, BT: 33,5 mm.  
Gew.: 35 gr.
- Unbestimmt: 3 Splitter, angekohlt.

*Grube 110*

- Schaf/Ziege: Femur, Corpusstück, infantil.  
Gew.: 3 gr.
- Hausschwein: Lendenwirbel; Kreuzbein; Metacarpus, 3. Strahl, rechts; Becken, Sitzbein; Femur, Schaftstück, rechts; Fibula; Metapodium, lose distale Epiphyse.  
Gew.: 37 gr.
- Feldhase: Tibia, distales Schaftstück.  
Gew.: 1 gr.
- Unbestimmt: 1 Splitter. Gew.: 1 gr.

*Grube 114*

- Hausschwein: Unterkieferzahn, wahrscheinlich M<sub>3</sub>, hochgradig abgerieben; Femur; Tibia.  
Gew.: 11 gr.

*Grube 117*

- Hausrind: Lendenwirbel, Wirbelscheibe offen; 2 Rippen; Scapula, links, Tuber verwachsen, GLP: 60 mm; Becken, links, Acetabulum, Verbrennungsgrad II.  
Gew.: 160 gr.
- Schaf/Ziege: Oberkiefermolar, Abkautung mittelgradig.  
Gew.: 3 gr.
- Hausschwein: Rippe; Lendenwirbel, Wirbelscheibe offen; Radius, Corpusstück; Calcaneus, links, Tuber nicht angewachsen.  
Gew.: 39 gr.
- Vogel: 1 Phalange, Art unbestimmt.
- Unbestimmt: 1 Splitter. Gew.: 1 gr.

*Grube 120*

- Hausrind: Rippe.  
Gew.: 12 gr.

*Grube 122*

- Hausrind: Becken, rechts, Acetabulum.  
Gew.: 12 gr.

- Schaf/Ziege: 1 Rippe.  
Gew.: 1 gr.
- Hausschwein: Oberkiefer; Scapula, links, Tuber nicht verwachsen; Tibia, rechts, Corpusstück.  
Gew.: 78 gr.
- Unbestimmt: 5 Splitter. Gew.: 4 gr.
- Flußmuschel: 1 Fragment.

*Grube 127*

- Hausrind: Femur, rechts, lose distale Epiphyse.  
Gew.: 100 gr.
- Unbestimmt: 1 Splitter. Gew.: 8 gr.

*Grube 128*

- Hausrind: 2 Rippen. Gew.: 5 gr.  
Meißel, 1 Ulna, rechts, Gelenkteil beidseitig abgeschliffen und bearbeitet (*Abb. 4*).
- Hausschwein: Becken, links, Darmbein.  
Gew.: 9 gr.
- Unbestimmt: 3 Splitter. Gew.: 5 gr.



Abb. 4 Meißel. Rind, Ulna, rechts, mit beidseitig abgeschliffenem Gelenkteil. Maßstab 1:1.

*Grube 129*

- Schaf/Ziege: Ulna, rechts, Tuber nicht verwachsen.  
Gew.: 5 gr.

*Grube 131 a*

- Schaf/Ziege: Unterkieferzahn M<sub>3</sub>, wahrscheinlich mittelgradig abgekaut.  
Gew.: 4 gr.
- Unbestimmt: Splitter mit Bearbeitungspolitur.

*Grube 131b*

- Hausrind: Oberkiefer, Prämolare, wahrscheinlich P<sup>3</sup>, frisch durchgebrochen; Halswirbel; Talus.  
Gew.: 55 gr.  
Schaf/Ziege: Scapula, rechts.  
Gew.: 2 gr.  
Unbestimmt: 4 Splitter. Gew.: 8 gr.

*Grube 134*

- Schaf/Ziege: Oberkieferzahn M<sup>3</sup>, mittelgradig abgerieben; Rippe, verkohlt.  
Gew.: 7 gr.  
Unbestimmt: 1 Splitter. Gew.: 8 gr.

*Grube 137*

- Hausrind: Brustwirbel; Sternum.  
Hausschwein: Becken; Femur, links, proximal lose; Tibia.  
Unbestimmt: 3 Splitter.  
Landschnecke: 2.  
Alle Funde, bis auf die Landschnecken, sind versintert, das Gewicht ist deshalb nicht erfaßt.

*Grube 142*

- Schaf/Ziege: Unterkieferfragment.  
Gew.: 2 gr.  
Wildschwein: Humerus, rechts, lose distale Epiphyse, Epiphyse im Verwachsen begriffen.  
Gew.: 17 gr.

*Grube 146*

- Reh: Knochenspitze. Spitze, kurz ausgezogen, nadelartig scharf. Der Knochen weist starke Gebrauchspolitur auf, so daß kaum mehr Trennungs- und Schlißspuren erkennbar sind. L. 104,5 mm, B. 12 mm. Metacarpus, linke Seite, an der Verschmelzungsnah der beiden Strahlen getrennt.

*Grube 146a*

- Hausrind: 2 Rippen; Tibia, Schaftstück, mit Bratenspur.  
Gew.: 46 gr.  
Schneidendes Gerät. Rundum roh belassen bis auf die rauhe, ca. 15 mm lange Schneidkante. L. 97,5 mm, B. 22,5 mm. – Scapula. Schnittspuren von der Entfleischung auf lateraler Seite, meist parallel zur Knochenachse. Glätter. An allen Seiten gebrauchspoliert. Politur ist an lateraler Fläche stärker ausgebildet als an medianer Knochenfläche. L. 92 mm, B. 26 mm. – Scapula.  
Schaf: Metatarsus, Schaftstück, Verbißspur, Schnittspur.  
Schaf/Ziege: Rippe; Metatarsus, Schaftstück.  
Gew.: 15 gr.  
Hausschwein: Oberkiefer, rechts, M<sup>2</sup> mittelgradig abgerieben, M<sup>3</sup> noch nicht durchgebrochen; Oberkiefer, rechts, M<sup>1</sup> mittelgradig abgerieben, M<sup>2</sup> noch nicht durchgebrochen; Rippe; Kreuzbein; Becken; Femur, Corpusstück, wohl adult; Metapodium, Hauptstrahl, lose distale Epiphyse.  
Gew.: 66 gr.  
Hirsch: Geweihhacke, sehr grob zugehauen, wahrscheinlich aus der Stange. An angesplitteter Spitze (ursprüngliche Hackenspitze) Gebrauchspolitur und feine Narben, die auf Weiterverwendung als Retoucheur schließen lassen (*Abb. 5*). Gerätenacken weist leichte Brandspuren auf, die abgerundeten Kanten in diesem Bereich sprechen eher dafür, daß die Brandspuren während des Herstellungsvorganges entstanden.  
Spitz zulaufendes Gerät mit ca. 3 mm breiter Arbeitskante. L. 111 mm, B. 14,5 mm. – Metatarsus prox., 4. Strahl links. Sowohl an Verschmelzungsnah als auch an der lateralen Seite getrennt. Proximale Fläche zerlegungsbedingt abgeschlagen.  
Unbestimmt: 5 Splitter. Gew.: 9 gr.



Abb.5 Geweihhacke. Rothirsch, Stange?, mit Gebrauchspolitur an angesplitteter Spitze (sekundäre Verwendung) und Spuren von Feuereinwirkung auf dem Gerätenacken. Maßstab 1:1.

#### Grube 148

Hausrind: Pfriem, Metatarsus, an der Verschmelzungsnah der beiden Strahlen durchgetrennt.  
 Hausschwein: Unterkiefer M<sub>3</sub>, links, im Durchbruch; Metacarpus, 3. Strahl links, distale Epiphyse nicht angewachsen; Tarsalknochen.  
 Gew.: 26 gr.

Kleiner

Wiederkäuer: Knochenspitze. Die lang ausgezogene, leicht gewellte Spitze beschreibt eine Biegung. L. 62 mm, B. 10,5 mm. – Wahrscheinlich aus Metatarsus, distales Drittel. Gelenk abgeschlagen, rundum überschliffen, am distalen Ende Verbißspuren.

#### Grube 150

Hausrind: 2 Brustwirbel, Wirbelscheibe offen; Tarsalknochen.  
 Gew.: 53 gr.

Unbestimmt: 1 Splitter. Gew.: 3 gr.

*Grube 151*

- Hausrind: Halswirbel, lose caudale Scheibe; Metatarsus, Corpusstück.  
Gew.: 8 gr.
- Schaf: Humerus, links, lose proximale Epiphyse.  
Gew.: 10 gr.
- Hausschwein: Lendenwirbel, lose Wirbelscheibe.  
Gew.: 1 gr.
- Unbestimmt: 2 Splitter. Gew.: 2 gr.



Abb. 6 Meißel? Rothirsch, Stangenrest, mit beidseitiger Facettierung an der Arbeitskante. Das andere Ende weist Hundeverbißspuren auf. Maßstab 1:1.

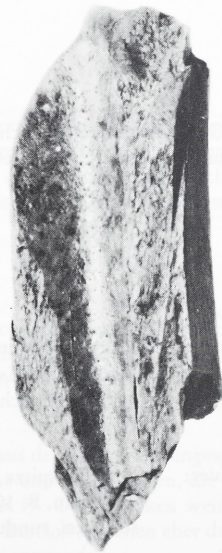


Abb. 7 Meißel. Rind, Tibia, rechts, mit abgesplitteter Arbeitsspitze. Maßstab 1:1.

*Grube 152*

- Hausrind: Radius, Corpusstück; Tibia, rechts, distales Ende, distale Epiphyse offen; Talus, rechts, teilweise angekohlt, wahrscheinlich gebraten.  
Gew.: 165 gr.
- Hausschwein: Brustwirbel; 2 Lendenwirbel, Wirbelscheiben offen; Rippe; 2 Becken; Femur, rechts, Corpusstück; Tarsalknochen; Phalanx I, Hauptstrahl, proximale Epiphyse offen.  
Gew.: 88 gr.
- Unbestimmt: 4 Splitter. Gew.: 12 gr.
- Hirsch: Meißel mit beidseitiger Facettierung (*Abb. 6*). Geweihspan, vom Hund abgenagt, wahrscheinlich Stangenrest.
- Hausrind: Meißel, Tibia, rechts, Schaftstück, Foramen nutritium noch erkennbar. Grob bearbeitet, Arbeitsspitze abgesplittert (*Abb. 7*).

*Grube 153*

- Hausrind: Scapula; Radius, Schaftstück.  
Gew.: 20 gr.
- Radius?, bearbeitet aus dem Schaftbereich. Tibia, links, Schaftstück. Die scharfe, beid-

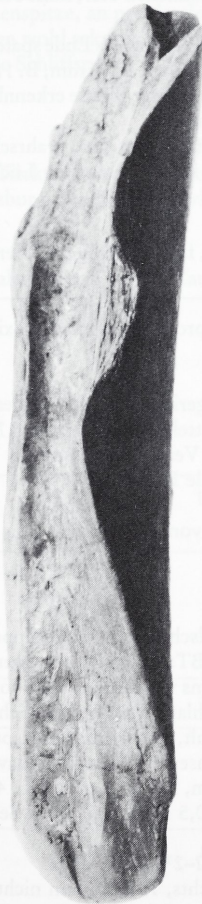


Abb. 8 Messer. Rind, Tibia, links, mit sehr scharfer, beidseitig facettierter Arbeitskante und einer tiefen Fingermulde. Maßstab 1:1.



seitig facettierte Arbeitskante (B. 28 mm) ist das distale Ende von diesem Knochen. Ca. 8 cm oberhalb der Arbeitskante ist eine tiefe Fingermulde eingearbeitet, darüber ein abgeschliffener, abgerundeter Grat im Schaftbereich (zur Verhinderung der Verletzungsgefahr) (Abb. 8).

Spatel. Knochenkanten überschleifen, ursprüngliche Arbeitskante ausgesplittert, danach nach Ausweis der Politur weiterverwendet. L. 128,5 mm, B. 38,5 mm. – Metatarsus links, proximale zwei Drittel. Sagittal gespalten.

Meißel. Arbeitskante beidseitig zugeschleifen, Schneide bogenförmig zugerichtet, am anderen Ende Ausfransungen abgeschleifen. L. 120 mm, B. 32 mm. – Tibia links, mittl. Schaftbereich, Diaphysentrümmer.

Schaf: Calcaneus, links, Tuber nicht verwachsen, juvenil.

Schaf/Ziege: Unterkieferschneidezahn.

Gew.: 6 gr.

Hausschwein: Rippe; Femur, Schaftstück; Fibula.

Gew.: 10 gr.

Reh: Phalanx I, wahrscheinlich hinten, GLpe: 39 mm, Bp: 12 mm, KD: 8,5 mm, Bd: 10 mm.

Gew.: 4 gr.

#### Grube 154

Hausschwein: Eckzahn von einem männlichen Tier, linke Seite, innen bearbeitet und von innen durchlocht.

Reh: Knochenspitze/-spatel. Proximales Ende spatelförmig zugerichtet, distales Ende als lang ausgezogene Spitze gearbeitet. L. 94 mm, B. 11 mm. – Metacarpus links, prox. Diaphyse (2/3). Trennungslinie an volarer Fläche erkennbar, ansonsten ist der Knochen an der medialen Seite durchtrennt.

Wildschwein: Eckzahn von einem männlichen Tier, wahrscheinlich linke Seite, halbmondartig zugerichtet, von innen mit zwei kreisrunden Löchern versehen.

#### Grube 159

Hausrind: 1 Oberkiefer M<sup>3</sup>, links, frisch durchgebrochen, stammt von einem Tier, das knapp über 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre alt war.

Gew.: 36 gr.

Schaf/Ziege: Rippe; Femur, rechts, proximales Ende, proximale Epiphyse nicht angewachsen; Tibia, Schaftstück.

Gew.: 15 gr.

Hausschwein: Oberkiefer M<sup>3</sup>, links, geringgradig abgerieben, L. 32,5 mm, B. 18,5 mm. Unterkiefer, links und rechts, M<sub>1</sub> mittelgradig abgerieben, M<sub>2</sub> noch nicht durchgebrochen; Schneidezähne weisen leichte Verbrennungsspuren auf; Ulna, Corpusstück; Metapodium, Hauptstrahl, lose distale Epiphyse.

Gew.: 162 gr.

MIZ: 2 (1 junges Tier von nicht ganz 1 Jahr und ein Tier von über 1/2 Jahr).

Unbestimmt: 3 Splitter. Gew.: 8 gr.

#### Grube 160

Hausrind: 2 Lendenwirbel, Wirbelscheiben offen; 3 Rippen; Humerus, rechts, proximale Epiphyse im Verwachsen, distal, BT: (82) mm, in mehrere Bruchstücke zerschlagen, vom Corpusbereich liegen mindestens vier Bruchstücke vor; Becken, linke Hälfte, ebenfalls in mehrere Bruchstücke zerschlagen; wahrscheinlich weiblich; Femur, Corpusstück; Patella, links, teilweise angekohlt, sicherlich Bratenspur; Tibia, rechts, Proximalteil, proximale Epiphyse nicht verwachsen; 3 Phalanx 2, 2 davon vorne, 1 hinten, vordere: GL: 38 mm, Bp: 33 mm, KD: 29 mm, Bd: 30,5 mm; GL: 41,5 mm, Bp: 32 mm, KD: 27,5 mm, Bd: 30 mm; hintere: Bp: 30,5 mm; Phalanx 3; Sesambein.

Gew.: 1476 gr.

MIZ: 1 weiblich? (ca. 2–2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre alt).

Schaf: Becken, Darmbein, rechts, Acetabulum nicht geschlossen; männlich.

Ziege: Calcaneus, rechts, Tuber nicht verwachsen, GL: (63) mm, GB: 21 mm; dazugehöriger Talus, rechts, GLl: 29 mm, GLm: 28 mm, Tl: 15,5 mm, Bd: 19,5 mm. Jünger als 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre.

Schaf/Ziege:	4 Rippen; Ulna, Corpusstück. Gew.: 38 gr.
Hausschwein:	Hirnschädel in mehrere Bruchstücke zerfallen; Oberkiefer links und rechts, von der Schnauze bis zur Höhe des M <sup>1</sup> ; infantiles Tier, Ersatzzeckzähne noch nicht durchgebrochen, wahrscheinlich weiblich. Atlas, Symphysen noch nicht geschlossen; Halswirbel; 4 Brustwirbel; 3 Lendenwirbel; Sacrum; Sternum; 14 Rippen; Scapula, rechts, Tuber nicht verwachsen; Humerus, rechts, proximal und distal nicht verwachsen, Schaftstück, in mehrere Stücke zerschlagen; Becken, rechts; Darmbein, Acetabulum noch nicht verwachsen; Femur, rechts, proximale Epiphyse nicht verwachsen, in mehreren Bruchstücken; Tibia, rechts, Proximalteil, proximale Epiphyse offen. Gew.: 403 gr.
Graugans: Stockente:	Humerus, rechts, Schaftstück; Coracoid, Lm: 66,4 mm, BF: (26,5) mm; Phalanx 1. Carpometacarpus, rechts, GL: 59,8 mm, Bp: 13,7 mm, Dd: 7,5 mm; Phalanx 1 anterior; männlich?
Reh:	Lange Knochenspitze. Rundum glattgeschliffen, zur Spitze hin schräg verlaufende Schleifspuren. L. 167 mm, B. 14 mm. – Metacarpus rechts, prox. zwei Drittel, an Trennungsnaher der beiden Strahlen sowohl dorsal als auch volar durchtrennt. Knochenspitze mit überschliffenen Kanten, die nadelartige Spitze beschreibt eine leichte Biegung. L. 76,5 mm, B. 9 mm. – Metatarsus links, prox. Hälfte, lateroplantare Kante des Knochens. Fragment einer Knochenspitze, an proximalem Ende gebrochen, nach der Schärfe von Bruchkante zu schließen wohl sekundär. Fragment ist allseitig überschliffen bis auf wenige schräg verlaufende Schliffspuren. L. 68 mm, B. 9 mm. – Metapodium.

Tabelle 1 Verteilung der untersuchten Tierknochen aus der jungsteinzeitlichen Siedlung von Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kreis Ludwigsburg, auf die nachgewiesenen Arten. Artefakte sind nicht enthalten.

	Anzahl	% aller best. Kn.	% Haussäuger	Gewicht in gr.	% der Gewichte
<b>HAUSSÄUGER</b>					
Rind	59	28,9	30,3	2856,5	69,9
Schaf	5	} 15,7	} 16,4	} 134	} 3,3
Schaf/Ziege	25				
Ziege	2				
Schwein	104	51,0	53,3	1098	26,8
Summe	195	95,6	100,0	4088,5	100,0
Hund	1 Skelett				
<b>WILDSÄUGER</b>					
Reh	1	0,5	25	4	14,3
Wildschwein	1	0,5	25	17	60,7
Hase	2	1,0	50	7	25,0
Summe	4	2,0	100,0	28	100,0
<b>GEFLÜGEL</b>					
Graugans	3	1,4	60	–	–
Stockente	2	1,0	40	–	–
Summe	5	2,4	100,0	–	–
Insgesamt	204			4088,5	= 99,3
	+ 48 Unbest.			+ 28,0	= 0,7
	252 Knochen			4116,5	100,0

*Grube 162*

- Hausrind: Unterkieferzahn; Humerus, rechts, Corpusstück, distal verwachsen, jedoch abgenagt.  
Gew.: 98 gr.  
Schaf/Ziege: Femur, Distalteil, distal verwachsen.  
Gew.: 6 gr.  
Unbestimmt: 1 Splitter. Gew.: 3 gr.  
Landschnecke: 1.

*Grube 163*

- Hausrind: Lendenwirbel, Wirbelscheibe offen; Femur, Corpusstück.  
Gew.: 81 gr.  
Schaf: Metacarpus, links, Proximalteil, Bp: 21 mm.  
Gew.: 5 gr.  
Unbestimmt: 3 Splitter. Gew.: 3 gr.

## Funde aus den hallstattzeitlichen Gruben:

*Grube 19/20*

- Hausrind: Radius, Verbrennungsgrad III.  
Dachs: Unterkiefer, links, mit Hiebspur (Zerlegungsspur), L. des Reißzahnes 15,5 mm, B. des Reißzahnes 7,1 mm.  
Gew.: 4 gr.

*Grube 135*

- Hausrind: Rippe; Scapula.  
Gew.: 11 gr.  
Schaf/Ziege: Unterkiefer, rechts, M<sub>3</sub> geringgradig abgerieben.  
Gew.: 12 gr.  
Hausschwein: Gesichtsschädel, rechts.  
Gew.: 2 gr.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. MOSTEFA KOKABI, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Osteologische Arbeitsstelle  
Hagellocher Weg 71  
7400 Tübingen 1